

Hartmut Lohmann

DIE BANKOKALYPSE

– Die Krise ist unsere Chance –



Hartmut Lohmann

Die Bankokalypse

- Die Krise ist unsere Chance -

Helikonios Verlag

Rechtsausschluss

Dieses Buch wurde sorgfältig recherchiert. Der Autor und der Verlag übernehmen jedoch keine Haftung für Schäden jedweder Art, die durch die Befolgung der im Buch benannten Hinweise und Ratschläge möglicherweise entstehen. Verweise auf Webseiten Dritter in diesem Buch unterliegen der Haftung der jeweiligen Betreiber. Der Autor hat beim Aufruf der externen Seiten die fremden Inhalte daraufhin überprüft, ob etwaige Rechtsverstöße bestehen. Zu dem Zeitpunkt waren keine Rechtsverstöße ersichtlich.

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagsgestaltung: Miriam Jahnel

Grafiken: Hartmut Lohmann, Joanna Pliszewski, Martin Wertsch

Satz: Miriam Jahnel

ISBN 978-3-944923-10-9

Die Bankokalypse

- Die Krise ist unsere Chance -

Zusammenfassung:

Der Mensch ist das einzige hormon- und affektgesteuerte Wesen auf diesem Planeten, das mittels weniger Knopfdrücke seine Spezies vollständig vernichten kann. Beunruhigend an diesem Gedanken ist jedoch, dass diese Knöpfe längst gedrückt worden sind. Wären die Katastrophen der Vergangenheit zu verhindern gewesen, wären sie nicht passiert. Welche Vermessenheit besitzen wir zu glauben, die Katastrophen der Zukunft verhindern zu können? Vielleicht ist das eine Erklärung, warum sich alle auf unserem zur Neige, ja untergehenden Planeten hauptsächlich darum sorgen, dass der Champagner ausgehen könnte. Die Verlustangst um den Status ist größer als die Angst vor der realen Gefahr direkt vor unseren Augen: Die größte Wirtschaftskrise aller Zeiten steht unmittelbar bevor. Wir befinden uns in der Endphase des größten Klassen- und Machtkampfes Arm gegen Reich, den die Menschheit je gesehen hat. Wer jetzt nicht aufpasst und sich vorbereitet, steht kurz davor, alles zu verlieren, was er hat. Die Zukunft von Europa und dem Euro steht auf dem Spiel. Platzt die Derivate-Blase der Banken, bedeutet dies den völligen Zusammenbruch unseres Wirtschafts- und Finanzsystems. Der Bankrott der Banken ist damit der Bankrott der Welt.

Der Autor reiste kreuz und quer über den Globus, von Shanghai über Kuala Lumpur bis nach New York, um die Puzzlestücke dieses »Staatsstreiches in Zeitlupe« zusammenzusetzen. Was George Orwell in seinem Buch 1984 als dunkle Vision beschrieb, könnte bald Wirklichkeit werden: Eine »Digitale Diktatur«, Dauerpropaganda in einem ewigen Krieg gegen unsichtbare Feinde, die es in Wahrheit gar nicht gibt. Es ist höchste Zeit, sich über alle Gefahren, aber auch Chancen der Krise zu informieren, um das eigene Vermögen, die eigene Familie, aber auch Europa vor dem, was kommt, zu schützen.

Manche heimlich zu Gesellschaften sich zusammen tun,
Mit neuen Aktien jenseits des Erlaubten zu handeln,
Tänschen jeden mit gericht'ger Miene und hohlen Namen,
Verschaffen neue Kredite sich, um sie nicht zurückzahlen.
Stückeln das leere Nichts in Anteile auf,
Um alle Bürger an der Nase herumzuführen.
Die heuchlerischen Schwindler und die Makler verbinden sich,
Nehmen gemeinsam den Kameraden Kaufmann an;
Hineingezogen wird er erst und dann betrogen,
Worauf sie den gerade geschaffenen Apparat zerschlagen:
So speien Alchimisten-Zauberer mit Magie und Kunst
Ein wunderbar Gebräu ganz sonderbar aus sich heraus;
Doch wenn der stannend Pöbel erst sein Geld bezahlt,
Löst sich das Trugbild auf, das wie ein Dunst entschwebt.

— DANIEL DEFOE »REFORMATION OF MANNERS« (1702) —

Einleitende Worte

- *Zuviel ist nicht genug* -

»Der Kapitalismus basiert auf der merkwürdigen Überzeugung, dass widerwärtige Menschen aus widerwärtigen Motiven irgendwie für das allgemeine Wohl sorgen werden.«

- JOHN MAYNARD KEYNES -



Ich habe nie ernsthaft an das Böse oder dunkle Mächte geglaubt, bis ich unsere Banken und ihr Geldsystem erforschte. Mein Ziel war es, das heutige »Geld« in all seinen Funktionen und Erscheinungsformen darzustellen und zu erläutern, wie die Banken, die Börse und die Staaten darin funktionieren. Was ich fand, war ähnlich schockierend wie der Kinderpornoring im Vatikan. Einer widerlichen Entdeckung folgte die nächste und es hörte einfach nicht auf. Nie ist es mir schwerer gefallen, ein Buch zu schreiben, als dieses. Die Differenz zwischen dem, was »Geld« laut öffentlicher Meinung und sogar wissenschaftlicher Abhandlungen ist, und dem, wie es tatsächlich funktioniert, könnte kaum größer sein. Wir glauben zu wissen, was Geld ist, aber das ist eine Religion, ein Dogma, eine glitzernde Fata Morgana. Wer den Vorhang lüftet, sieht Scheußliches, ja das Schlimmste, wozu wir Menschen fähig sind. All die Informationen, die ich bekam, die Einblicke, die ich gewann, glichen einer dunklen Droge, schwarzem Kokain: Im gleichen Maße, wie es mich berauschte, eingeweicht zu werden, Teil davon zu sein, vergiftete es mich auch. Ich konnte es körperlich spüren. In schlaflosen Nächten nagte das Wissen an mir wie ein Geschwür. Das Krebsgeschwür, an dem die Welt erkrankt, begann auch mich aufzufressen.

Gier hat viele Schattierungen von bunt bis tiefschwarz. Wir können in allen Lebensbereichen gierig sein, wissbegierig, neugierig, habgierig und vieles mehr. Die ultimativste Form ist die unersättliche Gier, die nackte

Gier nach immer mehr ohne jeden Grund. Einfach noch mehr, obwohl wir schon satt sind. Dies ist die menschlichste Gier von allen, es gibt sie im Tierreich nicht. Wir sehen keinen Löwen aus Gier töten, keinen Hai aus Gier fressen. Diese reine pure Gier ist eine zutiefst menschliche Art, den Verstoß aus dem Paradies zu feiern. Lieber mit den Banken herrschen als dem Himmel auf Erden dienen.

Dies war das Hindernis, das Buch zu Ende zu schreiben, ich konnte einfach nicht mehr. Es zehrte mich körperlich auf und ich musste die Arbeit daran immer wieder unterbrechen. Zum Teil für Jahre. Das Hindernis, das Buch zu veröffentlichen, sah nochmals anders aus. Inzwischen holte die Realität meine schlimmsten Prognosen ein. Donald Trump wurde Präsident, Bänker wurden allenthalben zu Spitzenpolitikern erklärt, einem Skandal folgt der nächste, aber sogar die tiefen Risse, die Europa längst entzweien, stoßen auf den Widerstand meiner Mitmenschen, sich mit dem Thema Geld und Geldmissbrauch auseinanderzusetzen. Es ist absurd: Der größten Gefahr der Menschheit steht der Unwillen der Menschen gegenüber, sich dieser Gefahr bewusst zu sein. Jahrzehnte der Propaganda haben die meisten Bürger eingeschläfert und in einen hypnotischen Zustand der Mediengläubigkeit versetzt. Die Medien wiederum sind in den Händen der Superreichen. Das ist keine private Meinung von mir, sondern eine unleugbare Tatsache. Jeff Bezos, Besitzer des Alles-Verkäufers Amazon, kaufte erst neulich die Washington Post und damit die tragende Säule des investigativen Journalismus in Amerika. Ich kann aber nur für Menschen schreiben, die mich interessieren. Meine Mitmenschen interessieren sich jedoch zusehends nicht mehr für sich selbst. Wozu also noch Menschen informieren, die sich offenbar selbst aufgegeben haben? Es ist vergebliche Schreibensmüh. Die Realität der Katastrophe hat uns längst überholt. Alle Warnungen kommen zu spät.

Und dennoch gibt es dieses Buch.

Denn auch das ist in der Natur von uns Menschen: das Gute und Richtige im Wissen um die Vergeblichkeit trotzdem zu tun. Einfach weil

es gut und richtig ist. Die Alternative wäre noch erschreckender als jedes vergebliche Bemühen. Die Alternative hieße, die menschliche Seele loszulassen, an der die Gier der Welt kraftvoll zerrt und zieht. Die Alternative wäre, nicht länger an das zu glauben, was gut und richtig für uns alle und damit heilig ist.

Für mich persönlich wäre es der Verlust meiner Seele, der heiligste Kern in meinem Inneren, der weder gekauft noch bestochen oder erpresst werden kann. Darum gibt es dieses Buch trotz aller Widerstände außerhalb und innerhalb von mir.

Der größte Zweifel in mir lautete dabei klipp und klar: Es ist bereits zu spät. Die Menschheit lernt nur aus der Katastrophe. Jedes Fast-Unglück, jeder Beinahe-Unfall hat im Gedächtnis der Menschheit keinen Eindruck hinterlassen. Die Wirtschaftskrise 2007 ist das jüngste Beispiel dafür. Im Grunde ist die Welt seitdem bankrott und keiner will es wahrhaben. Die Musiker spielen auf der Titanic einfach weiter. Und wie Charles Prince, ehemaliger Chef der Citigroup, sagte »*Solange die Musik spielt, muss man aufstehen und tanzen*«. Ja, die Bänker tanzen noch immer – uns auf der Nase herum –, während sich das Schiff Europa neigt. Ein noch größerer, kollektiver Untergang scheint notwendig zu sein. Warnende Worte reichen nicht aus. Was mir das Herz dabei zerdrückt, ist die Tatsache, dass immer die Unschuldigen dafür leiden und sterben. Die Holzklasse der Menschheit geht unter. Rettungsboote für die erste Klasse gibt es wie immer genug. Dieser zweiten größeren Wirtschaftskrise, von der ich berichte, wird sich niemand auf diesem Planeten entziehen. Es wird jeden treffen, vom Säugling bis zum Greis, aber jenen, die ohnehin nichts haben, wird die Lebensgrundlage genommen, und jenen, die etwas haben, wird das letzte Hab und Gut entrissen werden.

Dass der Mensch zu allen Zeiten rabiat genug war, den Ast abzusägen, auf dem er sitzt, zeigen eindrücklich die Osterinseln. In der Mitte des Pazifiks gelegen, waren diese Inseln einst dicht bewaldet und Heimat einer Hochkultur. Heute sind die Osterinseln kahl und menschenleer. Wie Grabsteine ragen die klotzigen Männerköpfe aus der Erde empor, starren

auf den Ozean wie in der Hoffnung, dass von dort Hilfe kommen möge. Sie kam nicht. Die Steinfiguren sind stumme Zeugen des Leides, das die Bewohner der Osterinsel erlitten. Ihre Kultur ist versunken. Baum für Baum haben sie ihre eigene Lebensgrundlage gefällt. Zuletzt blieb ihnen nur der Kannibalismus. Es ist dieser kurzsichtige Egoismus, der damals wie heute unsere kleine Welt zerstört. Und mir bangt, dass bald auch von unserer Hochkultur nur die klotzigen Hochhäuser der Banken stehen bleiben, die wie dunkle Grabsteine aus der Erde emporragen, letzte Überreste einer versunkenen Kultur, die im monetären Kannibalismus versank.

Selten war die Zeit so knapp und darum so kostbar. Darum tue ich Dinge, die ich noch nie getan habe: Erstens gibt es dieses Buch umsonst. Es wird gratis ins Netz gestellt, obwohl es mich fünf Jahre Arbeit und viel Geld gekostet hat, dieses Buch zu schreiben. Zweitens werde ich den wesentlichen Punkt des Buches direkt an den Anfang setzen. Der Leser kann selbst entscheiden, ob er danach überhaupt den Rest lesen will. Denn bei aller Komplexität des Themas Geld, Banken, Derivate und globale Wirtschaftskreisläufe können wir das Problem der modernen Gesellschaft auf eine Tatsache reduzieren: den Zinseszins.

Der Zinseszins ist das Problem, an dem die Menschheit heute verzagt. Er macht aus wenig Geld in wenigen Jahren eine abscheuliche große Summe. Ein gutes Beispiel dafür ist der Josefscent. Er ist ein Rechenexempel, um den abstrusen Effekt des Zinseszinses zu verstehen. Ein Cent, zu Zeiten von Jesu Geburt (von seinem Vater Josef) auf ein Konto eingezahlt und mit 5 % Zinseszins verzinst, würde heute im Jahre 2019 dem Wert der Erdkugel aus purem Gold entsprechen, und zwar 200 Milliarden Mal. Eine absurde Summe Geldes hätte sich in nur zweitausend Jahren mit dem Zinseszins angesammelt. Eine Zivilisation sollte, ja muss in Jahrtausenden denken und handeln, will sie auch nur die nächsten hundert Jahre überdauern. Ein Geldsystem und Wirtschaftssystem, das auf dem Zinseszins basiert, ist demnach höchst instabil, dann korrupt und zuletzt lebensbedrohlich. Die Schere aus Arm und Reich geht

vollautomatisch immer schneller immer weiter auseinander. Kriege haben das in der Vergangenheit vertuscht, heute werden ähnlich radikale Maßnahmen notwendig sein, will das bestehende Wirtschaftssystem weiter existieren. Solche Krisen wurden in der gesamten Geschichte der Menschheit noch nie friedlich gelöst. Das gibt wenig Hoffnung, dass sich daran etwas geändert hat.



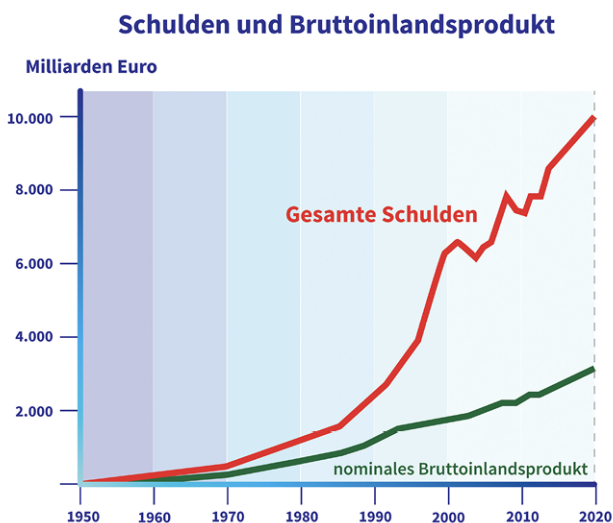
Der Josefscent zeigt auf, woran der Kapitalismus scheitert.

Mein Bild, um exponentielles Wachstum zu verstehen, wie es der Zinseszins fordert, ist ein wasserdichter Raum, in dem zwanzig Menschen eine Party feiern. Stell dir vor, der Raum würde sich in exponentieller Geschwindigkeit mit Wasser füllen, das heißt, die Wassermenge im Raum verdoppelt sich mit jeder Minute. In der ersten halben Stunde würde kaum jemand das Wasser bemerken, es wäre nur eine Pfütze. Dann steigt die Wassermenge bis zu den Knöcheln und bis zu den Knien. Die Partygäste freuen sich und fangen an zu planschen. Und jetzt frage dich, wann den Partygästen ein Licht aufgeht, dass sie schleunigst diese Todesfalle verlassen sollten?

Korrekt: Egal wann, zu spät.

Eine Minute, bevor der ganze Raum unter Wasser steht, ist er nämlich erst halb voll und alle können in dem Wasser noch stehen und werfen sich Wasserbälle zu. Es ist ja schließlich eine Party. Der große Crash wird

kommen, und es ist keine Frage ob, sondern wann. 98 % des Geldes weltweit existiert inzwischen ohne realwirtschaftlichen Bezug und ist damit faktisch wertlos, mögen noch so viele Politiker und Banker an dessen Wert glauben. Es war noch nie so viel ungedecktes Geld im Finanzsystem wie jetzt. Und siehe: Noch nie wurden die Bilanzen der Banken stärker frisiert, noch nie wurden mehr Staatsschulden in so kurzer Zeit aufgenommen und noch nie waren die Zinsen für Kredite so niedrig. Aber egal wie lange wir diesen Geldballon noch aufblasen können, irgendwann wird er platzen.



Die Geldmenge ist exponentiell gestiegen, wohingegen das Wirtschaftswachstum linear erfolgt. Die Korrektur dieser angestauten Inflation entspricht dem Platzen einer Geld-Blase, was weltweite Auswirkungen haben wird.

Geld ist derweilen zur Ware Nummer 1 geworden und die Waffe Nummer 1. Es zirkuliert schneller als jeder andere Rohstoff um unseren Planeten. Dabei hinterlässt es Spuren der Zerstörung. Unser Geld ist eine Massenvernichtungswaffe, die jeden von uns – ob wir wollen oder nicht – an Kriegen, Hungersnöten und Umweltkatastrophen beteiligt. Die Macht der Banken und Konzerne ist dabei zu einem Aprilscherz verkommen, den keiner mehr hören will. Dabei ist diese Bedrohung ganz real, gleichwohl

sie unsichtbar über uns schwebt wie Weihnachten über den Weihnachtsgänsen. Die Konzerne füttern ihre Kunden jeden Tag mehr, das Futter schmeckt jeden Tag besser. Jede Gans, die kritisch behauptet, der Bauer habe gewiss eigene Interessen, die den Interessen der Gänse widersprächen, wird höhnisch ausgegackert. Bis Weihnachten kommt.

Facebook kennt uns nicht nur alle, Facebook kennt uns besser als wir uns selbst.

Amazon liefert nicht nur alles, Amazon wird auch bald entscheiden, wer noch etwas bekommt.

Google weiß nicht nur alles, Google wird uns bald sagen, was wir zu tun haben.

Der Kunde ist König in einem Armenhaus.

Der Kunde ist längst selbst die Ware geworden. Seine Daten werden verkauft und damit sein Leben, seine Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen. Unser tiefer Wunsch, eine Übermacht möge uns sagen, was wir zu denken, wie wir zu fühlen und was wir demzufolge zu tun haben, rührt aus der Kindheit, wo uns die Eltern übermächtig Befehle erteilten. Und wir folgten ihnen brav, in der verzweifelte Hoffnung, dass der dunkle Pfad der Eltern uns bald ins Licht zurückführen möge, in das Himmelreich des Kindes, das wir aufgrund der elterlichen Weisung verlassen haben. Die Hoffnung war bis heute unbegründet, der Durst nach Wahrheit ist ungestillt geblieben. Das kleine Kind in uns wartet noch immer auf die erlösenden Worte: »Seele öffne dich.«

Es wird Zeit, diesen Trug zu beenden.

Es wird Zeit, dass die Menschheit erwachsen wird, der Bürger mündig und frei.

In einer Demokratie ist das Volk der Souverän.

Das Volk sollte Souverän seines Geldes sein – nicht die Banken.

Der einzelne Bürger sollte Souverän seiner Daten sein – nicht die Konzerne.

Und ich persönlich will Souverän meiner Zukunft sein. Einer Zukunft, die für meine Kinder lebenswert ist und der Natur und ihren Wäldern und Ozeanen eine Chance bietet, sich zu erholen. Gemeinsam können wir es schaffen, noch ist es nicht zu spät – das würde ich gerne sage. Aber die Wahrheit ist brutal. Ich fürchte, es ist zu spät. Es ist nicht fünf vor zwölf, wie ständig geredet wird, es hat längst *nach* zwölf geschlagen. Alles, was wir jetzt noch tun können, ist, die eigene Familie zu retten, das eigene Leben, hoffen und beten.

Eine konkrete Anleitung, wie du dich vorbereiten kannst, findest du in diesem Buch. Mein Plan war es, an der vordersten Front zu kämpfen, Unterkunft, Nahrung und Pflege anzubieten für jene, die Hilfe brauchen. Die Herausgabe eines auflagenstarken Magazins, abertausende Flyer, Kundgebungen, Fernsehinterviews, Zeitungsartikel, der Geldkongress mit Christian Felber und Ernst Wolff, die B-Mark als Regionalwährung in Bochum, das Buch, das du gerade in Händen hältst – all das wurde von mir realisiert und war Teil davon. Aber das Schicksal der Menschen liegt mir offenbar mehr am Herzen als ihnen selbst. Und während ich das schreibe, habe ich Deutschland, ja sogar Europa vorübergehend verlassen. Derzeit lebe ich in Malaysia und während ich das schreibe, wandert mein Blick über die grasgrünen Hügel der Teeplantagen in den Cameron Highlands. Es ist herrlich kühl hier, trotz starker Sonne. Und es gibt Wasserfälle, die klar und fröhlich aus dem Flussbett springen, die mich für Augenblicke vergessen lassen, welch düsteres Schicksal meine Heimat erwartet.

Hartmut Lohmann

Die Bankokalypse

- So könnte es geschehen -

»Das Geld wird über das Schicksal der Menschheit entscheiden.«

– JACQUES RUEFF –



Es ist ein Montag, als nach ein paar gezielten Mouseclicks die größte Wirtschaftskrise aller Zeiten ausbricht. Es ist zwar nicht der erste Börsencrash – in diesen Endzeit-Jahrzehnten kam es zu etlichen Vorbeben in immer kürzeren Intervallen, doch dieses Mal ist die Kraft der Wirtschaftskatastrophe so verheerend, so gewaltig, dass der ›Schwarze Freitag‹ von 1929 gegen diese dunkle Woge wie eine Schaumblase in der Badewanne aussieht. Wenige Minuten nach ihrem Start erreicht sie bereits Europa und rast weiter Richtung Asien. Jahrhundertealte Institutionen des Geldadels werden fortgespült wie Sandburgen in einem Tsunami. Sämtliche Börsenkurse brechen ein, Rentenkassen, Krankenkassen, selbst Immobilienfonds und Staatsanleihen, alles gerät in den dunklen Mahlstrom und wird um fünfzig, dann siebzig, dann neunzig Prozent entwertet. Es bleibt kein Stein auf dem anderen. Der Bankrott der Banken bedeutet den Bankrott der Welt.

Donald Trump erweist sich rückblickend als der perfekte Präsident für ein verrückt gewordenes Land. Der Ausverkauf sämtlicher Werte, der öffentlich geduldet, ja geforderte Missbrauch mühsam anerzogener Ethik und Moral gipfelt in der größten Wirtschaftskrise, welche die Menschheit je gesehen hat. Ein Turm zu Babel, ein Turm aus Geld – und als er fällt, begräbt er die Dekadenz und Hybris der Menschheit unter sich in einem biblischen Ausmaß.

Aus düsteren Vorahnungen erwacht, sieht sich der Bürger in Deutschland vor eine Welt ohne Geld gestellt. Alle Banken sind geschlossen, die Bankautomaten sind schon seit Stunden leer und

funktionieren nicht mehr. Dennoch haben sich lange Schlangen davor gebildet. Alle Medien berichten im verstörend ruhigen Ton, dass alles in Ordnung sei. Es habe einen Börsencrash gegeben, offenbar, weil Bayer insolvent ging. Nachdem Bayer den Großkonzern Monsanto geschluckt hatte, war der Großkonzern daran erstickt. Sein riesiger Leichnam vergiftet die gesamte Börse. Im Radio machen ein paar Moderatoren Witze, dass es ja wieder an der Zeit gewesen wäre, dass wir Deutschen die Welt erneut in Trümmer legen.

Offiziell dürfen nur noch 150 Euro pro Konto und Woche abgehoben werden. Der Euro wird über Nacht abgewertet und die Regierung denkt bereits über die Ausgabe des ›Neuro‹ nach, einer Ersatzwährung, die den Euro 1:1 ersetzt. Wer vorher arm war, bleibt es, aber wer auch nur ein bisschen Erspartes besitzt, besonders die Mittelschicht, verliert faktisch 90 Prozent seines Besitzes. Für immer. Im Radio quäkt einer der Moderatoren: *»So ist es also ein Unkrautvernichtungsmittel, das dem Kapitalismus die Todesspritze setzt. Wahrscheinlich hat Bayer aus Versehen die Verpackungen vertauscht. Jetzt wurde Aspirin auf die Felder gesprüht und Pestizide als Durchfallmittel verkauft!«* Fakt ist: Im Glyphosat-Skandal gab ein US-Gericht der Sammelklage gegen den Herbizidhersteller Monsanto recht. Die Schadenssumme von 933 Milliarden Dollar musste der Mutterkonzern Bayer an seine Glyphosat-Opfer zahlen. Zu viel für das Unternehmen. Am Montagmorgen nach der Urteilsverkündung brach der Aktienkurs von Bayer ein – wurde zum Schutz für 48 Stunden aus dem Handel genommen – und verlor zuletzt desaströse 82 Prozent seines Wertes. Damit begann die Krise. Der Schatten des Untergangs zog herauf. Das Gericht in den USA stellte offiziell fest, dass es nicht auszuschließen sei, dass Glyphosat bei Tieren und Menschen schwere Erkrankungen auslöse, bis hin zu Krebs. Weitere Verfahren waren anhängig und würden den Kadaver von Bayer schlachten. Das alles geschah zynischerweise kurz nach der offiziellen Verkündung: *»Die Wirtschaftskrise von 2007 ist endlich überwunden! Deutschland geht es wieder gut.«*

Der Verlust eines Goliaths wie Bayer auf dem Aktienmarkt löste eine

Kaskade von Panik-Verkäufen aus, die niemand mehr kontrollierte. Die Versicherungen von Monsanto meldeten – noch vor jeder Zahlungsaufforderung –, diese Summe nicht stemmen zu können. Im Nu fielen die Aktienwerte der Versicherungen von 30 Dollar je Stück auf wenige Cent. Das wiederum löste Panik aus bei den Banken, die mit diesen Versicherungen unter anderem ihren Derivate-Handel absicherten, Hoch-Risikopapiere, die jetzt ungesichert in taumelnder Höhe standen. Diesen Derivaten hatte nie wirklich jemand getraut, hätte es keine fadenscheinige Absicherung durch die Versicherungen gegeben. Der erste Banker machte den fatalen Mouseclick, alle anderen folgten. Die Blase der Derivate platze. Die Banken misstrauten sich gegenseitig, froren sämtliche Konten ein und forderten jede Verbindlichkeit zurück. Die Derivate hatten zu diesem Zeitpunkt das sagenhafte Volumen von 800 Billiarden erreicht, also 800.000 Milliarden, knapp das Zehnfache des globalen Wirtschaftsvolumens in einem Jahr.

Der Aktienmarkt war schon lange mit Steroiden vollgepumpt und künstlich aufgeblasen. Jetzt zeigte sich, dass die Feuerwehrleute der ersten Wirtschaftskrise 2007 mit Benzin gelöscht hatten und nicht mit Wasser. Jede weitere Deregulierung des Marktes, die offiziell eine Absicherung der Bevölkerung sein sollte, erwies sich als Sprengsatz, der zusätzlich detonierte.

Das gesamte Kapital der Welt war plötzlich nicht mehr verfügbar, es kam zum Geld-Infarkt und die Wirtschaft erstarrte. Im Grunde hieß es: Wenn Bayer pleite ist, sind wir alle pleite – zumindest unsere Versicherungen, und wenn die Versicherungen pleite sind, dann handelt keine Bank mehr mit einer Bank. Die Derivate platzten und damit sind die Banken insolvent. Und der Bankrott der Banken ist der Bankrott der Welt.

Alles Geld der Welt löste sich binnen weniger Tage in Luft auf, aus der es ja auch geschöpft worden war. Binnen Stunden sanken der amerikanische Dow Jones und der deutsche Dax auf ein Rekordtief, dann ein Jahrhunderttief. Dann war es ganz vorbei. Ein Domino-Effekt setzte ein. Erst waren die Banken zahlungsunfähig, dann die ganze Menschheit.

Dieser monetäre Jahrhundertsturm hatte sich in den letzten Jahrzehnten als Wetterleuchten am Horizont angekündigt. Untergangspropheten wurden lange verlacht. Als die Immobilienblase 2007 zerplatzte, merkten viele erstmals, dass aus den bereits finsternen Vorhersagen finstere Realität werden würde. Zu heftig waren die Verwerfungen in Wirtschaft und Politik. Europa brach schon langsam auseinander. Aber das fremd organisierte Chaos, das in den folgenden Monaten nach der größten Wirtschaftskrise der Menschheitsgeschichte ausbrechen würde, hätte so sicherlich keiner geahnt.

Alle Staaten sind mit einem Schlag zahlungsunfähig, aber wie ist das Insolvenzverfahren dafür? Wir sprechen von einem Staatsbankrott, sobald ein Staat bekannt gibt, seine Schulden nicht mehr bezahlen zu können. Staatsanleihen verlieren damit stark an Wert. Aber was tun, wenn alle Staaten insolvent sind? Ohne das Vertrauen, dass die Wirtschaft jemals wieder floriert, gibt niemand mehr irgendwem einen Kredit. Und ohne Kredite funktioniert der gesamte auf Schulden basierende Kapitalismus nicht mehr. Etwas Neues müsste entstehen, aber die alten Machthaber versuchen, auf den Trümmern, die sie angerichtet haben, ihre alte Herrschaft neu zu errichten. Amerika wankt, schwer getroffen, aber Europa ist vernichtet. Plötzlich stehen alle Zeichen auf Krieg.

Die erste Woche nach dem Crash

Der gefürchtete ›Banken-Run‹ beginnt, alle Bürger wollen ihr Geld abheben. Doch die Filialen sind geschlossen, weil die Banken für die Sicherheit ihrer Mitarbeiter keine Garantie mehr übernehmen können. Kunden werden gegenüber den Bankangestellten übergriffig, es kommt teilweise zu Verletzten. Vor den Bankautomaten bilden sich Menschenglangen, kreuz und quer im ganzen Block. Alle Bürger wollen Bargeld, aber so viel ist im ganzen Land nicht vorhanden. Viele nächtigen sogar vor den Bankgebäuden, in der Hoffnung, dass es Nachschub an Bargeld geben könnte am frühen Morgen. Der Einsatz lohnt die Mühe nicht, längst hat der Staat den Geldbetrag, der abgehoben werden darf,

limitiert. Die Bürger kommen nicht an ihre Kontoguthaben heran. Die Stimmung schwankt zwischen Aggressivität und Verzweiflung. Elektronische Zahlungen sind auch nicht mehr möglich, EC-Karten und Kreditkarten funktionieren nicht mehr. Die Konten sind alle eingefroren. Es kommt zu ersten Plünderungen, aufgrund des Bargeldmangels – der sogenannten Deflation – hat niemand mehr Geld, um Waren einzukaufen. Rasch geht es um das blanke Überleben. Landesweite Überfälle auf Supermärkte und Lebensmittelläden folgen, dann auf Kaufhäuser, Tankstellen und kleine Läden. In Deutschland ist die Polizei völlig machtlos. Erste Schüsse fallen. Es kommt zu Toten auf beiden Fronten, bald sind es mehr Tote und Verletzte als die Medien berichten und Krankenhäuser aufnehmen können.

Was die Gelbwesten-Proteste in Paris vorahnen ließen, wird jetzt überall bittere Realität. In allen Städten Europas herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände, Straßenzüge brennen, es kommt zu Plünderungen, um den Hunger zu stillen, und zu blanken Gewaltausbrüchen gegen Staat und Banken. Wer nichts mehr zu verlieren hat, lässt seiner Wut freien Lauf. Weltweit kommen dabei Hunderttausende Menschen zu Tode. In den USA befeuern die laxen Waffengesetze die Krise zu einem Massaker. Las Vegas brennt lichterloh. Die Hotelzimmer wurden angezündet, als die Casinos nichts mehr auszahlen konnten. In ganz Amerika herrschen Bürgerkrieg und Selbstjustiz in einem unfassbaren Ausmaß. Die Rachegelüste vieler Rassen und erniedrigter Arbeiter, all der Hass und der Groll, der Jahrzehnte lang hinuntergeschluckt wurde, stemmt sich gegen das eigene hochgezüchtete US-Militär. Die Generäle um Präsidenten Trump raten zum Einsatz schwerer Waffen im eigenen Land. Das Giftgas, das in Städten wie Boston und Seattle eingesetzt wird, macht viele für immer blind und verätzt die Lungen. Amerika wird zum biblischen Armageddon. Sekten verüben reihenweise Selbstmord, im Glauben, die Endzeit sei gekommen. Ihre Leichen räumt nie jemand auf.

Auch in Deutschland brechen Einzeltäter und organisierte Banden in

Waffengeschäfte ein, um sich mit Gewehren und Munition zu bewaffnen. Jeder ist sich selbst der Nächste, nur wer zuerst schießt, hat eine Chance. Diejenigen, die nicht bewaffnet sind, sind kaum noch in der Lage, sich Lebensmittel zu organisieren. Die meisten von ihnen warten vergeblich auf ein Ende der unerträglichen Situation, vor allem alte Menschen bleiben verängstigt zuhause. Die Kriminalität und der Schwarzmarkt sind allgegenwärtig. Die Polizei ist maßlos überfordert und begeht selbst Straftaten und Verletzungen der Menschenrechte. Es interessiert keinen mehr. Es heißt: jeder für sich selbst.

Überall in Europa wird der Ausnahmezustand ausgerufen, das Militär greift ein. Die Verfassung wird außer Kraft gesetzt, es gilt die ›Notstandsklausel‹. Damit fällt das letzte bisschen Demokratie in Deutschland, das ohnehin vom Neoliberalismus jahrzehntelang unterwandert worden war. Auf diese Lücke der despotischen Machtentfaltung haben einige Firmen lange gewartet. Jetzt schlagen sie im Namen des Volkes gegen das Volk zu. Die Bürgerrechte werden außer Kraft gesetzt, die Wirtschaftsfreiheit, die Pressefreiheit, das Versammlungsrecht, freie Meinungsäußerung und besonders: der Schutz der Wohnung.

Wie aus dem Nichts erscheinen private Sicherheitsfirmen, die im Ausnahmezustand die Hoheitsgewalt des Staats übernehmen und im Namen des Volkes das Volk unterdrücken. Firmen wie Blackwater, Blackdelta und WEzzard müssen bereits vor der Krise große Waffendepots nach Deutschland geschafft haben, aus denen sie jetzt ihre Privatarmeen ausrüsten und mit Lebensmitteln versorgen. Gerüchten zufolge werden diese Firmen mit Goldbarren aus den Staatsreserven bezahlt und mit neuen Staatsanleihen, die ganze Ländereien als Pfand in die Hände der Firmen spielen. Juristisch perfekt ausgeklügelt, müssen diese Verträge in den Schubladen der Firmen nur auf diese dunkle Stunde gewartet haben.

Die Rundfunk- und Fernsehanstalten senden nur noch standardisierte Nachrichtensendungen und geben Verhaltensmaßnahmen für die

Bevölkerung bekannt. In Deutschland wird eine nächtliche Ausgangssperre verhängt, die von 22:00 Uhr bis 6:00 Uhr gültig ist. Dennoch kommt es zu Schießereien zwischen den Söldnern, Demonstranten und organisierten Banden. Diese haben das Beschaffen von Lebensmitteln für wohlhabende Teile der Bevölkerung als Geschäftsmodell entwickelt und lassen sich ihre Logistikaktivitäten und Lebensmittellieferungen durch Entlohnung mit kostbaren Wertgegenständen honorieren. Der nächtlichen Ausgangssperre folgen schnell eine durchgängige Ausgangssperre sowie ein Versammlungsverbot. Gruppen mit mehr als drei Menschen werden auch tagsüber brutal aufgelöst.

Zum ersten Mal kehrt, zumindest in Deutschland, etwas Ruhe ein. Notrationen des Militärs werden verteilt, die zwar scheußlich schmecken, aber immerhin das Überleben sichern. In Frankreich hingegen brennen Paris, Nizza und Lille ...

Die zweite Woche nach dem Crash

In den Dörfern, die sich mit Lebensmitteln selbst versorgen können, ist die Not nur halb so groß. Je größer die Städte, desto schlimmer sind der Hunger, die Not und damit auch die Gewalt. Keiner der modernen Einsiedler ist es gewohnt, Vorräte zu halten für mehrere Wochen. Die meisten Bürger der Großstädte leben allein und beginnen nach zwei Tagen zu hungern. Der Kühlschrank ist leer und im Supermarkt liegt außer den Bündeln mit zerrissenen Geldscheinen, Gutscheinen und Rabattmarken nichts mehr. Selbst die Lampen wurden von den Decken geklaut. Gespenstische Stille kehrt ein. Alle verschanzen sich in ihren Wohnungen, glotzen auf den Fernseher. Die Medien geben nur noch die gleichen Informationen preis. Die Pressefreiheit wurde aufgehoben. Es wird nur noch gesendet, was von den privaten Sicherheitsfirmen erlaubt wird.

Zölle können nicht bezahlt werden und ganze Containerschiffe voll mit Gütern bleiben vor den Häfen Europas stehen, bis ihre Ware verdorben ist.

Jetzt rächt sich, dass alles von den Banken abhing. Weil die Gebühren nicht bezahlt werden können, hungern und dürsten die Matrosen, sie dürfen nicht anlanden. Die Logistikkette ist unterbrochen, der Geldinfarkt geht über in einen Versorgungsengpass, denn mittlerweile sind alle Supermärkte ausgeraubt und geplündert – ein Nachschub ist nicht möglich, die Regale bleiben leer.

Millionen von Touristen sind im Ausland gefangen, zudem ist auch die Versorgung per Luftweg unterbrochen. Weltweit stehen die Flugzeuge am Boden, Start- und Landegebühen sind nicht bezahlt. Womit? Der Euro ist vernichtet. Der Dollar nichts mehr wert. Und die Politiker streiten, wie ein neues Geldsystem auszusehen hat. Die erste Notfallwährung ist gescheitert. Das bunt bedruckte »Not-Geld« will keiner haben. Die pinken und grünen Zettel liegen wie Konfetti auf der Straße herum. Erstens ist das Vertrauen in die Banken so tief erschüttert, dass die Bürger einen kompletten Systemwechsel wünschen mit »Vollgeld« oder sogar »Grundeinkommen«. Und zweitens gibt es keine Lebensmittel oder Tauschwaren für das neue Notfall-Geld. Parallel emittiert die EU innerhalb der Staaten den »*Neuro*« als komplett vom Staat gedecktes Vollgeld mit null Prozent Zinsen. Aber auch der *Neuro* scheitert sofort. Kein Land vertraut mehr einem anderen. Jeder Politiker gibt der Gier des anderen Landes die Schuld an der Krise und will möglichst vorteilhaft beim *Neuro* ins Rennen gehen. Italien will Sonderrechte und einen kompletten Schuldenschnitt, Deutschland will zumindest einen Teil seiner Schulden von Italien wieder zurück. Jeder Versuch, den Kapitalismus nach dem Zusammensturz neu zu starten, misslingt. Dieser Motor ist für immer kaputt. Wertvolle Zeit geht verloren, was die Krise immer weiter verschärft und den Nationalismus vergrößert. Statt zusammenzuhalten, kämpft jeder für sich.

Ein neues Wirtschaftssystem müsste her, ein völlig neues Finanzsystem. Jetzt rächt sich, dass viele Jahrzehnte Propaganda das eigenständige Denken aus den Köpfen der Bürger und Politiker entfernt hat. Wo es immer nur die Wahl gab zwischen Kapitalismus und

Kommunismus, fällt es vielen schwer, etwas Neues zu ersinnen oder zumindest weise zu wählen, was richtig wäre und was falsch. Jeder, der ein Leben lang hart gearbeitet hat, steht ohne Krankenversorgung, ohne Rente und zunehmend ohne Obdach da.

Die Bevölkerung ist aufgeputscht und empört. Sie traut weder Banken noch der eigenen Regierung. Aber einer muss die Massen führen, einer müsste die Kontrolle übernehmen und Recht und Ordnung wiederherstellen. Die privaten Sicherheitsfirmen von Blackdelta übernehmen diese Aufgabe gerne. Sie haben sich lange darauf vorbereitet und sind bestens präpariert. Die Währung, die sie auszahlen, ist blanke Gewalt. Eine Sprache, die jeder versteht, und eine klingende Münze, die jeder kassiert, der nicht aufpasst. »Blei oder Gold« heißt ihre Devise und sie machen sie wahr. In nie da gewesenem Ausmaß plündern private Armeen die Häuser und Wohnungen. Das Recht auf den Schutz der eigenen Wohnung ist im Ausnahmezustand aufgehoben. Bilder aus dem Ghetto werden wieder wach, wo früher reiche Juden aus den eigenen Häusern verscheucht, ausgeraubt und deportiert wurden. Im Namen des Volkes herrscht jetzt Unrecht und Chaos. Wer Gold gekauft hat, bekommt Besuch. Wer einen schweren Safe gekauft hat, bekommt Besuch. Wer sich politisch engagiert und Demonstrationen anführt, bekommt Besuch. Über viele Jahre hat das Internet alle Daten gesammelt und ist jetzt komplett reglementiert. Youtube, Facebook, Google: Wer online geht, sieht immer das Gleiche:

Notfallgesetz

Die Bürger der Bundesrepublik Deutschland sind aufgerufen:

- 1. Ihre Wohnung nicht zu verlassen*
- 2. Wasser und Nahrungsmittel zu sparen*
- 3. Fenster und Türen fest zu verschließen*
- 4. Auf weitere Anweisungen der Regierung zu achten*

In der zweiten, ruhigeren Woche beginnt das große Sterben. In der Dritten Welt sterben Millionen Menschen aufgrund mangelnden Nachschubs an Lebensmitteln und Medikamenten. Seuchen brechen aus und können nicht gestoppt werden, schnell entstehen Epidemien. Es gibt aber auch Hunderttausende Tote in der Ersten Welt. Mittlerweile verhungern sogar hier die Menschen und die Krankenhäuser sind ohne Nachschub von Medikamenten. Viele Patienten sterben den Ärzten unter den Händen weg, an Krankheiten, die vor wenigen Tagen noch heilbar waren, oder an den Folgen ihrer Stich- und Schusswunden, die nicht mehr korrekt versorgt werden können. Ärzte und Krankenschwestern sind völlig übermüdet und überfordert. Es kommt zu tödlichen Unfällen, wenn Ärzte und Krankenpfleger sich gegen einen wütenden Mob stellen, der Medikamente stehlen will.

Hochmut kommt vor dem Fall, heißt es. Und kein Land war arroganter, selbstsüchtiger und geldgieriger als Amerika. Infolgedessen trifft es kein Land so hart wie Amerika. Hier ist die Infrastruktur fast komplett zusammengebrochen, der Strom ist flächendeckend ausgefallen. Ein Land, das traditionell jeder langfristigen Bedrohung mit kurzsichtigen Lösungen entgegentritt, lief immer am Abgrund entlang. Trump hatte dem Energieministerium die Mittel gekürzt, es gab zu wenig Transformatoren in Reserve. Mit dem Strom fielen aber auch die Pumpen für das Leitungswasser aus und Schmutzwasser sickerte zurück in die Trinkwasserleitungen. Das Trinkwasser ist in den meisten Städten binnen weniger Tage verseucht. Auch in anderen Industrienationen kommt es zu Stromausfällen und Wasserengpässen. Selbst in Deutschland gibt es Hygieneprobleme, zudem sind sämtliche Verkehrswege zu Land, Luft und Wasser ohne Bezahlung untauglich. Die größte Gefahr droht immer von dort, wo keiner hinsieht.

Drei Wochen nach dem Crash

Die gespenstische Stille in Deutschland wird immer drückender. Die USA brennen lichterloh. Aber Europa gleicht einer Geisterstadt, wie vergessen.

China erhebt sich als einziges Land wie ein Phönix aus der Asche. Kein Wunder. China hat während des Börsencrashes einfach den Stecker der Server gezogen. Chinas Firmen waren immer von einem unsichtbaren Schutzring des Kommunismus behütet. Zudem hat das Reich der Mitte abertausende Tonnen Goldbarren eingelagert und kann sich mit Nahrung selbst versorgen. Der schillernde Drache hat lange geschlafen, jetzt schüttelt er sich, um die Weltherrschaft an sich zu nehmen. Die Volksrepublik China verkündet stolz: Sie bringt eine neue Leitwährung für die gebeutelte Welt heraus, einen goldgedeckten Yuan. Nur mit dem Gold-Yuan dürfen Europa, Russland und Amerika Lebensmittel und Güter aus China einkaufen. Eine andere Währung wird für den Export nicht akzeptiert. Dafür verlangt der rote Drache Wucherzinsen von zwölf Prozent. Europa nimmt aus purer Verzweiflung an.

Deutschland verschuldet sich bei China zu zwölf Prozent auf 50 Jahre fest. Die Volksrepublik gleicht dem Bauern im Krieg, der dem einstmals reichen Stadtmenschen ein paar Reiskörner für sein Familiensilber verkauft. Die Vermessenheit der Ersten Welt legt sie jetzt in Ketten. Um China zu bezahlen, werden abertausende Deutsche enteignet. Es geschieht schnell, brutal und so still und leise wie möglich. Ein informeller Brief an die Hauseigentümer wird zugestellt. Die Bundesrepublik Deutschland hat alle Banken verstaatlicht. Jetzt stellt sie die Hypothek auf die Häuser fällig. Er müssen in den nächsten Tagen die Restschulden in voller Höhe auf das Konto der Bundesbank überwiesen werden oder das Eigentumsrecht fällt in die Hände des Staates. Bargeld, Schmuck, Gold und Diamanten – nichts rettet, nichts hilft. Die Banken sind geschlossen und alle Konten eingefroren. Niemand kann etwas überweisen. Es ist eine juristische Farce, ein Possenspiel, das der Form halber gespielt wird.

Die zweite Welle der Empörung bricht los. Die Stimmung bei der Bevölkerung kippt und aus Wut und Hass, der kurz innehielt, wird pure, rasende Verzweiflung. Menschenmassen ziehen trotz Militär auf die Straßen und demonstrieren. Es kommt zu Massenschießereien, unzählige Menschen sterben. Die verbliebenen Polizisten laufen zu den Zivilisten

über und werden von den uniformierten Söldnern als Verräter erschossen. Regierungsgebäude werden gestürmt, geplündert und angezündet. Das Parlament geht in Flammen auf. Die Rest-Regierung wehrt sich nicht gegen das Volk, sondern verschwindet in ihren Bunkern.

Und genau hier, an diesem Punkt in Berlin, wo die Demonstration so groß ist wie die *Love Parade*, in dieser unüberschaubaren Menschenmasse wird sich das Schicksal von ganz Europa entscheiden. Denn in dieser Menschenmasse wird es von entscheidender Bedeutung sein, wer die Meinungshoheit gewinnt: das Gute im Menschen oder das Böse.

Noch nie in der Geschichte der Menschheit waren so viele Menschen von einem Finanzsystem abhängig, das sie zugleich knechtet und entrechtet. Und noch nie in der Geschichte der Menschheit hat sich die Zukunft der ganzen Welt auf einen Augenblick zugespitzt, an dem sich alles entscheidet: Wird es gut ausgehen für uns alle oder endet es mit einer ›Bankokalypse‹. Utopie oder Dystopie stehen sich Auge in Auge gegenüber und beide sind mögliche Sieger der Krise.



Die Dystopie

- Der ‚Große Bruder‘ gehört jetzt zur Familie -

»Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet«

- CARL SCHMITT -



In den überschäumenden Wellen dieses Menschenmeeres, das sich vor dem Parlament in Berlin versammelt hat, werden mehrere schmutzige Tornisterbomben gezündet. Angeblich von islamischen Terroristen. Plausibler ist jedoch die Verschwörung des Staates gegen das eigene Volk. Nach Vorbild des 11. September will die amerikanische Sicherheitsfirma *Blackdelta* so die Hoheitsgewalt über die Massen zurückgewinnen. Die schmutzigen Bomben werden gezündet, um die Massendemonstration in wenigen Minuten zu beenden. Wer nicht sofort stirbt, wird totgetrampelt. Und wer nicht totgetrampelt wird, stirbt an den Folgen des radioaktiven Staubs, der eingeatmet wird. Die Bevölkerung wird terrorisiert, um alle zu Terroristen zu erklären. Es folgt erneut die komplette Ausgangssperre »zur eigenen Sicherheit«.

Die Medien berichten fieberhaft, dass an mehreren Standorten in Deutschland biologische und atomare Bomben gezündet wurden, die zwar keine großen Sachschäden verursacht hätten, aber die Luft sei vergiftet. Ob es stimmt, kann keiner überprüfen. Die Demonstranten folgen der Panik und kehren brav nach Hause zurück. Die Angst, sich zu vergiften, ist größer als die Angst, enteignet zu werden.

Mit Handtüchern und Klebeband versiegeln die Bürger die Türschlitze und Fenster. Es wird stickig, aber die Bürger sind angehalten, sich zu Hause einzuschließen. Angeblich wegen des atomaren Staubs in der Luft und der biologischen Keime, die von Terroristen freigesetzt wurden. Der Hausarrest für alle zeigt Wirkung. Das »Staatsfeindrecht« wird ausgesprochen, wodurch »Feinde der Gesellschaft« durch eine digitale Rasterfahndung erkannt und am helllichten Tag von Söldnern abgeholt werden dürfen. Die Propaganda im Fernsehen und im Radio läuft jetzt Tag und Nacht. Wer das reglementierte Internet über das »Darknet« umgeht – eine Art digitaler Piratensender – findet die wahren Informationen: Die Reichen putschten gegen die Armen. Der Staatsstreich gegen die Demokratie ist unter dem Deckmantel der »Terrorismusbekämpfung« in vollem Gange. Aber das weiß nur ein Bruchteil der Bevölkerung. Die meisten sind völlig überfordert mit der Situation und hilflos wie kleine Kinder. Die Machthaber im Hintergrund gewinnen wertvolle Zeit, ihre Strippen zu ziehen. In der achten Woche nach dem Crash treffen endlich die ersten Nahrungsmittel aus China ein. Zwar sind die mitgelieferten Medikamente untauglich und gepanscht, aber der Reis ist essbar und die Decken helfen vielen durch den nahenden Winter. Ein neues Feindbild wird inszeniert, nicht die Banken und die Wall Street sind schuld, nein, der Islamische Staat und seine Terroristen haben die Krise verursacht. Sie haben einen Computervirus eingeschleust, um den Börsencrash auszulösen. Bekannte Gesichter im Fernsehen sagen, ohne mit der Wimper zu zucken: *»Die Experten sind sich inzwischen einig, die Börse war vor der Virus-Attacke der Terroristen völlig sicher. Die Wirtschaftskrise war überwunden. Dieser Terroranschlag machte alles zunichte, was die Banken*

zum Wohle des Volkes an Maßnahmen ergriffen haben, um die Wirtschaft zu retten und dem erlahmenden Arbeitseifer der Bevölkerung unter die Arme zu greifen.« Der Kapitalismus war den Menschen immer wohlgesonnen, sagen sie. Deutschland sei faul geworden, sagen sie, und die Wirtschaft müsse wieder angekurbelt werden. Es muss schneller, aber viel billiger gearbeitet werden, sagen sie. Es ist gut und richtig, dass jetzt das Internet reglementiert wird, damit die Terroristen nicht noch einmal alles lahmlegen können, sagen sie. Das Beste, was der normale Bürger tun kann, ist ruhig bleiben und abwarten, bis er eine Arbeit zugeteilt bekommt.

Während diese Lügen durch stumpfe Wiederholung in das tiefere Bewusstsein der Bevölkerung sickern, schreitet die Enteignung weiter voran. Niemand gehört mehr irgendetwas. Ersparnisse aus drei Generationen sind binnen drei Monaten einfach verschwunden. Durch die finanzielle Ausrottung der Mittelschicht bricht die Gesellschaft komplett auseinander. Es gibt fortan kein Arm und kein Reich mehr, es gibt Über-Menschen und Unter-Menschen, lebende Götter und Gewürm. In einem winzigen Wimpernschlag in der Menschheitsgeschichte hat sich eine kleine Handvoll der herrschenden Machtelite brutal gegenüber den entmachteten, enteigneten und zuletzt entmenslichten Bürgern durchgesetzt. Die Reichen etablieren ein Überwachungssystem der »digitalen Diktatur« nach chinesischem Vorbild. Die neue Weltordnung ist im letzten Stadium ihres langjährigen Masterplans angekommen, eine neue Weltregierung, Weltarmee und eine Weltbank zu installieren. Die Kapital-Diktatur hat erfolgreich gegen die marode gewordene Rest-Demokratie Europas geputscht. Frankreich versinkt im Ausnahmezustand, das Vereinigte Königreich steht unter Kriegsrecht mit Tausenden von Soldaten, die in den Straßen auf Patrouille sind. In all diesem Chaos stehen Deutschland und Schweden noch stark da, trotz des kompletten Versagens von Gesetz und Ordnung.

Europa mit Flüchtigen zu fluten, so den Faschismus anzufachen und den Sozialstaat zu schwächen, die Staatsschulden in die Höhe zu treiben

und politischen Handlungsspielraum einzuengen: All das war Teil einer großen Strategie. Als die schmutzigen Bomben in Berlin explodierten, eskalierte die Gewalt. Wie ein Immunsystem, das den eigenen Körper angreift, richtet sich die gesamte Staatsgewalt gegen die eigene Bevölkerung. Söldner übernehmen die Führung des Ausnahmezustandes und damit de facto den Krieg gegen die eigene Bevölkerung. Der kalte Krieg »Reich gegen Arm« ist plötzlich heiß geworden. Und die Reichen entledigen sich der überflüssigen Armen auf effiziente und brutale Art und Weise. Die globale Zukunftsvision der Macht-Elite hat keinen Platz für souveräne Nationen, Mitbestimmung, Querdenker, Bürgerrechte und soziale Gerechtigkeit. Die Besitzer der Banken kreierten den Terror, den sie vorgaben zu bekämpfen. Sie erließen Gesetze, um die Bevölkerung zu »schützen«, die sie in Wahrheit knechteten. Jetzt ist jeder Widerstand gegen die Diktatur in den Wind gestreut. Der Ausnahmezustand bleibt Dauerzustand und die Macht-Elite herrscht unangreifbar über eine in Trümmern liegende Welt.

Schon vor der Krise waren wir »gläserne Kunden«, die für ein Prozent Rabatt alle ihre Daten verkauften, wo alles registriert, gespeichert und ausgewertet wurde, was wir im Supermarkt und im Internet kauften. Jetzt sind wir »gläserne Bürger«, die nur dann etwas einkaufen dürfen, wenn wir 12 Stunden für wenige Cent am Tag gearbeitet haben. Wer Nahrung will, muss wieder arbeiten, und wer arbeitet, muss einen Armreif tragen, der ihn 24 Stunden überwacht. Mit GPS-Ortung versehen, weiß fortan jeder, wo sich der andere aufhält. Es gibt keine Geheimnisse mehr, denn Geheimnisse sind gefährlich. Das »schöne neue Geld« dieses orwellschen Albtraums sind soziale Punkte. Digitale Ziffern im Handy und auf dem Armreif, die zunächst darüber entscheiden, wie viel Nahrungsmittel jemand bekommt. Danach, wo und wie er wohnt. Es gibt Aufstiegsmöglichkeiten, aber die sind sehr gering. Der Ausnahmezustand wird offiziell nie wieder ausgesetzt. Er bleibt einfach bestehen. Die Söldner haben das Kommando übernommen. Wohin die Politiker der ehemaligen Demokratie verschwunden sind, weiß niemand. Aber die

private Verwaltung der Bürger als potenzielle Landesverräter, Umweltfrevler, ja als Terroristen nimmt immer stärker totalitäre Züge an. Jeder hat Angst, der Nächste zu sein. Die Kameras sind überall. Das eigene Handy, das Handy der anderen, der Fernseher und Computer: Alles hört mit und alles sieht mit. Auch das Netz sieht alles und hört alles. Niemand traut sich, etwas zu sagen, aus Angst, dass die private Miliz mit ihren gepanzerten ABC-Anzügen vorfährt.

Niemand weiß, was in der Luft ist. Viele haben Atembeschwerden, es wird nicht darüber gesprochen, denn es darf nicht darüber gesprochen werden. Die Probleme und Nöte der Überlebenden, die zerfurchten Gesichter, die Sorgenfalten sind jetzt der normale Gesichtsausdruck, der das Straßenbild prägt. Es kehrt ein gewisser Alltag ein.



Die fünf reichsten Menschen der Erde, denen letztlich alles gehört, bekommt niemand zu Gesicht. Weder ihre Namen noch ihr Aussehen sind bekannt. Alles in der Öffentlichkeit dreht sich um Klatsch und Tratsch einer absichtlich oberflächlich gehaltenen High Society, zu der man

aufsteigen kann, wenn man ein besonders Talent zur Unterhaltung hat: singen, tanzen, zur Not auch das ABC rülpfen. Hauptsache kurzweilig, witzig oder schamlos. Die neue Verwaltung des Planeten ist zusehends unberechenbar und hat vor den globalen Problemen kapituliert. Immer destruktiver und unkontrollierbarer werden ihre Forderungen. Die Schuld an allen Problemen der Welt wird nicht der Wirtschaft oder dem Kapitalismus gegeben, sondern erst den Terroristen und dann dem einzelnen Bürger. Der einzelne Bürger muss sich korrekt verhalten, um die irreversiblen ökologischen Schäden an unserem Planeten rückgängig zu machen. Der einzelne Bürger ist schuld, wenn es eine Überschwemmung gibt. Der einzelne Bürger ist schuld, wenn eine Hitzewelle die Ernte vernichtet. Der einzelne Bürger ist schuld, wenn es nicht genug Wasser gibt für alle. Die neue Regierung sagt: *»Die Regierung ist hart, weil der Mensch weich ist. Wir retten euch vor euch selbst. Jeder hat verdient, was er bekommt. Die Arbeit macht euch frei.«*

Jeder hat Angst vor jedem. Jeder überwacht seinen Nachbarn, seine eigenen Ehepartner, seine Kinder und – was noch schlimmer ist: Jeder überwacht sich selbst. Jeder überwacht seine eigenen Gedanken, seine eigenen Gefühle. Natürlich bekommen wir digitale Hilfe dafür in Form von »Alexa« und »Siri«. Die Handys überwachen Tag und Nacht die Mimik und Gestik ihrer Besitzer. Wer aggressiv redet im Schlaf, wird abgeholt. Wer seltsame Mienen zieht, wer mit sich selber spricht und etwas Falsches sagt, wird abgeholt. Wer nicht genug arbeitet, ohnmächtig zusammenbricht, wird abgeholt. Ohne Vorwarnung oder Grund. Die Personen verschwinden einfach und niemand weiß wohin. Es ist gefährlicher, zum Arzt zu gehen als sich nicht behandeln zu lassen. Es ist gefährlich zu reden, egal über was. Es ist ein stummer Krieg, in dem die Zeugen schweigen. Die Verbrechen geschehen in schweigender Zustimmung aller. In einer Welt, in der digital alles erfasst und aufgezeichnet werden kann, wird das große Verbrechen an der Menschheit niemals benannt. Das Schweigen legt sich wie ein Leichentuch über die Nationen.

Es ist die totale Zersetzung jeder solidarischen Gemeinschaft. Jeder lebt für sich allein. Geistig, emotional und intellektuell haben wir uns selbst in Einzelhaft gesperrt. Kaum einer spricht mit seinem Partner über das, was ihn wirklich belastet. Es ist die Angst, dass der Computer zuhört. Sie sind überall. Ultraschall-Abhöranlagen der Drohnen und Satelliten. Sie sehen im Dunkel der Nacht, als wäre es taghell. Sie hören den kleinsten Hauch, ja sie beginnen, das Wispern der Gedanken zu entziffern. Und das gilt nicht nur für ihre Computer und ihr all-sehendes Auge, das gilt zunehmend auch für die Reichen, für die Über-Menschen selbst. Ein paar Jahre nach dem Crash sind ihre Augen elektronisch geworden, ihre Sinne sind hundertmal besser. Sie schlafen kaum noch und sind, dank eingepflanzten Computerchips, immer schneller im Geiste. Die einfachen Bürger beginnen zu diesen Übermenschen zu beten wie zu Göttern. Ihre Technologie ist von Magie nicht mehr zu unterscheiden.

Nach dem Pflanzen-Genozid, dem Tier-Genozid folgt jetzt der große Genozid der Menschheit. Die Über-Menschen entledigen sich der Unter-Menschen systematisch und komplett. Roboter ersetzen die Sklaven. Die einhundert Reichsten brauchen die sieben Milliarden armer Menschen einfach nicht mehr. Sie stören nur und verschmutzen ihren Planeten. Das meiste, was die Über-Menschen brauchen, kann von Robotern erledigt werden. Sie leben wie Götter im Olymp. Die kriecherische Menschenmasse unter ihnen ist mal lustig, mal nervig und mal wird sie mit einem Fingerzeig zerquetscht. Ihre Computer-Gehirne sind jenseits der menschlichen Intelligenz angekommen und fieberhaft arbeiten sie daran, unsterblich zu werden. Die Reduzierung der Menschenmasse ist ein Opfer, das sie gerne bereit sind zu erbringen.

Es ist simple Physik: Es können nur wenige Dutzend digitale Unsterblichkeit erlangen. Ein Mensch 2.0, halb künstliche Intelligenz, halb menschliches Bewusstsein, verbraucht als digitales unsterbliches Wesen weit mehr Strom und Computertechnologie als alle anderen zusammen. Unwetterkatastrophen, Seuchen, Hungersnöte, tödlicher Stress ... all das interessiert die Über-Menschen nicht mehr. Sie lassen das alles ohnehin

bald hinter sich, streifen ihre physischen Hüllen ab wie Schmetterlinge ihren Kokon. Die Ängste der Unter-Menschen werden indes so existenziell, dass viele spontan sterben. Es gibt einen Namen dafür: *Karōshi*. Alle nennen es aus Angst vor der Regierung »*Tod durch Überarbeitung*«, aber in Wahrheit ist es Tod durch den Dauerstress, den die neue Regierung verursacht. Aber »neu« darf man gar nicht mehr sagen, »neue Regierung« impliziert, dass es jemals eine andere gegeben hat und somit auch wieder geben könnte. Aber das ist nicht der Fall. Es gibt nur noch diese eine Regierung der menschlichen Götter – für immer.

Drohnen fliegen durch die Luft. Sie sind bewaffnet. Es wurde lange keiner mehr auf offener Straße erschossen, aber alle wissen und erinnern sich noch daran: Sie können. Irgendwann traut sich keiner mehr aus dem Haus. Niemand wagt es mehr, sich frei zu bewegen, weder körperlich noch geistig. Die Drohnen fliegen seltener, die Miliz in ABC-Anzügen hat schon lange keiner mehr gesehen. Dennoch wagt sich keiner, einen Mucks zu sagen oder einen Schritt in Richtung Freiheit zu tun.

Das Gefängnis ist jetzt aus unsichtbaren Mauern errichtet, die keiner mehr überprüft. Das Gefängnis ist die eigene Identität geworden. Unendlich klein für die einen, unendlich weit für die anderen. Die gottgleichen Menschen sind jetzt überall, sie sind in der weltweiten Cloud, sie sind wie die Luft im Himmel, wie das Wasser im Meer und ihre Wege und Wünsche sind unergründlich.



Die Utopie

- Freies Geld für freie Menschen -

»Das Geheimnis der Veränderung besteht darin, deine ganze Energie darauf zu konzentrieren, Neues aufzubauen, statt Altes zu bekämpfen.«

- SOKRATES -



Wieder zum Anfang zurück. Erneut stehen wir am bedeutendsten Scheitelpunkt der Geschichte der Menschheit. Im überschäumenden Meer der Demonstranten in Berlin werden dieses Mal *keine* Tornisterbomben gezündet. Die Wellen der Empörung öffnen Türen, statt niedergeprügelt zu werden. Das ist der einzige Unterschied. Die Stimme des Volkes wird gehört. Die Bürger und genügend Politiker verstehen, wir sind an einem historischen Punkt in der Geschichte der Menschheit angekommen. Der Punkt, wo *alles* Vertrauen auf dem Spiel steht, das ein Überleben für alle möglich macht. Eine Situation, vergleichbar dem Kalten Krieg, der mehrere Male kurz davor war, im atomaren Holocaust für die Menschheit zu enden. Und nur weil ein paar mutige Männer ihrem Herzen mehr vertraut haben als ihrem Kopf, wurden wir verschont.

Alle begreifen:

Wir können dem Geld und den Banken nicht mehr vertrauen.

Wir können den Firmen und der Wirtschaft nicht mehr vertrauen.

Wir können den Politikern und damit dem Staat nicht mehr vertrauen.

Aber das Schlimmste, was jetzt noch passieren könnte, ist, dass wir uns selbst nicht mehr vertrauen. Denn dann hat das Chaos gewonnen. Und damit wird das Udenkbare möglich: ewiger Krieg. Vertrauen ist die Seele menschlicher Gemeinschaft. Ohne Vertrauen ist eine Gesellschaft gar nicht möglich. Darum steht und fällt alles mit diesem Vertrauen in die Menschlichkeit an und für sich. Aber dieses Vertrauen wurde missbraucht – vor aller Augen.

Viele Bürger erwachen wie aus einer Trance. Wenn der mächtigste Mann der Welt, der Präsident der Vereinigten Staaten, nachweislich viele Male log am Tag, war es längst an der Zeit, sich selbst eine Meinung zu bilden. Die Medien und Konzerne, die uns manipulierten, schämten sich nicht. Aber plötzlich kommt alles ans Licht. Der eiserne Vorgang des Schweigens fällt. Politiker geben zu, von Bänkern bestochen, belogen und bedroht worden zu sein. Auch Banker gestehen unter Tränen, dass sie seit Jahren verachten, was sie tun. Aktiv nach der Wahrheit zu suchen, statt stumm dem Treiben der Welt zuzusehen, wird der Geist der Stunde. Die Youtube-Videos, die über alternative Geldformen und das bedingungslose Grundeinkommen sprechen, explodieren in den Zuschauerzahlen. Deutschland, Europa und der größte Teil der Welt erkennt: Die ökonomische Katastrophe nahm die ökologische Katastrophe vorweg. Dank der Wirtschaftskrise können wir den völligen Zusammenbruch des Planeten in der Klimakatastrophe verhindern.

Die Krise ist eine Chance. Innerhalb des alten Finanzsystems hätte jede kleinste Änderung zum Guten die Katastrophe ausgelöst. Aber jetzt können sich zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit die klügsten Köpfe zusammensetzen und demokratisch entscheiden, wie Geld

in Zukunft kreiert werden soll. Ein Geldsystem, um das größtmögliche Wohl für die größtmögliche Menge von Menschen zu sichern. Eine Jahrtausend-Chance. Ein Moment, der in der Ewigkeit nachbebt. Wenn schon der Knall der Wirtschaftskatastrophe die nächsten hundert Jahre verhallt, so soll zumindest die Lösung dieser Katastrophe die nächsten tausend Jahre zu hören sein. Die wichtigste Aufgabe des Staates ist, seine Bürger vor Gefahren zu beschützen. Wo das Geld zur größten Gefahr der Bürger geworden ist, muss der Staat die Kontrolle über das Geld übernehmen. Das Problem impliziert die Lösung. Vor dem Crash waren 95 Prozent des im Umlauf befindlichen Geldes sogenanntes »Giralgeld« der Banken. Es wurde nicht vom Staat, sondern von den Banken kreiert. Die Deregulierung der Banken hatte das möglich gemacht, was vom Grundgesetz bewusst verboten worden war. Mit der Deregulierung der Banken begann die Privatisierung des Staates, eine schleichende Enteignung des öffentlichen Eigentums. Die Rückkehr zum »Vollgeld«, dem staatlich gesicherten Geld, entmachtet die Banken, um das Volk zu beschützen. Das Parlament erlässt per Gesetz die Verstaatlichung der Banken. Alle Bürger bekommen innerhalb der nächsten 24 Stunden neu geschöpftes Geld auf ihre komplett geleerten Konten. Das bedingungslose Grundeinkommen von 2.000 Euro pro Kopf und Monat gleicht aus, was die Krise an Geld vernichtet hat. Alle Ersparnisse auf den Konten sind weg. Aber dafür gibt es das Grundeinkommen. Das Geld der Kranken- und Rentenkassen ist vernichtet. Aber dafür gibt es jetzt das Grundeinkommen. Kaum jemand hat noch eine Arbeit, die in einer schrumpfenden Wirtschaftsleistung, der sogenannten »Postwachstumsökonomie«, Sinn macht. Aber dafür gibt es das Grundeinkommen.

Im Mittelpunkt der nächsten Wochen steht die geglückte Reformierung, dank einer starken Bewegung innerhalb von Deutschland, welche die bestehenden Machteliten durch das Herausbringen eines neuen Vollgeldsystems enteignet. Durch Ausgabe dieses neuen Vollgeldes, das totale Zinsverbot und ein bedingungsloses Grundeinkommen kann

sich die Gesellschaft nach Jahrzehnten der Fron und Knechtschaft endlich zum Guten wandeln.

Auch die Umwelt atmet auf. Die wenigen Tage, wo die Flugzeuge am Boden und die Supertanker in den Häfen ruhen, verbesserten die Luftwerte so rapide, dass die Wissenschaftler ihren Messungen kaum glauben. Die Natur zeigt ihre phänomenalen Selbstheilungskräfte. Und so auch das Gute im Menschen.

Die Würde des Menschen rückt wieder an die erste Stelle, wo im Kapitalismus das Kapital stand. Der Wert einer Firma ist nicht länger ihr ›Profit‹ – der ja auch aus Kinderarbeit stammen kann –, sondern ihre ›Gemeinnützigkeit‹. Das Profitstreben der Firmen soll allen gleichermaßen zugutekommen und nicht nur wenigen Aktionären. Anhand von Kriterien wie Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitarbeiter-Mitentscheidung können Unternehmen eine ›Gemeinwohl-Bilanz‹ erstellen lassen. Je besser diese Gemeinwohl-Bilanz der Unternehmen ist, desto größere Vorteile genießen sie – bei der Vergabe von Zuschüssen, aber auch durch Sympathien der Kunden.

Generell gibt es nur zwei Möglichkeiten, ein komplexes Problem zu lösen. Entweder das Schlüssel-Schloss-Prinzip, wobei die Lösung genauso kompliziert ist wie das Problem mit allen Raffinessen und eingebauten Tücken. Oder die Lösung des Gordischen Knotens, indem das Problem auf einer ganz neuen Ebene gelöst wird, zur Not, indem es einfach zerstört wird. Ist ein Problem zu paradox, sollte die Lösung nicht länger auf der Ebene gesucht werden, auf der das Problem liegt. Eine völlige neue Ebene muss her. Im Machtkampf Kommunismus versus Kapitalismus entscheidet sich das Volk für die radikale Lösung und der gordische Knoten des alten Machtgefüges wird nicht komplex aufgedröselt, sondern einfach zerschlagen.

Schon vor der Krise war ›Geld‹ ein digitaler Wert, eine Zahl in einem Computer. Warum sollte der Staat also nicht zum Wohle seiner Bürger genügend Zahlen in einen Computer schreiben, damit alle wohlhabend

sind? Die ›Monetative‹, die 4. Staatsmacht, wird in das Grundgesetz aufgenommen. Der Staat wird verpflichtet, genügend Geld zu kreieren, um seine Bürger und die Wirtschaft mit ausreichend Geldmitteln zu versorgen. Vor der Krise schuf der Staat Schulden, die seinen Bürgern schaden, um die Wirtschaft für private Zwecke zu missbrauchen. Nach der Krise schöpft der Staat Vollgeld, das seine Bürger fördert, um die Wirtschaft für soziale Zwecke einzubinden. Jetzt ist das Volk als Souverän auch wieder der Herausgeber seines Geldes. Als Geburtsrecht steht jedem Bürger nicht nur ein Stück der Judikative, der Exekutive und der Legislative zur Verfügung, sondern eben auch der monetativen Staatsgewalt und damit ein Stück allen Geldes im Land. Wird ein deutsches Kind geboren, gehört ihm jetzt ein Stück dieses Vermögens, es erbt ein Stück Deutschland, so wie es auch auf allen anderen Ebenen ja immer schon war. Was es mit diesem Geld macht, ist allein seine Sache. Seine Existenz ist per Geburtsrecht gesichert.

Dies ändert alles. Aus erniedrigten Kindern sind viel zu lange erniedrigte Erwachsene entstanden, Knechte einer modernen Lohn-Sklavenwelt. Die Monetative gibt mit dem Geld auch die Selbstverantwortung des Kindes in die Hände der Eltern zurück. Mütter und Väter sind endlich wieder für ihre Kinder da. Kaum jemand arbeitet freiwillig mehr als vier Stunden am Tag, das ist auch nicht länger nötig. Die Wirtschaft war schon lange stark genug, alle zu versorgen, aber die gigantischen Zinszahlungen fraßen gierig alle Überschüsse auf. Endlich haben die Menschen wieder Zeit füreinander. Die Kindergärten und Schulen blühen auf. Es sind genug Betreuerinnen vorhanden, die Kinder wirklich liebevoll Kind sein zu lassen. Der Mensch muss Mensch sein dürfen und das Kind ein Kind. Diesem Motto folgend wird das gesamte Schul- und Bildungssystem revolutioniert. Freie Schulen praktizieren freies Lernen unter der Aufsicht eines Lernhelfers oder einer Lernhelferin. Das neue Konzept bringt das kolossale Potenzial der jungen Gehirne zum Vorschein. Die Kinder unterrichten ihre Lehrer, so scheint es. Das Internet hilft, das neue Wissen auch sogleich über die ganze Welt zu streuen, und

kaum hat jemand eine neue Idee entwickelt, weiß es die ganze Welt.

Die ›Gemeinwohlökonomie‹ ersetzt den Kapitalismus und wird ländersweise durchgesetzt. Bäume pflanzen, Wälder aufforsten, Plastikmüll sammeln – all diese sinnvollen Tätigkeiten sind plötzlich rentabel, wo vorher die Rendite erzielt wurde, indem man Bäume fällte und die Umwelt verseuchte. Es ist unglaublich, wie schnell alles heilt, wächst und gedeiht dank eines neuen Geldsystems. Der Börsenhandel wird weltweit verboten, ebenso wie Geld mit Geld zu verdienen. Das Geld gehört jetzt allen. Nie wieder soll jemand geknechtet werden, nur weil er weniger Geld hat. Viel zu lange hatte die Finanzwirtschaft – die Geld mit Geld verdient – die Realwirtschaft – die Geld mit Arbeit verdient – unterdrückt. Die Sahne wurde abgeschöpft, bis die Milch sauer wurde. Die Realwirtschaft schuldet all ihr Geld der Finanzwirtschaft und musste so immer mehr für immer weniger Geld leisten. Vom Kleinkind bis zum Greis, alle verstehen: Geld geht uns alle etwas an. Und da jede große Depression letztlich von der Börse ausging, wird sie kurzerhand geschlossen. Für immer. Schließlich ist Geld immer erst dann ein Problem, wenn es eingefordert wird, ohne dass selbst dafür gearbeitet wurde.

Das bedingungslose Grundeinkommen löst die existenziellen Nöte. Die Menschen konkurrieren nicht länger um künstlich verknappte Ressourcen und Geldmittel, sondern besinnen sich wieder auf ihre soziale Gesinnung und Kraft. Die Seele vieler Abermilliarden geknechteter Arbeiter atmet auf, besonders in der Dritten Welt. Alle Firmen, die nach der Reform bestehen bleiben dürfen, müssen ihre Gemeinnützigkeit beweisen und werden konstruktiv statt destruktiv. Die Gesellschaft entwickelt sich zu einer harmonischen und bewussten Gemeinschaft, die im Miteinander eine prosperierende Wirtschaft entwickelt, die Rücksicht nimmt auf die Natur, die Umwelt und die Menschen. Dieses humane Klima, in der sich jeder selbst eine Arbeit suchen kann und seine finanziellen Träume verwirklicht, führt zu einer Arbeitslosenquote von nahezu null Prozent. Die Menschen sind entspannt und erfüllt und wertschätzen alles, was unseren Planeten ausmacht.

Die Gemeinwohlökonomie ist die neue Wirtschaftsform, die auf Kooperation statt Konkurrenz setzt, auf Nachhaltigkeit statt auf Ausbeutung und auf Solidarität statt auf Ungerechtigkeit. Wir können sie als eine wirtschaftliche Permakultur ansehen, worin bewusst menschliche Werte in das amoralische Wirtschaftssystem implementiert werden. Das Problem der renditegetriebenen Finanzwirtschaft war das völlige Fehlen von Moral. Mehr noch, das Belohnen von Amoral zugunsten des Profits. Die Gemeinwohlökonomie versöhnt das Profitstreben der Wirtschaft mit dem Gemeinwohl der Gesellschaft, indem sie Kooperation und moralische Werte in den Vordergrund stellt. Die Würde des Menschen und der Tiere, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung (»Partizipation«) werden Antriebsfedern für die Mitarbeit in einem Betrieb. Die Sekretärin darf ihrem Chef viel mehr sagen, was sie denkt, was gut für die Umwelt und die Mitarbeiter wäre. Nach einem Ampelsystem werden die Firmen bewertet. Rote Firmen werden von den Kunden gemieden und grüne durch mehr Absatz belohnt. Die Gemeinwohl-Ökonomie ist damit eine gelungene Synthese aus Kommunismus und Kapitalismus, mit dem zusätzlichen Aspekt des Umweltschutzes.

Die B-Mark macht menschliche Werte wieder bezahlbar. Sie wahrt als Währung auch die wahren Werte. Mehr B-Mark für gute Menschen bedeutet auch mehr Menschlichkeit. Der Glaube an sich selbst, der Glaube an das Gute in sich und anderen kehrt zurück. Die Leute helfen sich wieder, reden miteinander, lernen voneinander. Die B-Mark bricht das große Schweigen: Wo über Geld gesprochen werden darf, darf endlich auch über Geldmangel geredet werden. Hilfe wird so vielen Bochumern zuteil, die bislang aus Scham geschwiegen haben.

Eine immer größere Welle der Bewegung beginnt, um sich für die wahren Belange der Menschen zu engagieren. Mit dem neuen Geld fließt auch ein neues Gefühl der Souveränität in die Straßen und Gassen. Jede Stimme zählt. Viele sehnen sich schon lange nach mehr Menschlichkeit und sozialem Leben. Endlich finden Menschengruppen zusammen, die

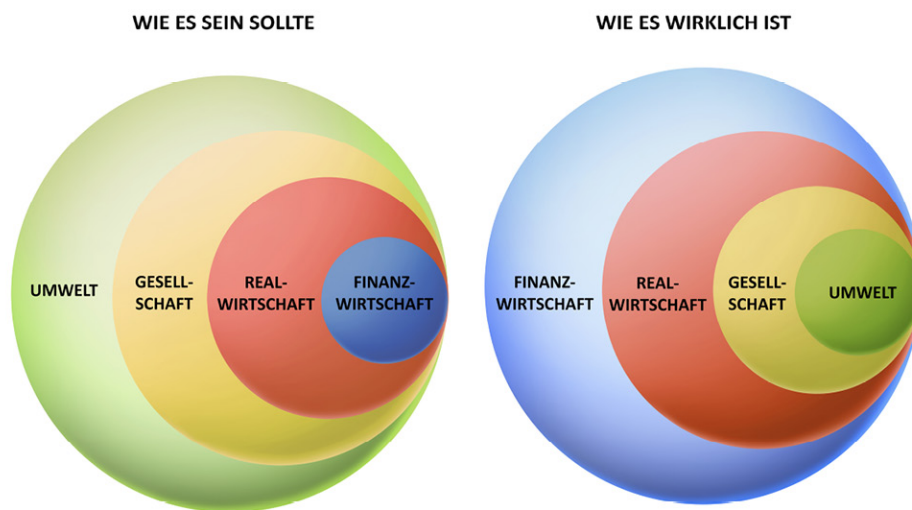
sich stützen und helfen. Die Bedürfnisse der Bürger liegen ganz woanders, als es die Medien und Großkonzerne wissen oder wollen. Die Bürger helfen sich jetzt wieder selbst, für ein gutes Leben miteinander. Und das Grundeinkommen macht ihre Visionen bezahlbar. Es entstehen neue Kindergärten, Blumenbeete im Altenheim, Waldflächen werden wieder aufgeforstet und Spielzeug für Kinder benachteiligter Haushalte wird gesammelt.

Die Herzen der Städte beginnen zu blühen. Der Wald kehrt ins Bewusstsein der Menschen zurück. Der Garten als Naherholungsgebiet wird wieder populärer, um die heilsame Wirkung der Natur zu spüren. Über Düfte, Töne, Lichter und Nährstoffe im Boden kommunizieren die Bäume untereinander und wirken auf alle Körper um sie herum ein. Unsichtbare Pflanzenstoffe stärken das Immunsystem, und in die Atmosphäre des Waldes einzutauchen, beruhigt Herzschlag und Atmung im gleichen Maße. Ein Spaziergang unter Bäumen lindert nachweislich Krankheitssymptome und Schmerzen. Der Wald wirkt therapeutisch wie ein Heilmittel ohne Nebenwirkungen. Und der Wunsch der Bürger nach einem »Heilwald« – nach japanischem Vorbild – wird lauter. Da so viel Geld vorhanden ist, setzen sich viele Bürger mit Rat und Tat dafür ein und beginnen mit der Aufforstung eines Waldes.

Die Heilkraft des Waldes wächst mit der Artenvielfalt. Doch echten Urwald gibt es in Deutschland nicht mehr. Von den Alpen bis zur Küste der Nordsee beblättern zwar Bäume den Himmel, schenken uns Luft und den Tieren Leben. Und jeder Baum ist ein kleines Biotop, bietet auf jeder Etage anderen Lebewesen Unterschlupf, Nahrung und Lebensraum, und auf seiner schrundigen Rinde siedeln Flechten, auf den Wurzeln gedeiht das Moos, wiederum Nahrung und Lebensraum für unzählige Lebensformen. Aber Urwald als »Heilwald« wie in Japan, das haben wir nicht. Das neue Geld hilft, Wald zu kaufen und dieses Projekt zu realisieren. Ein Naherholungsgebiet entsteht, mit Waldführungen und Lehrgängen, die umsonst angeboten werden.

Viele Mythen über Geld lösen sich endlich in Luft auf. Wie die Idee: Geld

verderbe den Charakter. Korrekt wäre es, mit Edgar Faure zu sagen: »Geld verdirbt nur den Charakter, der bereits verdorben ist.« Geld nützt einem glücklichen Leben sehr, aber nur bis zu einer Obergrenze von 5.000 Euro im Monat. Danach hat Geld, statistisch gesehen, keinen nennenswerten Einfluss mehr auf das persönliche Glück. Gemäß dieser Erkenntnis sollte es das Ziel der Gesellschaft sein, jedem Bürger dieses maximale Glücksversprechen als Einkommen zukommen zu lassen. Das bedingungslose Grundeinkommen ist hierfür eine solide Basis.



Die Dritte Welt wird nicht länger ausgebeutet. Die benötigten Rohstoffe werden umweltverträglich und wirtschaftlich so fair gewonnen, dass sich auch Afrika zu einem wirtschaftlich blühenden Kontinent entwickelt. Kleinbauern bestellen ihr eigenes Land, das ihnen und ihren Familien ermöglicht, eine gesicherte Existenz aufzubauen.

Die zunehmende Digitalisierung führt ohnehin zu flächengreifender Arbeitslosigkeit. Viele Jobs werden zusehends von Computerprogrammen schneller und effizienter erledigt. Termine bei Arzt und Anwalt, Einkäufe, Tickets und Züge: Alles wird digital gebucht und bezahlt. Sprechstundenhilfen, Bürokräfte, Kassiererinnen – über drei Millionen Menschen verlieren ihren Arbeitsplatz. Allein das selbstfahrende Auto von

Google kostete in Deutschland 200.000 Lkw-Fahrer und 150.000 Taxifahrer den Job. Dank des bedingungslosen Grundeinkommens wird diese Welle der Armut gestoppt. Und es zeigt sich wieder einmal, wie segensreich ein stressfreies Leben ist. Die Selbstheilungskräfte des Menschen beginnen zu greifen und immer mehr werden hundert Jahre und älter, bei bester Gesundheit.

Die Idee von »Lohnarbeit« wird zumindest in Deutschland, Österreich und der Schweiz, dann auch langsam in ganz Europa durch »Lustarbeit« ersetzt. Der Mensch ist von Natur aus fleißig, wenn er das Gefühl hat, ein Teil einer großen wohlwollenden Gemeinschaft zu sein, die seine Arbeit wertschätzt. In dieser Form ist Arbeit »unbezahlbar« und muss nur durch eine Grundabsicherung gefördert werden, um diese soziale Synergie zu ermöglichen. Eine Utopie, die wahrhaft paradiesisch ist.

Das Grundeinkommen sichert die Existenz und ermöglicht ein Arbeiten – zeitlich, räumlich und sozial genau dort, wo Hilfe gebraucht wird. Weder der Staat noch globale Konzerne können wissen, wo in Bochum ältere oder benachteiligte Menschen dringend Hilfe brauchen. Dank dem Grundeinkommen gibt es genug Menschen für die Kinder-, Alten- und Krankenpflege, für Sozialprojekte und Bauarbeiten. Die Städte blühen auf, statt zu verwelken. Die Straßen werden freiwillig gesäubert, die Grünflächen aus freien Stücken mit Blumen begrünt. Die Menschen helfen sich gegenseitig, sobald sie versorgt sind. Der Mensch ist von Natur aus gut, der Mensch ist von Natur aus sozial. Sozial verteiltes Geld kann auch das Soziale im Menschen fördern. Menschen möchten und wollen anderen Menschen helfen. Aber ohne Geld weiß keiner, wie. Geldmangel knebelt alle guten Kräfte des Menschen, freies Geld setzt auch die guten Kräfte im Menschen frei. Und erst die Schweiz, dann Schweden, Deutschland und Europa, ja zuletzt die ganze Welt erkennt: Das Schicksal des Geldes hat über das Schicksal der ganzen Menschheit entschieden.

Die Probleme und Lösungen des Kapitalismus

»Vom organisierten Geld regiert zu werden ist genauso schlimm wie vom organisierten Verbrechen regiert zu werden.«

– FRANKLIN D. ROOSEVELT –



Das Problem:

1. Der Zinseszins



Der Zinseszins lässt die Geldmenge immer schneller wachsen. Erst summiert sich das ganze Geld, dann die ganze Macht, bei einer immer kleineren Gruppe von Menschen. Das führt entweder zu einer kalten Enteignung des Volkes durch Inflation oder zu einer heißen Enteignung des Volkes durch privatisierte Staatsgewalt. Die Revolution von oben (den Reichen) kommt dabei der Revolution von unten (den Armen) zuvor, um die kapitalistische Machtstruktur aufrechtzuerhalten. Der Kampf »Reich gegen Arm«, wie Warren Buffet es nannte, wird dabei zunächst über die Medien geführt. Die Wohlhabenden okkupieren die Presse- und Meinungsfreiheit und erheben Anspruch auf die Deutungshoheit in allen Lebensbereichen. Das heißt, die Reichen entscheiden über Wahr und Falsch, Gut und Böse, Freund und Feind. Wer über Freund und Feind entscheiden kann, lenkt die aufkochenden Aggressionen des Volkes in jene Bahnen, die er wünscht. Diese Kanalisierung der Gewalt dient der Ablenkung von den wahren Zentren der Macht und damit auch den wahren Verursachern der Probleme. Als Prügelknaben und Aggressionsventile der frustrierten Bevölkerung werden austauschbare

»Falschfeinde« installiert und danach angegriffen. Die reiche Elite schafft sich so selbst die Feinde, die sie anschließend bekämpfen darf. So war Osama Bin Laden ausgebildeter Agent der CIA, bevor er – zur eigenen Verwunderung – zum größten Terroristen aller Zeiten erklärt wurde. Saddam Hussein wurde ebenfalls von den USA protegiert, bevor er – als sein Land erntereif war – angegriffen wurde.

Krieg sät Krieg und ist zugleich der größte Motor des Kapitalismus. Der Terror gegen den Terrorismus schafft erst die Märtyrer, die er anschließend bekämpft. Lauter denn je müssen wir uns fragen: Wem dient der globalisierte Terrorismus? Und die Antwort lautet: Den USA, den größten Nutznießern des weltweiten Kapitalismus und größten Kriegstreibern weltweit.

Im Kapitalismus steht das »Kapital« an erster und oberster Stelle. Das Kapital ist mehr wert als die Würde des Menschen, ebenso wie die Menschenrechte und sogar ein Menschenleben. Je mehr Kapital durch Zinseszinsen existiert, wodurch dieser erste und oberste Wert in der Gesellschaft immer weniger wert ist, desto weniger wert ist ganz automatisch auch die Menschenwürde, mithin ein Menschenleben. Das ist die logische Folge und wird den Bürgern dann als Naturgesetz verkauft, als wäre der Markt daran schuld, der ihre Menschenrechte mit Füßen tritt, und dieser Markt sei eine Art Naturgesetz. Gegen ein Naturgesetz wie die Gravitation zu kämpfen, macht keinen Sinn. Zinseszins und Kapitalismus sind aber von Menschen ersonnen und von Menschen aufrechterhalten und können jederzeit geändert werden. Dies sollten wir dringend tun.

Die Lösung:

1. Bedingungsloses Grundeinkommen



Geld können wir mit dem Blut im Körper vergleichen. Wenn die Reichen, die sich gerne für das Gehirn halten, alles Blut aufsaugen, bleiben der arbeitenden Bevölkerung, die in diesem Bild den Muskeln gleicht, nicht ausreichend Nährstoffe übrig, um ihre Arbeit zu leisten. Die Bürger sind wie die Zellen in einem Staatsorganismus. Nur wenn alle genug Nahrung über das Geldsystem zugepumpt bekommen, können sie auch ihre Arbeit gut erledigen. Im Kapitalismus bekommt ein Bürger nur dann »Blut« in Form von Geld, wenn er seine Wertigkeit für das Gesamtsystem bewiesen hat. Eine Zelle, der Sauerstoff und Nahrung vorenthalten wird, kann aber nicht korrekt funktionieren. Das Vorenthalten von Geld wird zur selbsterfüllenden Prophezeiung, dass die dummen Bürger Führung brauchen, da sie sich selbst nicht organisieren könnten. Das ist grundsätzlich falsch und impliziert ein schreckliches Menschenbild. Im Gegenteil: Je komplexer eine Welt ist, desto dezentraler muss sie organisiert werden. »Power to the People« ist also die natürliche Ordnung der Dinge, worin sich das Gesellschaftssystem demokratisch selbst organisiert. Echte Demokratie gibt so viel Macht wie möglich in die Hände jedes einzelnen Bürgers. Dank dem Internet als Informations- und Kommunikationsmedium ist das in Zukunft möglich.

Das Bedingungslose Grundeinkommen ist die Basis einer authentischen Demokratie. Ein mündiger Bürger braucht Zeit, um sich zu informieren, und auch Geld, um sich Bücher und frei gewählte Weiterbildung leisten zu können. Sofern lasse ich das typische Totschlagargument »Wer soll das bezahlen?« nicht gelten. Diese Frage hat für mich den gleichen bitteren Geschmack wie die Frage im Kolonialismus, wie eine Baumwollplantage ohne billige Sklavenarbeit rentabel sein soll. Unsere Wirtschaft wird mit dem Bedingungslosen Grundeinkommen funktionieren, sobald sie es muss. Punkt. Gute Konzepte zur Steueroptimierung sind längst vorhanden, um das Bedingungslose Grundeinkommen zu finanzieren. Dazu gehören die Abschaffung der Lohnsteuer und die Erhöhung der Umsatzsteuer. Die Steuerflucht der Großkonzerne wird durch eine hohe Umsatzsteuer

verhindert. Die Umsatzsteuer muss jeder zahlen, der Waren in einem Land umsetzt. Die Lohnarbeit sollte hingegen gar nicht mehr besteuert werden, da die traditionelle Lohnarbeit ohnehin schon stark genug unter Druck steht. Des Weiteren sollte über eine Luxussteuer nachgedacht werden, gerne hundert Prozent. Sobald wir doppelt so viel für Luxusgüter bezahlen müssen, steigern wir diese als Statussymbole sogar und fördern die Umverteilung. Studien haben bewiesen, dass ein höheres Einkommen das Glück eines Menschen exponentiell steigert, aber nur bis zu der magischen Grenze von fünftausend Euro im Monat. Ein höherer Monatsverdienst darüber hinaus hat keinen nennenswerten Einfluss mehr auf die Zufriedenheit eines Menschen. Gemäß dieser Studie sollte es das Hauptanliegen einer Gesellschaft sein, so vielen Bürgern wie möglich dieses Einkommen von fünftausend Euro im Monat zu ermöglichen, statt dem Großteil einen Hungerlohn zu zahlen, nur um fünf Milliardäre zu mästen.

Das Problem:

2. Die Private Geldschöpfung - Das Schuldgeld



Banken sind private Firmen wie IBM oder Porsche, mit dem Unterschied, dass sie ihr eigenes Geld drucken und in Umlauf bringen, das sogenannte Giralgeld oder Schuldgeld. Es entsteht im Moment der Kreditvergabe durch eine Bank. Das Schuldgeld ist also das Guthaben einer Bank und die Schuld eines Bürgers. Der Bürger hat zunehmend Schulden bei den Banken, die er mit weiteren Schulden abzahlen soll. Kippt das System, muss die Bank erneut mit den Steuergeldern des Bürgers gerettet werden. Schuldgeld vergrößert jede Krise, die es selbst verursacht hat, als würden wir Feuer mit Benzin löschen. Schöpft eine Bank eine Million Euro

Schuldgeld, hat sie zwangsläufig auch eine Million Euro Schulden in die Welt gebracht, plus Zinsen. Neues Geld kommt nur durch neue Schulden in die Welt. Die Zinsen auf die Schulden fehlen zusätzlich im gesamten Geldsystem und machen ein weiteres Wachstum der Geldmenge erforderlich. Immer mehr Schulden erzwingen immer mehr Zinsen und vice versa bis zum Kollaps. Ein Teufelskreis.

Dass Banken, als private Firmen, ihr eigenes Geld drucken dürfen, ist bereits so faul, als würde jede Privatperson ihr eigenes Geld drucken und damit einkaufen gehen. Es führt unausweichlich zu einer Geldschwemme und damit zu einer Inflation. Dass dieses »Falschgeld« der Banken zusätzlich noch zinseszinsbehaftetes Schuldgeld ist, lässt die Geldmenge unausweichlich expandieren. Das staatlich gesicherte Bargeld wird unterwandert, das digitale »Schuldgeld« der Banken rückt an die erste Stelle, jeder Markt wird erschlossen, jeder Absatz möglich gemacht. Das Falschgeld der Banken maximiert ihre Macht. Steuern dürfen inzwischen nur noch mit dem Schuldgeld der Banken bezahlt werden, nicht mehr mit dem staatlichen Bargeld. 95 Prozent allen Geldes in der Welt ist durch »Schuldgeld« der Banken entstanden. Banker sorgen nachweislich für die Aufstellung der Politiker in jenen Ämtern, wie sie es wünschen, oder wechseln zunehmend selbst in ein politisches Amt. Der diktatorische Griff der Banken gewinnt so zunehmend an Kraft und quetscht den Staatssäckel der Demokratie unerbittlich aus.

Die Lösung:

2. Die demokratische Geldschöpfung - Die Monetative



Der Souverän war historisch immer der Emittent des Geldes. Der Souverän ist in einer Demokratie das Volk. Ergo sollte das Volk auch sein

eigenes Geld schöpfen und nicht private Firmen, wie Banken es nun einmal sind. Schöpft der Staat sein eigenes Geld zum Wohle des Volkes, ist plötzlich vieles bezahlbar, was vorher als unbezahlbar galt. Staatlich geschöpftes Geld ist zu hundert Prozent abgesichert durch die Steuereinnahmen und die Wirtschaftsleistung eines Landes. Damit es zu keiner Inflation kommt, sollte diese Geldmenge also streng kontrolliert werden. Das sogenannte »Vollgeld« könnte als staatsgedecktes Geld ohne Zinsen oder Zinseszinsen das Schuldgeld der Banken ersetzen. Alle Konten der Bürger wären fortan durch das staatlich geschöpfte Vollgeld abgesichert. Sollte eine Bank Konkurs anmelden, hat dies keine Auswirkungen auf die Guthaben der Bürger. Die Demokratie entzieht sich der Erpressung der Banken und ausländischen Gläubiger. Die sogenannte »Monetative« sollte offiziell die Vierte Staatsmacht werden, neben der Legislative, Judikative und Exekutive. Die Monetative kann durch das Bedingungslose Grundeinkommen weiter ausgebaut werden zu einem demokratischen Instrument der Geldverteilung. Denken wir Deutschland wie eine große Firma, in der jeder Bürger per Geburtsrecht einen Anteilsschein an dieser Firma besitzt. So gehört jedem Bürger, per Gesetz, auch ein Stück Deutschland und somit ein Stück allen Geldes in Deutschland. Zumindest genug Geld, um menschenwürdig zu leben. Dieses sogenannte »Bedingungsloses Grundeinkommen« oder »Bürgergeld« wird monatlich neu wie ein »Lohn ohne Gegenleistung« ausgeschüttet. Prosperiert die »Firma Deutschland«, wird am Ende des Jahres sogar ein Bonus ausgeschüttet. Bezahlbar wird all das durch die Streichung sämtlicher Steuern, insbesondere der Lohnsteuern, aber der Erhöhung der Umsatzsteuer auf 50 Prozent und Etablierung einer neuen Luxussteuer von 100 Prozent. Diese wird bei allen als Luxus deklarierten Artikeln fällig, wie zum Beispiel Gucci-Handtaschen, Rolexuhren oder Sportwagen. Diese Luxus-Artikel, die kein Mensch zum (Über)Leben braucht, kosten einfach doppelt so viel, was sie als Statussymbol noch weiter aufwerten dürfte. Das hochkomplexe Steuermodell fällt weg und liegt wieder in öffentlicher statt in privater Hand.

Wie in diesem Buch vorgestellt, sehe ich die sicherste Spielart aller Geldformen in einer Mixtur aus globaler Krypto-Währung für den internationalen Handel und private Reisen. Diese Weltwährung ist getrennt vom staatlichen »Vollgeld« jedes einzelnen Landes, das erneut abgesichert ist in jedem einzelnen Land. Jede einzelne Stadt ist wiederum abgesichert durch sogenannte »Regionalwährungen«, die als Papiergeld existieren. Die Regionalwährungen schützen die lokale Wirtschaft vor Steuerflucht, aber auch Stromausfällen und Hackerangriffen auf die globale Kryptowährung. Nebenbei beflügeln Regionalwährungen nachweislich die lokale Wirtschaft. Mehr dazu in diesem Buch.

Regionalwährung weisen absichtlich einen sogenannten »Negativ-Zins« auf von meistens 3 bis 6 Prozent. Der Wert des Geldes sinkt also beständig und kontrolliert, wodurch es schneller von Hand zu Hand wechselt als jedes andere Geld. Je höher der Negativ-Zins, desto höher der sogenannte »Umlaufimpuls«. Der Vorteil liegt auf der Hand: Die Wirtschaft muss nicht länger wachsen, um zu funktionieren, sie darf sogar schrumpfen und trotzdem haben alle genug Geld.

Das Problem:

3. globales Monopoly



Wie beim Monopoly-Spiel gehört einer Person am Ende alles. Die übrigen Mitspieler müssen bezahlen, egal wohin sie sich bewegen, und sind mitunter froh, eine Bezahlpause im Gefängnis einlegen zu dürfen. Im Falle unseres Planeten sind das internationale Großkonzerne, deren Macht immens geworden ist, während der Einfluss demokratischer Staaten immer weiter schrumpft. Der Kapitalismus ist von seiner Basis faschistisch und nicht demokratisch. Er ist ebenso amoralisch, ja

soziopathisch in seiner Wesensart: Der Auftrag, »verdiene mehr Geld als alle anderen«, hat keinerlei sozialen, demokratischen oder menschlichen Mehrwert. Er ist pathologischer Selbstzweck. Das führt über kurz oder lang in eine totalitäre Kapital-Diktatur mit privatisierten Medien, privatisierter Justiz, kurz: einem privatisierten Überwachungsstaat. Liegt alle Staatsgewalt in privater Hand, ist der Gewinner der Globalisierung eine Privatperson, die nie demokratisch gewählt wurde, darum nicht abgewählt oder friedlich bekämpft werden kann. Private Justiz, private Miliz, private Polizeikräfte schützen den Führer – bei George Orwell »Großer Bruder« genannt – vor einer entrechteten und entmenslichten Bevölkerung. Jede Empörung, jeder Aufstand, jede offene oder verdeckte Kritik greift ins Leere. In einer globalisierten Welt wird die totalitäre Macht des Geldes entfesselt, löst Ländergrenzen, Gesetze, Kulturen und zuletzt menschliche Identitäten restlos auf. Zurück bleiben leere Hüllen, die mit jedem ideologischen Inhalt gefüllt werden können, den der neue Führer verlangt.

Ganze Länder werden zu Plantagen erklärt und Akademiker zu Bauern. So düster endet das reale Monopoly, wenn wir nichts dagegen tun.

Die Lösung:

3. Die Gemeinwohl-Ökonomie



In der von Christian Felber begründeten Gemeinwohl-Ökonomie rückt die Würde des Menschen wieder an die erste Stelle, wo im Kapitalismus das Kapital steht. Der Wert einer Firma ist nicht länger ihr »Profit« – der ja auch aus Kinderarbeit stammen kann –, sondern ihre »Gemeinnützigkeit«. Das Profitstreben der Firmen soll allen Bürgern gleichermaßen zugutekommen und nicht nur wenigen Aktionären. Anhand von Kriterien

wie Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitarbeiter-Mitentscheidung können Unternehmen eine ›Gemeinwohl-Bilanz‹ erstellen lassen. Je besser diese Gemeinwohl-Bilanz der Unternehmen ist, desto größere Vorteile genießen sie bei der Vergabe von Zuschüssen, aber auch durch Sympathien der Kunden.

In einer Erweiterung möchte ich empfehlen, der Natur »Menschenrechte« zu verleihen, die sie schützenswert macht und die vor internationalen Gerichten eingeklagt werden können. Zudem sollte der Schaden, den ein Produkt anrichtet, sein »ökologischer Fußabdruck«, in seinen Preis einfließen. Der unlautere Wettbewerb billig produzierter Waren aus China, die auf Kosten der Umwelt hergestellt werden, löst sich so in Luft auf. Und was früher billiger Plastikschratt war, wird plötzlich horrend teuer, womit Reparieren und nachhaltig Produzieren im eigenen Land attraktiv wird.

Je größer das ökologische Bewusstsein der Kunden ist, desto mehr Macht üben sie als Endverbraucher aus. Längst überfällige Schulfächer wie Gefühlkunde, Wertlehre, Kommunikationskunde oder Glück sollten eingeführt werden. Kritik an diesem »Umerziehungsprogramm der Kinder« halte ich insofern für trivial, als jede Epoche und ihre Ideologie, insbesondere der Kapitalismus, die Schulen und Universitäten seit jeher als »geistige Kaderschmieden« genutzt haben. Die Erziehung der Kinder für mehr Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung und eigenständiges Lernen ist Grundvoraussetzung für ein glückliches Leben und solide Demokratie. Immerhin wollen wir die nächste Generation zu mündigen Bürgern mit eigenen Meinungen und gesundem Selbstwertgefühl erziehen und nicht länger zu willigen Lohnsklaven und Soldaten.

Das Problem:

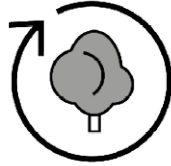
4. Linearwirtschaft



In der Linearwirtschaft wird in der Fabrik **A** produziert, in Haushalt **B** konsumiert und in der Natur Stelle **C** der ganze Müll abgeladen. Eine Steigerung der Wirtschaftsleistung ist nur möglich bei einem gesteigerten Verbrauch, also noch mehr Abfall, den wir produzieren und in der Natur abladen. Mehr Umsatz bedeutet mehr Müll. Mehr Umsatz geht immer auf Kosten der Natur. Die Wegwerfgesellschaft und der Konsumzwang mit Ausfalldatum, die geplante Obsoleszenz, vergrößern dieses Problem. Die gewinnbringende Produktion ist nur rein kalkulatorisch möglich, wenn die »Kosten der Natur« nie eingepreist wurden. Eine Firma muss sich in der Linearwirtschaft nicht darum kümmern, ob und wie ihre Abfälle jemals recycelt werden können. Es reicht, wenn sie – wie im Falle der Chemiekonzerne oder Atomindustrie – glaubwürdig versichert, Endlager gefunden zu haben. Diese hohle Behauptung war in der Vergangenheit nicht einmal oder fünfmal falsch, sie war immer falsch. Die Linearwirtschaft ruiniert für einen kurzfristigen kalkulatorisch falsch berechneten Gewinn den gesamten Planeten. Preisen wir die realen Kosten der Natur in den Produkten der Linearwirtschaft ein, wären sie so teuer, dass sie keiner mehr kaufen würde. Atomstrom wäre, die realen Kosten der Umweltbelastung und Gefährdung der Bevölkerung eingerechnet, unbezahlbar. Grüne Energie aus Solarstrom, Wasser- und Windkraft wäre plötzlich die einzige Alternative. Ebenso hätten Plastikprodukte aus China keine Chance gegen nachhaltig produzierte Ware aus Deutschland, sobald wir die realen Kosten der Umweltvergiftung durch das Plastik in die Chinaware einpreisen. So wäre bereits eine Marktbereinigung möglich, die jeden Umweltverschmutzer aus der Wirtschaft drängt und nur die grünen, die sauberen Firmen überleben lässt.

Die Lösung:

4. Kreislaufwirtschaft

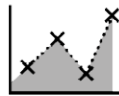


Die Natur erzeugt keinen Abfall, sondern recycelt alles, was sie produziert. Andernfalls wäre die Mülldeponie von Mutter Erde ja inzwischen größer als unser Planet. In der Natur wird alles, was das System produziert, in das System zurückgeführt und trotzdem entsteht ein Gewinn, entsteht ein Mehrwert, kann jeder davon leben und es kommt sogar zu einem technischen Fortschritt, der Evolution. Dieses Prinzip kopiert die Kreislaufwirtschaft: Firma **A** produziert, Haushalt **B** konsumiert und ein beschädigtes Produkt **C** wandert wieder zurück zu Firma **A**, wo es komplett recycelt wird. Das Produkt darf auch weiterverkauft werden, sofern die Teile zu 100 % wiederverwendet werden. Wichtig ist, dass Firma **A**, die ein Produkt herstellt, nachweisen muss, dass alle Teile ihres Produktes im Wirtschaftssystem zu 100 % recycelt werden. So kann eine Wirtschaft wachsen, viel produzieren, aber trotzdem entsteht kein Abfall, nirgendwo. Langlebigkeit der Produkte ist endlich wieder ein Produktions- und Kaufkriterium. Die Firmen werden im eigenen Interesse dafür sorgen, um die Kosten des Recyclings zu sparen. Qualität rechnet sich wieder, Reparieren lohnt wieder die Zeit und Mühe. Die Umwelt ist keine Müllkippe mehr. Alles, was der Mensch produziert, wird in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt. Völlig neue Firmen und Wirtschaftszweige werden entstehen: Reparaturwerkstätten für Computer, Mode aus alten Stoffen, Upcycling-Shops und Künstlerateliers, die aus Schrott neuwertige Waren und Produkte zaubern. Handwerkliches Geschick, kreatives Arbeiten und soziales Miteinander werden wieder modern und wichtig. Die Seele des Menschen blüht unter solchen

Lebensbedingungen auf wie eine Blume in guter Erde. Ich bin mir sicher, dass alle modernen Erkrankungen der überforderten Leistungsgesellschaft rückläufig sein werden. Die Anzahl der Depressionen, Allergien, des Burnouts und der stressbedingten Erkrankungen bis hin zu Herzinfarkten werden messbar sinken. Das Menschsein lohnt sich wieder. Wir nehmen uns Zeit und Geld dafür.

Das Problem:

5. Das Wachstumsparadoxon



Die Betriebswirtschaftslehre lässt sich auf ein Dogma kondensieren: Die Einnahmen müssen größer sein als die Ausgaben. Jeder Betrieb muss die Maximierung seines Profits als übergeordnetes Ziel verfolgen, alle anderen Missionen unterstehen diesem Ziel. Die Profitmaximierung einer Firma ist möglich durch höhere Umsätze oder Preise (Maximalprinzip). Oder durch die Minimierung der Kosten, was meistens die Reduzierung der Angestellten bedeutet (Minimalprinzip). Das BWL-Mantra lautet: Senke die Personalkosten und maximiere die Gewinnspanne. Das betriebswirtschaftlich perfekte Unternehmen hat keinen Standort und damit keine Fixkosten, ist automatisiert und hat somit keine Mitarbeiter und zahlt möglichst keine Steuern, damit alle Gewinne als »Reingewinn« verbucht werden können. Das betriebswirtschaftlich perfekte Unternehmen ist ein Albtraum für den Sozialstaat und eine inhumane Absurdität. Kurz: Das perfekte Unternehmen gemäß unserer Betriebswirtschaftslehre ist nicht für uns Menschen gedacht oder gemacht.

Dank der betriebswirtschaftlichen Optimierung der Betriebe ist bald kein Arbeitsplatz mehr da, der Lohn erwirtschaften könnte, die Produkte

aus den Betrieben zu kaufen. In der Logik der Betriebswirtschaftslehre wäre eine Firma profitabel, ja optimal, die aus Robotern besteht, die selbstständig Roboter bauen. Rückkoppeln wir diese Roboter-Firma mit einer Erzminen-Firma, indem die erste Firma ihre Roboter an die zweite Firma verkauft, damit diese dort Erze schürfen, woraus neue Roboter gebaut werden, ist ein Teufelskreis geschlossen. Ohne menschliches Zutun würden Gewinne erzeugt und immer mehr Roboter gebaut werden, bis unser gesamter Planet aufgebraucht und sogar der Mond zur Erzgewinnung abgetragen würde, ja sogar der Mars und die Venus, bis zuletzt das ganze Universum zur Produktion erzschürfender Roboter ausgehöhlt würde. So auf die Spitze getrieben, sehen wir, wie absurd das Wachstumsdogma der Betriebswirtschaftslehre ist.

Die Sinnfrage in einer Produktion zu stellen, ist also keine philosophische Tändelei, sondern überlebensnotwendig. Produktion ohne menschlichen und das heißt ethischen Mehrwert ist selbstzerstörerisch. Wo ist also der tiefere Sinn und Nutzen? Was der Mensch erschafft und verbessert, sollte sein Überleben sichern und nicht gefährden.

Die klassische Betriebswirtschaftslehre funktioniert also nur in einem kapitalistischen Modell, das berührungslos an der Realität vorbeigleitet, Realität und Markt sogar bewusst entkoppelt. Widersprüchlich ist und bleibt: Auf einem endlichen Planeten kann es kein unendliches Wachstum geben. Eine Firma, die nur nach Profit strebt, vertritt keine menschlichen Werte. Betriebswirtschaftlich optimierte Firmen zerstören die Umwelt, auf die sie angewiesen sind, sowohl sozial, kulturell als auch physisch. In dieser betriebswirtschaftlich optimierten Maschinen-Welt fühlen sich vielleicht Roboter wohl, aber keine Tiere und keine Menschen. Setzen wir Wachstum mit »Verbrauch« gleich, sehen wir klar, dass ein ewig steigender Verbrauch kein erstrebenswertes Ziel einer nachhaltig lebenden Gesellschaft sein kann. Eine Firma, die ihren Verbrauch jährlich steigert, verbraucht ihre eigenen Lebensgrundlagen. Wir essen gleichsam unser Saatgut auf, wir verbrennen die Erde, die wir bestellen wollen.

Wir sollten den unhaltbaren Dogmen des Kapitalismus und seiner

indoktrinierten Betriebswirtschaftslehre nicht länger Glauben schenken.

Die Lösung:

5. Kooperation statt Konkurrenz



Mehr denn je müssen wir uns fragen, was unsere gemeinsamen menschlichen Werte sind, die wir demokratisch umsetzen wollen. Die geistige Deformation zu einem Lohnsklaven, einem »Homo Ökonomikus«, zeigt, wie flexibel die menschliche Psyche ist, wie weit wir uns moralisch verbiegen können, ohne daran zu zerbrechen. Aber bevor der Planet wegen uns zerbricht, sollten wir den Kurs ändern und Vorbilder suchen in der Natur, die ein harmonisches Wachstum über Millionen von Jahren ermöglicht. Wechseln wir zum »Homo Ökologikus«. Alles in der Natur folgt Zyklen aus Fülle und Mangel, Ebbe und Flut, die in ihrem Wechsel Harmonie erzeugen. So wie ein Körper einatmet und ausatmet, so müssen wir auch eine Wirtschaftsform finden, die mit Wachstum ebenso umgehen kann wie mit Rezession. Insbesondere brauchen wir ein neues Geldsystem, das die Rezession überhaupt verkraftet und positiv gestaltet. Nachhaltigkeit ist ein Wort, das so inflationär benutzt wurde, dass es seinen Wert fast schon eingebüßt hat. Trotzdem sollten wir uns über nachhaltige Formen der Wirtschaft, der Agrarindustrie, der Familien- und Schulsysteme, des bewussten Miteinanders klar werden. Wir müssen weg von der Kultur des Habens, hin zu einer Kultur des Seins. »Wer bin ich?«, ist die wohl wichtigste Frage, die sich ein Mensch stellen kann. Die Antwort auf diese Frage impliziert die Antworten auf viele Fragen der Zukunft: Wie will ich leben? Wie möchte ich arbeiten? Welche höheren Ziele möchte ich verfolgen?

Aus der Beantwortung der Frage »Wer bin ich?« ergeben sich

menschliche Werte, menschliche Ziele und menschliche Formen des Miteinanders, die in eine neue Firmenkultur einfließen sollten. Firmen sollten den Menschen dienen und nicht die Menschen den Firmen. Eine Firma, die unseren Planeten zerstört und erst die Menschlichkeit und dann den Menschen wegrationalisiert, brauchen wir nicht. Es ist an der Zeit, »Geld« und »Firmen« völlig neu zu denken. Geld sollte ein demokratisches Instrument der Staatsbeteiligung sein: Der Geldschein der Zukunft ist Anteilsschein des Staates, dessen Bürger ich bin. Als deutsches Volk sind wir unser eigener König, wir geben uns selbst das Geld, das wir zum Leben und Wirtschaften brauchen. Wir brauchen dafür weder Banken noch Gläubiger. Und eine Firma, mithin ein Arbeitsplatz, sollte ein Ort des Wohlfühlens sein, des freien Miteinanders und demokratischen Debattierens, wo wir uns austauschen und gemeinsam etwas erschaffen. Freizeit und Arbeitszeit lösen sich in jeder erfüllten Tätigkeit auf. Die Grenzen aus Arbeitskreis und Freundeskreis, Firma und Gesellschaft, Subjekt und Objekt dürfen zerfließen. Aber nur wenn das Ziel hinter diesem Wir-Gefühl auch das menschliche Streben nach Glück ist – und nicht das sinnlose Streben nach Profit.

Das Problem:

6. Toxische Monokulturen



Es gilt als bewiesen, dass Monokulturen die Böden auslaugen, die Pflanzen anfällig machen für Krankheiten, wodurch sie mit giftigen Pestiziden, Herbiziden und Fungiziden, quasi Antibiotika für die Pflanzen, behandelt werden müssen. Über diese industriell hergestellten Lebensmittel finden diese Gifte durch die industriell hergestellte Nahrung auch Eingang in den menschlichen Organismus. In den letzten 50 Jahren gab es kein Pestizid,

das nicht innerhalb von 15 Jahren als giftig für den Menschen erkannt und durch ein neues Gift ersetzt wurde, das jetzt angeblich nicht schädlich für den Menschen sei. Wieder und wieder wurden so Abermillionen Tonnen Gift in der Natur verteilt, was nachweislich zum Insekten- und Bienensterben führte sowie der Vergiftung des Grundwassers. Monokulturen, das lehrt uns die Geschichte, sind widernatürlich. Sie schaden den Pflanzen und Tieren und damit letztlich auch uns selbst. Von allen wild lebenden Säugetieren der Erde sind inzwischen drei Viertel von unserem Planeten verschwunden und von allen wild lebenden Pflanzen die Hälfte. Drei Jahrhunderte des Walfangs haben die großen Meeressäuger nahezu ausgerottet und auch die kleinen Fische werden verschwinden. Hochrechnungen von Greenpeace zeigen, dass im Jahre 2050 mehr Plastikmüll als Fisch in unseren Ozeanen schwimmt.

Die Physik lehrt uns, ein statisches von einem dynamischen Gleichgewicht zu unterscheiden. Ist das Produkt einer Reaktion stabil, weil die Reaktionen quantitativ gleich sind, obwohl sie unterschiedliche Vorzeichen tragen, sprechen wir von einem »dynamischen Gleichgewicht«. In diesem ist die Ökosphäre unseres Planeten. Alles scheint fast reglos im Gleichgewicht zu sein, bis zu einem magischen Punkt, wo eine winzige Schwankung die gesamte Reaktion umkippen lässt und das dynamische Gleichgewicht (Leben) und wir zu einem statischen Gleichgewicht (Tod) werden. Die Puffer unserer Ökosphäre sind verbraucht, wir werden in den nächsten 25 Jahren erleben, wie das dynamische Gleichgewicht unseres Planeten kippt. Das Überleben unserer Spezies steht auf dem Spiel, aber alle Beteiligten an den Hebeln der Macht streiten sich nur um weiteres Wachstum, Renditen und Aktiengewinne, die garantiert werden müssten. Wie ich in diesem Buch zeigen werde, haben wir Menschen viele Geld- und Wirtschaftssysteme ersonnen und verworfen. Aber niemand kann uns eine neue Ökosphäre bauen.

Die Lösung:

6. gesunde Multikulturen



Die Frage: »Wie werden wir alle satt?«, ist im höchsten Maße zynisch, denn sie ist längst beantwortet: durch gerechte Verteilung, durch Kooperation statt Konkurrenz, durch gesunde Multikulturen statt kranker Monokulturen. Die sogenannte »Permakultur« zeigt, wie wir auf kleinstem Raum ein Maximum an Erträgen aus der Landwirtschaft gewinnen und das mit rein biologischen Mitteln, ohne Gifte, ohne Kunstdünger und ohne globale Warentransporte, die unsere Umwelt belasten. Die Permakultur setzt auf Symbiosen von Menschen, Tieren und Pflanzen und hegt sie so ein, dass der soziale und materielle Gewinn maximiert wird. Während es im Kapitalismus immer nur Gewinner durch Verlierer gibt, versucht die Permakultur, allen Teilnehmern des Spiels einen Gewinn zu ermöglichen, wie es in einem sozialen Miteinander auch der Fall sein sollte. Symbiose ist hierbei das Vorbild für eine völlig neue Denkweise in der Politik und Wirtschaft. Würde sich beispielsweise nur ein Drittel der westlichen Welt vegetarisch ernähren, hätte das einen größeren Einfluss auf das Klima als das Ende aller Flugreisen. Angenommen, wir würden uns zu einem Drittel vegetarisch ernähren, könnte allein unsere Agrarfläche in der Ersten Welt schon drei Milliarden Menschen mehr ernähren. Die Erste Welt könnte also genug Nahrung erzeugen, um die gesamte Welt zu ernähren. In Wahrheit überfrisst sich die Erste Welt auf Kosten der Dritten Welt, bis zum Magenkoller. Wir mästen uns und lassen nicht mal die Krümel für die Hungerleidenden übrig.

In einer modernen Multikultur, die sich dem Fortschritt und der Technik nicht verweigert, sondern diese vielmehr nutzt, um der Natur und den Menschen zu dienen, sehe ich energie-autarke Holzhäuser, die zu 100 Prozent recycelt werden können und ohne giftige Baustoffe auskommen.

Solarzellen und Kläranlagen sorgen dafür, dass die Familien darin völlig autark leben können und abgesichert sind gegen jede Störung von außen. Die eigene Stromversorgung sichert die Bewohner vor landesweiten Stromausfällen ab. Die eigene Wasserversorgung schützt vor einer Verknappung dieser überlebenswichtigen Ressource. Der eigene Gemüsegarten, biologisch und nachhaltig im Sinne der Permakultur, puffert eine Nahrungsmittelknappheit ab. Dennoch ist das Haus dank dem Internet global vernetzt und als Home-Office ein idealer Arbeitsplatz im Grünen. Die sinnleeren Zeiten im Zug und dem Auto, das stundenlange, mehrfach toxische Pendeln fällt weg. Die Arbeitsstelle mag in Zukunft häufig wechseln, aber das Büro ist und bleibt zuhause an einem wunderschönen Ort in der Natur. Und dank dem Bedingungslosen Grundeinkommen gibt es keine existenzielle Bedrohung bei Leerzeiten zwischen den eventuell wechselnden Jobs.

Die autarken Häuser schützen die autarken Familien, die zusammen autarke Dörfer bilden, mit einer autarken Regionalwährung, die wiederum autarke Länder bilden, mit autarkem Vollgeld, die zusammen ein autarkes Europa formen. So autark, können wir in synergetische Handelsbeziehungen mit anderen Ländern treten, müssen aber nicht. Das ist eine Form der Selbstständigkeit, die wahre Freiheit und Demokratie erst ermöglicht. Niccolò Machiavelli schrieb: »Wenn du stark bist, dann beginne, wo du stark bist. Wenn nicht, beginne dort, wo du eine Niederlage am leichtesten verschmerzen kannst.« Deutschland kann sich nicht gegen eine Übermacht wie Amerika wehren. Aber wir können uns unabhängig von diesem Imperium machen, genau so, wie es ja auch einst Amerika vom Britischen Empire tat.

Das Problem:

7. Imperialismus



Seit es Geld gibt, wird die inhärente Macht darin missbraucht. Amerika ist der größte Motor des Kapitalismus in der Welt, da Amerika auch der größte Nutznießer des Kapitalismus ist. Die USA verkünden recht lautstark den Anspruch, das auserwählte Land zu sein, das über alle anderen Länder herrschen will und kann. Leider haben die USA auch die militärische Armada, diesen Anspruch durchzusetzen. Es liegt an uns – besonders Deutschland –, Amerika die Gedanken der Aufklärung näher zu bringen. Die Situation gleicht der des Britischen Empire und seiner indischen Kolonie. Deutschland ist die Kolonie. Amerika ist innerlich zerrüttet und kriegsmüde, aber der Kapitalismus ist aufgrund der vorhandenen Geldmenge hungriger denn je. Wie ich in diesem Buch zeigen werde, ist der Plan Amerikas rundheraus, Europa auf das Niveau der Zweiten Welt herabzustufen. Das bedeutet: Verlust des Sozialstaates, hohe Arbeitslosigkeit, kaum Krankenkassen und keine Altersversorgung mehr. Rikschas ersetzen Taxis, Chaos tritt an die Stelle von Ordnung und die Selbstorganisation der Länder wird so weit korrumpiert, dass Selbsthilfe nicht mehr möglich ist. Wie im Beispiel Griechenland erprobt, soll auch Deutschland in einer Flüchtlings-, Armuts- und Wirtschaftskrise versinken und so die Rechnung für Amerikas Überfluss bezahlen. In Fachkreisen wird hier von der »Migrationswaffe« gesprochen, die Amerika gegen Deutschland einsetzt. Wie ich zeigen werde, ist ein Wirtschaftskrieg im Gange, der im Hintergrund geführt wird, aber die gesamte Bevölkerung Europas betrifft.

China und Indien steigen von einem Dritte-Welt-Land zu einem Zweite-Welt-Land auf, ja sogar zu einem Erste-Welt-Land. Das bedeutet in unserem kapitalistischen System, in dem jeder Gewinner einen Verlierer erzwingt, dass ein Erste-Welt-Land absteigen muss. Amerika wird alles

daransetzen, die Rechnung für jahrzehntelanges Schlemmen nicht selbst zu bezahlen. Europa ist das einzige mögliche Opferlamm. Wir sind gutgläubig genug, den Kopf freiwillig auf die Schlachtbank zu legen.

Die Lösung

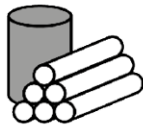
7. Authentische Demokratie



Es ist Zeit, mehr Demokratie zu wagen, genauer: Direkte Demokratie. Alle Macht über das Volk muss demokratisch vom Volk ausgehen. Das ist in unserem montanen System der unterwanderten Parlamente, gekauften Politiker und beflissenen Lobbyisten konterkariert. Wir müssen uns eingestehen: Es gab nie eine echte, funktionierende Demokratie. Wir hatten immer nur eine Fassaden-Demokratie, wo die Kapital-Diktatur ihre Ränke schmieden konnte. Es wird Zeit, dass wir uns als Souverän des Landes auch so verhalten, selbst Verantwortung für unsere Zukunft übernehmen und einfordern, was uns zusteht. Nur wenn wir gemeinsam die kläglichen Reste der demokratischen Macht ausschöpfen, die Landschaft Deutschlands zu unserem Wohle zu verändern, haben wir überhaupt eine Chance. Ohne eine Direkte Demokratie werden wir immer bevormundet, entmachtet und letztlich entrechtet sein. Es wird Zeit, dass wir Bürger auch tatsächlich der Souverän im eigenen Land werden, Herr im eigenen Haus.

Das Problem:

8. Rohstoffknappheit



China, die USA, aber auch die Golfstaaten kaufen oder pachten zu Spottpreisen Millionen Hektar Farmland in Hungerregionen, um dort Nahrungsmittel für die eigene Bevölkerung anzubauen. Überall wird Raubbau betrieben, die letzten Reste von Öl, Kohle und Erzen aus dem Boden zu schinden. Es scheint zu wenig Planet für so viele Menschen zu geben. Wir haben in Friedenszeiten einen Zustand der Zerrüttung erreicht, der einer Nachkriegszeit ähnelt. Für jeden Dollar weltweit, der in die Friedensstiftung investiert wird, werden zweitausend Dollar in die Kriegsführung investiert. Der Gedanke liegt nahe, dass einige gefühlskalte US-Generäle dieses Problem auf die herkömmliche Weise der Massenvernichtung lösen wollen. Bereits fünfzig Millionen Amerikaner sind auf Essensmarken sowie die knappe Unterstützung des Staates angewiesen. Diese Zahl demonstriert, dass die Reichsten der Reichen kein Interesse hegen, ihre eigenen Landsleute zu retten oder zumindest dafür zu sorgen, dass die Lebensumstände für den Großteil der Bevölkerung erträglich bleiben. Statt in Schulen und gute Infrastruktur zu investieren, fließt das Geld in Maschinengewehre und Panzerwagen für Polizisten, auch neue Gefängnisse, die dreimal mehr Insassen aufnehmen können als früher.

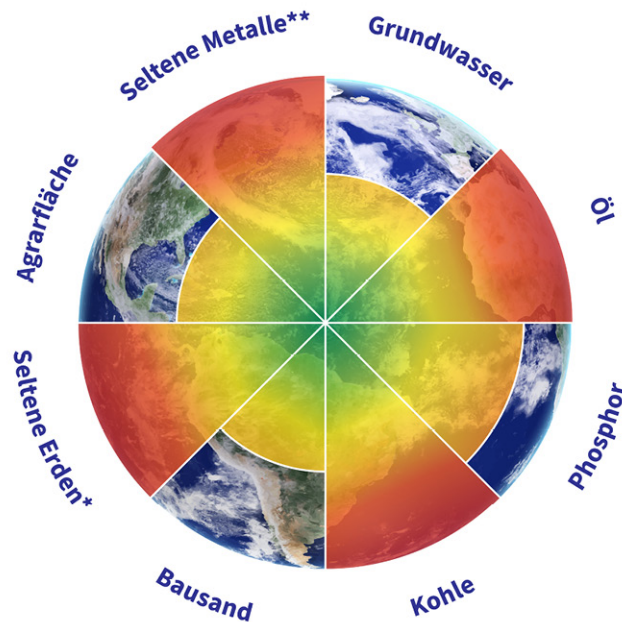
Selbst wenn wir das Grundeinkommen einführen und alle Menschen der Erde mit Geld versorgen, wären immer noch gigantische Interessenkonflikte vorhanden, die sich auf die knappen Ressourcen beziehen, die wir zum Bauen der Häuser, Handys, Computer und Flugzeuge brauchen. Historisch sind solche Interessen-Konflikte immer blutig ausgetragen geworden. Wir müssen uns der Tatsache stellen, dass Beten und Hoffen nicht ausreichen, diese globale Zeitbombe zu entschärfen. Wo ein hehres Ideal mit einem niederen Interesse kollidiert,

ist es stets das Ideal, das sich blamiert. China und Amerika werden ihre versteckten Rohstoff-Kriege offen austragen, sollten wir keine intelligente Lösung für die Rohstofffrage finden. Es ist nicht nur das Öl, das knapp wird. Ebenso knapp werden die »seltenen Erden« wie Coltan, das wir zu Handyherstellung brauchen, Phosphor, Eisen, Magnesium, ja sogar sauberes Trinkwasser wird knapp und ebenso Agrarflächen, sofern wir weiterhin herkömmlich anbauen. Die Pestizide auf den industriellen Agrarflächen brauchen 30 Jahre, um in das Grundwasser zu sickern, insofern hat der Teufelskreis aus vergifteten Böden, die das Trinkwasser vergiften, gerade erst begonnen. Sogar Bausand wird knapp. Aufgrund seiner glatten Körnung ist Wüstensand zum Betonmischen untauglich. Es wäre interessant herauszufinden, wie wir den Wüstensand behandeln und verkleben müssten, um ihn als Bausand zu verwenden. Bausand ist derzeit so knapp, dass über Singapur ein Embargo verhängt wurde, da der Stadtstaat zu schnell zu viel Bausand kaufte. Die Mafia half kurzerhand, den wertvollen Sand vor den Küsten Afrikas in großen Schiffen ungefragt abzusaugen. Ebenso fischt China illegal in den Gewässern Afrikas Fische jeder Größe und Sorte. Längst hat eine Freibeuter-Mentalität um sich gegriffen und jeder versucht, noch schnell auf Kosten des anderen Ressourcen zu stehlen, zu bunkern und Reserven zu schaffen für »die Zeit danach«.

Das ist eine fast schon kindische Haltung, mit einer reifen Demokratie und friedliebenden Menschenfamilie, die solidarisch Lösungen für gemeinsame Probleme sucht und sicherlich findet, unvereinbar. Der Durchschnittsbürger auf der Straße hat hier mehr Herz und Verstand als die großen Imperialisten: die USA, Russland und China. Die Demokratie zu stärken, damit wir gemeinsam Lösungen finden können, ist darum der wichtigste Schritt.

Peak Everything

Das Ende der Rohstoffe



* Cobalt, Scandium, Yttrium, Indium, Lanthan und weitere

** Gold, Eisen, Magnesium, Wolfram, Kobalt, Niobium

Die Lösung
s. Upcycling



Die Natur lebt uns vor, wie alle Tiere und Pflanzen in Harmonie leben können. Am Beispiel der Natur könnten wir lernen, alles wiederzuverwenden, was vormals Abfall war. Das Upcycling ist dabei ein Begriff, der umschreibt, wie aus Schrott neue Maschinen, Kunstwerke und Haushaltsgeräte werden. Aber selbst im Elektrobereich und der Robotik,

der Handyreparatur und Computeroptimierung können wir noch so viel lernen, um aus Alt ganz Neu zu machen. Das Upcycling ist mehr, als nur Rost abbürsten und Hemdkragen zu wechseln. Es bedeutet einen echten Mehrwert, eine Aufwertung der alten Dinge, die im Falle eines Computers hinterher sogar besser und schneller sein können in jeder Hinsicht. Wir haben das Reparieren verlernt, dabei hat man nur solche Maschinen wirklich verstanden, die man reparieren kann. Insofern ist es eine intellektuelle Stimulation, eine geistige und körperliche Herausforderung, die Dinge des täglichen Gebrauchs reparieren zu können.

Mir schweben zudem Häuser aus Papier und Pappe vor, die wir, wie die Bienen und Wespen es seit Jahrmillionen Jahren tun, aus wenigen Komponenten zusammenkleben und bauen. In einem krangroßen 3-D-Drucker könnten diese Häuser sogar über Nacht entstehen. Auf einem Fundament ausgedruckt, wären die Wände und Decken, dank der Wabenstruktur, dünn, aber extrem stabil. Die Wabenbauweise sorgt für Kühlung bei Hitze und für Wärme bei Kälte. Durch spezielle Zusätze, die idealerweise aus recyceltem Abfall bestehen, könnte die »Pappe« des Hauses feuerfest, schalldicht und zugleich flexibel sein. Dank dem Internet können Menschen in Zukunft ohnehin von zuhause aus arbeiten. Die »Häuser zum Ausdrucken« könnten also überall aufgestellt werden, inmitten der Natur, in unbewohnten Gebieten, aber auch großflächig verteilt. Mit der Begrünung der Wüsten in Afrika und China ist der Beweis erbracht, dass völlig neue Lebensräume gewonnen werden können, die bisher als unbewohnbar galten. Die Häuser zum Ausdrucken sollten autark sein und möglichst viel Strom, sauberes Wasser und Lebensmittel selbstständig produzieren, damit ihre Bewohner unabhängig sind. Strom, Wasser und Lebensmittel sollten möglichst vielfältig selbst produziert werden.

Nur ein unabhängiger Bürger ist ein mündiger Bürger und nur ein mündiger Bürger ist eine tragende Säule einer aufrichtigen Demokratie.

Der Ausruf: »Nie wieder Krieg!«, ist nur glaubwürdig, wenn wir sagen: Nie wieder Mangel.

Nie wieder Fremdbestimmung.

Nie wieder Abhängigkeit.

Nie wieder sinnlose Verschwendung.

Krisenvorsorge

- Sicherheit im Ausnahmezustand -



Die mir völlig fremde Neigung der Menschen, ihr Schicksal sich selbst zu überlassen, statt es in die eigenen Hände zu nehmen, wird nur noch vom Aberglauben übertroffen, dass Warnungen vor einem Unglück dieses auslösen könnten. Genau das Gegenteil ist der Fall. Nur eine Warnung, der wir nachgehen, kann unser Schicksal auch zum Guten verändern. Aber das Böse liebt die Dummen wie der Verbrecher das Zwielficht. Dumme Menschen töten lieber den Boten, als eine Nachricht zu glauben, die ihnen missfällt. Ich habe diese Angriffe selbst erlebt. Bitte verschwenden wir keine Zeit mehr, die wir dringend brauchen, etwas gegen die kommende Katastrophe zu unternehmen.

Viel zu oft wird empfohlen, das eigene Vermögen zu retten mit allerlei Steuertipps und Aktientricks. Aber ganz ehrlich, wenn es zum Eurocrash kommt, ist die Krise so groß und so heftig, dass wir uns nur alle gemeinsam retten können oder gar nicht. Entweder wird der Großteil der Bürger in Deutschland zwangsenteignet und Europa als Kollateralschaden im Machtkampf der USA und Chinas zerrieben oder wir schaffen den Wechsel zu einem sozialen Geldsystem, das uns in Zukunft alle versorgt. Darum habe ich dieses Buch geschrieben: Wir schaffen diese Krise gemeinsam oder gar nicht. Ein starkes soziales Netzwerk ist für mich die wichtigste Sicherheit überhaupt, egal in welcher Krise. Suche dir Gleichgesinnte, sprich mit deiner Familie und Freunden über das Thema, vernetze dich. Die wichtigste Krisenvorsorge ist die Bekämpfung der Ursache und die lautet: Unwissenheit über das Geldsystem und Mangel an tragfähigen Alternativen.

Idealerweise gründest du einen Verein und bringst eine eigene Regionalwährung heraus, was den Vorteil mit sich bringt, viel

Aufmerksamkeit auf dich zu ziehen, womit du auf die Missstände im Euro hinweisen kannst. Ich selbst habe das mit dem Verein »Gemeinsam schöner leben e. V.« getan. Alles Weitere dazu erfährst du in diesem Buch. Je mehr Menschen sich vorbereitet haben, desto weicher fallen wir. Würde jeder genug Lebensmittel bunkern, gäbe es keine Plünderungen. Hätte jeder vorab die Informationen, die du in diesem Buch bekommen wirst, wüsste jeder, was er zu tun hat. Panik, Mord und Totschlag wären unnötig. Natürlich gibt es trotzdem ein paar Dinge, die du bedenken solltest, damit dich die erste Welle des Finanz-Tsunamis nicht völlig unvorbereitet trifft.

DIE REIHENFOLGE ZUM ABHAKEN IST:

- ☑ Selbstschutz
- ☑ Vermögensschutz
- ☑ Brandschutz

- Selbstschutz -

1.) Nahrung

Lagere Lebensmittel ein, die lange haltbar sind (mindestens 12 Monate) und für mindestens 6 Monate reichen. Reis, Nudeln, Konservendosen. Rechne mit 3.000 Kilokalorien am Tag pro Personen, die du in der Krisenzeit versorgen willst oder versorgen musst. Denk daran, Nachbarn werden bei dir klingeln. Hungernde Kinder stehen vielleicht bald vor deiner Tür. Denk auch an Wasser, Proteine und Eisen. Proteine sind am besten in Pulverform lagerfähig oder als Konservendosen als Fleisch oder Fisch. Eisen gibt es als Tabletten, genauso wie Vitamin B.

Das Wasser könnte im Krisenfall abgedreht werden, um die Bevölkerung zu erpressen, es könnte auch vergiftet oder verschmutzt werden. In Ghettos von Amerika ist all das schon passiert. Das ist keine Paranoia von mir, sondern finstere Realität. Darum solltest du einen guten Vorrat an Frischwasser vorrätig haben und Filtersysteme, um das Regenwasser filtern zu können. Es gibt herausragende Keramikfilter für

den Campingbedarf, die bis zu 10.000 Liter keimfrei filtern können und weder Strom noch Aktivkohle benötigen.

2.) Licht

Rechne mit Stromausfällen. Taschenlampen, LED-Laternen und mit Kurbeln angetriebene Camping-Lampen sind perfekt. Wachskerzen können Brände verursachen und sollten vermieden werden. Achte auf genügend Batterien. Im Handel gibt es verschiedene Arten von Batterien. Die Lithium-Batterien sind die teuersten, sind aber mehrere Jahre problemlos lagerfähig.

3.) Wohnung

Im Falle bürgerkriegsähnlicher Zustände kann ein neues Schloss an der Wohnungstür – ein sogenannter Panzerriegel – entscheiden, ob eine wütende Meute in deine Wohnung kommt oder nicht. Idealerweise tauschst du die komplette Wohnungstür gegen eine Panzertür aus, diese kostet zwischen 1.500–3.000 Euro. Pfefferspray und ein Selbstverteidigungskurs können ebenfalls hilfreich sein. Der beste Schutz ist Autarkie. Du solltest nicht darauf angewiesen sein, die Wohnung im Krisenfall zu verlassen. Suche Schutz in der Gruppe. Vernetzte dich mit so vielen Menschen wie möglich. Sprich mit allen Mitbewohnern in deinem Haus. Schützt euch gegenseitig und sprecht Vorgänge für den Krisenfall ab. Im Krisenfall ist es besser, sich gemeinsam in einer Wohnung zu verschanzen, als dass jeder für sich allein kämpfen muss.

- Vermögensschutz -

1.) Bargeld

Du solltest so viel Bargeld zuhause halten in kleinen Scheinen, dass du dir Nahrung für einen Monat davon kaufen kannst, gerne auch mehr. Bargeld in anderen Währungen wie Schweizer Franken oder Kronen halte ich für sinnlos. Diese bedruckten Papierzettel will im Zweifelsfall auch keiner haben, selbst wenn die Schweiz unbeschadet aus der Eurokrise

hervorgehen sollte. Und wer weiß schon, wie eine Norwegische Krone aussieht? Halten wir uns an J. P Morgan, den größten Banker aller Zeiten, der sagte: »Nur Gold ist Geld – alles andere ist Kredit.«

2.) Tresor

Viele investieren, ohne mit der Wimper zu zucken, 10.000 Euro und mehr in Aktien, aber zögern, 1.000 Euro für einen Tresor auszugeben. Das Risiko zu minimieren und nicht den Profit zu maximieren, ist das Wichtigste im Geldgeschäft. Was bringen dir 8 % Rendite, wenn am Ende alles Geld weg ist? Dein Tresor sollte versichert sein und entsprechend dieser Versicherungssumme auch groß und schwer. Klasse-2-Tresore können privat bis 100.000 Euro versichert werden, Klasse-3-Tresore sogar bis 200.000 Euro und kosten gebraucht nicht mehr als 1.000 Euro. Der Tresor sollte an einem möglichst geheimen, möglichst unzugänglichen Ort stehen und kann zusätzlich durch eine Alarmanlage geschützt werden. Verteile dein Vermögen auf viele Orte in der Wohnung, vielleicht sogar auf mehrere Tresore bei Bekannten und Verwandten. So verlierst du nie alles, egal was geschieht.

- Brandschutz -

1.) Hausbrand

Geh davon aus, dass weder die Feuerwehr noch die Polizei zu dir kommen wird, wenn du sie in der Krisenzeit rufst. Es sollten also genügend Feuerlöscher in jedem Raum griffbereit stehen, um Brände auch selbstständig zu löschen. Sprich mit deinen Nachbarn im Haus, Sorge dafür, dass auch deine Nachbarn genügend Taschenlampen haben, um nicht auf brennende Wachskerzen angewiesen zu sein. Vielleicht installiert ihr zusätzlich Feuerlöscher im Flur. Gut sind vernetzte Rauchmelder, bei denen alle Rauchmelder Alarm geben, wenn einer Alarm schlägt. So können die Nachbarn helfen, wenn es brennt. Faltbare Feuerleitern gibt es günstig im Internet zu kaufen, die einen Fluchtweg

aus dem dritten und vierten Stock ermöglichen, wenn der Fluchtweg verschlossen sein sollte. Gasmasken ebenfalls.

2.) Atomsicher

Wenn du es übertreiben willst, schütze deinen ganzen Lagerraum oder einzelne Elektrogeräte wie Radio, Taschenlampen und Notstromaggregat mit einem faradayschen Käfig. Dafür gibt es Folien im Handel, die einfach zu verbauen sind und alles darin vor der Zerstörung durch einen elektromagnetischen Impuls (EMP) schützen. ABC-Anzüge gibt es im Internet ebenso zu kaufen wie Strahlenmessgeräte der Bundeswehr. Das SV500 soll sehr gut sein. Bei einer schmutzigen Bombe ist vor allem der radioaktive Staub gefährlich, der nicht eingeatmet werden darf. Die Strahlung kommt und geht schneller, als viele denken, der Regen allein wäscht viel vom Staub weg und lässt ihn im Abwasser verschwinden. Dieses ist natürlich anschließend verseucht und sollte selbst recycelt nicht getrunken werden. Darum ist der eigene Wasservorrat so wichtig.

[HIER](#) geht es zum Video.



Zürich

- Der Atombunker für die ganze Familie -

»Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.«

– MAHATMA GANDHI –



Mein Interesse für Geld begann – wie könnte es anders sein – in der Schweiz. Viele seltsame Orte durfte ich in meinem Leben besuchen und noch seltsamere Speisen kosten. In Thailand aß ich Qualle, die wie Tintenfischpudding schmeckt. In Vietnam probierte ich Kobra, die einem grätigen Hühnchen gleicht. In Burma probierte ich Fledermaus und in China Schwalbennestsuppe, die wie Glasnudeln in heller Brühe schwammen. Wer hätte gedacht, dass die Schweiz all diese kulinarischen Selbstmordversuche übertreffen würde? Vor mir steht ein Gericht, fremder als all diese Speisen davor. Und dahinter beäugt mich ein Mann über seine funkelnde Brille, mir plötzlich fremder als je zuvor. Rot und verästelt wie eine Koralle ragt die Speise vor mir auf und schraubt sich aus einem dottergelben Schaumgebäck zur goldverzierten Decke. Mit Blick auf den Zürichsee versuchen wir, das seltsam verdrehte Esskunstwerk zu essen, ohne uns lächerlich zu machen. Mir gelingt es nicht.

Wir schreiben das Jahr 2006 und von Geld, Finanzkrisen und Währungssystemen habe ich so viel Ahnung wie ein Esel vom Schlittschuhlaufen. Ich weiß nur eins: Johannes, mein Gastgeber, ist einer der reichsten und zugleich freundlichsten Männer, die ich bis dato kennengelernt habe. Mitte vierzig hatte er ein Vermögen angesammelt, das üppig genug war, im teuersten Wohnviertel von Zürich eine Jugendstilvilla abzureißen, um seine Vision eines tausend Quadratmeter großen grauen Glasklotzes gießen zu lassen, der für mich das Wohngefühl und den Charme einer Tiefgarage besitzt. Aber Geschmack lässt sich eben nicht kaufen.

Reiche Leute sind oft seltsame Menschen, aber Johannes ist noch spezieller. Mit seiner bunten Brille, über die er mich mit fuchsschlauen

Augen anfunktelt, hat er etwas von Peter Pan, dem Jungen, der niemals erwachsen werden will. Jetzt sitzt er mir mit seiner gelangweilten Frau gegenüber und erzählt von seinen Sorgen und Nöten. »Du, die haben den Franken ausverkauft, Milliarden davon. Jetzt, wo der Dollar und der Euro schwächeln, flüchten alle in Gold und in Franken, der so gut ist wie Gold. Die Scheichs vor allem, die kaufen mal eben für drei, vier, fünf Milliarden Schweizer Franken, das ist für die nichts.« Johannes strenger Blick sucht den meinen. »Wenn wir so viele Franken in der Schweiz verkaufen, ist der Franken bald auch nichts mehr wert. Die Schweiz ist ein kleines Land, wir sind finanziell und wirtschaftlich stark, aber nur, solange wir uns auch selbst gehören und selbst verwalten, oder? Je mehr Franken wir verkaufen, desto mehr müssen wir auch Franken drucken, verstehst du? Das ist wie eine Sintflut, die als große Welle zurückschlagen kann, sobald die Abermilliarden Franken wieder zurückströmen ins Land. Dann haben wir eine große Inflation. Das hatte die Schweiz noch nie.«

Das, was ich für das Dessert halte, wird serviert und ich bemühe mich, mit dem winzigen Löffel, der dazu gereicht wird, den Schaum von der süßen Ravioli zu löffeln, bevor er sich in Luft auflöst. Wieder vergebens.

Johannes scheint mir ein lustiger Kauz, der sich zu viele Sorgen um Geld macht, obwohl er so viel hat. Darum vertiefen wir das Thema an dieser Stelle nicht. Später in seinem Luxusbunker greift er seinen Gedanken wieder auf. »Der Franken ist für die Finanzwelt so sicher wie Gold. Darum kaufen ihn alle wie verrückt. Aber für uns in der Schweiz ist das ein Problem, denn ein zu teurer Franken macht auch unsere Wirtschaft kaputt. Unsere Produkte sind dann im Ausland so teuer, dass keiner sie mehr kaufen kann, oder wir verkaufen sie zum billigen Euro-Preis, wodurch wir nichts mehr verdienen.« Johannes verzieht das Gesicht, als würde es stinken. »Auch der Tourismus geht zurück. Die Deutschen können sich die Schweiz nicht mehr leisten, oder?« Sein Blick sucht wieder den meinen, als ob ich ihm eine

Antwort, ja sogar eine Lösung schuldig sei.

»Die haben das alles nicht mehr im Griff. Das gerät alles aus den Fugen und dann kann alles geschehen, das kontrolliert keiner mehr. Vielleicht könnte es sogar wieder Krieg geben.« Mit Blick zu seiner Frau, die beim vierten Glas Weißwein angekommen ist, raunzt er:

»Vielleicht sollte ich noch mal hundert Kilo Reis kaufen? Ja, das mache ich. Und Dörrobst für alle Fälle.«

»Und was machst du mit dem Reis?«, frage ich leichthin.

»Ich lagere ihn in unserem Bunker«, sagt Johannes indigniert, als sei es das Normalste von der Welt, einen Jahresvorrat an Reis im Bunker zu parken.

Ich pruste vor Lachen, das ist ja mal ein Witz!

»Nein, warum lachst du?«, fragt Johannes. »Natürlich haben wir einen Bunker, einen Atombunker sogar. Das ist Vorschrift in der Schweiz.«

Mit einem Schlag bin ich nüchtern: »Kann ich ihn sehen?«

Stolz wird mir der Atombunker des Hauses präsentiert, dessen Eingang neben der Waschküche in die Tiefe führte, die nebenbei so weitläufig und gut ausgestattet ist, dass eine Schnellreinigung ihre Filiale darin eröffnen könnte. In der Schweiz haben viele Haushalte einen eigenen Bunker, aber dieser ist ein echtes Prachtexemplar, mit luftdichter Panzertüre, ABC-Anzügen für die ganze Familie, ja auch kleine für die Kinder. Betten, eine Küche und Wasserkannister, eine Notdusche, um radioaktiven Staub abzuwaschen, sowie Nahrungsvorräte für mehrere Jahre machen den Bunker komplett. Meterdicke Betonwände schirmen Hausherrn und -herrin vor der Druckwelle und der radioaktiven Strahlung ab. Es gibt sogar einen Geigerzähler, Teststäbchen und Testplaketten, um die radioaktive Strahlung zu messen. Saatgut und Wasserfilter für die Wiederaufforstung der öden Erde nach dem atomaren Holocaust finden sich separat in einem Extraraum. Johannes zeigt mir begeistert, wie die Technik der autonomen Luftreinigung und Wasseraufbereitung funktioniert. Es

scheint ihn euphorisch zu stimmen.

Nach der Führung verschließt er geübt die Panzertüre zu seinem privaten Fort Knox. In dieser Pose verharrend, sieht er plötzlich wie ein kleiner Junge aus, der bemerkt, dass sein neues Spielzeug den Nachbarjungen neidisch machen könnte. Fast beschämt sagt er:
»Natürlich kannst du im Fall der Fälle zu uns kommen, wir nehmen dich dann auf. Aber nur du allein bitte, wir haben nicht genug Platz für alle.«

»Keine Sorge«, sage ich flapsig »Wenn die Welt untergeht, gehe ich lieber mit ihr unter. Ein Leben im Bunker nach dem Tod ist nichts für mich.«

Zwölf Jahre später, nach all den Recherchen zu diesem Buch und was in der Welt der Hochfinanz vor sich geht, ist die Idee, einen eigenen Atombunker zu haben, erstaunlich vernünftig geworden. Rückblickend war dies der Beginn einer langen Reise, die Welt des Geldes zu verstehen. Dass ein so reicher Mann wie Johannes so ängstlich ist und um die Zukunft seines so reichen Landes, ja der ganzen Menschheit bangt, belustigte mich zunächst, aber machte mich auch neugierig. Ich begann Fragen zu stellen und Nachforschungen zu betreiben. In gewisser Hinsicht ist also jede Erkenntnis und Einsicht in die Welt der Finanzen und Währungen in diesem Buch genau jenem Augenblick geschuldet: Als ich in einem für die Endzeit voll ausgestatteten Atombunker eines Schweizer Multimillionärs stand.

Wie Geld die Welt regiert

»Gebt mir die Kontrolle über die Währung einer Nation, dann ist es für mich
gleichgültig, wer die Gesetze macht.«

– MAYER AMSCHEL ROTHSCHILD –



Unser bestehendes Geldsystem ist kompliziert. Bis heute versteht der Großteil der Bürger, aber auch Ökonomen und Politiker *nicht*, was Geld ist und wie es funktioniert. Als ich letztes Jahr ein Fernsehinterview für den WDR gab, sprach nach mir ein Ökonom von der Ruhr-Universität Bochum. Allem Anschein nach hatte er keinen blassen Schimmer, wie der Euro in der modernen Welt tatsächlich funktioniert. Wo der Lehrer keine Ahnung hat, wie sollen seine Schüler je das System durchblicken? Es zeigt anschaulich, was Prof. Mausfeld die »Tiefenindoktrination« nennt, die unsichtbare Mauer, die durch die Köpfe der Bürger gezogen wurde, um Wahrheiten undenkbar zu machen. Die offizielle Definition von Propaganda lautet, dass sie die verschiedenen Seiten einer Thematik nicht darlegt und Meinung und Information vermischt. Das gilt derweilen nicht nur für all unsere Medien wie Presse, Fernsehen und offizielle Nachrichtenportale, das gilt zunehmend auch für unsere Schulen und Universitäten und noch gravierender, auch für uns selbst. Wir *glauben* zu wissen. Wir *glauben*, korrekt informiert zu sein. Und über den Glauben lässt sich nicht diskutieren, das wäre ja eine Verletzung der Persönlichkeitsrechte. Genauso reagieren Bürger und Politiker gekränkt und verletzt, wenn man sie in ihrem Geld-Glauben angreift. Die Propaganda war erfolgreich. Es ist keine öffentliche Diskussion und keine wissenschaftliche Debatte mehr möglich. Geld ist zur Religion geworden, an die man glauben muss. Die Litanei wird täglich wiederholt: Wachstum schafft Arbeit, Arbeit schafft Wohlstand, Wohlstand ist für alle möglich: Diese Litanei hört Deutschland seit 70 Jahren, aber in Wahrheit werden

wir immer ärmer. Würde die Litanei stimmen, wären wir alle Millionäre. Aber allein den Kapitalismus kritisch zu betrachten, macht den Kritiker in der Geldreligion schon zu einem Kommunisten. In der gesteigerten Polemik sogar zum Antisemiten. Nirgendwo sonst ist diese geistige Sperrzone, diese unsichtbare Mauer so gut tastbar wie rund um das Thema Geld. Geld erschafft gläserne Sperrgebiete, die nicht betreten und nicht verlassen werden sollen. Das Grenzgebiet dazwischen wird immer radikaler bewacht und verteidigt. Wer arm war, soll arm bleiben, wer reich ist, soll reich bleiben. Per Geburtsrecht werden so – wie im Mittelalter – Berufe und Schicksale bestimmt.

All das nur durch unser Geldsystem. Wie ist das möglich? Für viele Menschen ist Geld einfach da. Entweder auf dem Konto oder im Portemonnaie. Egal wie viel, egal wie wenig, »Geld« ist eine Entität, es scheint vom Schicksal gegeben. Klären wir also zunächst einmal die Begriffe, denn in Wahrheit gibt es viele verschiedene Formen von Geld, und jede wird auf unterschiedliche Weise geschöpft und erfüllt auch unterschiedliche Funktionen.

Was ist Geld?

Die Hauptfunktion des Geldes ist, so das Lehrbuch, ein staatlich garantiertes Anrecht auf Konsumgüter und Dienstleistungen. Dabei werden offiziell drei Funktionen des Geldes als universelles Tauschmittel genannt. Diese sind 1. Wertmaßstab 2. Wertaufbewahrungsmittel 3. Universelles Tauschmittel. Schauen wir uns diese drei Funktionen einmal genauer an.

	Wertmaßstab	Wertaufbewahrungsmittel	Universelles Tauschmittel
+	So wie es Zentimeter gibt, um zu wissen, wie	In dieser Form lässt sich ein Recht auf Konsum oder	In dieser Funktion nützt das Geld dem freien Handel als universelles Tauschmittel. Es fließt wie

	lang ein Meter ist, so muss es Geld-Einheiten geben, um zu wissen, wie viel etwas wert ist.	Arbeit speichern. Fast wie in einem Akku wird die Energie zur Arbeit in den Münzen aufbewahrt und wieder freigesetzt, wenn der Besitzer es wünscht.	in einem Blutkreislauf und versorgt alle beteiligten Stellen.
—	Menschliche Würde, kulturelle Werte, Moral und Ethik sind unbezahlbar und müssen das auch bleiben. Sobald ein Wertmaßstab im Raum steht, sollte auch eine Grenze gezogen werden, bis wohin er messen und gelten darf und was per se	Je mehr gespart wird, desto stärker enthalten wir das Geld dem großen Kreislauf vor, der allen nützen würde. Sozialgeld bestraft also das Sparen und belohnt das Ausgeben. Die soziale Gemeinschaft wird sonst zunehmend	Je mehr Geld allen Beteiligten zur Verfügung gestellt wird, desto weniger Wert besitzt es als Wertmaßstab, dem vertraut werden kann. Geld für alle ist gut, zu viel Geld für alle und es kommt zur Geld-Entwertung. Inflation

	unveräußerlich ist und somit auch vor dem Zugriff des Geldes geschützt werden muss.	durch das Vertrauen in das Geld ersetzt. Geld sollte aber niemals menschliche Werte ersetzen. Deflation	
Widersprüche	Widerspricht der Funktion als universelles Tauschmittel, sofern es nicht allen gleichermaßen zur Verfügung steht.	Widerspricht der Funktion als universelles Tauschmittel.	Widerspricht der Funktion als Wertmaßstab (wenn es zu viel gibt) und als Wertaufbewahrungsmittel (wenn es zu wenig gibt)

Selbst wenn wir das klassische, dem Lehrbuch entsprechende Modell für Geld voraussetzen, sind seine drei Funktionen untereinander widersprüchlich. Geld ist selbst der klassischen Lehrmeinung gemäß paradox. Die drei Funktionen: Geld als Wertmaßstab, Geld als Wertaufbewahrungsmittel und Geld als universelles Tauschmittel widersprechen sich gegenseitig. Hinzu kommt, dass sich das Geld durch seine Funktion stark verändert. In Wahrheit gibt es auch heute Tausende verschiedener Geldmittel oder digitale Kontrakte, die wie Geld funktionieren, aber offiziell kein Geld sind. Auch haben alte Formen des Geldes wie Bargeld in Münzen und Scheinen längst ihre Funktionen als universelles Tauschmittel eingebüßt. Sie werden, jenseits der öffentlichen

Wahrnehmung, kaum noch genutzt. Geld gleicht somit dem Wasser, das viele verschiedenen Aggregatzustände kennt. Es kann flüssig sein oder fest gebunden, es kann zu Eis erstarren, um später wieder flüssig gemacht zu werden. Alles Geld ist wie Wasser in einem weltumfassenden Kreislauf eingebunden, der die Ressourcen unseres Planeten aus dem Erdreich schürft und weiterverarbeitet. Geld wäscht gleichsam wie Wasser das Gold aus dem Sand und das Erz aus dem Stein. Es kann regnen und alle gleichermaßen versorgen oder wie eine Sturzflut über ein Land hereinbrechen und alles Erbaute hinfortspülen in einer großen Welle. Es kann künstlich gestaut werden, um seine Kraft in Maßen zu nutzen, wodurch die armen Länder danach dürsten und die reichen in Überfluss leben, oder es kann im Erdreich versickern, in unrentable Projekte investiert. Geld kennt viele Formen und Farben, es hat viele Funktionen und damit Aggregatzustände. Es gibt Währungen und Quellen frischen Wassers, die sind sehr wertvoll, und es gibt Währungen wie stinkende Sümpfe, die ihren Wert verloren haben.

Festzuhalten ist: Solange eine Währung mehr wert ist als alle anderen Währungen, wird es niemals Frieden geben auf der Welt. Konflikte unter den verschiedenen Währungen der Länder werden sich immer auch in Kriegen untereinander entladen, entweder weil die Ungerechtigkeit unerträglich wird für die Unterdrückten oder weil sich die Überlegenen die schwach gewordenen Nationen einverleiben wollen. Ein Dollar ist mehr wert als eine Rupie. Die weiche Rupie hat keine Chance gegen den harten Dollar. Der Dollar schürft gleichsam als Strom die Ressourcen aus Indien heraus, gleichwohl er zu Amerika gehört. Die Rupie kann aber keine einzige Ressource aus dem Erdreich Amerikas gewinnen. Das ist geldimmanenter Machtmissbrauch, den keiner hinterfragt, da er zu unserer Realität gehört, wie die Luft zum Atmen. Aber wie sollen alle Menschen in Frieden und Harmonie leben, wenn wir auf einer so fundamentalen Ebene wie der Grundversorgung mit Geld bereits solche Hierarchien erzeugen? Wie sollen alle Menschen in Frieden und Harmonie leben, wenn ein Land wie Amerika auf Kosten aller anderen Länder lebt,

insbesondere den ohnehin schon armen Ländern. Ist das nicht Kolonialherrschaft und Sklavenhaltung auf anderem Niveau?

Ich scheue mich nicht zu sagen: Solange der Dollar die Leitwährung ist auf unserem Planeten, wird es keinen Frieden auf Erden geben. Die Wirtschaft Amerikas ist abhängig von der Rüstungsindustrie, die als einzige noch floriert, und die Rüstungsindustrie ist wiederum abhängig vom Krieg. Kriege – so makaber das klingen mag – rentieren sich aber längst nicht mehr wie früher. Ein Krieg kostet heute viel mehr, da die Waffen so intelligent und damit sehr teuer geworden sind, zugleich spült ein Krieg längst nicht mehr so viel Ressourcen ins Land wie früher, da alles digital geworden ist. Wo die Stahlindustrie in Amerika keinen Strahl mehr braucht, sondern Silicon Valley die Hauptquelle der Milliarden ist, wo Google, Amazon und Facebook die wertvollsten Unternehmen sind auf unserem Planeten: Wozu dann noch kämpfen um Öl, Gas und Erze?

Die Zukunft ist grün: Die Sonne scheint überall.

Die Zukunft ist sozial: Im Internet ist jeder ein Star.

Und die Zukunft ist intelligent, was wir von der Regierung der Vereinigten Staaten nicht behaupten können. Amerika scheitert also gerade an sich selbst wie jedes Imperium.

Es ist zu lange zu schnell gewachsen, ohne Rücksicht auf seine Bevölkerung zu nehmen. Die Macht der Demokratie steckt nicht zuletzt darin, dass sie dem Vorbild der Natur gleicht, die Jahrmillionen überlebt hat: Symbiose statt Kampf. Das »alte Geld«, der Dollar und Rubel und Euro, hat in Wahrheit bereits ausgedient. Aber genau wie den Untergang Amerikas merkt es noch keiner.

Teilen ist das neue Haben. Gemeinsam ist das Neue stark. Die digitale Revolution lässt sich nicht aufhalten, denn sie ist schlicht und ergreifend besser als alles, was wir bisher kannten. Die Künstliche Intelligenz ist die Dampfmaschine des 21. Jahrhunderts, sie wird die Welt nach ihren Wünschen formen. Und wo früher Schienen kreuz und quer über die Landschaft und durch Bergmassive verlegt wurden mit einem Arbeitsaufwand, der fünfzig Jahre früher als völlig wahnsinnig bezeichnet

worden wäre, da werden morgen Glasfaserkabel, Surferfarmen, ganze Hochhäuser nur für Computer entstehen, die mehr Strom verbrauchen als alles zuvor. Das »alte Geld«, das wir besitzen, ist noch analog, selbst wenn es digital ist. Unser Geld ist nicht an die Zukunft angepasst und stirbt sicherlich aus. Es zeigt durch den Zinseszins eine inhärente Machtstruktur, die altmodisch ist. Im Internet gehört jedem alles. Aber die klassischen Geldfunktionen »Wertaufbewahrungsmittel« und »universelles Tauschmittel« widersprechen sich und sabotieren durch den Zinssatz den Frieden in der Welt. Das egoistische Horten des Geldes wird beliebig stark durch die Zinsen, die jemand dafür bekommt, belohnt, während das soziale Ausgeben des Geldes bestraft wird. Der positive Zins auf Vermögen fördert den Egoismus, der sich durch höhere Zinsen beliebig weit steigern lässt. Geld horten lohnt sich durch wachsende Zinsen immer mehr. Geld zieht Geld aufgrund der positiven Zinsen magisch an. Der Machtmissbrauch ist damit automatisiert, wie in die DNS des Geldes eingeschrieben. Niemand muss den Machtmissbrauch des Geldes in böser Absicht steuern oder überwachen, es geschieht von ganz von allein. Nur so ist zu verstehen und zu erklären, wie eine Handvoll Banker an der Wall Street mit ein paar Mausklicks die Warenströme der ganzen Welt lenken kann. Dank dem harten Dollar als Leitwährung der ganzen Welt ist es Amerika möglich, mit ein paar Bonuszahlungen und Strafzinsen alle Kontinente nach ihrer Pfeife tanzen zu lassen. Zumindest bis jetzt. Genügend Menschen auf unserem schönen Planeten haben das inzwischen begriffen und wollen etwas dagegen tun.

Woher kommt das Geld?

Stell dir vor, jedes Mal, wenn dein Portemonnaie leer ist, brauchst du nur einen Papierzettel zu schreiben »Ich schulde Frau Maier 100 Euro« und damit gehst du einkaufen, als wären es 100 Euro. Du bekommst sogar Wechselgeld in Münzen und Scheinen zurück. Sofern du deine selbst geschriebenen Schuldscheine gewinnbringend investierst, indem du davon eine Firma kaufst oder ein Haus baust, darfst du sogar alle Gewinne

aus diesen Projekten behalten. Ja, es ist fantastisch, eine Bank zu sein, denn genau so läuft es, wäre eine Bank eine natürliche Person. Würdest du noch arbeiten gehen, um »echtes Geld« zu verdienen? Wozu der Aufwand? Du schreibst dir einfach neue Schuldscheine, die so gut sind wie Geld, und fertig. Natürlich kommt es vor, dass Frau Maier, der du ja laut eigenen Angaben so viel schuldest, eines Tages an deine Tür klopft und sagt: »Stimmt das? Ich habe gehört, sie schulden mir bereits eine Fantastilliarde Euro?«

Aber für diesen Fall kannst du ganz simpel vorsorgen. Erst sagst du einfach: »Ach, nein das ist ein Missverständnis, Frau Maier. Sie haben das Geldsystem eben nicht verstanden, dafür muss man studiert haben. Aber ihr Mann arbeitet doch in der Fabrik, die mir gehört, oder? Wir wollen doch nicht, dass er seinen Job verliert ... Na also, dann verlassen Sie mal besser mein Grundstück, mein Bodyguard bringt Sie raus.«

Ja, vergessen wir nicht, nach ein paar Jahren bist du wirklich reich, besitzt dank deiner falschen Schuldscheine echte Häuser, echte Fabriken und echte Bodyguards als Privatarmee. So absurd wäre unser Geldsystem, wenn es sich auf eine Privatperson beziehen würde. Exakt so wie dargestellt kommt neues Geld in die Welt: Durch Schulden. Früher war es das alleinige Recht des Königs, Münzen zu prägen und in Umlauf zu bringen. Heute darf das per Grundgesetz nur der Staat als Souverän des Volkes. Alles andere wäre ja Falschgeld, oder? Und Falschgeld drucken ist bei Strafe verboten. Richtig? – Falsch. Denn genau das ist es, was Banken durch einen unglaublichen Trick vollbracht haben. Sie haben dem Staat für ein paar lächerliche Zinsen sein Recht, das Geld zu drucken, »abgekauft«.

Es sind die Banken, die in unserem Wirtschaftssystem das Geld schaffen. Gewinnorientierte private Institutionen, die in keiner Weise demokratisch kontrolliert werden, sind Schöpfer unseres Geldes. Wir können das Giralgeld der Banken getrost »Falschgeld« nennen. Es erweckt den Anschein, echtes, also staatsgedecktes Geld zu sein, ist in Wahrheit aber nur ein Gutschein, ein »Anspruch auf Bargeld«, für den die Bank

bürgt. Die Banken schreiben auf ihre Schuldscheine also nicht »Ich schulde Frau Maier 100 Euro«, sondern »Ich schulde dem deutschen Staat noch eine Milliarde Euro«. Das spiegelt sich auch auf den Namen der Geldscheine wider. Früher wurde auf die Geldscheine »Staatsnote« aufgedruckt, heute steht dort Banknote und das, obwohl das Bargeld noch das einzige »echte Geld« ist, für das der Staat auch bürgt.

Da in den Köpfen der Menschen das Wort »Bank« durch jahrzehntelange Propaganda und naives Vertrauen eine völlig andere Assoziation weckt als das Wort »Firma« oder »Konzern«, möchte ich es noch einmal ganz klar ausdrücken: Eine Bank ist eine gewinnorientierte Firma, die zunächst und vor allem Eigeninteressen verfolgt. Die Bank ist weder unser Freund noch dem demokratischen Staat verpflichtet. Die Bank dient sich selbst und dem Kapitalismus. Im Laufe der Zeit wächst durch Zinseszins die Geldmenge in der Welt bedrohlich an. Die Geldmenge wächst unkontrolliert und immer schneller. Die Verwerfungen und Machtverschiebungen werfen immer größere Wellen, bis aus einem zahmen sozialisierten Kapitalismus der 1950er Jahre der Raubtier-Kapitalismus der 1980er wird und zuletzt der Enteignungs-Kapitalismus der 2010er Jahre. Dann bricht zwangsläufig alles zusammen oder es muss ein völliger Qualitätswechsel stattfinden, der das Geld neu erfindet. Genau das wird mit Bit-Coin und We-Chat und Swifer, also rein digitalen Geldmitteln, gerade versucht.

Die Abschaffung des Bargeldes ist die Abschaffung der letzten Stütze der Demokratie im Geldsystem und damit der Regierung hinter der Regierung. Aber immer schön der Reihe nach. Fangen wir vorne an und klären wir, wie es entstehen konnte, dass der Staat sein Machtmonopol auf das Gelddrucken verloren hat.

Eine kurze Geschichte der Banken

Stell dir vor, du lebst in einem betulichen Städtchen und die Welt ist in Ordnung. Eines schönen Tages macht eine neue Firma namens »Trustme-Store« in deiner Straße auf. Die Firma erweckt vom ersten Tag an einen

guten Eindruck, mit großen Glasfenstern und Marmortreppe, die ins kühle Innere führt. Als Geschäftsmodell hat der »Trustme-Store« Folgendes anzubieten: Du eröffnest ein Konto bei »Trustme«, wo all dein Geld, das du als Angestellter bekommst, eingezahlt wird, um in sogenannte »Trustme-Coins« umgewandelt zu werden. *Trustme-Coins* haben den Vorteil gegenüber dem normalen Geld, dass du 2 % Zinsen auf die *Trustme-Coins* bekommst, aber wieder nur in *Trustme-Coins*. Solltest du dein echtes Geld brauchen oder wollen, kannst du jederzeit deine *Trustme-Coins* in normales Geld umtauschen. Mit der Zeit wollen immer mehr Bürger in deinem Städtchen ihr Geld gegen *Trustme-Coins* eintauschen, denn am Ende des Jahres können sie für 2 % davon gratis einkaufen gehen. Alle denken, sie bekommen Geld geschenkt und finden das großartig! Der »Trustme-Store« haftet für die eingezahlten Vermögen der Bürger, aber nur sofern er liquide bleibt. Hier macht sich keiner Sorgen, wer so schöne Glasfassaden hat und Marmortreppen und so viel Zulauf von so vielen Kunden: Der kann nicht pleitegehen.

Nur du zweifelst im Stillen an dem Erfolgsrezept des *Trustme-Stores*. Denn wenn er jedem Bürger 2 % im Jahr als Zinsen auf das Geld schenkt, woher bekommt der *Trustme-Store* selbst sein Geld? Die erste Auszahlung ist simpel, denn er darf ja beliebig viele »Trustme-Coins« herausgeben. Er druckt die *Trustme-Coins* einfach, die er als Guthaben auf den Konten seiner Kunden gutschreibt. Aber mit jeder weiteren Auszahlung müsste der *Trustme-Store* im Grunde ja die Vermögen seiner Kunden herausgeben, da er ja selbst kein echtes Geld verdient. Ein Schneeballsystem? Ein Betrug?

Du fragst sicherheitshalber nach und erhält von der freundlichen Angestellten im *Trustme-Store* die Antwort, dass *Trustme* mit dem Geld »arbeiten« würde. »Wir lassen das Geld für uns arbeiten, und da es das Geld der Bürger ist, geben wir ihnen 2 % von unseren Gewinnen ab. *Trustme* versteht Geld einfach am besten und weiß darum, wo und wie es am besten arbeiten kann.« Das Lächeln der netten Dame ist ansteckend und beruhigt für viele Monate. Aber immer mehr *Trustme-Stores* eröffnen

ringsum in deiner Straße. Bald gibt es mehr *Trustme-Stores* als Bäcker in deiner Stadt. Einfach jeder hat inzwischen sein Konto dort, es gibt gar kein echtes Geld mehr, jeder will und hat nur noch *Trustme-Coins*. Sogar der Staat, bei dem du arbeitest, will seine Steuern nicht mehr in seinem eigenen echten Geld, sondern in *Trustme-Coins* überwiesen bekommen. Dein Zweifel ist wieder da. Zumal die Besitzer der *Trustme-Stores* mit ihren selbstkreierten *Trustme-Coins* einkaufen gehen, als wäre es echtes Geld. Erst kaufen sie etwas im Supermarkt, dann kaufen sie den ganzen Supermarkt. Erst kaufen sie ein paar Sack Getreide und Wurst vom Bauernhof, dann kaufen sie den ganzen Hof und so weiter, sie kaufen alle Firmen der Umgebung und alle Häuser auf. Alles mit ihren selbstgedruckten *Trustme-Coins*. Diese brauchen sie weder mühsam wie Gold schürfen noch durch eine blühende Wirtschaft zu legitimieren. Entgeistert schaust du auf das, was um dich herum geschieht: Mit *Trustme-Coins* wird einfach alles aufgekauft, was früher einmal dein betuliches Städtchen war, und alle hecheln den *Trustme-Coins* hinterher, als wäre es echtes Geld. Längst hat sich alle Macht umgedreht und die Besitzer der *Trustee-Stores* sind die Bürgermeister und Fabrikbesitzer, sie sagen, wo es lang geht, und aus den 2 % geschenktem Geld im Jahr sind hunderte Überstunden geworden, die jeder unentgeltlich leisten muss, nur um seinen Job zu behalten. Läuft die Wirtschaft gut, werden mehr *Trustme-Coins* ausgeschüttet, um sich zu belohnen, läuft die Wirtschaft schlecht, heißt es, die Wirtschaft müsse mit neuen *Trustme-Coins* angekurbelt werden.

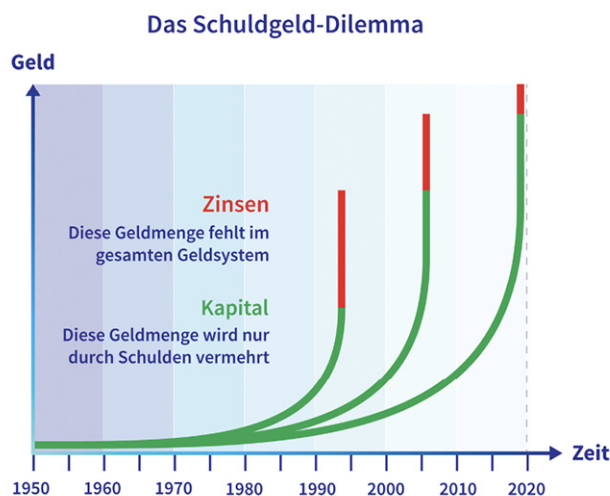
Egal was geschieht, es kommen immer mehr und mehr *Trustme-Coins* ins Spiel. Und jeder Zentimeter Erde ist inzwischen mit *Trustme-Coins* verpachtet, vermietet und verpfändet. Es gibt kein Entkommen. Den Bänkern gehört die ganze Welt.

Die Frage lautet jetzt: Würdest du dein Geld bei so einem *Trustme-Store* eintauschen? Wenn nicht, dann solltest du das auch bei keiner Bank tun. Das Geld auf den Konten der Banken sind digitale Gutscheine für das reale Geld des Staates, das uns die Banken aber noch schulden. Es sind nichts

anderes als die »Trustme-Coins«.

Dabei hat das Geld, das durch Kredite geschöpft wird, sogenanntes Giralgeld, zwei Besitzer zugleich. Dein Geld gehört nicht dir. Es gehört der Bank als Schuldschein dem Kreditnehmer gegenüber und es gehört dem Kreditnehmer, obgleich er es noch mit Zinsen zurückzahlen muss. Aufgrund des Kreditgeldes der Banken existieren also immer mehr Schulden als tatsächliche Vermögen in der Welt. Je mehr Geld ausgeschüttet wird durch Kredite, desto höher werden auch die Schulden. Es ist ein Teufelskreis.

Jeder Versuch, durch noch mehr Schuldgeld die alten Schulden zu tilgen, führt ja nur zu noch mehr Schulden, die wieder mit noch mehr Zinsen abgezahlt werden müssen. In etwa so, als würde man Feuer mit Benzin löschen statt mit Wasser.



Das Schuldgeld-Dilemma: Immer mehr Geld erzeugt immer mehr Schulden statt umgekehrt. Neues Geld, das in die Welt kommt, erzeugt nur noch mehr Geld-Probleme, statt sie zu lösen. In unserem Schuld-Geld-System löschen wir Feuer mit Benzin statt Wasser.

Zwar können die Banken weder Geldscheine drucken noch Münzen prägen, das dürfen im Euroraum nur die Europäische Zentralbank und die nationalen Notenbanken. Allen anderen ist es von Staats wegen untersagt

und wird mit einer »Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahr« geahndet, wie es im Paragraphen 146 des Strafgesetzbuches heißt. Doch die Geldschöpfung der Banken funktioniert sowieso komplett anders.

Die Geldschöpfung

Laut Umfrage wissen die wenigsten Menschen in den westlichen Ländern, wer ihr Geld »druckt«. Das finde ich amüsant, denn jeder rennt dem Geld hinterher, aber keiner fragt sich, wo es herkommt. Woher kommt also das ganze Geld, mit dem unsere gesamte Wirtschaft arbeitet und welches wir täglich verwenden? Die allgemeine Annahme ist, dass die jeweilige Zentralbank das Geld »digital druckt«, also elektronisch herausgibt. Doch sie gibt nur in der Größenordnung von 10 Prozent des im Umlauf befindlichen Geldes aus. Die restlichen 90 Prozent des im Umlauf befindlichen Geldes werden von Banken geschaffen, sobald diese Darlehen ausgeben. Das heißt, dass Banken jedem Bürger, jedem Unternehmen, aber auch dem Staat Geld verleihen dürfen, welches sie zuvor nicht besessen haben, ja – viel wichtiger – welches zuvor überhaupt nicht existierte. Geld entsteht heutzutage durch Schuldenmacherei. Selbst Papiergeld ist letztlich ja nichts anderes als eine Art Schuldschein, der von dem Vertrauen lebt, dass er jederzeit weitergegeben oder gegen Waren eingelöst werden kann. Bei dem Geld, das die Banken schaffen, dem sogenannten »Buchgeld« oder »Giralgeld« funktioniert es folgendermaßen: Diese Art von Geld entsteht, wenn eine Bank einem Kunden einen Kredit gibt und den Betrag auf dessen Konto gutschreibt. Der Kunde – es kann eine Privatperson sein, ein Unternehmen oder auch der Staat – kann den Betrag »wie Geld« weiterverwenden. Rechtlich gesehen handelt es dabei um einen »Anspruch auf Bargeld«. Der Kunde kann diesen »Wie-Geld-Betrag« an andere überweisen, ihn mit der EC-Karte zum Shoppen nutzen oder am Automaten bar abheben. Das macht das Giralgeld der Banken zu einer Art Falschgeld, das möglichst breit gestreut in Umlauf gebracht werden muss, um »wie Geld« zu funktionieren. Je stärker die Grenze zwischen echtem Bargeld und

falschem Giralgeld verwischt wird, desto ungehemmter können die Banken für sich selbst Geld drucken. Das Falschgeld der Banken hat das echte Geld komplett ersetzt. Der Betrug des Bürgers ist perfekt. Die Abschaffung des Bargeldes ist der Schlussstein in diesem Betrug an unserem Geldbeutel. Jetzt gibt es nur noch das Giralgeld der Banken und niemand kann sich mehr ihrer Macht entziehen.

Die Dimension dieses Vorgangs ist unfassbar: In Europa gibt es eine sogenannte zahlungsfähige Geldmenge von etwa 4,8 Billionen Euro. Darin enthalten sind 858 Milliarden Euro Bargeld in Scheinen und Münzen. Der große Rest hingegen ist nur auf Konten existent, dabei handelt es sich um die sogenannten »Sichteinlagen« auf den Konten der Banken, also das Giralgeld, das überwiegend von den Banken geschaffen wird.

Wie entsteht ein Euro?

- Die wundersame Geldvermehrung -



Die Bank gewährt einem Kunden, nennen wir ihn Herrn Müller, einen Kredit in Höhe von 100.000 €. Diese 100.000 Euro existieren noch gar nicht. Durch die Kreditvergabe wird das Geld überhaupt erst geschöpft, einfach indem die Bank Herrn Müller auf seinem Konto diesen Betrag »gutschreibt«. Drei Dinge passieren dabei:

Erstens: Die Bank muss für die 100.000 Euro nur 1 %, also 1.000 €, als sogenannte »Mindestreserve« als Sicherheit bei der Europäischen Zentralbank (EZB) hinterlegen. Im Gegenzug für diese Sicherheit darf sie 100.000 Euro »erfinden«, also digital drucken, indem sie diese Zahl als Guthaben auf das Konto von Herrn Müller schreibt.

Zweitens: Die gesamte Geldmenge in der Welt hat gerade zugenommen, und zwar um 100.000 Euro plus Zinsen. Drittens: Die Bank hat einen Gewinn durch Zinsen in den nächsten 15 Jahren Rückzahlung zu verzeichnen, den sie sich aber auch jetzt schon ausschütten kann. Sagen wir, auf den 100.000 Euro sind 4 % Zinsen ohne Tilgung, dann beträgt die abzuzahlende Summe nach 15 Jahren stolze 180.094,35 Euro. Die 80.094,35 Euro sind der Gewinn der Bank, sollte der Kredit auch tatsächlich zurückgezahlt werden. Diesen Gewinn kann sich die Bank bereits selbst ausschütten und zahlt davon die Provision für den Bankangestellten, der den Kredit vergeben hat, sagen wir 3.500 Euro, und die Boni für den Vorstand, sagen wir 35.000 Euro. Der Rest verbleibt in der Bank als Gewinn der Firma.

Aus 1.000 Euro, welche die Bank bei der EZB als Sicherheit hinterlegt hat, sind also bereits über 180.000 Euro geworden. Aber das Spiel geht ja noch weiter. Herr Müller gibt ja sein frisch geschöpftes Kreditgeld aus und überweist die 100.000 € auf das Konto bei einer anderen Bank.

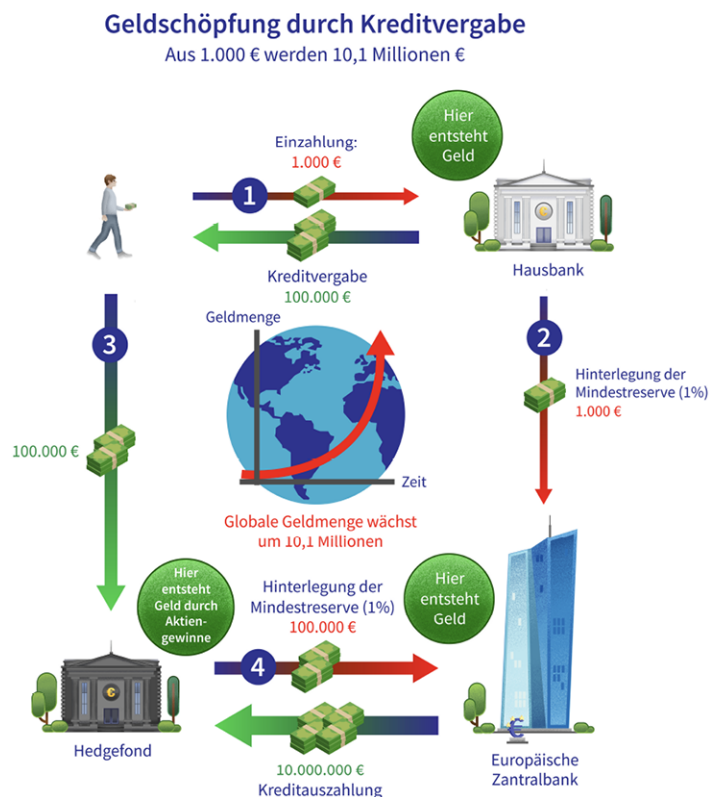
Die andere Bank hat jetzt somit ihre Sichteinlagen um 100.000 € erhöht, kann das Geld als 1 % Sicherheit bei der EZB hinterlegen und somit einen Kredit in Höhe von sage und schreibe 10 Millionen Euro vergeben. In der zweiten Bank sind natürlich alle ganz aufgeregt, denn bei einem solchen Kredit, zu 4 % Zinsen ohne Tilgung, beträgt die abzuzahlende Summe nach 15 Jahren über 18 Millionen Euro. Die Provision für den Bankangestellten, der den Kredit vergibt, wären 35.000 Euro und die Boni für den Vorstand sage und schreibe 350.000 Euro. Der Rest verbleibt in der Bank als Gewinn der Firma. Das ist natürlich ein toller Deal. Alle wollen, dass es klappt, und drücken vielleicht auch mal ein Auge zu beim Thema Sicherheit. Mit ein paar Unterschriften so viel Geld verdienen, ist einfach zu schön.

Natürlich werden die neuen 10 Millionen wieder ausgegeben und laden bei einer dritten Bank. Und so geht es immer höher, immer schneller, immer weiter, bis sich die Kredite um Milliarden und Billiarden drehen und die Boni und Gewinne auch. Es entsteht die multiple Geldschöpfung.

Das Problem dabei ist, dass mit jedem Kredit, der vergeben wurde, mehr Geld zurückgefordert wird als tatsächlich geschaffen wird. Die Schulden sind ewig höher als die reale Geldmenge. Kredite holen gleichsam das Geld aus der Zukunft in die Gegenwart, ohne zu klären, ob und wie das funktionieren kann oder soll. Die Mindestreserve der Bank und die Bonität des Kreditnehmers sollen dieses Vabanquespiel absichern. Die Bank hat dabei kein echtes Interesse, dass Kredite real zurückgezahlt werden, weil sie damit ihre Einnahmequelle verliert. Und die Realwirtschaft hat das Problem, bei immer mehr Zinsen, die für das kursierende Kreditgeld gezahlt werden müssen, immer höhere Gewinne abzuwerfen, bei schwindenden Ressourcen und abnehmender Belastbarkeit von Mensch, Tier und Umwelt.

Geld aus dem Nichts zu schöpfen, bedeutet, Macht aus dem Nichts zu schöpfen. Liegt die Geldschöpfung in privaten Händen, ist damit die Machtschöpfung in privater Hand. Der Geldadel wird buchstäblich autokratisch und wir kehren zusehends in einen Feudalismus zurück wie

vor der Entdeckung der Demokratie. Die Macht der Geldschöpfung versammelt alle anderen Mächte in sich, wie eine Hand, in der alle Marionettenschnüre zusammenlaufen. Die Geldschöpfung aus dem Nichts ermöglicht, Geld auszugeben, das weder verdient noch legitimiert wurde, und es ermöglicht die Aneignung fremden Eigentums, sogar über Ländergrenzen hinweg. Die Macht des Geldes ist mit dem Zinseszins eine kriegerische, dient sie doch zur nachträglichen Legitimierung – historisch gesehen immer – der Finanzierung von Kriegen.



Nicht nur Geschäftsbanken bedienen sich dieser Form der Geldschöpfung aus dem Nichts, sondern auch die Zentralbank. Die Geschäftsbanken unterhalten – im Gegensatz zu anderen Unternehmen und Privathaushalten – Konten direkt bei der Zentralbank. Sie benutzen die Guthaben auf diesen Konten, um Zahlungen untereinander zu tätigen. Ferner können die Guthaben auf diesen Konten von den Geschäftsbanken jederzeit in Bargeld in Form von Banknoten oder Münzen umgetauscht

werden, falls ihre Kunden oder sie selbst Bargeld benötigen. Die Guthaben der Geschäftsbanken bei der Zentralbank zusammen mit dem Bargeld werden als »Zentralbankgeld« oder »Geldbasis« bezeichnet.

Die Zentralbank kann ihr eigenes Zentralbankgeld schaffen, indem sie Kredite zum jeweils gültigen Leitzins und gegen die Bereitstellung entsprechender Sicherheiten an Geschäftsbanken vergibt. Auch kann sie darüber hinaus Wertpapiere oder andere Aktiva erwerben und im Gegenzug Guthaben gewähren. In beiden Fällen erhalten Geschäftsbanken Zentralbankgeld auf ihre Konten bei der Zentralbank gutgeschrieben.

Zahlen Geschäftsbanken ihre Kredite bei der Zentralbank zurück oder verkaufen Zentralbanken zuvor erworbene Wertpapiere, wird Zentralbankgeld vernichtet. Man kann sich Zentralbankgeld als Forderung gegen die Zentralbank vorstellen, die verschwindet, sobald sie zu ihr zurückkehrt.



London

- Schein des Geldes -



London ist eine quirlige und überraschend warmherzige Stadt. Als Finanzmetropole hat London eine unerwartet entspannte Atmosphäre, ganz anders als das angstzerfressene New York. Es faszinierte mich, wie neuer Geldadel und alte Traditionen harmonisch aneinander vorbei existierten. Die Historie der Stadt zeigt eine freundliche, stoische Haltung, während die neuesten Musik- und Modetrends an ihnen vorüberziehen. Vergleichbar den Wachen vor dem Buckingham Palace, die keine Mine verziehen, im Angesicht der selfisüchtigen Touristen. Auch Prominente nehmen in London die U-Bahn, blicken wie alle starr geradeaus oder beschäftigen sich zwanghaft mit ihren Smartphones. Und im Sternerestaurant wird niemand schlecht behandelt, nur weil er leger gekleidet ist. London hatte sich bei aller Zielstrebigkeit eine noble Gelassenheit bewahrt, die ich als sehr angenehm empfinde.

Während ich so über London sinniere, sitze ich im zweiunddreißigsten Stockwerk eines Hochhauses, das >The Shard< genannt wird, weil es

wie eine Scherbe aus Glas und Beton in die Skyline von London ragt. Die Panoramafenster gewähren einen atemberaubenden Rundumblick über das im Dunkeln flimmernde und glitzernde London. Selbst das größte Riesenrad der Welt, das London Eye, und die berühmte London Bridge sehen von hier oben klein wie Spielzeuge aus. Das Kind im Mann weckt indes das Pissoir. Es ist eine an moderne Kunst gemahnende Stele, die vor einer bis zum Fußboden reichenden Glasscheibe den Blick auf die Skyline freigibt. London liegt mir beim Pinkeln zu Füßen und natürlich kann ich der Versuchung nicht widerstehen: und pisse auf den Big Ben.

Alexander ist ein alter Freund von mir, der es in der Finanzwelt unglaublich weit geschafft hat. Erst bei Merrill Lynch, später bei der Citygroup, ist er jetzt in New York im Hochfrequenzhandel tätig. Alexander war schon zu unserer Schulzeit als kleiner Junge geldhungrig. Während andere Kinder Schäfchen zählten zum Einschlafen, zählte Alex die Porsches, Jaguars und Mercedes, die er mal besitzen würde. Das beruhigte ihn, bis er einschlief. So verriet er es mir zumindest. Als wir uns eine Dekade später die Hände schütteln, fällt mir die unaufdringliche Bräune seiner Haut auf und der blaue Maßanzug aus Italien. Ja, Alexander ist ein Gesamt-Kunstwerk geworden, genau wie er es immer wollte.

»Was trinken wir?«, ist seine erste Frage.

»Danke gut. Und dir?«, ist meine Antwort. Lachend bestellten wir Champagner-Cocktails, die pro Glas mehr kosten, als ich sonst für ein ganzes Abendessen ausbe. Alex winkt ab »Entspann dich! Geht alles über das Spesenkonto – Du hilfst mir gerade Steuern sparen«, sagt er und blinzelt mir zu, während mir der Ring an seiner Hand ebenfalls zuzwinkert. »Wir waren letzte Woche mit den Jungs von Barclay Capital hier. Nur an diesem Abend haben wir Wein im Wert von 48.000 Euro getrunken. Allein der Pétrus 1947 hat gut und gerne 15.000 Euro gekostet – pro Flasche. Zum Dessert bestellte Paul einen hundert Jahre alten Château d'Yquem für 11.600 Euro.«

»Ernsthaft? Das ist doch Wahnsinn!« keuche ich.

»Ach, du musst verstehen, das sind alles Typen, die mit Typen konkurrieren, die sich Häuser kaufen so wie Frauen Schuhe. Kennst du Ira Rennert?«

Ich schüttle den Kopf.

»Na, der hat sich jetzt eine Villa gebaut mit einem Kino, zwei Bowlingbahnen und ich weiß nicht wie vielen Schwimmbädern.« Alex lacht glucksend, worauf der erste Cocktail in seinem Hals verschwindet und ihm der Kellner, wohl wissend, bereits den zweiten unterschiebt.

»Ok, ich verstehe schon. Ihr seid die Könige der Welt. Master of the Universe und so ...« Ich rolle mit den Augen.

»Nein, es geht dabei auch um eine klare Ansage. Das ist wie Buschtrommeln oder auf die Brust pauken bei Gorillas. Die Jungs von Barclay wollen damit zeigen, dass sie die Macher sind, die Kingsmen, verstehst du? Die markieren ihr Revier.«

Ich nicke stumm. »Und wie genau sieht deine Arbeit aus, was machst du gerade?«

»Ich bin HFTler, wir machen high-frequency trading.«

»Und ... das heißt?«

»Das bedeutet, meine Firma sitzt in New York, und wir haben ein armdickes Glasfaserkabel gepachtet.« Alex fasst sich an seinen Unterarm, um zu unterstreichen, wie dick das Kabel ist. »Durch diese Leitung ballern wir in Nanosekunden unsere Wetten auf den Aktienmarkt. Aber nicht nur in New York, sondern auch in Frankfurt und in Tokio. Das ist der Trick.« Er lehnt sich vor, als würde er mir ein Staatsgeheimnis verraten. »Die Computer sind so programmiert, dass sie zum Beispiel eine Wette in Tokio platzieren, sagen wir hundert Millionen auf Facebook. Zu diesem Zeitpunkt wissen wir also, dass in etwa drei Millisekunden – solange braucht das Signal um den Planeten und wieder zurück – auf der New Yorker Börse die Information ankommt, dass für 100 Millionen Facebook-Aktien gekauft wurden Ok? Das hebt den Preis der Aktie, denn das Angebot wird durch diesen

fiktiven Kauf knapper. Je knapper das Angebot, desto höher der Preis, logisch? Logisch. Diesen Wissensvorsprung nutzten wir, denn wir haben das Ergebnis ja selbst erzeugt. Wissen ist Macht und Macht ist Geld und so weiter ...« Sein Zeigefinger beschreibt Loopings.

»Aber ... ist das nicht irgendwie Insiderhandel?«, frage ich.

Alex lehnt sich zurück. »Nein. Wir bekommen ja keine illegalen Informationen, wir kreieren die Information, die für unsere Gewinne in der Zukunft sorgt, selbst. Das ist ein großer Unterschied. Es ist wie Zeitreisen! Du weißt, wie die Wetterergebnisse der Zukunft lauten, weil du sie in der Vergangenheit selbst erzeugt hast. Ist das nicht total cool? Ich meine ...« Alex grinst zufrieden. »Das Ganze machen wir natürlich nicht einmal am Tag, sondern 20.000 Mal in der Sekunde. Und mal gewinnen wir, mal verlieren wir auch, o. k. Aber im Schnitt machen wir große Gewinne. Unser Wissensvorsprung ist dabei die Geschwindigkeit. Die Geschwindigkeit der Computer, der Datenleistungen und der Datenverarbeitung vor Ort an den einzelnen Börsen. Je schneller wir sind und je langsamer die anderen sind, desto größere »Zeitreisen« sind möglich. Unsere Wette kann dann nicht durch eine Gegenwette der Konkurrenz angegriffen werden. Darum ist unser Business eine riesige Materialschlacht: immer neue Computer, wassergekühlt, wasserstoffgekühlt, fingerdicke Leitung, armdicke Leitung, meterdicke Rohre ... es explodiert förmlich.«

Es stimmt, was Alex sagt. Wie ich kurz darauf erfahre, sind inzwischen wenige Meter zwischen den Computern und den Servern der New Yorker Börse von Bedeutung, obwohl alles in Lichtgeschwindigkeit abläuft. Sogar die gute alte Lichtgeschwindigkeit ist zu langsam geworden für unseren Börsenhandel.

»Verrückt. Total verrückt!«, keuche ich.

Der Rotwein wird kredenzt und das Licht im Restaurant sacht heruntergedimmt. Der Ausblick über London ist in dieser wolkenlosen Nacht atemberaubend. Zwei, drei Fähren schippern leuchtend, als würden sie in Flammen stehen, die Themse hinab.

Alex taucht seine Nase in das Bouquet des Traubenblutes.

»Hochgeschwindigkeitshandel ist also wie Geldddrucken auf hohem Niveau«, fasse ich das Gesagte zusammen. »Und das kann jeder?«

»Theoretisch ja. Jeder der genug Kleingeld und Macht besitzt, sehr teure Computer an die Wall Street zu bringen, ja.«

»Warum macht das nicht der Staat selbst und verdient so Milliarden, um Steuergelder zu sparen, Schulen zu bauen, Lehrer einzustellen, Universitäten zu errichten?«

»Weil wir das nicht zulassen«, sagt Alexander trocken. »Das ist ein Spiel von Banken, mit Banken, unter Banken. Da kommt keiner rein, den wir nicht mitspielen lassen. Und wir haben nichts zu verschenken. Der Staat könnte nebenbei bemerkt auch sein eigenes Geld drucken und es dann für sich behalten, aber auch das lassen wir nicht zu.«

Im Vorgespräch am Telefon hatte mir Alex bereits verraten: Der Staat ist für die Big Player wie ein Haus, in dem alle wohnen. Die Regierung ist der Vermieter. Stück für Stück kaufen die großen Banken dem Staat die Wohnungen ab und fordern selber Miete ein, bis zu dem Augenblick, wo der Vermieter alles tun muss, was die Banken wollen, weil er ihnen noch Miete schuldig ist. Das ist die absurde Situation. Die Entmachtung des Staates durch die Banken. Ein stiller Putsch. Ein Staatsstreich in Zeitlupe. Da wusste ich, dass ich ihn treffen muss.

Am Ende des Abends, als wir unsere Mäntel bereits wieder anziehen und die große Verabschiedung begonnen hat, rückt Alex noch mit einer kleinen Bemerkung heraus, die mich die nächsten Monate beschäftigen wird: »Weißt du, was ich persönlich an meinem Job faszinierend finde? Dass wir mit Milliarden zocken, ohne sie selbst zu besitzen.«

»Wie? Das viele Geld habt ihr gar nicht, mit dem ihr wettet?«, frage ich irritiert.

»Nein, die Milliarden haben wir nicht. Wir brauchen sie ja auch nicht. Wir setzen ein paar Milliarden für wenige Bruchteile von Sekunden und stornieren die Bestellung sofort wieder, also muss das Geld nicht vorhanden sein. Der Einsatz ist nicht real, die Gewinne aber schon.

Wenn du das verstanden hast, hast du den Hochgeschwindigkeitshandel verstanden.<<

>>Dann haben wir einen ganzen Abend lang über etwas gesprochen, das ich nicht verstanden habe<<, sage ich baff. >>Ihr wettet also mit Geld, das ihr gar nicht besitzt.<<

>>Keine Bank besitzt das Geld, mit dem sie an der Börse wettet! Mit eigenem Geld wetten, wäre ja viel zu riskant!<<, ruft Alex, verwundert über meine Dummheit. >>Trotzdem machen wir reale Gewinne, das ist wie Magie!<<

Ich brauche einen Moment, um das Gesagte zu verdauen. Dann sage ich: >>Also schöpft ihr die Sahne ab von einer Milch, die gar nicht existiert.<<

Alexander schmunzelt, als er meinen Vergleich hört. >>Ja. Ja, das kann man so sagen<<, lacht er.

>>Und wie verhindert ihr, dass die Milch eines Tages schlecht wird, weil sie nur noch Wasser ist?<<

Alex überlegt einen Moment. >>Gar nicht. Erstens: Wie kann etwas schlecht werden, wenn es gar nicht real ist? Zweitens: Wenn die Milch umkippt, ist das ja nicht unser Problem, sondern eures. Uns gehört nicht die Milch, die gehört den Vermögenden, uns gehört nur die Sahne. >>Mit gesuchter lässiger Betonung sagt er: >>Geld<< und setzt das Wort mit seinen Fingern in Anführungsstriche. >>Geld, wie du es kennst, ist in Wahrheit nur ein Kredit von einer Bank. Geld ist ein Zahlungsversprechen von einer Bank für ihre Kunden. Im Grunde genommen schulden alle Banken dieser Welt ihren Kunden noch immer all das >>echte Geld<<, was scheinbar dort draußen existiert. Darum meine ich: Es gibt die Milch gar nicht, sie ist nur eine Illusion. Aber die Profite, die wir abschöpfen, sind echt.<< Seine Hand schweift über das glitzernde London. >>Im Tagesgeschäft werden alle Kredite der Banken untereinander glattgestellt, sodass möglichst keine Schulden offenbleiben. So ist das System stabil.<<

>>Und ihr macht Gewinne.<<

>>Milliarden am Tag<<

>>Wo kommt dieses neue Geld denn her? Wenn ich dich richtig verstanden habe, werden jeden Tag neue Milliarden am Aktienmarkt kreiert, die vorher nicht da waren?<<

Alexanders Augen wechseln die Farbe und über sein Gesicht huscht eine dunkle Freude. >>Junge, mach deine Hausaufgaben. Geld in der Art und Weise, wie du glaubst, existiert schon lange nicht mehr. Solange die Aktien steigen, egal in welcher Form, kannst du auch vermeintliche Gewinne abschöpfen. In etwa so wie bei einem Haus, das im Wert steigt, und du eine neue Hypothek darauf aufnimmst, um dir davon ein Auto zu kaufen. Und weil der Preis weiter steigt, noch eine Hypothek und noch ein Auto und solange der Preis deines Hauses steigt, kaufst du dir so viele Autos, wie du verückt noch mal willst!<<

>>Bis es knallt<<, raunze ich.

>>Bis es knallt, knallen vor allem die Champagnerkorken!<<, lacht Alex.

Der Kapitalismus

- Behauptungen und Wirklichkeit -



Er wird geliebt und gehasst, und viele falsche Behauptungen ranken sich allein um den Begriff »Kapitalismus«. Grund genug, ihn genauer zu durchleuchten und Mythen gegen Fakten auszutauschen. Der Begriff »Kapitalismus« wird Karl Marx zugeschrieben, obwohl er ihn nur einmal in seinem Werk verwendet hat. Marx war es gelungen, das Problem des Zinseszinses und stetig wachsender Geldmittel bei den Besitzenden als Ur-Problem einer kapitalgesteuerten Gesellschaft aufzuzeigen. Genau wie der Feudalismus undemokratisch ist, so ist der Kapitalismus in seinem Wesen undemokratisch. Das führt früher oder später zu Konflikten, die – laut Marx – blutig enden müssen. In aller Kürze lauten die Grundthesen von Karl Marx, dass der Arbeiter, weil er keine Fabrik besitzt, seine Arbeitskraft an den Fabrikbesitzer verkaufen muss. Die Ware, die der Arbeiter in der Fabrik produziert, ist mehr wert als die reine Arbeitskraft, die darin investiert wurde. Dieser »Mehrwert der Waren« ist der Profit des Fabrikbesitzers, der so auf Kosten der Arbeiter immer reicher wird. Dieser Reichtum ist zunehmend der Nachteil des Arbeiters, sobald der Fabrikbesitzer sein »*Kapital*« gegen die freien Rechte seiner Arbeiter verwendet, um die Abhängigkeit ihm gegenüber stabil zu halten. Die Minderheit der Reichen will immer reicher werden, was sie nur auf Kosten der Mehrheit erreicht. Mit wachsender Geldmenge wird die Gesellschaft im Kapitalismus also zusehends autokratisch. Demokratien müssen in der modernen Variante des Geldadels dem Kapital-Feudalismus weichen.

Dieser Teil der Theorie von Marx ist von der Realität bestätigt und ist somit keine Theorie mehr, sondern Praxis. Wie Marx im Vorwort zum »*Kapital*« ausführt, handeln die einzelnen Kapitalisten als »*Personifikationen ökonomischer Kategorien*«, das heißt, sie handeln nicht

menschlich, sondern ökonomisch. Mit zunehmendem Konkurrenzdruck müssen sie das sogar. Die Moral steht unter dem Profit. Geld steht über der Würde des Menschen. Gier ist wichtiger als Tugend. All das führt zu Denk- und Sprechweisen, die wir im Kapitalismus überall antreffen, beispielhaft im Wortlaut: *»Wenn ich das Geschäft nicht mache, macht es ein anderer.«*

Moral und Tugend sind nicht länger bezahlbare Werte. Die Würde von Tieren und Menschen ist nicht eingepreist. Ethik wird ein unbezahlbarer Kostenfaktor. Zusehends wird alles zur Ware, die Pflanzen, die Tiere und die Menschen. Alles wird käuflich gemacht, liquidiert, um es dem Kapital zugänglich zu machen und Teil des Geldflusses zu werden, der mit zunehmender Stärke und Größe alles fortspült, weg von den Besitzlosen hin zu den Besitzenden. Der kleine Bach, der am Anfang der Entwicklung steht, ist zuletzt ein reißender Strom, worin sich nichts und niemand halten kann und worin alle Werte, auch die Würde des Menschen, ertrinken. Der Ausdehnungsdrang des Kapitals jagt das Geld über die ganze Erdkugel, in einer verzweiferten Flucht nach vorne, um den eigenen Widersprüchen durch Eroberung neuer Märkte zu entfliehen. Das gesamte Geld-System wird erst amoralisch, dann unmenschlich und zuletzt betrügerisch und boshaft. Es kommt zur Krise: Sei es Krieg, Revolution oder eine große Inflation. Oder auch alles drei zusammen.

Das System bricht zusammen und muss nach den Trümmern von den Vermögenden neu aufgebaut werden. Dem »Geld-Boom« – dem exponentiellen Anstieg der Geldmenge durch Zinseszins – folgt der »Geld-Bust«, wo der Wert der Währung vernichtet wird und nur die Besitzenden wirklich etwas besitzen. Im Gedenken an J. P. Morgan gilt dann, nur Gold und Silber ist Geld, alles andere sind Schulden.

Was Karl Marx nicht beleuchtet hat und auch in der modernen Ökonomie viel zu wenig Betrachtung findet: Durch Geld-Vermögen bauen die Wohlhabenden auch Besitz-Vermögen auf, das sich in Waren, Wertgegenständen, Edelmetallen, Immobilien, Fabriken und profitablen Netzwerken bildet, die völlig unabhängig von der Währung des Landes

funktionieren und Vermögen generieren. Wirtschaft ist entgegen der landläufigen Meinung auch in einer Rezession möglich. Ja, Vermögensbildung ist bis zu einem gewissen Grade sogar unabhängig vom Wachstum des Kapitals. In einer Inflation ist der Besitztende wiederum der Gewinner. Während alle anderen völlig entrechtet und entmachtet ihre Häuser und Höfe verlieren, kann der Besitztende sehr billig mit seinem Gold und Silber diese Besitztümer aufkaufen. Der Verlust des Papiergeldes ist nur für den Besitzlosen ein Verlust. Für den Besitzenden ist er zuweilen der größte Gewinn von allen.



Das Schuldgeld-System trägt den Krieg in sich wie dunkle Wolken den Regen. Die Ausweitung des Schuldgeldes über die Welt stürzt auch die ganze Welt ins Unglück.

Die Währung eines Landes zu vernichten ist eine gängige Methode, ein Land moralisch und politisch in die Knie zu zwingen, um seine Immobilien und Ländereien billig aufzukaufen. Ich befürchte, dieses Szenario steht Europa bevor. Ich bezeichne den Euro inzwischen als »Währung mit geplanter Obsoleszenz«. Der Euro wurde viel zu früh

eingeführt und mit sichtbaren Mängeln vom ersten Tag. Es scheint, dass die dunkle Saat aus Amerika faule Früchte tragen sollte, um Europa zu ernten, sobald es der Kampf gegen China verlangt. Die Beziehung zwischen Deutschland und Amerika war nie auf Augenhöhe.

Jahrzehntelang konnten wir Deutschen Amerika für den guten Hirten halten. Aber für den Hirten sind wir Deutschen eben nur Lämmer, sobald wir keine Wolle mehr geben, sind wir reif für die Schlachtbank.

In einer Inflation mit Gold und Silber Immobilien und Fabriken billig aufzukaufen ist nur denjenigen möglich, die auch Gold und Silber in ausreichendem Maße besitzen. In einer Boom-Phase generiert der Geld-Besitz weiteres Vermögen, während er in einer Bust-Phase das Besitz-Vermögen als Joker ausspielt, um weiteren Besitz billig zu akkumulieren.

Eine Familie, die dieses Spiel erfolgreich über einhundert Jahre gespielt hat, dürfte aus wenigen hundert Euro zu Anfang ein großes Millionenvermögen gewonnen haben, das sich rasch zu einem Milliardenvermögen ausbauen ließe. Undemokratisch im Kapitalismus ist eben nicht nur das ungleich verteilte Geld-Vermögen, was viele kritisieren. Undemokratisch ist vielmehr das ungleich verteilte Besitz-Vermögen. Das Besitz-Vermögen steigt ganz von selbst im Wert, wenn die Wirtschaft floriert, und schafft einen Vorteil in der Krise, weshalb Reiche kein Interesse haben, Krisenvorsorge für die Gesellschaft zu treffen. Krisen treffen die Super-Reichen nicht, sie machen sie im Gegenteil noch reicher. Die Mittelschicht hingegen, als Rückgrat einer demokratischen Gesellschaft, wird zerbrochen wie ein Sparschwein und geplündert.

Es gibt weitere Schwächen und Fehler in der Theorie von Marx. Einer befindet sich in folgendem Satz: *»Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist.«* Marx glaubte, dass nur menschliche Arbeit einen Mehrwert der Waren schaffe und damit ausgebeutet werden könnte. Er hat die reine Maschinenarbeit, die in der Rechenleistung eines Computers hervorsticht, nicht vorausgesehen. Sobald Maschinen arbeiten, muss es der Mensch nicht länger tun. Eine Ware kann vollautomatisch von einer

Maschine erbaut werden. Zu diesem Zeitpunkt ist die menschliche Arbeitskraft und damit der Mensch als Arbeiter komplett überflüssig geworden. Damit ist die Lohnarbeit als tragendes Fundament des Kapitalismus zu Treibsand geworden. Was nun? Das »Bedingungsloses Grundeinkommen« als Gehaltszahlung ohne Arbeit wäre die machbare Utopie, der Genozid der nutzlos gewordenen Arbeiter die denkbare Dystopie. Hier höre ich im Geiste einige Leser keuchen, wo ich das Wort »Genozid« verwendet habe. Aber dass der Kapitalismus über Leichen geht, bedarf keiner Erklärung mehr. Meine Vision eines »schleichenden Genozid« ist keine Polemik, sondern bittere Realität. Allein Monsanto – inzwischen Bayer – hat nachweislich 200.000 indische Kleinbauern in den Selbstmord getrieben. Die Bauern im sogenannten »Selbstmordgürtel Indiens« müssen jährlich teures genverändertes Saatgut kaufen und verschulden sich massiv. Die Erträge reichen aber nicht an die Versprechungen von Monsanto heran. Besonders nicht in Konkurrenz zu der subventionierten Agro-Industrie in den USA und Europa. Die Weltmarktpreise der Baumwolle reichen nicht länger zum Überleben und Schuldenabbau. Der Selbstmord ist für viele der einzige Ausweg. Und ich finde, 200.000 tote Inder *keinen* Genozid zu nennen, *das* wäre zynisch.

Auch wenn es viele nicht wahrhaben wollen: Wir sind am Ende des Kapitalismus angekommen. Das alte Machtgefüge lässt sich nur durch extreme Verschiebungen in der Wirtschafts- und der Gesellschaftsstruktur aufrechterhalten. Tief einschneidende Umbrüche in den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Europa wären nötig. Wollen wir den alten Kapitalismus behalten, müssen wir die reiche Erste Welt zu einer viel ärmeren Zweiten Welt machen, dann kann die Dritte Welt aufsteigen. Wir haben dann global 90 Prozent Zweite Welt, 10 Prozent Erste Welt (USA) in den Händen von 0,000001 Prozent Super-Reichen.

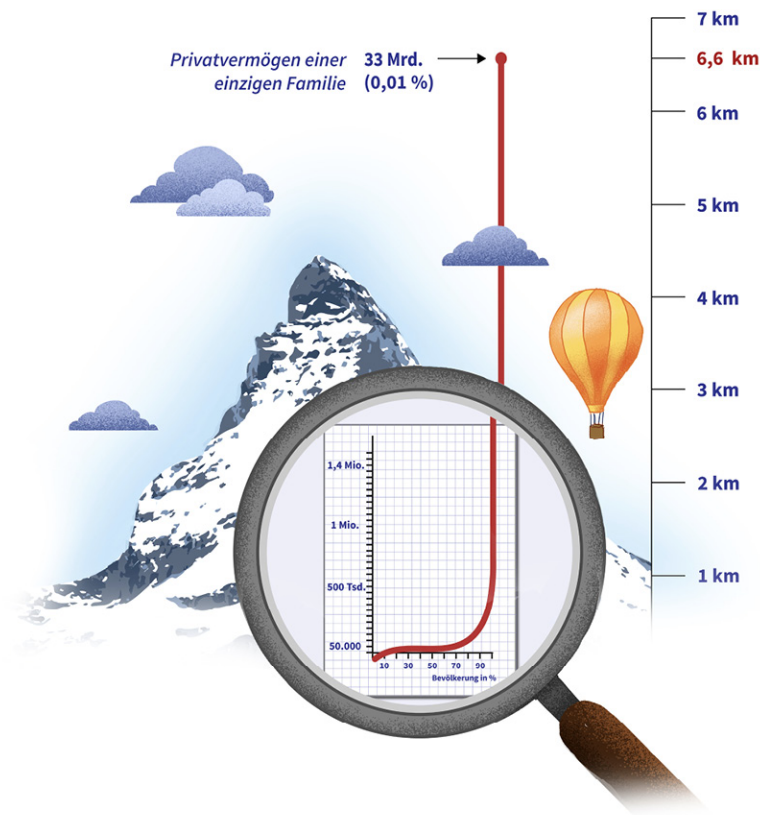
China ist dieses Dritte-Welt-Land, das sich erhebt und an die gleiche Stelle treten möchte wie Europa und Amerika. Die Frage lautet: Wer zahlt den Preis dafür? Die USA weigern sich und setzen alles daran, Europa dafür zahlen zu lassen. Sobald wir diesen Blick auf die Tagespolitik lenken,

durch diese geostrategische Brille schauen, wird alles klar. In China herrschten bis vor Kurzem fürchterliche Arbeitsbedingungen, ähnlich denen im 19. Jahrhundert bei uns. Die Löhne der Arbeiter lagen knapp am Existenzminimum. Frauen und Kinder mussten ebenfalls arbeiten, um den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Arbeitszeiten von 16 Stunden pro Tag waren normal. Wer krank wurde, war schon halb tot, und gearbeitet wurde bis zum bitteren Ende. Eine Rente- oder Krankenkasse gab es nicht. Der reine ungezügelter Kapitalismus ist also in jeder Hinsicht – historisch, ökonomisch und sozial – äußerst kritisch zu betrachten. Wenn die Presse und Politiker neue Gesetze feiern, die Banken deregulieren und Steuerersparnisse für Großkonzerne bewirken, ist das in Wahrheit ein Grund zum Trauern. Es führt uns Schritt für Schritt wieder in ein dunkles Zeitalter zurück, von 16-Stunden-Arbeitstagen ohne Kranken- und Sozialversicherung, wo Menschen wie Vieh behandelt werden. Dass die Medien hier mitspielen, ist ein Schandfleck in der Geschichte, der Historiker noch lange beschäftigen wird.

Das Kapital

Im Kapitalismus geht es nicht um Menschen und Menschenrechte, es geht, wie der Name schon sagt, um Kapital. Das Kapital soll möglichst gewinnbringend am Markt eingesetzt werden, um sich zum Wohle aller zu vermehren – so die Behauptung. In Wahrheit sind wir längst in der Lage, alle Menschen zu versorgen. Niemand müsste mehr verhungern oder an heilbaren Krankheiten sterben. Die wahnsinnige Überproduktion von Lebensmitteln, unser gedankenloser Konsumismus, der Plastik- und Elektronikschrott aus den Ladenregalen direkt in die Ozeane befördert, könnte einer nachhaltigen, einer ökologischen Wirtschaft weichen. Die Gemeinwohl-Ökonomie ist dafür ein solides Fundament. Kreative Ideen bekämen endlich Räume, Kindererziehung und Altenpflege wären wieder liebevoll und empathisch. In einer modernen Gesellschaft sollten wir die Kinder und Jugendlichen fördern, Bildung an die erste Stelle setzen und dank weltweiter Kooperation Lösungen für weltweite Probleme finden.

Aber der »freie Markt«, die heilige Profitmaschine, der Goldesel des Kapitalismus lässt das angeblich nicht zu. Es sei kein Geld dafür da. Der Wahnsinn wird immer sichtbarer. Es ist eine traurige Lüge, dass ein gut gefülltes Supermarktregal in Deutschland nicht möglich sein soll ohne die bettelarme Näherin in China oder die Kinderarbeit in den Stollen des Kongo. Auch das ist eine Art Krieg. Es ist ein Wirtschaftskrieg, der so kaltblütig ist, ohne Gewissensbisse zu morden. So unmenschlich ist der Markt also geworden, dass wir uns noch nicht einmal mehr ein Gewissen leisten können. Damit schafft der Mensch seine Menschlichkeit ab. Der Kapitalismus ist ein König Midas, der alles in Gold verwandelt, bis er daran zugrunde geht.



Im Durchschnitt besitzt jeder Deutsche etwa 230.000 Euro Vermögen, nur ist das Geld extrem ungleich verteilt. Der kalkulatorische Höhenunterschied der Vermögen zwischen dem Durchschnittsbürger und den Superreichen beträgt 6,6 km. Diese Fallhöhe zwischen Arm und Reich ist größer als im Feudalismus. Diese Disparität

der privaten und öffentlichen Macht ist größer als alles, was die Menschheit je zuvor gesehen hat.

Im Durchschnitt besitzt jeder Deutsche etwa 230.000 Euro Vermögen (Stand 2019). Leider ist dieses Durchschnittsvermögen extrem ungleich verteilt. So absurd unfair, dass ich mir etwas besonderes überlegen musste, um das Ungleichgewicht aufzuzeigen. Die Grafik oben versucht es zu veranschaulichen. Zeichne ich die Vermögensverteilung auf ein DIN A4 Blatt, liegen die ersten zwei Zentimeter und damit 10 % der Bevölkerung im Minus. Sie sind überschuldet. Weitere 80 % besitzt ebenfalls erstaunlich wenig, nämlich real nur 60.000 Euro Guthaben, sei in Geld oder Immobilien. Auf dem letzten Zentimeter des Blattes schießt die Kurve plötzlich steil nach oben und zeigt die 9 % Vermögenden an, die etwa 450.000 Euro besitzen. Aber dann passiert etwas Unglaubliches: Auf dem letzten Millimeter steigt die rote Kurve, um die Vermögensverteilung maßstabsgetreu anzuzeigen, rapide auf die schwindelerregende Höhe von 6,6 km Höhe. Das ist höher als das Matterhorn. Nur so kann das absurd ungleich verteilte Vermögen korrekt dargestellt werden. Allein im Falle der Otto Familie beträgt das privat Vermögen schätzungsweise 33 Milliarden Euro. 0,01 % der reichsten Deutschen gehört fast alles, 99,9 Prozent faktisch nichts.

Ich möchte betonen, dass dieses Ungleichgewicht zwischen Arm und Reich schlimmer ist als zu Zeiten des Feudalismus. Der Unterschied zwischen einem Multimilliardär und einem normalen Bürger auf der Straße, ist heutzutage größer als damals im 17. Jahrhundert zwischen dem Sonnenkönig und seinem Untertan.

Dass die Lügen der Kapital-Diktatur durch stete Wiederholung zu Fakten wurden, sehen wir besonders in der Betrachtung der »freien Märkte«, die alles regeln sollen. Die »freien Märkte« existieren längst nicht mehr und sind einer Planwirtschaft der Börse gewichen, wie ich später zeigen werde. Während im Kommunismus die Planwirtschaft die normalen Bürger nähren soll, macht im Endzeit-Kapitalismus die Planwirtschaft nur noch die Superreichen reicher. Es ist an der Zeit, dass

der Wert des Menschen *über* dem Wert des Geldes steht. Das Geld sollte dem Menschen dienen und nicht der Mensch dem Geld. »Nie wieder Krieg!« wird nur in einer neuen Wirtschaftsform möglich sein. Denn der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie das Feuer die Hitze. Kapitalismus ist somit nur ein anderes Wort für Krieg. Ein Krieg mit Zeitverzögerung. Dafür nutzt er das Geld in all seinen Funktionen. Aber wie funktioniert das?

Die Funktionsweisen des Geldes

Einigen Menschen wäre es das Liebste, es gäbe überhaupt kein Geld mehr. Vor etlichen tausend Jahren hat der Mensch in kleinen Clans sehr gut gelebt ohne Geld. Geld wird erst dann nötig, wenn ein Tauschhandel stattfinden soll zwischen zwei Parteien, die sich nicht kennen, nie wieder sehen oder sich nicht vertrauen. Dank der Digitalisierung und der Block-Chain-Technologie wäre es heutzutage tatsächlich möglich, ein Tauschsystem einzurichten, dass allein Zeit gegen Zeit tauscht und damit die Gleichwertigkeit der geleisteten Arbeitsstunden miteinander verrechnet. Ein Anwalt bekommt dann genau so viel Zeit-Stunden wie seine Putzfrau, wodurch es sich wieder lohnen würde, selbst zu putzen. Allerdings würde dem Anwalt sein Studium als Arbeitszeit angerechnet werden, er bekäme während des Lernens Stunden gutgeschrieben. In diesem Geldsystem würden wir »Arbeitszeit« als universelles Tauschmittel handeln statt »Geld«.

Ich maße mir nicht an zu entscheiden, ob ein solches »Arbeitszeit-Tausch-System« funktionieren würde. Denkbar wäre, dass plötzlich alle studieren wollen und keiner mehr putzen will. Aber wer weiß. Nach allem, was ich über Geld herausgefunden habe, muss ich konstatieren: Probieren geht über studieren. Geldsysteme müssen sich in der Praxis beweisen, korrigiert und verbessert werden. Geld kann man nicht am Schreibtisch erfinden, es muss sich in der Praxis beweisen, es muss sich verändern und anpassen dürfen. Nur eines ist ganz sicher: Ist das Geld knapp, handeln alle Teilnehmer des Geld-Systems intelligent und die Investitionen zeigen

eine hohe Erfolgsquote auf. Ist hingegen viel Geld im System vorhanden, handeln alle Teilnehmer zunehmend dumm. Nicht unbedingt, weil sie dumm wären, sondern weil es schlicht und ergreifend keine guten, also intelligenten Investitionsmöglichkeiten mehr gibt. Wenn es Geld regnet, werden erst alle Fässer gefüllt und zuletzt eben auch Teller und Tassen, was im Haushalt der ökonomischen »Blasenbildung« entspricht. Am Ende ist trotzdem alles unter Wasser.

Wenn wir ein Geld-System erfinden, gilt Folgendes grundsätzlich: Zeigt das Geld einen positiven Zinssatz, ja sogar einen Zinseszins, wird es ein unfaires, undemokratisches Geld sein. Reich sein wird im positiven Zins-Geld zusätzlich belohnt, obwohl reich sein ja bereits eine Belohnung in sich ist. Und arm sein wird im positiven Zins-Geld zusätzlich bestraft, obwohl arm sein ja schon eine Bestrafung an und für sich ist. Umgekehrt dürfen wir sagen, dass ein Geldsystem mit einem negativen Zins, wo die Geldmenge also beständig weniger wird, das Reichsein bestraft zum Wohle der Armen. Arbeit lohnt sich im Negativ-Geldsystem, wodurch sich die Armen selbst helfen können, ohne den ständigen Druck von oben. Positiver Zinssatz hebt den Kapital-Profit, aber drückt die Menschenwürde. Negativer Zinssatz senkt den Kapital-Profit, aber hebt die Menschenwürde.

Ich spreche wohlgerne vom Kapital-Profit, nicht von der Produktivität einer Stadt oder eines Landes. Die Produktivität, der Umlauf der Waren und Güter sowie die geleisteten Arbeitsstunden können in einem negativen Zins-Geld durchaus höher liegen als in einem positiven Zins-Geld. Arbeit lohnt sich im Negativ-Zinsgeld immer mehr und im Positiv-Zinsgeld immer weniger. Wir können es auf die simple Formel herunterbrennen: Wenn wir unser Geld arbeiten lassen wollen wie im Zinseszins-System, ist Geld schon bald das Einzige, was überhaupt noch arbeiten darf und kann.

Sobald wir Geld tauschen, kommt es allen zugute, aber sobald es jemand hortet, fehlt es allen anderen. Geld ist also amoralisch, kann aber sozial oder asozial konstruiert sein, was durch die Zinsen gesteuert wird.

POSITIVE ZINSEN	NEGATIVE ZINSEN
Zum Beispiel: + 6,00 % pro Jahr	Zum Beispiel: - 6,00 % pro Jahr
Schuld-Geld	Schwundgeld
Das Geld wird automatisch immer mehr und muss vom neuen Schuldner oder dem Staat künstlich nachgefüllt werden, unabhängig von der realen Wirtschaftsleistung.	Das Geld wird automatisch immer weniger und wird vom Staat, entsprechend der Wirtschaftsleistung, permanent nachgefüllt.
Fördert den Egoismus, akkumuliert die Macht bei wenigen Reichen und damit zuletzt auch den Machtmissbrauch.	Fördert das Soziale im Menschen, verteilt die Macht immer neu unter allen auf.
Die Bürger des Landes vertrauen nur ihrem Geld und sich selbst.	Vertraut wird der sozialen Gemeinschaft und Demokratie.
Egoismus »Amerika first«	Altruismus »Teilen ist das neue Haben«
Starke Machtgefälle Pyramiden-Struktur	Wenig Machtgefälle Kreis-Strukturen
Kapitalismus	Gemeinwohl-Ökonomie

Amerika als Imperium der modernen Welt hat sich mit seinem positiven Zins-Geld und seinem Raubtier-Kapitalismus durchgesetzt. Leidtragende sind zunächst alle anderen Länder, zunehmend aber auch Amerika selbst. Das positive Zins-Geld-System hat Amerika geholfen, seine Vormachtstellung auszubauen und sich im Kalten Krieg gegen Russland zu behaupten. Die größte Gefahr des Menschen sind aber nicht länger Russen oder Chinesen, es ist der Mensch als ganze Rasse. Der Mensch ist die größte Bedrohung des Menschen. Unser Geldsystem wird darüber entscheiden, ob wir die nächsten 50 Jahre überleben oder nicht.

Was ist also die Funktion des Geldes, wofür brauchen wir es? Wenn wir alle Waren, Dienstleistungen, Immobilien, Ländereien und Bodenschätze

von Deutschland zusammenrechnen würden, kämen wir auf einen bestimmten Wert, den wir in ganz unterschiedlichen Formen ausdrücken können. Ich könnte zum Beispiel ausrechnen, dass alle Waren, Dienstleistungen, Immobilien, Ländereien und Bodenschätze von Deutschland zusammen gerechnet 15.000 Tonnen in Gold wert sind. Wer Deutschland komplett kaufen will, müsste also 15.000 Tonnen Gold auf die Waagschale legen, aber umgerechnet nur eine Tonne lupenreiner Diamanten. Den Wert von etwas zu bemessen, macht es im Grunde bereits käuflich. Dieses kleine Detail war Karl Marx noch sehr wichtig und er betonte, wie fatal das für das Selbstbild des Menschen sei. Heute haben wir uns derart daran gewöhnt, dass jeder und alles seinen Preis hat, dass wir gar nicht mehr darüber nachdenken, ob das überhaupt so sein darf. Die Seele der Dinge ist göttlich und ist weder in Gold noch in Silber aufzuwiegen, könnte ich sagen und würde damit öffentlich viel Gelächter auf mich ziehen. So weit ist es gekommen.

Die Wirtschaft mit all ihrer Arbeitsteilung, den Maschinenparks und Buchhaltern, dient in Wahrheit einem Zweck: Die Ressourcen eines Landes aus den Böden, Meeren und Bergen zu gewinnen, allen Bürgern Arbeit zu verschaffen, die zugleich einen Zuwachs erbringt, bessere Häuser, bessere Fabriken und bessere Bauernhöfe zu errichten. Niemand hat sich seit langer Zeit gefragt, was eigentlich geschieht, wenn alle Ressourcen erschöpft sind? Welcher Arbeit gehen wir dann nach? Und werden wir auch sicher alle satt, wenn die Fabriken die Ackerböden verseuchten und die einfallenden Bergwerke die Fabriken und Häuser verschlingen?

Geld hat die eine allumfassende Funktion, jede Ware und jede Dienstleistung miteinander verrechnen zu können, wobei es wie ein Förderband die Ressourcen eines Landes ausbeutet. Geld verwandelt Muskelkraft in Stollen und fördert aus den Stollen Kohle und schmilzt mit der Kohle Stahl und walzt den Stahl zu Blechen, die wiederum verschifft werden können und auf der anderen Seite des Ozeans landen. In dieser Art konnte Amerika Jahrzehnte lang über seine Verhältnisse leben und

fünfmal so viel Ressourcen verbrauchen, wie es mit eigener Arbeitskraft aus den eigenen Meeren und Bergen und Ländern gezogen hat. Amerika hat mit dem Dollar sehr erfolgreich auf Kosten der anderen Länder gelebt. Geld an und für sich dient also im Großen wie im Kleinen der Ressourcengewinnung. Auch der Angestellte, der täglich zur Arbeit geht und mit seinem Gehalt sein Reihenhaus abbezahlt, gewinnt dadurch Ressourcen, die er verbraucht, und solche, die er anreichert. Der Angestellte konkurriert dabei mit seinen Nachbarn oder anderen Angestellten um Status, Vormacht und Beförderung, die nichts anderes als Begünstigungen bedeuten. Eine Beförderung bedeutet zumindest, mehr Geld für die gleiche Arbeit zu bekommen, meistens bekommen wir sogar mehr Geld für weniger Arbeit, und wenn wir Glück haben, bekommen wir sogar richtig viel Geld, aber die Arbeit machen jetzt andere für uns. Dann sitzen wir im Vorstand einer Firma oder sind Partner einer Kanzlei.

Das gleiche Prinzip existiert auch auf Länder übertragen. Die Länder konkurrieren untereinander um Grenzen, Vormacht und Zugriff auf Ressourcen, die Konsum und Wirtschaftswachstum in der Zukunft sichern. Durch geschickte Winkelzüge und kalte Währungskriege kann ein Land mehr Güter für das gleiche Geld bekommen, zuweilen bekommt ein Land sogar mehr Ressourcen für weniger Geld. Und wenn das Land Amerika ist, bekommt es so viel Ressourcen, wie es will, bezahlt faktisch nichts, weil es das Geld dafür selbst druckt, und lässt die Arbeit andere machen. Dazu später mehr.

Der normale Bürger braucht Geld, um die Miete zu zahlen, aber ein Land braucht Geld, um Ressourcen zu fördern. Genau wie ein Zollstock jeden Zentimeter eines Hauses vermessen und vergleichen kann, so können wir mit »Geld« Waren und Güter und Dienstleistungen miteinander messen und vergleichen. Die Geldsumme ist ausreichend und der Markt ist mit Geld gesättigt, wenn alle Waren, Dienstleistungen, Immobilien, Ländereien und verfügbaren Bodenschätze durch den Geldwert abgebildet sind. Steigt der Wert von Waren und Immobilien, muss auch die Geldmenge angeglichen werden. Dies ist das Argument der

Banken, dass sie mehr Geld schaffen, als durch Waren und Immobilien abzudecken wäre. Das Problem dabei ist, dass die Inflation vorprogrammiert wurde. Im Kleinen durch Kreditausfälle, die Insolvenz von Privatpersonen, dann Firmen und zuletzt ganzen Ländern. Aber sollte die Geldmenge zu groß geworden sein, ist zuletzt die ganze Welt bankrott.

Dies ist aus meiner Sicht der Fall.

Wie konnte das geschehen? Die Banken haben zunächst das Recht auf Geldddrucken übernommen und dann sukzessive die staatlichen Aufsichtsbehörden und Kontrollen ausgehebelt. Das Schuldgeld der Banken konnte ähnlich den »*Trustcoins*« das staatlich gesicherte Geld ersetzen und dann überflügeln. Die beiden Geld-Systeme konkurrieren im Hintergrund miteinander, wobei das Schuldgeld der Banken den Kampf eindeutig gewonnen hat. Wichtig ist hierbei zu verstehen, dass es mit dem Geld eben auch immer um die Kontrolle, ja den Besitz von Ressourcen geht. Wenn Banken alles Geld der Welt besitzen und wir ihnen dieses Geld schulden, schulden wir – die Bürger – den Banken unseren gesamten Besitz und die Arbeitsleistung von heute und sogar von morgen. Wir sind, ich muss es so dramatisch sagen, moderne Lohnsklaven der Banken.

Jedes Geld, das herausgegeben wird, deckt erneut alle Waren, Dienstleistungen, Immobilien, Ländereien und Bodenschätze der Region, in der es gültig ist, ab. Wenn zwei Formen von Geld herausgegeben werden, was häufiger der Fall ist, als man denkt, dann können alle Waren, Dienstleistungen, Immobilien, Ländereien, Bodenschätze sogar zweimal komplett abgedeckt sein. Wenn es drei Währungen gibt, können alle Waren, Dienstleistungen, Immobilien, Ländereien und Bodenschätze dreimal abgedeckt sein. Was jetzt passiert, liegt auf der Hand. Erstens werden die Währungen in Konkurrenz zueinander stehen, wobei das Vertrauen der Bürger in die jeweilige Währung entscheidet, welche sich durchsetzt. Das Vermögen der Besitzenden »flüchtet« dann gleichsam in eine feste oder flüssige Form, in der es stabiler abgebildet, erhalten oder vermehrt werden kann. Trauen die Bürger der Währung ihres Landes nicht, flüchten sie klassischerweise in Gold und Betongold, also

Immobilien. Der Preis der beiden Güter wächst. Gold und Immobilien sind auf einem Jahrhunderthoch, der Goldpreis hat sogar eine Grenze erreicht, die er nie zuvor in der Geschichte der Menschheit hatte. Gold ist teurer geworden als Platin. Das zeigt im Grunde bereits, wie schwach das Vertrauen der Bürger in die eigene Währung geworden ist.

Zweitens werden wir beobachten können, je schwächer die vorherrschende Währung eines Landes wird, desto lauter wird die Propaganda. Letztlich entscheidet die Propaganda darüber, in welche Werte und in welche Währung die Bürger noch vertrauen. In China wird derzeit der private Goldkauf gefördert, der Jahrzehnte lang zuvor verboten war. Dort können – ich habe es selbst gesehen – in aufwendig gestalteten Boxen ein Gramm, zwei Gramm und mehr erworben werden und eine umfangreiche Beratung findet statt. Es laufen Werbeclips und Plakate sind groß ausgeleuchtet auf den Straßen. Würde eine solche Werbetrommel bei uns gerührt werden, der Goldpreis würde explodieren und wir hätten eine Demonstration auf den Straßen. Propaganda wird bei einer Währung ohne realwirtschaftlichen Bezug nicht nur logisch, sondern notwendig.

STAATLICH GESICHERTES GELD	UNGESICHERTES GELD VON DEN BANKEN
Bargeld	Giralgeld
Digitales Vollgeld	Kreditkarten
Staatsanleihen	Derivate

Sicherheiten: Wirtschaftsleistung, Waren,
Dienstleistungen, Fabriken, Immobilien, Ländereien, Bodenschätze.

BÖRSE: AKTIEN

Wir sehen, die Geldmenge sollte in ihrer Produktion gestoppt werden, wenn sie alle Waren, Dienstleistungen, Immobilien sowie die aktuell verfügbaren Bodenschätze abdeckt. Jede weitere Münze, die geprägt, jede

weitere Banknote, die gedruckt wird, ist eine Spekulation auf eine prosperierende Zukunft und damit erzwungenes Wirtschaftswachstum, das beim Ausfall Verluste auf alle Bürger verteilt, eine Inflation provoziert oder, zum Tarnen und Täuschen, einen Krieg notwendig macht. Entgegen der landläufigen Meinung ist allein schon eine »Börse«, in der Anteilsscheine von Firmen, Lebensmitteln und Ressourcen gehandelt werden, als kritisch anzusehen. Jede Wirtschaftskrise der letzten Jahrhunderte ging immer von der Börse aus. Der Grund ist schnell erklärt: Die Börse bildet fast alle Sicherheiten eines Landes in Form von »Aktien« noch einmal ab. Die Aktie ersetzt somit bereits das Geld des Staates und unterwandert es, die Aktie ist im Grunde bereits eine Art »Falsch-Geld«, das starker Deflation und Inflation ausgesetzt ist: den Kursschwankungen an der Börse. Das Gresham'sche Gesetz besagt, dass minderwertiges Geld immer das werthaltigere aus dem Umlauf vertreibt, weil das »gute Geld« gebunkert wird und das »wertlose Geld« schnell ausgegeben wird. Keiner will auf dem Falschgeld sitzen bleiben. Somit »verwässert« das in Umlauf befindliche Falschgeld das sichere Geld, bis es zur Inflation kommt. Aktien bewirken diesen Effekt bereits, noch bevor es das Schuldgeld der Banken tat. Wird ein Land mit »Falschgeld« geflutet, setzt sich das Falschgeld systematisch an die Stelle des sicheren Staatsgeldes und überträgt seine Schwächen auf die realen Vermögen. Die realen Werte einer Aktienbörse durch Kursanstiege sind immer nur von kurzer Dauer und werden nur in minimalem Maße auf die Realwirtschaft übertragen. Solange der Kurs einer Aktie steigt, wollen alle mehr davon kaufen, um noch mehr Geld damit zu verdienen. Aber irgendwann stürzt der Kurs ein und alles aufgetürmte Vermögen ist vernichtet. Ich könnte sagen: Der Gewinn an der Börse ist eine Illusion, aber der Verlust ist real.

Das ist ein absurdes Spiel, das als ein globales Casino mit der Wirtschaftsleistung ganzer Länder zockt. Spielsucht liegt in der Natur des Menschen und darum wollen alle mitspielen. Längst gibt es viel zu wenig Aktien für alle. Es kam zu einem Mangel an Aktien, die verkauft werden könnten, da viel zu viel Geld viel zu wenig Aktien gegenüberstand. Um

diese »Deflation der Aktien« zu umgehen, die reale Verknappung der Aktien, haben die Banken die Derivate erfunden: synthetische Aktien. Und als die synthetischen Aktien die reale Börse unterwanderten, wurde kurzerhand eine synthetische Börse erfunden, die sogenannten »Dark Pools«. Dazu später mehr.

Zunächst sollten wir verstehen, dass die Überproduktion des Geldes systematisch alles untergräbt, wofür Menschlichkeit steht: Das Miteinander wird zum Gegeneinander, das Vertrauen wird zum Misstrauen, die Wahrheit wird zur Lüge deklariert. Hier wird eine Grenze überschritten, die niemals überschritten werden sollte. Nicht umsonst war der Zins auf Geld und Gold Jahrtausende in den Religionen verboten. Durch die ungleiche Verteilung von Macht und Geld ist ab einem bestimmten Zeitpunkt das politische System so weit unterwandert, dass Demokratien nur noch als Fassade existieren. In Wahrheit ist die Welt längst totalitär geworden und die Richtung wird immer faschistoider. Wie bei Georg Orwells Buch 1984 kann ein »*Ministerium für Wahrheit*« jederzeit durch »Neusprech« die Denke der Menschen umprogrammieren: Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Unwissenheit ist Stärke.

Um zu prüfen, wie stark unsere eigene Gesellschaft totalitäre Züge zeigt, reicht ein Blick auf die Künstler, die Wissenschaftler und zuletzt die Journalisten. Kreatives Potenzial ist auch immer demokratieliebend, da es die Menschenwürde feiert und die Freiheit des Geistes in schillernden Visionen würdigt. Die Kunst arbeitet die düstere Vergangenheit eines Landes auf und wirkt aus dem Unbewussten in das Unbewusste der Gesellschaft zurück. Diese Freizügigkeit der Seele ist in einem Überwachungssystem-Kapitalismus unerwünscht. Die Kunst wird reglementiert durch Stiftungen, die staatliche Förderung wird aus Geldmangel gestrichen. Die Universitäten werden zu Legebatterien vorgefertigter Meinungen umstrukturiert, die zur K(N)onsens-Propaganda passen. Zuletzt erfolgt der Übergriff auf die Rede- und Pressefreiheit. Es ist wie ein Staatsstreich in Zeitlupe. Der Putsch und die Installation der faschistischen Kapital-Diktatur erfolgen so langsam, dass

man die Bewegung des Diebstahls von Eigentum und Bürgerrechten nicht sieht. Sobald es offenkundig wird, ist es zu spät. Sobald der investigative Journalismus verschwunden ist, werden Querköpfe freigestellt und Dissidenten bloßgestellt. Das ungehinderte Aussprechen der eigenen Meinung als Grundrecht der Demokratie ist plötzlich verschwunden. Widerstand ist zu diesem Zeitpunkt nur noch gesammelt möglich, aber für den Einzelnen, durch die zunehmende Fallhöhe innerhalb der Gesellschaft, existenzbedrohend. Wer noch eine Arbeit hat, tut, was ihm gesagt wird, aus Angst, sein (gesellschaftliches) Leben zu verlieren. In dieser Phase befinden wir uns bereits.

All das lässt sich nur verhindern, indem der Staat seine Vorherrschaft auf Geld wahrnimmt. Die »Monetative« als vierte Staatsmacht muss geschützt und verteidigt werden. Die landesweit vorhandene Geldmenge muss definiert, überwacht und staatlich reglementiert werden. Zwar ist es schwer zu sagen, wann die produzierte Geldmenge groß genug ist, um alle Ressourcen eines Landes abzudecken, aber im Zweifel ist weniger mehr. Fehlt Geld im System, kann es jederzeit nachgeschüttet werden. Wurde jedoch zu viel Geld ausgeschüttet, ist es unmöglich (ohne Negativzins, der das Geld entwertet) nachzujustieren. Zumal wir selbst bei einer korrekten Geldmenge für jedes Land – unabhängig von den Fantastilliarden, die derzeit im Bankensektor existieren – immer noch von einer großen Geldmenge sprechen, die schwer zu kontrollieren ist. Mit wachsender Geldmenge wächst auch die Zeitverzögerung, durch die sich Fehlentscheidungen erst weit in der Zukunft zeigen. Es ist in etwa so, als sollte man eine zähe Flüssigkeit kontrollieren, die mit wachsender Menge immer dünnflüssiger wird. Am Anfang scheint alles stabil wie festes Eis, wir können darauf hüpfen und Häuser darauf bauen. Wächst die Geldmenge, wird der Boden, auf dem alles steht, weich wie Pudding, zeigt erste Löcher und Gruben, worin große Vermögen plötzlich verschwinden. Zuletzt ertrinken alle darin.

Computer können uns helfen, die perfekte Geldmenge für jedes Land zu bestimmen. Auch sollte jedes Land wieder seine eigene Währung haben,

da die »Monetäre Monokultur« nicht nur eine Währungsgemeinschaft bildet, sondern auch eine Schicksalsgemeinschaft. Wird einer krank, werden alle krank. Jede kleine Störung im System wirkt sich sofort als Epidemie für alle Länder aus. Das kann nicht zukunftsbildend sein. Wir sollten landesweit das Schuldgeld durch Schwundgeld ersetzen, da sich eine Überproduktion des Geldes so von selbst reguliert. Schwundgeld zeigt einen negativen Zins auf, wie von Silvio Gesell begründet. Es ist soziales Geld, da bei negativen Zinsen große Vermögen automatisch weniger werden, ein Anreiz, das Geld auszugeben und somit der sozialen Gemeinschaft neu zur Verfügung zu stellen. Der Kaufkraftverlust (Inflation) ist der Motor einer Wirtschaft. Er bringt die Leute dazu, ihr Geld auszugeben und nicht zu sparen. Dafür muss das Vertrauen da sein, auch in Zukunft pausenlos neues Geld zu bekommen. Das Vertrauen muss also zurück in die Gesellschaft gelegt werden, das momentan ganz beim eigenen persönlichen Vermögen ruht. Die Menschen vertrauen im Schuldgeld nur ihrem eigenen privaten Vermögen und nicht länger dem Staat oder der Stadt. Wollen wir als Menschheit zukunftsfähig sein, müssen wir der sozialen Gruppe, die wir bilden, vertrauen. Wenn jede Biene in einem Bienenstock nur noch für sich selbst arbeitet, ist es egal, wie viel Honig wir produzieren. Wir werden als Kolonie nicht überleben.

Denn selbst wenn sich die ökonomische Krise hinausschieben oder gar verhindern lassen sollte, die ökologische Krise dezimiert die Menschheit sicherlich um viele Milliarden, wenn wir nicht adäquat reagieren. Wo uns die Wirtschaftskrise nicht umhaut, wird es die Umweltkrise tun. Es geht also nicht um bloße Meinungen zum Thema Geld: Es geht um unsere Zukunft! Es geht nicht darum, ob wir in Zukunft gut oder schlecht leben werden. Es geht darum, *ob* wir überleben werden.

Die Monetative

Dass etwas so Grundlegendes wie die Geldschöpfung ausschließlich in öffentliche und nicht in private Hände gehört, ist für die meisten Menschen nachvollziehbar. Aber leider geht es nicht nach deren Meinung

und eine Stimme haben sie auch in den seltensten Fällen. Dabei ist Geld ein Tauschmittel, auf dessen Stabilität die gesamte Wirtschaft basiert – ein öffentliches Gut, das nicht durch Privatinteressen kompromittiert werden darf. Daher müsste die erwähnte »Mindestreserve der Banken« im Interesse einer stabilen Ökonomie weit mehr betragen als die 1 Prozent wie bei uns in der Euro-Zone. Banken sollten nicht mehr Geld verleihen, als ihnen real anvertraut wurde. Der Nebel, der jahrzehntelang künstlich die Insel der Banken und ihre gottlose Geldschöpfung umzogen hat, lichtet sich langsam. Viele Bürger in Europa wissen inzwischen, dass ihr Geld nicht mehr sicher ist und der Glaube, wie das Geld entstünde, eine Lüge. Die letzten Jahrzehnte, waren geprägt von Bankenkrisen. Allesamt geplatzte Kreditblasen, die wie Heißluftballons vom heißen »Luftgeld« der Banken vergrößert wurden. Eine »Monetative« wäre eine staatliche Institution zur Geldmengensteuerung und Geldschöpfung – sie wäre in unserem Staat dann die »Vierte Gewalt« neben der Legislative, Judikative und Exekutive. Es könnte sich zum Beispiel um eine Zentralbank handeln, die das alleinige Geldschöpfungsrecht besitzt und die Geldmenge im Interesse der Allgemeinheit entsprechend dem realen Wirtschaftswachstum steuert. Positiver Nebeneffekt: Der Gewinn aus der Geldschöpfung flösse nicht mehr privaten Banken, sondern ausschließlich dem Staat zu. Letztlich geht es bei einer solchen Reform schlicht um Krisenstabilität und darum, dass Staaten ihre volle Souveränität gewinnen, indem sie nicht mehr darauf angewiesen sind, sich von privaten Banken Geld zu leihen. Geld, das diese aus dem Nichts schöpfen, genau wie es der Staat auch ohne sie könnte. Es ist ein Mahnmal der politischen Ohnmacht und der Historie der Banken geschuldet, dass sich überhaupt ein System etablieren konnte, in dem private Firmen (die Banken) dem Staat eine so entscheidende Arbeit abnehmen, wie eine Ziffer in einen Computer zu tippen, die anschließend einen Geldbetrag bedeutet. Für diese »Arbeit« muss der Bürger anschließend mit seinen Steuergeldern, seinem Blut und seinem Schweiß bezahlen, um Zinsen und Zinseszinsen zu erwirtschaften. So wird der Staat still und schweigend

beraubt und ausverkauft.

Logischer wäre eine Zentralbank, die nicht nur von der Regierung unabhängig sein sollte, sondern eben auch vom Einfluss der privaten Banken. Diese würde in verantwortungsvollem Maße selbst Geld schöpfen und dieses dem Staat und seinen Bürgern kostenlos, also zinsfrei zur Verfügung stellen. Endlich wären Investitionen in öffentliche Infrastruktur und Bildung möglich, die vorher undenkbar waren. Wichtig ist dabei, dass private Banken nicht mehr über das Finanzieren von Staatsverschuldung Einfluss auf die Politik nehmen könnten.

Ein weiterer Ansatz der Problemlösung ist, dass es kein Giralgeld mehr geben würde, sondern dass Banken und Wirtschaft mit Vollgeld hantieren. Dabei wird neben Münzen und Banknoten auch das digitale Geld auf den Konten als vom Staat abgesichert betrachtet. Geldschöpfung jeder Art, in Papierform oder digital, wäre somit staatlich gesichertes Vollgeld, ausgegeben von der Zentralbank. Die Kreditgeldschöpfung durch die Banken wäre fortan verboten. Das Erfinden von Geld aus heißer Luft hört auf.

Dass dieser Gedanke keine versponnene Illusion ist, zeigt, dass selbst in der eher konservativen Schweiz im Jahr 2018 über eine Vollgeld-Initiative in einem Volksentscheid abgestimmt wurde. Auch wenn dieser Gedanke vorerst noch keine Mehrheit gefunden hat, so ist ein erster Schritt in die richtige Richtung getan, um die Bankenherrschaft zum Wohle der Menschen und unseres Planeten abzubauen.

Das Vollgeld wäre Geld vom Volk für das Volk, das für die Sicherheit dieses Geldes ja auch arbeitet. Geld arbeitet nicht, Menschen arbeiten und die Wirtschaftsleistung ist das Einzige, was unser Geld sichert. Wer das Geld sichert, dem sollte es auch gehören, oder nicht?

Also »Alle Macht dem Volke«, muss »Alles Geld dem Volke« heißen. Was jetzt geschieht, ist faszinierend. Jeder Bürger könnte durch die Monetative ein bedingungsloses Grundeinkommen, das Bürgergeld, ausgezahlt bekommen. Er wird Teilhaber der »Firma Deutschland«, vergleichbar einem Arbeiter in einer Aktiengesellschaft, der zugleich auch Aktionär der

eigenen Firma ist. Jedem Deutschen sollte ein Stück Deutschland gehören, um seine Existenz als Mensch und seine Würde zu sichern. Dieses Stückchen Deutschland, das ihm per Geburtsrecht und Bürgerrecht zusteht, ist jetzt neu auch ein »Stückchen Geld« von Deutschland. Dieses Geld wird dem Bürger auf sein Konto überwiesen. Am Ende des Jahres könnten, wie in einer Firma auch, sowohl Boni gezahlt werden, war es ein gutes Wirtschaftsjahr, oder aber es kommt zu Sonderabgaben, dass Geld wieder eingezogen werden muss, weil es ein schlechtes Wirtschaftsjahr war. So aber ist jeder an der gesamten Wirtschaftsleistung seines Landes beteiligt, als wäre das Land eine Familie, die ihren »Kindern« auch alles vererbt. Ein solches Geld-System wäre extrem stabil, fair und demokratisch.



Die Malediven

- Das versinkende Paradies -

»Geld ist der einzige Gott, an den alle glauben«

- HANS KRUPPA -



Mit dem Wasserflugzeug fliegen wir eine enge Kurve um die kleine Insel, die unter uns liegt. Im Vergleich zu der üppig begrünten Hotel-Insel, auf der wir gastieren, sieht die Insel unter uns wie eine zerzauste Halbglatze aus. Die Palmen sind braunblättrig und gerupft. Die Büsche sehen krank aus, sichtbar liegt alles im Sterben. Das sind nicht die Malediven der Traumurlaubskataloge, die wir kennen. Unter Wasser sieht es nicht viel besser aus. Mein letzter Tauchgang zeigte die weiß gebleichten Korallen, die inzwischen auch die Malediven heimsuchen und nicht nur die Seychellen und Ägypten. Die Farbe weicht aus den Ozeanen. Erst sterben die Korallen, dann das Meer. Laut einer Hochrechnung von Greenpeace wird bis 2050 mehr Plastik in den Ozeanen schwimmen als Fische. Klingt wie ein Scherz? Es ist

Mathematik.

Wir wassern direkt neben dem Strand und der Pilot lässt das Flugzeug in einer letzten Kurve an den Strand treiben. Wir springen in den nassen Sand und folgen Tek, unserem Kellner von der Hotelinsel, der mir versprach, die echten Malediven zu zeigen. Am Strand sehen wir den Vater von Tek, nackt bis auf die Unterhose, Sandsäcke schleppen. Er will das Meer stoppen. Mir schwindelt kurz im Kopf, als wäre mir der Film gerissen. Ja, er will den Ozean aufhalten, der seine Familie und seine Insel bedroht. »Er will das Meer stoppen«, sagt Tek. Sack für Sack wuchtet das hagere Männlein die Barrikade aufeinander, die zudem aus Baumstämmen, Buschblättern und Wellblechstücken besteht. Der einen Meter hohe Wall soll sein karges Hab und Gut vor den Fluten schützen. Es beschämt mich auf völlig neue Art und Weise, mit kurzem Blick zu sehen, dass alles, was dieser hagere Mann tut, lächerlich ist angesichts der drohenden Gefahr. Es beschämt mich, als würde ich einem kleinen Jungen zusehen, der sich einen Zauberstab baut, um seine Mutter vor den Schlägen seines alkoholkranken Vaters zu schützen.

Ihr Heim und Tek's Herkunft ist ein Verschlag aus Holzbrettern und Wellblech. Seine Frau und zwei kleine Kinder sitzen davor im Sand. »Es ist einmal ein Himmel auf Erden gewesen«, übersetzt Tek für uns auf Englisch, was sein Vater sagt. »Aber das Meer ist wie verhext. Wir müssen beten, dass es nicht wiederkommt.«

Und wenn sie nicht ertrinken, dann werden sie verdursten, denke ich mit Blick auf den zerstörten Brunnen. Tek erzählt vom versalzten Ackerland und verseuchten Trinkwasser. Krankheiten breiteten sich aus. Er zeigt uns die Brotfruchtbäume und die Kokospalmen, die hager und dürr in der Sonne stehen. Nur noch braune abgestorbene Blätter hängen kraus herab. Tek erzählt, früher hätten die Bäume prächtige Früchte getragen, jetzt nichts mehr. Und so entlang der ganzen Küste

...

Sein Vater unterbricht den Bau des Schutzwalls und kniet bei seiner

Frau im Sand. Wir blicken auf die blaue Lagune und sogar ich bete, dass seine Familie nicht vom Wasser begraben endet. Tek erklärt, dass sein Vater und damit auch seine Familie nicht daran glauben, dass der Klimawandel schuld sei. Sie wüssten nicht, weshalb das Wasser immer näher kommt. Sie hätten auch keine Ahnung, wie viel Zeit ihnen noch bleiben würde, bis die ganzen Malediven und die kleine Insel im Meer versinken. »Mein Vater ist sehr gläubig«, sagt Tek mit großen Augen. »Er denkt, die Götter wollen uns bestrafen.«

Ja, Unbildung kann einen Grad erreichen, der sie lebensbedrohlich macht. Und ich erinnere mich an meine Zeiten als Rettungssanitäter, wo Männer mit Herzinfarkt zugaben, seit Wochen Schmerzen in der Brust zu haben. »Aber ich geh nicht zum Arzt«, war immer die Antwort. »Darum kommt der Arzt ja jetzt auch zu ihnen...«, war meine Standardantwort, »aber dann ist es manchmal zu spät.«

Das gleiche bittere Gefühl habe ich auch hier. Ich kenne die Klimacharts der Erderwärmung, die steil aufschnellen wie die Wachstumsprognosen auf Kokain. »Es wird nicht reichen«, sage ich Tek. »Egal, was dein Vater tut, es wird nicht reichen! Ihr müsst die Insel verlassen.«

Tek sieht betrübt auf zu seinem Vater hinüber. »Ja, ich weiß«, sagt er und sieht dabei aus wie ein kleines Kind. »Aber wohin?«, fragt er verzweifelt. »Die Malediven sind Inseln. Wir haben sonst nichts.«

Die Malediven zeigen in Miniatur, wohin der ungezügelter Kapitalismus führt. Die knapp 1.200 Inseln gehören nur noch zwei Männern, die allen Grundbesitz, alle finanzielle und alle politische Macht in sich vereinen. Die beiden Präsidenten und königsgleichen Herrscher wechseln sich gegenseitig in ihrem Amt ab. Konkurrenten werden gekauft, verlassen fluchtartig die Inseln oder stürzen unter dubiosen Umständen in einem Flugzeug ab. So sieht der lange Schatten des Kapitalismus aus. Es beginnt sonnig und friedlich, aber am Ende gehört mit allem Geld auch einem selbsternannten Autokraten alle Macht. Je stärker die

Diskrepanz zwischen Arm und Reich ist, desto drakonischer werden die unsichtbaren Mauern verteidigt. Das Kapital putschte auf den Malediven und setzte sich gegen die Demokratie durch. Geld hat mehr Macht als das Volk. Die Demokratie ist im Endzeitkapitalismus immer nur eine dünne Fassade.

Auf den Malediven hieß der selbsternannte Autokrat Maumoon Abdul Gayoom. Er herrschte über das Inselparadies von 1978 bis 2008. Als die Wahlen sabotiert wurden, weil dem Autokraten das Ergebnis nicht gefiel, kam es in der Hauptstadt Malé zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der Polizei. Sie wurden brutal niedergedrückt. Die Armen blieben arm und die Reichen bleiben reich. Tek, unser Kellner, gehört zu diesen modernen Lohnsklaven, die in Hochbetten auf den Hotelinseln eingepfercht wie Tiere schlafen, kein Leben und keine Privatsphäre haben, während das ganze Geld der kleinen Welt in die Hände eines Mannes fließt, dem alle Inseln und alle Hotels gehören. Der Müll verseucht die Meere und Länder und den armen Menschen bleibt kein Platz mehr zum Überleben. Dieses brutale »Survival of the richest« hat nicht die Natur erfunden, sondern der Mensch. Und der Mensch muss das auch ändern. In der Natur ist alles in Harmonie. Symbiose ist das Grundprinzip der Natur, nicht Konkurrenz. Der Darwinismus, der für einen verkappten Faschismus herhalten muss, ist ein völliges Missverständnis. Tiere fressen einander, aber nur so viel, wie sie müssen. Auch das ist eine Art Symbiose, denn so bleibt das Ökosystem im Gleichgewicht. Dass die wilden Tiere aussterben, daran haben wir uns offenbar schon gewöhnt. Gewöhnen wir uns jetzt kollektiv auch noch daran, dass die armen Menschen aussterben? Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass es an der Zeit ist, dass wir den Kapitalismus fressen sollten, bevor er uns auffrisst.

Die wahre Umweltkatastrophe

Die Landwirtschaft ist verantwortlich für ein Drittel der weltweiten

Treibhausgase. Fleisch essen und Milch trinken zerstört unseren Planeten mehr als die Millionen Flugreisen pro Jahr. Es ist zum Großteil das Methan der Nutztiere, der Kühe und Rinder, das unsere Atmosphäre belastet, sowie die Ausdünstungen der Mikroorganismen in Reisfeldern und Stickoxide, die aus gedüngten Böden aufsteigen. Monsanto hat mit seinem massiven Einsatz von Pestiziden die Insektenpopulation dezimiert. In China werden bereits Apfel- und Kirschbäume von Hand bestäubt. Ein Anblick, den du gesehen haben musst, um es zu glauben. Kleine Menschen in weißen Schutzanzügen bestäuben in lautloser Stille mit winzigen Pinseln die winzigen Blüten der Bäume. Die Stille auf diesen weiten Kirschblütenfeldern ist unheimlich. Es grillt keine Grille, es zirpt keine Zikade, es summt keine Fliege, denn die Insekten sind tot. Schweigend in ihre Arbeit versunken, bestäuben die weißen Aliens ihre vergifteten Bäume. Ein Endzeit-Szenario ist bittere Realität geworden. »Die Apokalypse findet in Zeitlupe statt«, dachte ich damals.

Natürlich baut China bereits an winzigen Drohnen, die als Bienen-Roboter die menschlichen Arbeiter ersetzen sollen. Die geringe Akkuleistung ist das Problem, aus Sonnenlicht stromgewinnende Flügel die zeitnahe Lösung. Der Kapitalismus hat erfolglos behauptet, nur lange genug schalten und walten zu müssen, um alle reich zu machen. Genauso hat die Agrarindustrie zu Unrecht behauptet, nur lange genug Wälder roden und Felder vergiften zu müssen, um alle satt zu machen. Wer sich umblickt, sieht die Wahrheit: Weder die soziale Ungerechtigkeit noch der Welthunger wurden als Problem gelöst. Geld und Nahrung sind ungleich verteilt und daran soll sich gar nichts ändern, das mindert den Profit. Wir können die Probleme der Welt nicht auf dem eingeschlagenen Weg lösen. Der internationale Handel mit Grundnahrungsmitteln bringt großen Konzernen enorme Gewinne ein und lässt kleine Bauern einfach verhungern. In der Ersten Welt werfen wir abartig viel weg, genau ein Drittel der Nahrung, die unter erbärmlichen Bedingungen für uns in der Dritten Welt erzeugt wird. Es gibt sieben Milliarden Menschen und zwei Milliarden Rinder. Nur 4 % aller Säugetiere auf unserem Planeten leben in

freier Wildbahn, 60 % von ihnen werden als Nutztiere gehalten. Die 36 % dazwischen sind wir, das Säugetier Mensch. Auch leben nur 30 % aller Vögel in freier Wildbahn, 70 % der Vögel auf unserem kleinen Planeten sind für den Konsum gehaltenes Geflügel. Mit den Monokulturen der Landwirtschaft und dem Abholzen der Wälder hat die Menschheit das Massensterben der wilden Tiere und Insekten eingeläutet. Allein in den letzten 50 Jahren sind die Hälfte der auf der Erde lebenden Tiere ausgestorben. Von den wild lebenden Säugetieren sind inzwischen 83 % von unserem Planeten verschwunden und von allen Pflanzen 50 %. Drei Jahrhunderte des Walfangs haben die großen Meeressäuger nahezu ausgerottet und auch die kleinen Fische werden verschwinden. Hochrechnungen von Greenpeace zeigen, im Jahre 2050 wird mehr Plastikmüll als Fisch in unseren Ozeanen schwimmen.

Die Frage »Wie werden wir alle satt?« ist im höchsten Maße zynisch, denn sie ist längst beantwortet: durch gerechte Verteilung. Durch Kooperation statt Konkurrenz. Würde sich nur ein Drittel der westlichen Welt vegetarisch ernähren, hätte das einen größeren Einfluss auf das Klima als das Ende aller Flugreisen. Angenommen, wir würden uns zu einem Drittel vegetarisch ernähren, könnte allein unsere Agrarfläche in der Ersten Welt schon drei Milliarden Menschen mehr ernähren. Die Erste Welt könnte also genug Nahrung erzeugen, um die gesamte Welt zu ernähren. In Wahrheit frisst sich die Erste Welt aber auf Kosten der Dritten Welt satt. Wir überfressen uns und lassen nicht mal die Krümel für die Hungerleidenden übrig, die Nahrung verschimmelt auf unserer Tafel oder wird an die Tiere verfüttert.

Wir bauen derzeit für zwei Milliarden Rinder Futtersoja und Futtermais an. Rinder, die wir erst teuer mästen und dann billig schlachten. Zwei Milliarden Rinder – es könnten auch zwei Milliarden Menschen sein, die ernährt werden könnten. Von einem Mangel an Ernährung für alle kann keine Rede sein. Auch leidet die Menschheit an keinem Mangel ihrer Agrarflächen, wie Monsanto behauptet, um den Ertrag mit genmanipulierten Pflanzen, Kunstdünger und Pestiziden minimal zu

steigern, bei maximalem Schaden für die Umwelt. Dies ist eine menschen- und naturverachtende Lüge, die von der Lebensmittelindustrie gestreut wird, um alles weiter laufen zu lassen wie bisher. Aber der eingeschlagene Weg führt unmittelbar in den Abgrund.

Das Gleiche gilt für das Geld. Es ist mehr als genug Geld und damit Grundversorgung für alle vorhanden. Wir müssen es nicht einmal gerechter verteilen, wir müssen nur ein neues System im alten implementieren. Die Monetative und das Vollgeld würden die Grundsicherung für alle gewährleisten. Das Vollgeld könnte völlig unabhängig von den Banken existieren. Allerdings sollten sich die Banken in Zukunft selbst retten und keine Steuergelder kosten. Es könnte so simpel sein: Statt die Zerstörung unseren Planeten zu subventionieren, müssten wir einfach nur die fairen und sozialen Projekte fördern.

Monetäre Monokultur

»Wer die bürgerliche Gesellschaft zerstören will, der muss ihre Währung zerstören.«

– LENIN –



Der Monarchfalter hat mich auf meinen Reisen besonders fasziniert. Dies ist ein orange-schwarzer Schmetterling aus dem Norden Amerikas. In drei Generationen umrunden diese hauchzarten Wesen, diese seidenzarten Schmetterlinge den halben Planeten. Beginnend in Kanada oder Neu-England bis nach Mexiko, der Sierra Nevada. Dort überwintert er. Erst die dritte Generation erreicht die Sierra Nevada, das sind die Urenkel der Schmetterlinge, die ursprünglich losgeflogen sind. Die Urenkel erreichen das Ziel dort, wo ihre Großeltern die lange Reise begonnen haben. Die Wanderung der Lachse die Flüsse hinauf ist faszinierend, aber die Wanderung der Schmetterlinge über drei Generationen hinweg ist einfach atemberaubend.

Denn woher weiß der einzelne Schmetterling, wohin seine Reise geht? Wie kann der Schwarm sein genaues Ziel kennen, wo jedes Individuum im Schwarm ausgetauscht wird? Es ist fast so, als schlüpfe derselbe Geist, das gleiche Bewusstsein aus jeder neuen Larve, bereit zu handeln, ohne zu wissen. Welch ein Vertrauen in die eigenen Instinkte, welch ein grandioser Beweis für die große Weisheit der Natur und ihrer Gene. Im Einklang mit dem Schwarm weiß der Schmetterling in seiner Gänze, was der Einzelne nicht weiß. Die Kolonie der zarten Wesen ist unfehlbar, wo der Einzelne versagt. Und hier frage ich mich: Wo ist der Schwarm der Menschheit, wann lernt der Mensch das Schwärmen wieder? Auch wir müssen unseren Instinkten wieder vertrauen, sie meinen es gut mit uns und nicht schlecht. Die Wahrheit in den Augen eines Kindes sagt: *»Ich muss es mir nicht hart verdienen, hier auf Erden, schwärmerisch, von Licht*

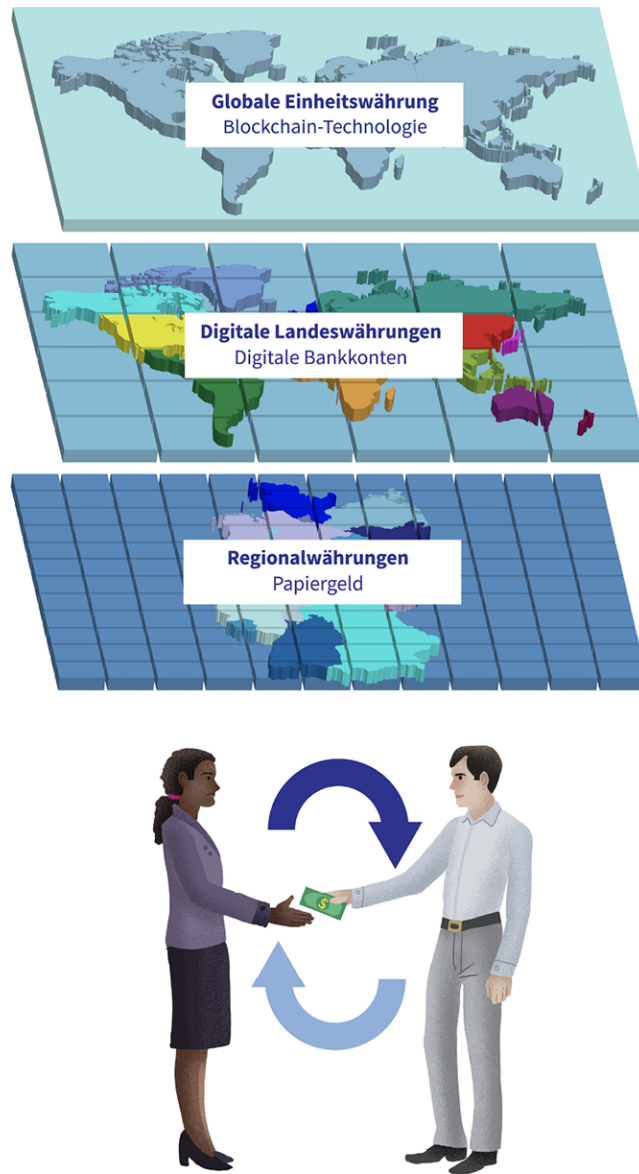
durchflutet, bunt und heiter, Teil von allem zu sein. Ich bin es von Natur aus.«

Auch unser Geld folgt traumwandlerisch einem Programm, über drei und mehr Generationen hinweg seinem Ziel. Dem Ziel völliger Weltherrschaft. Dem Ziel der Kapital-Diktatur. Dem Ziel der Eliten-Herrschaft über das gepeinigte Volk.

Der Übergang dorthin ist ein demokratiebereinigtes Europa, mit Parlamenten, die nichts zu entscheiden haben, Politikern, die den Großkonzernen nach dem Mund reden, und einem Volk, das den »freien Märkten« zunächst seine Bürgerrechte und zuletzt seine Menschenrechte opfert. All das ist nur möglich durch das, was ich »Monetäre Monokultur« nenne. Die Herrschaft der wenigen über die vielen gelingt nur durch die Dominanz einer Währung, unter deren Joch alle darben und ächzen.

Dass die Monokultur in der Agrarwirtschaft unsere Böden zerstört, das Grundwasser vergiftet und die Insekten ausradiert, die als wichtige Bestäuber fungieren, wissen wir schon. Dass die Monokultur die Pflanzen extrem anfällig macht für Pilze, Viren und Bakterien, ist bereits mit der Kartoffelpest in Irland 1845 dokumentiert. Die Knollenfäule löste eine Hungersnot in Irland aus, die mutmaßlich bis heute nachwirkt. Die Lektion, die wir daraus gelernt haben sollten, lautet: Monokulturen sind extrem anfällig und kein Land sollte sich auf eine Pflanze allein verlassen.

Monetäre Multikultur



Das Gleiche lässt sich auf das Geldsystem übertragen. Kein Land sollte einer Währung allein vertrauen, denn eine »Monetäre Monokultur« ist extrem anfällig für jede Art der Störung. Regionalwährungen wie die von mir begründete B-Mark sind eine Möglichkeit, die Vielfalt der Währungen zu erhöhen. Idealerweise sollte es in Zukunft eine globale Blockchain-

Währung geben, die demokratisch organisiert ist und international. Und darunter viele weitere Landes- und Regionalwährungen, wobei die Landeswährung ebenfalls eine digitale Währung sein könnte (Bankkonten) und die Regionalwährungen sind reine Papiergeld-Währungen, also Bar-Geld im klassischen Sinne. So befreien wir uns aus der dunklen Triade der USA, des US-Narzissmus (*greatest country in the world*), US-Exzeptionalismus (*the exceptional nation*) und US-Faschismus (*Amerika first*). Es versteht sich von selbst, dass ein Imperium wie Amerika kein wie auch immer geartetes Interesse haben kann, Europa in seinem Schatten erstarken zu lassen. Wenn Amerika, wie Dick Cheney es schrieb, »*the most powerful, good, and honorable nation in the history of mankind, the exceptional nation*«¹ ist, lässt sich das nicht mit einem freien, demokratisch regierten Europa vereinen.

Dieser Grundkonflikt *wird* ausgetragen werden, aber mit ungleich starken Waffen. Amerika wird seine Macht niemals freiwillig aufgeben und es könnte sich sehr drastisch zeigen, wer die Welt lenkt, wenn Deutschland den USA plötzlich Paroli bietet.

Selten war gute und weitsichtige Politik wichtiger als jetzt und selten war sie weniger vertreten. Das kapitalistische Wirtschaftssystem kann nicht dem Frieden dienen, solange es am Zinseszins festhält. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges, also in einer Zeit angeblichen Friedens, wurde die Welt von 113 kriegesischen Konflikten mit schätzungsweise 55 Millionen zivilen Opfern erschüttert. Die Folgeschäden und -kosten sind nicht abzusehen. Ein Krieg, den zu führen eine Billionen Dollar kostet, also 1.000 Milliarden, und der Schaden in Höhe von 3.000 Milliarden verursacht, ist selbst beim Fehlen aller moralischer und ethischen Werte, die wir ausklammern, keine Rechnung, die aufgeht, um Gewinn zu erzeugen. Der Gewinn ist minimal und nur für eine verschwindend kleine Elite, die Kosten sind maximal und auf den ganzen Globus verteilt.

Wir müssen konstatieren, dass 90 % der Opfer in den modernen Kriegen, trotz all der intelligenten Waffen, Zivilisten sind. Die völkerrechtswidrigen Angriffskriege der USA sind nicht anderes als feiger

Staatsterrorismus. Dieser Terrorismus der USA erzeugt nachweislich überhaupt erst den Terrorismus, den er angeblich bekämpfen will. Das Feuer wird mal wieder mit Benzin gelöscht. Eine soziale, demokratische Gesellschaft, die zulässt, dass Angriffskriege in Friedenszeiten geführt werden, ist weder demokratisch noch sozial. Wer vor dieser infamen Weltlüge der USA die Augen verschließt, will blind bleiben. Der 11. September diente als Angriff der USA auf sich selbst der Legitimation des Irakkrieges, der Installierung der totalen Überwachung durch die NSA, Drohnen-Exekutionen ohne Gerichtsurteil – bis hin zur legalen Folterung in Guantanamo und dem Abhören des Handys unserer Kanzlerin Angelika Merkel. Europa sieht stillschweigend dabei zu, wie Amerika sich zum Hegemon der Kapital-Diktatur erhebt, mit immer faschistoideren Zügen auf beiden Seiten.

USA - Vom größten Gläubiger zum größten Schuldner

Amerika ist als Imperium Marktführer in allen Lebensbereichen, auch in den Staatsschulden. Diese betragen derzeit 22.000 Milliarden Dollar, zu denen wir noch 70.000 Milliarden Firmen- und Privatschulden summieren müssen, sowie mindestens 10.000 Milliarden versteckte Schulden im Bilanzgeschäft und Zwischenkonten, soweit wir das überhaupt einsehen oder überblicken können. Die Nebelkerzen, die hier geworfen wurden, um das wahre Geschehen zu verdecken, lassen kaum Rückschlüsse auf die tatsächliche Überschuldung Amerikas zu.

China und die Vereinigten Emirate werden ihr Geld nie wiedersehen. Amerika wurde durch seine imperialistische Außenpolitik in eine Situation manövriert, in der es völlig korrupt, völlig pleite, aber bis an die Zähne bewaffnet ist. Keine gute Situation für Europa, zumal der atomare Erstschatz für Amerika immer eine echte Option war. Aber alles, was Amerika wirtschaftlich noch zu verteidigen hat, sind insolvente Banken, eine völlige aufgeblähte Börse und McDonald's-Filialen. Der Rest ist wirtschaftlich am Boden, von billigen Produkten aus China abhängig oder faktisch bankrott. Die Realwirtschaft des wirtschaftsmächtigsten Landes

der Welt ist klinisch tot und wird nur über eine milliardenschwer subventionierte Finanzwirtschaft künstlich am Leben gehalten.

Aufstieg und Fall der USA sind rasch erzählt, aber schwer zu glauben. Ab 1945 war Amerika die Weltmacht schlechthin und führend in sämtlichen Lebensbereichen wie Industrie, Militär und Technik. Als neue »Weltpolizei«, die für das Gute eintritt und das Böse bestraft, erzwang die USA eine Art versteckte »Weltsteuer«. Für ihre Rolle, die Schwachen zu schützen und das Gute zu wahren, zwangen die USA alle anderen Länder, den Dollar als Leitwährung zu akzeptieren. Der Dollar wurde damit das führende Zahlungsmittel in der Welt und gleich viel wert wie Gold. Die USA hatten es mit diesem von den Nazis abgekupferten Trick vollbracht, als einzige Nation in der Welt »Gold drucken« zu dürfen, statt es mühsam schürfen zu müssen. Aber wie König Midas, der alles in Gold verwandelt, was er berührt, sollten auch die USA bald umgeben vom Reichtum verhungern. Zuviel Geld erzeugt Inflation. Das ist ein physikalisches Gesetz, das selbst die USA nur biegen, aber nicht brechen können. Der Vietnamkrieg verschlang Unsummen und der goldgebundene Dollar wurde vielerorts in Frage gestellt. Kurzerhand kündigte Präsident Nixon die Goldbindung des Dollars 1971 einseitig auf und erklärte der Welt, dass der Dollar nicht länger gegen Gold eingetauscht werden könne. Kurz darauf wurde der Ölhandel an den Dollar gebunden und sicherte fortan den Dollar anstelle des Goldes ab.

Waren vor der Aufhebung des sogenannten »Goldstandards« alle Länder bei den USA verschuldet, drehte sich jetzt das Blatt und Amerika wurde vom größten Gläubiger zum größten Schuldner in der Welt. Der Dollar war als Leitwährung installiert, womit die USA die Ressourcen der Welt nahezu kostenfrei einkaufen konnten. Der Kreislauf ist dabei wie folgt: Amerika stellt die Technologie, China produziert die Produkte billig für Amerika, wird dafür in (selbstgedruckten) Dollar bezahlt, wofür die Chinesen wiederum USA-Staatsanleihen kaufen müssen. Der Dollar fließt also an den Emittenten zurück, huckepack die ganzen Waren, Rohstoffe und Ölreserven der Welt. Das ist der mittelfristige Vorteil der

Leitwährung. Billig einkaufen, teuer verkaufen. Langfristig überwiegt der schädliche Effekt, der für den aufmerksamen Leser bereits sichtbar ist und der als sogenanntes »Triffin-Dilemma« bekannt wurde. Alle Länder, die Handel treiben mit Amerika, müssen einen Großteil ihrer Verdienste in US-Staatsanleihen anlegen, um den Geld-Kreislauf zu schließen. Damit verschulden sich die USA zunehmend und in immer größerem Maße. China ist derzeit der größte Gläubiger der USA. Dass die USA Jahrzehnte lang mit ihrem »Falschgeld« echte Waren und echtes Öl eingekauft haben, wird immer offenkundiger. Die Besitzer der US-Staatsanleihen, insbesondere die Emirate und China, werden nervös und wollen statt US-Staatsanleihen lieber andere Währungen oder Gold als Reserve eintauschen. Das bringt den globalen Dollar-Kreislauf zum Stocken und stellt den Dollar als Leitwährung zunehmend als Falschgeld zur Schau. Sollte die Frage eines Tages zu laut gestellt werden: »Was ist der Dollar noch wert?«, könnte die fehlende Antwort darauf mit einem Schlag zum Kollaps der amerikanischen Wirtschaft führen. China könnte zum Beispiel im internationalen Handel eine größere Position US-Staatsanleihen an der Börse zum Kauf anbieten. Fehlen jetzt die Käufer, inflationiert der Wert des Dollar bereits unter ein kritisches Niveau. China könnte aber auch schlicht seine Drohung wahr machen und keine weiteren Positionen der US-Staatsanleihen kaufen. Zusammen mit der Wirtschaftsflaute der USA könnte auch das die gigantische Dollarblase zum Platzen bringen und alle Währungen dieser Welt mit in den Abgrund reißen. Es kommt zur Bankokalypse, wie in der Einleitung beschrieben.



Malaysia

- Von Blumen und Bananen -



Mein Blick schweift ab vom Laptop, an dem ich schreibe, über grüne Farne, die auf den Baumstämmen wachsen, Lianen, die sich wie Girlanden emporwinden bis in die hohen Blätterdächer hinein. Oben tanzen die Makaken-Äffchen, kreischen, kämpfen und versuchen, sich gegenseitig das Obst zu stehlen. Inmitten des Taman-Negara-Naturschutzgebietes gibt es ein Café, das erstaunlich gut sortiert ist. Und so kommt es, dass ich einen Kaffee trinken, schreiben und wilden Tieren bei der Paarung zuschauen kann. Die moderne Welt ist erstaunlich.

Malaysia ist mir in wenigen Wochen ans Herz gewachsen. Im Gegensatz zu Thailand ist Malaysia noch grün, echter Dschungel existiert noch, obwohl auch hier die Stromkabel- und Handymasten immer schneller aus dem Boden sprießen. Im Mooswald, mit 250 Millionen Jahren der älteste Wald der Welt, etwa vier Stunden Autofahrt von den paarungswilligen Äffchen entfernt, fühle ich mich in

eine magische Welt der Flora und Fauna versetzt. Das Moos wächst überall, genährt aus dem Nebel der Wolken, der hier, hoch oben auf 1.600 Metern, in weißen Schwaden über die Bergkämme zieht.

Jason, mein Dschungelführer, zeigt mir die Tier- und Pflanzenwelt. Alle zwei Meter halten wir auf unserer Wanderung an, um ein kleines Wunder direkt vor unseren Füßen zu bestaunen. Es gibt blaue Pilze, rote und solche, die bei Nacht grün leuchten, biolumineszierend. Lianen wachsen hoch in den Bäumen und bilden statt Wurzeln ein System aus Röhren und kleinen Höhlen, perfekte Brutplätze für die Ameisen, die oben in den Baumkronen leben. Ringsum perfekte Symbiosen. Insekten spenden Dünger und Pflanzen ernähren Insekten.

Auf den weich gepolsterten Böden des Waldes läuft es sich wie auf Kissen. Die Äste und Kronen der Bäume sind zuweilen so dicht bewachsen von Moos, dass ein erwachsener Mann in den Kronen schlafen könnte, grün gebettet unter den Sternen. Jason versteht, den Ruf der Zikaden zu deuten, der Regen oder Hitze prophezeit. Er hat in Frankreich Jura studiert und sich auf den Umweltschutz spezialisiert. Wir sprechen während der langen Wanderung über alles: Die globale Erwärmung, Monsantos Massenmorde, die Banken- und Wirtschaftskrise und mögliche Lösungen. Jason kennt als jung gebliebener Öko-Jurist keine Lösung für die Probleme der Welt, obwohl sie ringsum vor ihm wachsen und gedeihen. Mit verträumten Augen schaut er in den Wald und klagt über die Zerstörung der Natur, darüber, dass Geld im Leben alles bestimmt, und er erzählt zahlreiche Geschichten von Wilderern, die hohe Haftstrafen riskieren, um ihre Familie zu ernähren. Er schließt mit den Worten: »Aber ich habe auch keine Lösung dafür. Wie sollen wir alle ernähren, wie sollen wir alle versorgen? Manchmal scheint mir, dass die Hälfte der Menschheit sterben muss, damit die andere Hälfte überleben kann.«

»Das ist die Dystopie, die ich schildere in meinem Buch«, sage ich.
»Aber sieh dich doch um! Die Lösung ist direkt vor deinen Augen. Die Natur ist maximal kooperativ und je härter die Lebensbedingungen

sind, desto stärker wechselt sie von Konkurrenz zur Symbiose.«

Die ersten Zellen sind dafür der beste Beweis. Die Mitochondrien in jeder Zelle waren einst selbstständig, unabhängig von den Bakterien. Erst als die Blaualgen vor circa zwei Milliarden Jahren so viel Sauerstoff produzierten, dass dieser die Atmosphäre unseres Planeten zu füllen begann, mussten die Bakterien sich etwas »einfallen« lassen. Der Tod macht die Natur kreativ. Der Sauerstoff war Gift für die urzeitlichen Bakterien. Achthundert Millionen Jahre dauerte die Verschmelzung von Mitochondrien und Bakterienzellen, aber was für ein Erfolgsmodell es ist, zeigt unser Körper: Alle Zellen darin bauen auf dieser Millionen Jahre alten Symbiose auf. Die Zelle selbst kann den Sauerstoff nicht verstoffwechseln, die Mitochondrien aber schon. Und jetzt sind es Sauerstoff verbrennende Motoren oder Kraftwerke in unseren Zellen, die die Energie für unsere Muskeln und Nerven produzieren.

Jason nickte stumm, aber seine Augen glänzten. Plötzlich verharrte er in der Bewegung »Aber wie schlimm müssen unsere Lebensbedingungen noch werden, damit unsere Wirtschaft von Konkurrenz auf Kooperation umstellt?«

Diesen Gedanken kenne ich gut, ich hege ihn häufig.

Vor uns wippt eine kleine, wilde Orchidee. Ihre Blüten sind nicht größer als mein Fingernagel, gesprenkelt wie ein pinker Leopard. Sie imitieren eine Bienenart, die vor vielen Millionen Jahren ausgestorben ist. Die Mimikry war damals perfekt, jetzt ist sie aus der Mode. Die Natur kann ohne Augen sehen und ohne Ohren hören. Sie passt sich an wie eine Knetmasse, indem sich das Leben bewegt, schmiegt es sich in jede ökologische Nische. Und was scheinbar leblos war, verformt sich über viele Millionen Jahre und Flechten und Insekten bilden Symbiosen und Tiere und Früchte schließen symbiotische Kreisläufe, bis sie ohne den anderen nicht länger auszukommen vermögen.

»Perfekt angepasst zu sein, heißt auszusterben«, denke ich mit Blick auf die wilde Orchidee. Sie hat es geschafft, auch ohne die Biene zu

überleben, die sie früher bestäubte. An Jason gewandt, sage ich: »Die Frage wird sein, können wir ohne die Banken überleben oder ist die Symbiose lebensbedrohlich geworden. Sterben wir ohne die Banken aus?«

»Ich brauche keine Bank«, sagt Jason. »Meine Frau auch nicht.«

»Siehst du, ich auch nicht. Also haben wir noch Raum zu überleben.«

In der Natur hat alles seinen Platz, die Parasiten ebenso wie die Fruchtkörper, die Gifte und Fressfeinde ebenso wie ihre dankbaren Opfer, die sich dem Kreislauf des Lebens fügen, damit der Kosmos in Harmonie bleibt. Rückblickend ist jeder Angriff auf das Immunsystem des Körpers, mithin jeder Angriff auf einen Staat, Dünger für Wachstum. Wir lernen aus unseren Fehlern mehr als von unseren Erfolgen. Wer nie den »richtigen Weg« verlassen hat, weiß auch nicht, wo dieser entlangführt. Nur indem wir den Weg verlieren, können wir den richtigen finden. Zu wissen, was falsch ist, was definitiv nicht funktioniert, ist wichtiger, als zu wissen, was funktioniert, denn was funktioniert, kann sich – wie bei der wilden Orchidee – jederzeit ändern.

Jason zeigt mir eine Rafflesie, die zwar aussieht wie eine riesige, orange leuchtende Blüte, aber in Wahrheit ein blütenförmiger Pilz ist. In Farbe und Geruch ahmt dieser Pilz das Aas nach und lockt so Hunderte Fliegen an zur Bestäubung. »Die Rafflesie«, erklärt Jason, »ist ein Vollschrämler, ein Parasit, der in seiner Ernährung komplett von seiner Wirtspflanze abhängig ist. Im Falle der Rafflesien sind das Lianen, die kreuz und quer über den Dschungelboden reichen. Mit Hilfe von speziellen Saugorganen, den sogenannten »Haustorien«, dringt der Parasitenpilz in die Lianen ein, um ihnen die lebenswichtigen Säfte abzuzapfen. Diese hoch spezialisierten Pilze sind nur selten in der Natur zu finden und sind sehr gefährdet ...«

»Auch das gilt für die Banken«, denke ich und muss schmunzeln.

Es ist Abend geworden und wir spazieren am Fluss entlang zurück

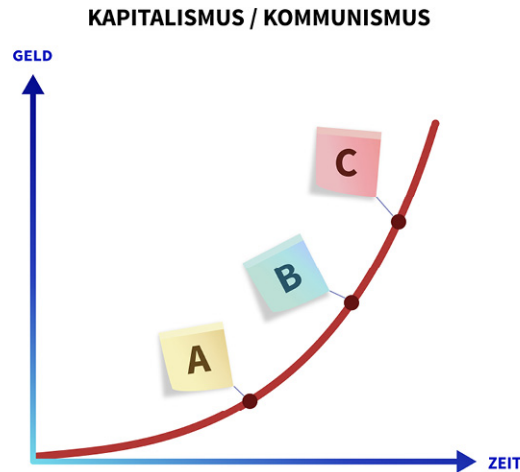
zum Camp. Die Affen springen nervös von Ast zu Ast. Ein tropisches Gewitter zieht auf. Lautlos zucken die Blitze in unsteter Folge. Blau, grün, gelb und rot leuchten die Wolken für Sekundenbruchteile. In völliger Stille bäumt sich das Gewitter wie ein großes Unheil über die Welt. Eben noch fernes Wetterleuchten, türmen sich die dunklen Wolken schon über dem nächsten Berg auf. Kein Laut ist zu hören, kein Donnerrollen. Es ist gespenstisch, wie die Wolken über den Wäldern aufsteigen, wie eine lautlose Bedrohung. Schweißnass vom langen Marsch bleibe ich stehen. Ungläubig betrachtete ich die Schatten, die sich bilden. Vielleicht ist es die Erschöpfung, vielleicht meine Fantasie: Sobald die Blitze in den Wolken zucken, sehe ich düstere Gestalten. Männer mit langen Armen und Beinen, die Gesichter wie in stummer Anklage verzerrt, halb Mensch und halb Krake, aber auch eine riesige, graue Hand, die nach dem Licht der nächsten Wolke greift, als könnte sie es zerdrücken ... oh, die Menschheit!

Endzeit-Kapitalismus

Malaysia ist das perfekte Beispiel, was im Endzeit-Kapitalismus des 21. Jahrhunderts schief läuft. Die Planwirtschaft hält Einzug und der »freie Markt« wird abgeschafft. Abermilliarden Profit werden planwirtschaftlich »erzwungen«, weil die »freien Märkte« längst keine Verluste mehr ertragen. Der Steuerzahler zahlt die Zeche, deren Rechnung immer länger wird. China investiert Milliarden überall in der Welt. In Malakka, einer winzigen Hafenstadt im Kolonial-Stil, besichtige ich die »Neue Hafenstadt«. Auf künstlich aufgeschüttetem Sand erbaut, wurde Land gewonnen, statt welches zu kaufen. Dieses Land gehört China. Billige Arbeiter aus den Philippinen schufteten Tag und Nacht auf den Baustellen, schweißen, mauern, verputzen, da selbst die billigen Löhne in Malaysia den chinesischen Investoren zu teuer sind. Die marode Infrastruktur des Landes wird verschlissen, die Straßen, die Strom- und Wasserleitungen, aber die Gewinne aus den Großbauprojekten fließen steuerfrei nach China. Die Korruption macht es möglich und selbst hochrangige Politiker

und Generäle verkaufen die Zukunft ihres Landes für eine Handvoll Dollar. Im Endzeit-Kapitalismus werden die Reichen als einzige reicher, aber noch schlimmer, noch reicher werden sie nur noch durch die Ausbeutung ganzer Länder. Die Großkonzerne haben im Endzeit-Kapitalismus so viel Kapital angehäuft, dass ihr Gravitationsfeld, neues Geld zu akkumulieren, schwarzen Löchern gleicht, worin der gesamte Reichtum der Welt verschwindet. Das ist die neue Zuspitzung der Macht, die jede Form sozialer Umverteilung durch Steuern und Politik unmöglich macht.

Alles Illegale ist plötzlich legal, solange es die Profite steigert. Die synthetischen Aktien der Banken, die Derivate, waschen das Schwarzgeld weiß und machen – was ich noch zeigen werde – selbst Drogengelder und Steuerhinterziehung mit Hilfe der Banken »legal«. Diese chinesischen Fata-Morgana-Städte, die wie im Fiebertraum plötzlich aus dem Nichts erscheinen, sind ein Sinnbild dafür. Sie sehen überall gleich aus, sind nach dem gleichen Schema gebaut: Hotels, Einkaufszentren, ein Entertainment-Park mit Achterbahn und Riesenrad und womöglich ein Casino. Als Tourist spielt es keine Rolle mehr, wo du dich gerade auf deinem Planeten befindest, es sieht überall gleich aus. Überall wirst du die gleichen Luxus-Marken finden, die gleichen Restaurants und das gleiche Angebot an Freizeitgestaltung. Es ist die Gleichschaltung der Welt auf einen Konsum-Geschmack: sinnleerer Luxus.



*Kommunismus und Kapitalismus gleichen sich in ihren Endphasen einander an.
Aus freien Märkten wird eine Planwirtschaft. Eine Synthese aus beiden
Wirtschaftsformen könnte die Lösung sein.*

Während der Kapitalismus in seinen Anfängen (A) alle gleichermaßen reich macht, sind im Kommunismus zunächst alle gleichermaßen arm. In seiner Endphase (C) werden im Kapitalismus hingegen alle enteignet, während es in dieser Phase des Kommunismus allen so gut gehen könnte.

Betrachten wir Kapitalismus und Kommunismus in ihren verschiedenen Phasen, sehen wir, dass sie einander bei steigender Geldmenge gleichen. Der Kapitalismus ist sehr fair in seiner Anfangsphase (A) und macht alle Bürger gleichermaßen reich. Das Vermögen ist anfangs gleichförmig verteilt und es herrscht Chancengleichheit. In der Mitte seiner Lebenskurve (B) ist der Gegenwind im Kapitalismus bereits rauer. Firmen werden schnell gegründet und gehen auch rasch wieder bankrott. Zusehends überwiegt das Prinzip der „kreativen Zerstörung“ in der nur die Stärksten überleben, was bedeutet „die Reichen werden immer Reicher. Es gibt immer mehr Verlierer, die vom Kapitalismus abgehängt wurden, und das Vermögen sammelt sich bei immer weniger Gewinnern. In der Spätphase (C) ist das Kapital und damit die Machtansammlung einzelner Personen im Kapitalismus so groß geworden, dass es keine weiteren Gewinner im Spiel mehr gibt. Jetzt gleicht der Kapitalismus der

Planwirtschaft des Kommunismus, denn Gewinne werden kurzerhand für die Mächtigen garantiert. Die Korruption überwiegt. Monopole, Kartelle und eingeschworene Kreise dominieren zwangsläufig das politische Geschehen.

Die Geldverteilung im Kommunismus ist in seiner Anfangsphase (A) zu schwach. Alle Bürger sind arm und alle Macht geht vom Staat aus, was der Korruption und Vetternwirtschaft Tür und Tor öffnet. Aus dieser Anfangsphase ist der Kommunismus in Russland und Nordkorea nie herausgewachsen. Die staatliche Überregulierung erdrückt jeden Fortschritt. In der Mittelphase (B) ist der Kommunismus toleranter, sofern er den Handel unter seinen Bürgern erlaubt und ein gewisser Wohlstand macht sich breit. In dieser Phase befindet sich China. Die Bürger beginnen eigene Geschäfte zu betreiben, da sie jetzt soviel Geld besitzen, dass es zwangsläufig zur kreativen Schöpfung aber auch Zerstörung von Geschäften und Geschäftsideen kommt. Die Regierung darf in dieser Phase nicht zu viel regulieren. Sie sollte sich auf die Unterstützung der Armen und Mittellosen beschränken, sowie die Zerteilung von Kartellen und Monopolen die dem Staat gefährlich werden können. In seiner Endphase würde der Kommunismus wiederum dem Kapitalismus in seiner gutmütigen Anfangsphase (A) gleichen. Die meisten Privatpersonen haben jetzt genug Geld, um gut zu leben, dank der staatlichen Umverteilung gäbe es jedoch keine Armut und keine echte Not. Geschäfte würden privat untereinander getätigt, unabhängig der staatlichen Regelung, sofern es Bargeld dafür gibt und die Regierung dies erlaubt. Multimilliardäre, die der Regierung durch zu viel Geld und Macht schaden könnten, wären im realen Kommunismus verboten. In China gibt es Millionäre und Milliardäre, da China seine ganz eigene Mischung aus Kommunismus und Kapitalismus gefunden hat.

Wir sehen: Die Symbiose aus Kommunismus und Kapitalismus erzeugt die höchstmögliche und damit erstrebenswerte Stabilität. Die „Gemeinwohl-Ökonomie“ versucht genau das in unsere kapitalistische Wirtschaftsordnung zu etablieren.

Einfach zu viel Geld

Das Thema »Geld« geht uns alle etwas an. Wir brauchen es alle zum Leben, und wenn es zu knapp wird, ist unser Überleben bedroht, ebenso, wenn viel Geld in der Welt zirkuliert. Wenn wir uns nicht um das Kapital kümmern, kümmert sich das Kapital um uns. Es ist höchste Zeit aufzubrechen, sich zu erheben, lautstark zu denken und seine Meinungen öffentlich auszutauschen, wie es der Grundidee der Demokratie entspricht. Noch ist es nicht zu spät, unsere wankende, schwer getroffene Demokratie zu retten.

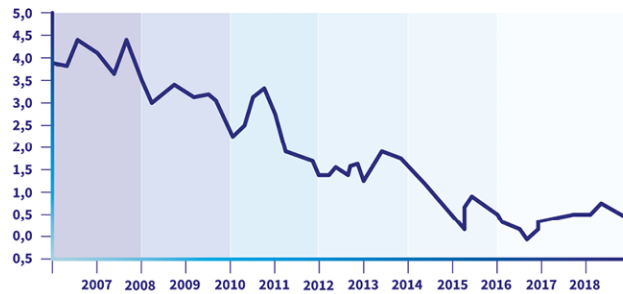
Das Hauptproblem ist, dass ein Positivzins beziehungsweise ein Zinseszins automatisch dazu führt, dass zu viel Geld da ist. Im Gesamtsystem führt das auf Dauer zwangsläufig zur Inflation, dem rapiden Anstieg aller Preise für sämtliche Waren und Dienstleistungen. Alles wird teurer, und zwar exponentiell. Was derzeit übrigens bereits geschieht.

Und genau das ist das Prinzip von Zins und Zinseszins: Der Zinseszins sorgt dafür, dass das Geld immer mehr wird, bis hin zu völlig absurden Summen. Die Geldmehrung geschieht in einer exponentiellen Kurve, sodass sich der Wert von Mal zu Mal immer wieder verdoppelt. Am Anfang entwickelt sich die Inflation ganz langsam und kaum jemand bemerkt es. Da sich aber jeweils immer größere Summen verdoppeln, wird es von einer Sekunde zur nächsten dramatisch.

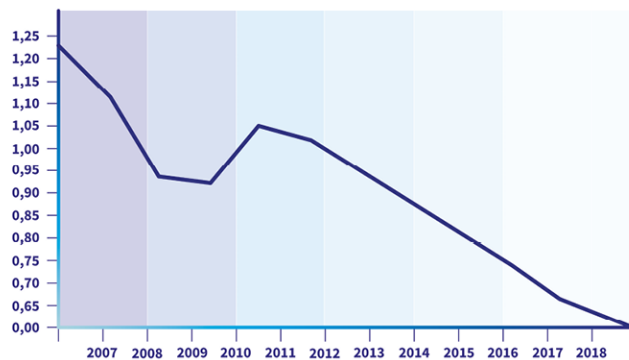
Wenn zu viel Geld dank seiner wundersamen Vermehrung kursiert, verliert es seinen Wert plötzlich auf unkontrollierte Art und Weise. Die Idee des Geldsystems war ursprünglich die, dass dem Wert unseres Geldes irgendein Gegenwert hinterlegt ist. In der Vergangenheit war das der reelle und greifbare Gegenwert von Gold. Danach das Öl. Inzwischen sind es Waren und Dienstleistungen und sogar die Aktienwerte. Letztere sind aber selbst fiktiv und schweben in großer Höhe, in der unerfüllbaren Hoffnung des ewigen Wachstums. Aktien stellen keinen Wert dar, mit dem man eine Währung wie den Dollar decken könnte. Vergleichen wir es:

Jeder Dollarschein, der früher existierte, war durch einen entsprechenden Gegenwert in Gold im Hochsicherheitsspeicher des berühmten Fort Knox gesichert. Heute steht hinter dem Wert des Dollar – der in seiner Menge absurd zugenommen hat – nur noch der Wert der Aktien, der viel zu hoch ist, und eine globale Wirtschaftsleistung, die viel zu klein ist. Der »Goldstandard« wurde 1971 durch US-Präsident Nixon aufgehoben. Der reelle Gegenwert des Dollar in Gold existiert nicht mehr und seitdem wird die Stabilität der Weltwährungen nicht länger einheitlich kontrolliert.

Zur Wiederholung: Das ganze Geld der Welt ist »Schuldgeld«, es wird im Moment der Kreditvergabe kreiert. Ein Banker tippt eine Zahl in einen Bankcomputer, und weil das in einer Bank geschieht, ist diese Zahl »Geld«. Tippe ich als Privatperson eine Zahl in einen Computer, ist das kein Geld, es sei denn, ich besorge mir eine Banklizenz, was weniger schwer ist, als man denkt, es kostet allerdings in Summe circa eine Millionen Euro und benötigt teure Rechtsberatung. Große Firmen wie Siemens oder Porsche haben aber ihre eigenen Banken, die nur als Bank der Firma gelten. Porsche darf sich also selbst Zahlen in den Computer tippen, um so Geld so kreieren. Als Absicherung beziehungsweise Gewährleistung liegt dieser »Zahl im Computer, die für Geld steht«, der Wert von Waren und Dienstleistungen zugrunde. Oder im Falle von Aktien ein erhoffter Gewinn. Durch die inflationäre Wirkung von Zins und Zinseszins haben wir allerdings schon heute das Problem, dass dieser gigantischen Summe an Geld, das auf dem Papier existiert, nicht mehr genug reelle Waren und Dienstleistungen zugrunde liegen. Das bekommen wir Otto Normalbürger aktuell nur im kleinen Stil mit. Mit der Zeit werden die Auswirkungen jedoch drastischer werden. Verfolgen lässt sich die Inflation an den Immobilienpreisen oder den Kurven der letzten Jahre beim Aktienindex. Die allgemeinen Aktienwerte sind exponentiell gestiegen. Laut Börse sind dort viele Firmen heute bereits doppelt so viel wert wie noch vor zwei Jahren. Das bedeutet aber im Umkehrschluss, dass Geld auch nur noch die Hälfte weniger wert ist, aber darüber spricht immer keiner.



Zinssätze für zehnjährige deutsche Staatsanleihen.
Quelle: Europäische Zentralbank



Ausfallraten von Unternehmen in Deutschland 2005–2016
Quelle: Statistisches Bundesamt

Die niedrigen Zinsen halten marode Unternehmen am Leben, deren Totalausfall in den Bilanzen der Banken umso größere Löcher schlagen wird. Der niedrige Zinssatz für Kredite macht die größte Insolvenzverschleppung aller Zeiten überhaupt erst möglich und hält die tote Wirtschaft künstlich am Leben.

Wir dürfen bei Aktienpreisen nicht vergessen, dass jede Aktie, die gekauft wurde, ursprünglich auch mit realem Geld gekauft wurde. Diesem Geld, das nun dort in der Börse existiert, liegt aber nur der digitalisierte Börsenwert zugrunde. Das heißt, wenn der Kurs der Aktie steigt, inflationiert unser Geld. Denk an eine Schuhfabrik wie an eine Immobilie und du verstehst, was ich meine. Es ist unrealistisch, dass eine Schuhfabrik plötzlich doppelt so viel wert sein soll – nach zwei Jahren. Wären es Häuserpreise, die sich plötzlich verdoppeln, würden alle Alarmglocken klingen: Immobilienblase! Aber wenn sich die Aktienwerte verdoppeln, freuen sich alle und lassen die Champagnerkorken knallen. So

»dumm« ist unser Geld geworden, weil einfach zu viel davon existiert.

Mehr ist eben nicht gleich mehr.

Aus Gründen der »nationalen Sicherheit« darf es nach der Finanzkrise von 2007 keinen weiteren Börsencrash mehr geben, sonst würde die Volkswirtschaft Amerikas kollabieren. Also hat der militärisch-industrielle Komplex staatliche Sicherheitsmechanismen installiert, von denen nur wenige wissen. Die Federal Reserve Bank von Amerika – sozusagen das Pendant zur EZB in Europa – hat ein Programm installiert, Aktien nachzukaufen, wenn der Kurs zu stark fällt. Die EZB als treuer Lakai der USA hat ebenfalls riesige Summen fauler Kredite und toter Firmen aufgekauft und in ihre Bilanzen aufgenommen. Der Exitus des Finanzsystems wird so hinausgezögert. Amerika fürchtet um sein Überleben und ist bereit, den Krieg auf alle Ebenen des bürgerlichen Lebens auszuweiten, bis in die Finanzmärkte hinein und die Wohnzimmer. Durch die neuen Sicherheitsmechanismen, die fallende Aktien mit Steuergeldern auffangen, finden keine natürlichen Schwankungen des Marktes mehr statt. Die Aktienkurse werden gezwungen, immer weiter zu steigen. Das ist de facto kein »freier Markt« mehr, sondern Planwirtschaft. Das hat mit Kapitalismus nichts mehr zu tun. Hier zeigen sich immer deutlicher die wahren Mechanismen der Macht, die im militärisch-industriellen Komplex ohnehin immer einer Planwirtschaft glichen. Das Geld des Staates wurde aufgesogen, um davon Waffen zu produzieren, mit denen Wirtschaftskriege geführt wurden, die wiederum den Dollar abdecken. In der Konsequenz pustet dies den globalen Finanz-Ballon immer weiter auf und darum wird er trotzdem irgendwann einmal platzen. Dieses Dreigestirn der Macht – Banken, Armee und Waffenindustrie – hält sich das Weiße Haus wie ein kleines Kasperle-Theater, worin die Schausteller wechseln, aber die wahren Machthaber bleiben. Darum nenne ich es auch gerne den militärisch-finanziellen Überwachungs-Komplex. Dazu später mehr.

Paradoxerweise hat der normale Bürger auf der Straße in dieser Phase des Endzeit-Kapitalismus das Gefühl, er leide an Deflation, nicht Inflation.

Das heißt, er hat zu wenig Geld in der Tasche. Und das stimmt. Da alles Geld, die neuen Staatsschulden nur noch in die Finanzspekulation fließen, fehlt das natürlich den normalen Bürgern im Alltag, auch für Bildung und Forschung wird das Geld immer knapper. Wir können sagen, dass lokal das Geld immer weniger wird, weil das globale Geld immer mehr wird. In einigen Dörfern Deutschlands gibt es bereits keine Geldautomaten mehr.

Weil das globale Geld durch Zins und Zinseszins immer schneller, immer mehr werden muss, spitzt sich die Situation dramatisch zu. Da diesen »Fantastilliarden« keine reellen Waren oder Dienstleistungen mehr als Absicherung hinterlegt sind, steigen die Preise an. Und wir Verbraucher müssen unter dem Strich immer mehr arbeiten für immer weniger Geld, das wir bekommen. Diese Entwicklung kann jeder beobachten.

Konsumzwang als Teil des Geldsystems

Was auch jeder beobachten kann, ist, dass eine Geschirrspülmaschine zum Beispiel früher 25 Jahre gehalten hat und heute dagegen nur noch zwei oder drei Jahre, wenn man Glück hat. Ähnliches gilt bei Computern und Technik. Immer häufiger werden ganz gezielt Sollbruchstellen von der Industrie in ihre eigenen Produkte eingebaut, als »geplante Obsoleszenz«. Kurz nachdem die Garantie abgelaufen ist, gehen die Geräte kaputt und müssen teuer ersetzt werden. Und warum müssen wir immer mehr Waren konsumieren? Damit die Wirtschaft weiter wächst. Was wiederum in sich ein weiteres Zahlungsversprechen ist. Denn wenn die Wirtschaft wächst, darf auch die Geldmenge immer weiter wachsen. Somit dienen die enorm vielen Waren, die immer neu produziert werden, umgekehrt auch der Absicherung des Geldes. Das heißt, wir müssen ständig neu produzieren und konsumieren, um den kontinuierlich steigenden Wert des Geldes noch zu sichern.

Volkswirtschaftlich gesehen streben unsere Zentralbanken zwar eine jährliche Inflation von etwa zwei Prozent an, um eine Deflation zu vermeiden. Aber zur Berechnung der Inflationsrate wird allgemein von

dem sogenannten Verbraucherpreisindex ausgegangen. Diesem wiederum liegt der volkswirtschaftliche Warenkorb zugrunde, der von etwa 700 beispielhaften Waren und Dienstleistungen ausgeht, die ein normaler Privathaushalt im Lande durchschnittlich verbraucht. In diesem Warenkorb sind Werteinlagen wie Immobilien, Aktienpapiere und Firmenanteile *nicht* enthalten. Insofern ist die tatsächliche Inflation, die vorherrscht, unbekannt höher, als die Berechnungen auf Basis dieses Warenkorbs kalkulieren können. Dort nämlich, wo das meiste Geld, das in der Welt existiert, hinfließt, um sich zu vermehren – Immobilien, Aktien und Wertanlagen – ist der Warenkorb leer. Die in besonderem Maße der Inflation ausgesetzten Waren sind im Warenkorb nicht enthalten. Und das ist so offensichtlich, dass ich hier Absicht unterstelle. Der Warenkorb dient nicht der korrekten Berechnung der Inflationsrate, er dient der korrekten Berechnung der von der normalen, also armen Bevölkerung »empfundenen Inflation«. Der Warenkorb mitsamt seiner berechneten Inflation ist also volkswirtschaftlicher Unfug, ja im Grunde genommen sogar Betrug.

Und so bleiben diese riesigen Geldmengen – die volkswirtschaftlich eine enorme Bedeutung haben – bildlich gesehen hinter einer gigantischen Staumauer und türmen sich immer weiter auf. Ein wenig Geld wird durch die Turbinen getrieben, um die Wirtschaft anzutreiben und die große Bevölkerung jenseits der Staumauer in der Geldwüste nicht verdursten zu lassen. Aber das meiste Geld bleibt verborgen hinter der Mauer und irgendwann weiß niemand mehr, wie viel es ist. Doch falls diese Staumauer jemals bricht, und sie zeigt bereits tiefe Risse, dann kommt es zu dem, was Finanzjournalist Ernst Wolff einen »Finanztsunami« nennt. Die gigantische Geldflut wird plötzlich frei und spült dann einfach alles weg, was von Menschenhand mühsam erbaut worden ist, und Abermillionen Menschen ertrinken in der Wüste. Das ist die Hyperinflation von mehreren hundert und sogar bis zu eintausend Prozent am Tag, in der eine gigantische Geldschwemme plötzlich auf den gesamten Markt einwirkt. Dies ist historisch gesehen bereits mehrere

Male passiert.

Das Tragische daran ist der implizite Mechanismus der Weltzerstörung, der im Positivzins begründet ist. Rein mathematisch gesehen muss im Schuldgeld zudem jemand weniger haben, damit ein anderer mehr haben kann. Es muss zunehmend Ausbeutung stattfinden, damit das Geldsystem funktioniert. Nur ein nachhaltiges, stabiles Geldsystem könnte ein friedliches Miteinander gewährleisten. Solange unser Geld instabil ist, ist es der Weltfrieden auch. Längst stehen der gigantischen Menge an Geld, die seit Jahrzehnten angehäuft wird, keine realen Waren und Dienstleistungen mehr entgegen, um sie abzusichern. Was in den 90er Jahren noch eine Milliarde war, ist heute eine Billiarde geworden, aber mit dem Geld summieren sich auch die Probleme exponentiell, bis es plötzlich knallt.

Das ist das gefährliche Prinzip der Exponentialgleichung.

Ist der Negativ-Zins die Lösung?

Dass die EZB sich derzeit dem Negativzins nähert, zeigt, dass die EZB ebenfalls sieht, woher das Problem rührt. Indem sie den Leitzins senkt, versucht sie, mehr Geld aus der Staumauer durch die Turbinen der Realwirtschaft fließen zu lassen, um den Druck auf die Mauer zu verringern. Eine Verzweiflungstat. Die Geldmenge hinter der Mauer wird nie schnell genug schrumpfen. Selbst wenn die EZB in einen deutlichen Negativzins von drei oder vier Prozent gehen würde, könnte sie diese Geldmenge nie rasch genug abbauen. Hinter der Staumauer gelten andere Gesetze. Während in der weitläufigen Geldwüste keine Rendite zu erwirtschaften ist und kaum jemand Geld übrig hat, alle nach Geld dürsten, ertrinken die Superreichen in ihren Vermögen und erzielen noch immer Renditen von 20 % oder 25 % am Aktienmarkt. Die Geldmenge hinter der Mauer wächst immer noch viel drastischer an, als dass die EZB dem durch irgendwelche Zinsmaßnahmen entgegenwirken könnte. Solange solche Maßnahmen nur auf unser jetziges altes Geld angewendet werden, von dem ohnehin schon zu viel da ist, befinden wir uns in einer

unlösbarer Situation. Auch das ist einigen klugen Köpfen inzwischen aufgegangen und so entwarf die FED unlängst den Plan, eine Parallelwährung herauszugeben, die mit einem Negativzins belegt ist. Das ist in etwa so, als würde der Teufel mit einem Krug Weihwasser angerannt kommen. So sieht echte Verzweiflung aus.

Wir werden uns schon bald der Frage nicht länger entziehen können, wie wir unser bestehendes Geldsystem so umprogrammieren können, dass wir automatisch für mehr soziale Gerechtigkeit sorgen. Geld ist in der heutigen Form auch eine Information, die »Software« unserer Gesellschaft. Die Wirtschaft und die arbeitende Bevölkerung sind die Hardware und das Schuldgeld ist als aktuelle Software, mit der wir leben und arbeiten, völlig dysfunktional. Die Software, mit der wir den Computer unserer Gesellschaft steuern, ist schlichtweg veraltet, spuckt Falschmeldungen aus und ist auf ewigen Krieg programmiert, der pausenlos die Hardware zerstört. Wenn die Software wie ein Virus ist, kann die Hardware noch so gut sein, sie gleicht die schädliche Software nicht aus. Wir müssen daher verstehen, dass wir eine »soziale Software« brauchen, die unsere soziale Hardware nicht länger ausbremst oder unterwandert. Dass wir mit unserem aktuellen Geldsystem eine Realität erzeugen, in der auf lange Sicht keiner leben will, ist eine Seite. Leider so, dass wir mit unserem aktuellen Geldsystem eine Realität erzeugen, in der auf lange Sicht keiner leben kann. Und das ist eine Tatsache, der wir in die schwarzen Augen sehen müssen. Erwärmt sich unser Planet nur um weitere 1,5 Grad Celsius, entsteht ein Teufelskreis, der die Erde immer weiter aufheizen wird, egal, was wir dann noch tun. Die Erde wird sich in den nächsten 10 Jahren in einem heftigen Fieber gegen die Krankheit »Mensch«, die sie befallen hat, wehren und die Folgen daraus würden 95 % allen Lebens auf unserem Planeten vernichten.

Spätestens dann hat der Kapitalismus sein zynisches Ende erreicht. Aber es gibt, Gott sei Dank, noch Hoffnung und mögliche Alternativen. Die Gemeinwohl-Ökonomie ist eine davon.

Gemeinwohl-Ökonomie - Die Kraft der Symbiogen

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist eine neue Wirtschaftsform, die auf Kooperation statt Konkurrenz setzt, auf Nachhaltigkeit statt auf Ausbeutung und auf Solidarität statt auf Ungerechtigkeit. Wir können sie als eine wirtschaftliche Permakultur ansehen, worin bewusst menschliche Werte in das amoralische Wirtschaftssystem implementiert werden. Das akut gewordene Problem unseres kapitalgetriebenen Wirtschaftssystems ist das völlige Fehlen von Moral. Mehr noch, das Belohnen von Amoral zugunsten des Profits. Die Gemeinwohl-Ökonomie versöhnt das Profitstreben der Wirtschaft mit dem Gemeinwohl der Gesellschaft, indem sie Kooperation und moralische Werte in den Vordergrund stellt. Auch Menschen- und Tierwürde, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und demokratische Mitbestimmung («Partizipation») sind Antriebsfedern der Gemeinwohl-Ökonomie. Sie ist eine Wirtschaftsform, die parallel zum bisherigen Kapitalismus gedeiht und ihn komplett ersetzen könnte. Die Gemeinwohl-Ökonomie stellt damit die erste ernste Systemalternative zur Marktwirtschaft und Planwirtschaft dar. Im Grunde ist sie eine gelungene Synthese aus diesen beiden, mit dem zusätzlichen Aspekt des Umweltschutzes.

Die Würde des Menschen rückt wieder an die erste Stelle, wo im Kapitalismus das Kapital steht. Ab da erklärt sich alles von selbst. Der Wert einer Firma ist nicht länger ihr »Profit« (der ja auch aus Kinderarbeit stammen kann), sondern ihre »Gemeinnützigkeit«. Das Profitstreben der Firmen soll allen gleichermaßen zugutekommen und nicht nur wenigen Aktionären.

Anhand von Kriterien wie Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitarbeiter-Mitentscheidung können Unternehmen eine »Gemeinwohl-Bilanz« erstellen lassen. Je besser diese Gemeinwohl-Bilanz der Unternehmen ist, desto größere Vorteile sollen sie genießen. Steuervorteile zum Beispiel, aber auch Sympathien der Kunden. 2015 wurde die Gemeinwohl-

Ökonomie vom Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss mit 86 % Stimmenmehrheit angenommen. Sie ist damit offiziell eine Wirtschaftsform parallel zum bestehenden Kapitalismus innerhalb der EU.

Der Mensch sollte regieren und nicht das Kapital. Der Staat dient dem Wohl des Volkes. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, müssen bestimmte öffentliche Dienstleistungen auch in öffentlicher Hand bleiben und unveräußerlich sein. Dazu gehört: Geldversorgung (Bankenwesen), Stromversorgung, Gas- und Wasser, Nah- und Fernverkehr. Alternativ dazu könnten wir dem Vorschlag von Christian Felber folgen und »demokratische Allmenden« bilden. Das sind Firmen, die allen gehören und von Bürgern geleitet werden, die als Nutzer des Service auch das größte Interesse haben, dass alles richtig läuft.



Bali

- Insel der Götter und Inflation -

»Wenn Leute wie ich ein Währungssystem stürzen können, stimmt das System nicht.«

– GEORGE SOROS, SPEKULANT –



Ich bin Millionär. Ungläubig starre ich auf die vielen 100.000 Baht-Scheine, die ich in einem dicken Bündel in Händen halte, da sie weder in mein Portemonnaie noch in meine Hosentasche passen. Ich brauche, grob geschätzt, eine Million am Tag, um auf Bali über die Runden zu kommen. Das sind circa 100 Euro. Das ist also Inflation, wenn sie ein ganzes Land im Griff hat. Vor mir wiegen sich die schlanken Palmen am Strand in der lauen Luft und exotische Düfte wehen zu mir herüber. Zwei blaue Holzboote gleiten über das türkisfarbene Meer hinaus zum Fischen. Bali – die Insel der Götter, Geister und Dämonen – betört die Sinne, aber ist bettelarm. Wer kam auf die Idee, dass hier ein Vermögen zu verdienen wäre?

Die Inflation wurde durch die Asienkrisen mitverursacht. Die Banken – allen voran die Deutsche Bank – hatte den sogenannten >Tigerstaaten< wie Korea, Taiwan, Singapur, aber auch Thailand und Indonesien zu viel Geld geliehen, im festen Aberglauben, diese Staaten befänden sich im kraftvollen Sprung in den Kapitalismus. Dieser Sprung fand auch statt, aber die Klippe hinunter. Die Liberalisierung der Banken in Asien löste einen Kredit-Boom und -Bust aus, genau nach Drehbuch. Die Asienkrise und die jetzige Weltwirtschaftskrise ähneln sich sehr. In beiden Fällen wurde billiges Geld aus Krediten zum spekulativen Kauf von Aktien verwendet, statt es in die Realwirtschaft zu pumpen, wo es reales Wachstum und nicht spekulatives Aktienwachstum erzeugt.

Die eine Millionen Baht in Händen sind für mich wie eine Erweckung. Vorher war es nur Theorie, zum ersten Mal sehe ich es in der Praxis.

Die ganze Entwicklung auf Bali zwischen 1997 und 1999 liest sich wie die Prognose für unsere Zukunft in Deutschland. Mit der Asienkrise geriet die Indonesische Rupiah unter Druck und verlor ihren Wert gegenüber der Leitwährung, dem US-Dollar. Die Regierung hebt die Koppelung an den US-Dollar auf, was das Vertrauen in die Rupiah demontiert. Die Währung gerät aus dem Trudeln in den freien Fall. Noch im Oktober 1997 müssen über ein Dutzend Banken geschlossen werden und die Regierung spricht eine sehr kleine >Spareinlagensicherungsgarantie< aus. Weitere Bankschließungen werden hinter vorgehaltener Hand angekündigt und die Hyperinflation dämmert wie Gewitter am Horizont. Der Bank-Run beginnt, bei dem die Hälfte aller Bankeinlagen als Bargeld abgezogen wird.

Der IWF springt ein – als weltweiter Kreditgeber die letzte Instanz – und genehmigt 48 Milliarden US-Dollar Darlehen; natürlich mit verstecktem Wucherzins. Indonesiens Regierung schließt 38 Banken und die größte Bank, die IBRA, übernimmt sieben weitere. Für neun Banken werden staatliche Sanierungspläne angekündigt, sie werden mit

öffentlichen und privaten Mitteln rekapitalisiert. Wir sehen: Inflation führt zu Zentralisierung von Banken. Inflation ist das Mittel der Banken, ein Kartell zu bilden, wobei sie die Bürger direkt oder indirekt über den Staat dafür bezahlen lassen.

Die Geschichte der Banken aus Kredit-Boom und -Bust wiederholt sich pausenlos rund um den Planeten, aber keiner lernt daraus. Dabei schrieb der Wirtschaftswissenschaftler Ludwig von Mises bereits 1912 in >Theorie des Geldes und der Umlaufmittel< über den Preis für durch Kredit geschaffenen Wohlstand: >Das wiederkehrende Auftreten von Boom-Perioden mit nachfolgenden Depressionsperioden ist das unvermeidliche Ergebnis der ständig wiederholten Versuche, den Marktzins durch Kreditexpansion zu senken. Es gibt keine Möglichkeit, den finalen Zusammenbruch eines Booms zu verhindern, der durch Kreditexpansion erzeugt wurde. Die einzige Alternative lautet: Entweder die Krise entsteht früher durch die freiwillige Beendigung einer Kreditexpansion – oder sie entsteht später als finale und totale Katastrophe für das betreffende Währungssystem.<

Über der Insel liegt ein Duft von Räucherstäbchen und frisch gepflückten Blüten. Die kunstvoll angelegten Reisterrassen überziehen die Hügel. Doch reicht die Ernte kaum mehr zur Selbstversorgung der Insel. Selbst Reis muss importiert werden. Später am Tag besuche ich die Tempel in einem verwunschenen See und abends den Meerestempel Tanah Lot, hoch oben auf einem steil abfallenden Felsen. Glühender Sonnenuntergang und Heerscharen von Asiaten in Hochzeitskleidern lassen sich fotografieren.

Mein balinesischer Freund zeigt mir am nächsten Morgen eine Elefantenfarm. Die Elefanten müssen sich ihren Lebensunterhalt dadurch verdienen, dass die Touristen auf ihnen reiten. Das mögen sie nicht besonders. Aber dort sah ich, wie ein Wärter einen riesigen, sehr störrischen und missgelaunten Elefantenbullen zähmte, indem er ihn an einen winzigen im Boden steckenden Pflock festband. Der Pflock war nicht dicker als mein Arm. Mit etwas Schwung hätte der Elefant

ihn umwerfen können. Es wäre dem Elefanten bei all seiner Kraft, mit der er ganze Baumstämme umwerfen kann, ein Leichtes gewesen, diesen kleinen Pflock aus dem Boden zu ziehen. Also fragte ich, an meinen Freund gewandt: »Warum reicht dieser kleine Pflock aus, diesen riesigen Elefanten ruhig zu halten? Warum zieht er den Stock nicht einfach raus und geht, wohin er will?«

Mein Freund schmunzelte und sagte: »Weil der Elefant schon als ganz kleiner Baby-Elefant an genau diesen Pflock gebunden wurde. Damals war er zu schwach dafür und hat es oft versucht. Heute ist er groß und stark, aber glaubt noch immer fest daran, den Pflock nicht aus der Erde ziehen zu können.«

Ist das nicht faszinierend? Die Prägungen aus der Kindheit lassen uns an unsichtbare Fesseln glauben. Glaube ist etwas Wundervolles, wenn er dem Guten dient. Und Glaube ist verhängnisvoll, wenn er der Unterdrückung dient.

Geld bekommt seinen Wert nur durch den Glauben, den wir daran haben. Ein Stück Papier ist in dem Augenblick etwas wert, wenn ausreichend Menschen daran glauben, dass dieses Stück Papier etwas wert sei. Die Frage ist also: Wem dient dieser Glaube an das Geld? Welchen Gott beten wir damit an? Dient er der Freiheit der arbeitenden Gesellschaft oder dient er unserer Unterdrückung?

Geld für alle?

»Die Haupttatsache der Neuzeit ist nicht, dass die Erde um die Sonne, sondern dass das Geld um die Erde läuft.«

– PETER SLOTERDIJK –



Wirtschaftswachstum ist die Antwort unserer Gesellschaft auf alle Fragen der bestehenden Ungerechtigkeit. Zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, aber auch innerhalb von Regionen, Ländern oder Staaten. Die Bevölkerung teilt sich immer und immer stärker in Arm und Reich. Wächst die Wirtschaft, so das Versprechen, werden die Armen bessergestellt, ohne dass die Reichen verzichten müssten. Im kontinuierlichen Wachstum, so die Annahme, ist das Himmelreich für alle möglich. Dieses Wachstum braucht einen Motor. Dies ist der Zinseszins, der auf wundersame Weise das Geld vermehrt.

Die Geldschöpfung beruht auf einem einfachen Kreditmechanismus. Der Begriff Kredit ist abgeleitet aus dem lateinischen *credere*, »glauben«. Alles, was wir gemeinhin Geld nennen, egal ob Buchgeld oder Bargeld, entspricht einer Schuld, an die wir glauben. Es hat religiösen Charakter angenommen, was Banken hier mit uns treiben. Aber der Gott Mammon, der hier angebetet wird, dient nur sich selbst und nicht der Erde oder den Menschen. Eine Geldmenge wird als Kredit geschaffen und das Schuldversprechen legitimiert die so erfundene Geldsumme. Eine Zahl wird in einen Computer geschrieben und allein auf Grund des Glaubens, des *credere*, zu Geld gemacht. Geld entsteht aus dem Nichts, durch ein Schuldversprechen. Die Schulden, die wir alle inzwischen bei den Banken haben, können niemals abgezahlt werden. Inzwischen wird es sogar schwierig, allein die Zinsen dafür zu zahlen, und das ist ein Zustand der Insolvenz.

Um das exponentielle Wachstum der Geldvermögen zu legitimieren,

ohne den Wert des Geldes zu verlieren, müssen die wachsenden Geldvermögen mit der Realwirtschaft abgedeckt sein. Die zusätzlichen Werte, die geschaffen werden (der Kredit), muss durch Güter und Dienstleistungen abgedeckt sein, um das eingesetzte Kapital zu verzinsen und zu tilgen. Zwei Probleme tun sich hier auf:

1) Die Schulden verschwinden nicht einfach. Nur weil eine Firma oder Privatperson zahlungsunfähig wird, lösen sich die Schulden nicht in Luft auf. Banken verkaufen die Schulden einfach weiter und die Zinsen erhöhen sich so. Bis zum Inkassounternehmen, das (versteckt) Wucherzinsen fordert, durch die »Bearbeitungsgebühr«. Der Schuldner wird so nie schuldenfrei, sondern zahlt nur die immer höheren Zinsen für eine nie schrumpfende Schuld ab.

2) Eine immer bessere Zukunft soll eine immer schlechtere Gegenwart finanzieren. Der Unternehmer will für den zukünftigen Verkauf mehr Waren produzieren, dafür nimmt er einen Kredit auf. Er verschuldet sich. Die Zinsen, die er bis zum Zeitpunkt des Verkaufs der Produktion bereits zahlen muss, rechtfertigen sich nur im zu erwartenden Gewinn. Im Schuldgeldsystem, das wir haben, ist der Gewinn des einen aber stets der Verlust eines anderen. Neues Geld kommt nur durch neue Schulden in die Welt, auf die Zinsen gezahlt werden müssen. Irgendwann ist der Punkt erreicht, an dem mehr Zinsen gezahlt werden müssen als real verdient wird. Das ist der Bankrott der Welt.

Die Lösung für alle unsere Krisen, alle Probleme der Menschheit ist dabei sehr simpel: ein Wechsel vom Schuldgeld zum Vollgeld oder sogar Schwundgeld.

— Beim *Schuldgeld* wird die Geldmenge immer größer, bis die Blase platzt. Es kommt zur Inflation.

— Beim *Vollgeld* bleibt die Geldmenge stabil, es ist keine Inflation möglich.

— Beim *Schwundgeld* haben wir in der Zukunft automatisch weniger Schulden statt immer mehr. So ist eine gesunde Wirtschaft möglich, auch

in Zeiten einer Rezession.

Das Vollgeld würde das bestehende Schuldgeld nicht einmal bedrohen, sondern könnte parallel installiert werden. Es wäre eine Ergänzung und eine soziale Alternative zum Schuldgeld-System. Noch sozialer, wie ich gleich zeigen werde, ist das Schwundgeld. Es ist paradox, aber wenn Geld in seinem Wert konstant schwindet, nützt das den armen Leuten am meisten. Es zirkuliert schneller und erhöht so die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Denke an einen 1.000-Dollar-Schein (den es nicht gibt) und stell dir vor, dass diese 1.000 Dollar jeder am Tag entweder einmal in die Hand gedrückt bekommt als Bezahlung oder dreimal. Der Umsatz des Einzelnen wäre beim häufigen Geldwechsel also dreimal so hoch, jeder hätte 3.000 Dollar am Tag verdient statt nur 1.000 Dollar. Das ist die Magie der sogenannten Umlaufgeschwindigkeit, die möglichst hoch sein sollte in der Realwirtschaft.

Beim Schwundgeld wird die Geldmenge langsam weniger – und muss immer neu aufgefüllt werden –, was »negatives Wachstum« möglich macht, ein Gesundschrumpfen der Wirtschaft. Auch wenn die Produktivität schrumpft, kann die Wirtschaft weiter florieren. Ein völlig neues Denken, Fühlen, Handeln der Bürger wird möglich.

Mein Vorschlag lautet darum für die »Monetative Multikultur«, dass die Regionalwährungen Geldscheine sein sollten, die auch aus Plastik sein können. Diese sind Schwundgeld, was die Umlaufgeschwindigkeit lokal maximiert. Die Geldscheine zirkulieren also in den Dörfern und Städten sehr schnell und wechseln den Besitzer sehr oft. Das kurbelt die Wirtschaft an, ohne einen Wachstumszwang. Das Geld auf den Bankkonten sollte staatlich gesichertes Vollgeld sein. Damit ist gewährleistet, dass die Bürger niemals ihrer Ersparnisse beraubt werden, egal, was die Banken an Unwesen treiben. Und im internationalen Handel und auf Weltreisen verwenden wir eine einzige global gültige Kryptowährung ähnlich dem Bit-Coin. Diese Währung könnte »Terra-Coin« heißen.

Die Probleme des Schuldgeldes habe ich ausführlich erklärt. Ich denke,

das ist verstanden.

Das Vollgeld habe ich ebenfalls durchleuchtet im Kapitel über die Monetative. Falls dir nicht klar sein sollte, was Vollgeld ist, lies dir dieses Kapitel noch einmal durch. Bleibt nur das Schwundgeld übrig, das die wenigsten Menschen verstehen. Auch ich habe lange gebraucht, um es zu begreifen. Wie fantastisch Schwundgeld in der Praxis funktioniert, dafür dient das »Wunder von Wörgl« als Paradebeispiel.

Das Wunder von Wörgl

Das bekannteste Beispiel für eine erfolgreiche Umsetzung von Schwundgeld wurde 1932 im österreichischen Wörgl geschaffen. Die kleine Stadt hatte knapp 4.200 Einwohner, von denen 500 arbeitslos waren. Der Gemeinde fehlten zudem umfangreiche Finanzen, mit denen diverse Sanierungen im Bausektor vorgenommen werden konnten. Es ist eine Geschichte über die ebenso gefährliche wie heilsame Kraft des Geldes. Gerade heute, in einer Zeit neuer Finanzkrisen und Spekulationsblasen, sollte jeder diese Geschichte kennen.

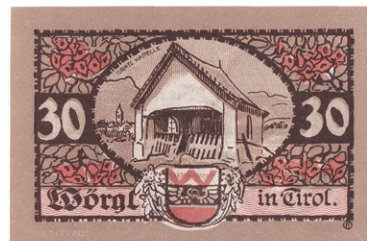
Die Hauptfigur dieser wahren Geschichte ist Michael Unterguggenberger, das Kind eines einfachen Arbeiters. Er wohnt in Wörgl, einer winzigen Stadt, die wegen ihm weltberühmt werden sollte. Das Lehrgeld für die Ausbildung zum Mechaniker hat sich der junge Michael zusammengeborgt. Er scheut sich nicht davor, selbst zu denken, aber schlägt sich mehr schlecht als recht als einfacher Arbeiter durch. Er beginnt, sich mit der Theorie des Geldes zu beschäftigen. Das Geld, so glaubt Michael, müsste von Arbeiter zu Arbeiter fließen, statt als Kredit von den Banken herausgegeben zu werden. Die Arbeiter in Wörgl würden sich untereinander nie lange etwas schulden. Aber den Banken schuldeten sie das Geld mitunter ein Leben lang. Das Grundübel aller Finanzen liegt darin, dass Geld anders ist als Eisen. Reiche können ihr Geld lagern, solange sie wollen, es rostet nie. Aber sie geben es nur mit Zinsen heraus und fordern somit immer mehr Arbeit ein, als sie selbst investiert haben. Die Zinsen, die auf dem Geld liegen, erzwingen nicht nur immer mehr

und immer billigere Arbeit, sie lassen auch immer mehr Geld durch Zinsen zu den Reichen strömen. Ein Teufelskreis, der immer mehr Macht bei denen sammelt, die bereits mächtig sind. Geld hat, so versteht Michael, einen höheren Wert als Waren und Arbeit. Arbeiten kann ich immer nur in der Gegenwart und nur eine bestimmte Zeit lang und nur, wenn ich gesund bin. Und Waren, die man einfach wegschließt, verschimmeln oder verrostet. Geld hingegen ist wie eine universelle Tauschware, die nicht verdirbt. Geld ist wie eine universelle Arbeitsleistung, die eingefordert, aber nicht selbst erbracht werden muss. Das Geld-System ist unfair und fördert grenzenlose Ungerechtigkeit. Wer sein Geld hortet, wer es anlegt, kann Zinsen kassieren und Zinseszinsen und dabei vergessen, dass irgendjemand die Rendite erwirtschaften muss. Arbeiter, Angestellte, Manager. Solange die Unternehmen genug Gewinne machen, geht alles gut. Aber irgendwann, da werden der größte Fleiß und die teuersten Produkte nicht reichen, um Zinsen und Zinseszinsen zu zahlen, und dann platzen die Kredite und alle Firmen gehen über Nacht bankrott. Michael ahnt: Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges wird das Elend nicht vorbei sein. Nicht Kanonen und Panzer werden die Menschen dann ins Unglück stürzen, sondern Börsen und Banken.

Das unsterbliche Vermögen der Reichen muss sterben. Das Geld darf der Vergänglichkeit alles Irdischen nicht enthoben sein, sonst gewinnt es eine magische, metaphysische Kraft. Es wird ein Macht-Magnet, der über viele Generationen hinweg Wirkung zeigt. Michael liest ein Buch darüber. Eine ganze Theorie dreht sich um diesen Gedanken, die sogenannte »Freigeldlehre« von Silvio Gesell. Aber was soll das bedeuten, vergängliches Geld? Wie bringt man Geld zum Rosten? Und wie macht man dieses vermeintlich »schlechtere Geld« den Bürgern von Wörgl schmackhaft?

Das Schicksal kommt ihm zu Hilfe. 1929 passiert das, was Michael vorausgesehen hat. In New York bricht die Börse zusammen und Broker wie Spekulanten stürzen sich aus den Fenstern. Ganze Bankendynastien fallen, sind zahlungsunfähig. Einfach so. Bald ziehen hungernde

Arbeitslose durch Amerika, während die Lokführer ihre Züge mit Weizen befeuern, weil niemand mehr Getreide kauft. Michael liest in der Zeitung von der großen Krise. Ihm bricht der Schweiß aus.



Vorder-und Rückseite des Wörgler Freigeldes von 1920 (3. Auflage)

Die Krise, weiß er, wird über den Ozean bis nach Deutschland, ja bis nach Wörgl schwappen. Ein Finanz-Tsunami, der als dunkle Welle alles, was er liebt, unter sich begräbt. Siedend heiß überlegt er, wie es möglich wird, Geld so zirkulieren zu lassen, damit es bei den einfachen Leuten ankommt, statt auf die Auslandskonten der Reichen abzufließen. Die Krise erreicht Österreich. Auch in Wörgl ist bald jeder vierte Mann arbeitslos. Als neu ernannter Bürgermeister kennt Michael die Gesichter zu dieser Zahl. Die Leute kommen zu ihm und bitten um Geld für ihre hungernden Kinder. Unterstützung vom Staat erhalten die Arbeitslosen nur kurz. Ein Zeitzeuge wird später berichten: *»Acht bis zehn Bettler am Tag haben an unserer Tür geläutet.«* Der Regierung in Wien fällt als Mittel gegen die Krise nur das immer Gleiche ein: Sparen! Die Löhne werden gekürzt, die Staatsausgaben gesenkt, das Personal abgebaut. Irgendwann geht es dann allen wieder besser, so das Kalkül. Michael Unterguggenberger schreibt dazu in einem Brief: *»Das Sinnvolle dieser Maßnahmen liegt auf der Hand und sieht etwa so aus: Ich schränke mich ein und gehe barfuß (hilft das dem Schuster?). Ich schränke mich ein und reise nicht (hilft das der Bundesbahn?). Ich schränke mich ein und esse keine Butter (hilft das dem Bauern?).«*

Nein, es hilft natürlich niemandem. Ohne Geld geht niemand einkaufen. Ohne Geld kommt die Wirtschaft nie wieder auf die Beine. Wenn es zu wenig Geld gibt, müsste die Regierung gratis welches ausgeben, als »Freigeld«. Aber das tut sie natürlich nicht. Michael Unterguggenberger ist inzwischen Bürgermeister von Wörgl und beschließt im Auftrag der Gemeinde, eine Brücke zu bauen und Straßen reparieren zu lassen, das ist der erste Teil seines Plans. Dann kommt Geld unter die Leute, dann fließt es wieder. Aber vermutlich nicht besonders weit. Die Bauarbeiter, die Zimmermänner, die Ingenieure würden ihren Lohn kassieren. Und dann? Sie würden es sparen, es sei denn, es wird »schlecht«. Geld muss »rosten«. Das ist der zweite Teil des Plans, den Michael den Gemeinderäten und Würdenträgern von Wörgl im Gasthof

Zur Post vorträgt. Neues, anderes Geld will er in Umlauf bringen, Geld, das sich von den herkömmlichen Banknoten in einem wichtigen Punkt unterscheidet: Damit es gültig bleibt, muss man jeden Monat eine Wertmarke auf den Schein kleben. Wer einen 10-Schilling-Schein über das Monatsende hinaus behalten will, muss für zehn Groschen eine Marke kaufen. Es ist sonst nur noch ein 9,90-Schilling-Schein. Das Geld ist also vergänglich, es verliert konstant an Wert. Also gibt jeder es schnell wieder aus, besonders am Monatsende, wo früher die Menschen besonders knapp bei Kasse waren. Am Morgen des 25. Juli 1932 kracht es in Wörgl. Hämmer schlagen auf Felsen, Steine fallen in Schubkarren, Schaufeln kratzen über Schotter. Ein Lärm wie Musik in den Ohren, denn drei Straßen und die Volksschule werden an die Kanalisation angeschlossen. Eine Eisenbetonbrücke über einen Gebirgsbach wird gebaut, eine Skisprungschanze. Nach Monaten der Untätigkeit arbeiten die Arbeiter endlich wieder – und dafür erhalten sie diese kleinen gelben, blauen und rosa Scheine. »Arbeitswertbestätigungen« steht auf diesen Scheinen, bedruckt mit unterschiedlichem Nennwert, ein, fünf oder zehn Schilling, und immer dem gleichen Satz: *»Lindert die Not, gibt Arbeit und Brot«*.

Zunächst sind die Wörgler skeptisch. Nur vier Läden erklären sich bereit, die neuen Scheine anzunehmen. Einer davon ist das Modegeschäft von Rosa Unterguggenberger, der Frau von Michael. Mit der Zeit aber werden es mehr. Denn die Arbeiter verhalten sich genau so, wie er es gehofft hat: Sie geben das Schwundgeld aus! Das neue Geld verhilft den Kaufleuten zu neuen Umsätzen. Also kaufen sie neue Waren ein, bei Handwerkern, Bauern, Fabriken. Die dann wiederum mehr Leute brauchen. In Wörgl sinkt die Arbeitslosigkeit rapide, während sie in ganz Österreich steigt. Die Einkommen und Steuereinnahmen der Gemeinde Wörgl wachsen parallel. Den Bürgern von Wörgl kommt es vor, als habe jemand mit dem Flugzeug einen Haufen Geld abgeworfen. Alle haben Geld. Dabei ist kaum mehr Geld da als vorher. Es sind durchschnittlich Arbeitswertbestätigungen im Wert von 5.500 Schilling in Umlauf. Aber die Scheine der »Arbeitswertbestätigung« zirkulieren viel schneller als das alte

Geld. Vom Zimmermann zum Metzger, vom Metzger zum Bauern, vom Bauern zum Wirt, vom Wirt zum Zimmermann, alles an einem Tag und jeder bekommt etwas dafür. Nachbargemeinden übernehmen das Experiment, ein Schwimmbad entsteht. Das Schwundgeld sorgt für eine überraschende Einigkeit in Wörgl. Im Rest des Landes ringen Sozialdemokraten, Austrofaschisten und Nationalsozialisten um die Macht. Parteiarmeen liefern sich Schießereien. Nur in Wörgl schlichtet das Schwundgeld jeden Streit. Der Gemeinderat steht einstimmig hinter dem Bürgermeister. Rechte und Linke stoßen im Wirtshaus auf den Aufschwung an.

Bald setzen sich Journalisten dazu. Sonst locken eher die schlechten Neuigkeiten die Zeitungsleute an. Jetzt aber hat die gute Nachricht Seltenheitswert. Die Reporter laufen durch die Straßen, befragen den Arzt, den Schneider, den Kinobesitzer. Sie suchen das Geheimnis von Wörgl. Keine Bodenschätze? Kein Großinvestor? Ein paar farbige Scheine, wo »Arbeitswertbestätigung« draufsteht – das soll alles sein? Es ist alles.

Die Leute kaufen wieder ein und plötzlich geht es ihnen besser. Der Kapitalismus mag mitunter als undurchsichtiges System erscheinen, geprägt von Handelsströmen, Renditekurven und Zinsfüßen. Was sich da in Wörgl abspielt, beweist aber, dass es letztlich nur auf eines ankommt: Möglichst viele Menschen müssen dort, wo sie leben, möglichst viel Geld verdienen und schnell wieder ausgeben. Das Geld darf die Stadt nicht verlassen, sonst fehlt es den Menschen und radikalisiert sie. Geld muss dort kursieren, wo es gebraucht wird, in jeder Stadt, in jedem Dorf. Je häufiger das Geld den Besitzer wechselt, desto größer ist sein Nutzen. Die ersten Zeitungsberichte über das Tiroler Schwundgeld gehen in Druck, nicht nur in Österreich. In England, Jugoslawien, Rumänien erscheinen Artikel. Ein französisches Magazin bezeichnet Wörgl als »neues Mekka der Volkswirtschaft«. Michael ist auf einmal der bekannteste Bürgermeister des Landes.

Bei der Regierung in Wien gehen Briefe ein, die fordern, Unterguggenberger zum neuen Finanzminister zu machen. Im

Frühsommer 1933 spricht er im Wiener Restaurant Kaiserhof vor 170 anderen Bürgermeister, die darüber nachdenken, es Wörgl gleichzutun. Alle wollen sie das Schwundgeld einführen. Es geht jetzt nicht mehr um ein paar Nachbargemeinden, es geht um Städte wie Linz, Steyr, Spittal. Es geht um einen Teil der Republik. Warum auch nicht? Warum soll aus dem »Wunder von Wörgl« nicht ein »Wunder von Österreich« werden? Weil die Bänker, die wahren Machthaber, ihr Monopol auf Ausbeutung nicht verlieren wollen. Die Österreichische Nationalbank unterbindet es. Nur sie darf Banknoten herausgeben. So steht es im Gesetz und so soll es bleiben. Schon kurz nach der Einführung des Notgelds ist in einem internen Schreiben der Bank von der »Abstellung dieses Unfugs« die Rede. Gegen einen behördlichen Bescheid Anfang 1933, das Experiment zu beenden, legt Michael noch Widerspruch ein. Am 18. November 1933, knapp anderthalb Jahre nach Beginn des Experiments, aber entscheidet der österreichische Verwaltungsgerichtshof: Das Wörgler Notgeld verstößt gegen das Gesetz. Das Wunder ist vorbei.

Die Scheine werden eingezogen, die Bauarbeiter, die für die Gemeinde im Einsatz waren, werden entlassen. Die Umsätze der Geschäftsleute sinken wieder, ebenso die Steuereinnahmen. »Hier ist die Not nicht von Gott gesandt, sondern durch Gesetze und menschliche Verwirrung verordnet«, schreibt Michael enttäuscht an eine Zeitungsredaktion. Das traurige Ende: Die Krise kehrt zurück in die Gemeinde von Wörgl. Es dauert nicht lange, bis alte Feindschaften sich auffrischen. Mitte Februar 1934 greifen Polizisten und Einheiten der rechten Heimwehr in mehreren österreichischen Städten bewaffnete Sozialdemokraten an. Auch in Wörgl wird gekämpft. Junge Sozialisten verschanzen sich in der alten Zellulosefabrik. Die Heimwehr will sie entwaffnen, Schüsse fallen, mehrere Männer werden verletzt. Bevor es Tote gibt, gelingt es Michael durch Verhandlungen, den Kampf zu beenden. Ihm, dem gemäßigten Sozialdemokraten, vertrauen beide Seiten. Es ist die letzte politische Tat des ehemaligen Bürgermeisters. Bald darauf stirbt er, im Alter von 52 Jahren, an einer Lungenembolie. Der Zweite Weltkrieg löscht die

Erinnerungen an »Das Wunder von Wörgl« und das »Schwundgeld« fast aus. Und doch sind sie nach wie vor lebendig.

Unbemerkt von der großen Wirtschaftswelt gibt es heute im deutschsprachigen Raum immer mehr regional gültige Schwundwährungen. Sie heißen Bochumer Mark, Chiemgauer oder Rheingold. Angetrieben werden sie alle von der gleichen Idee: Das Geld soll den Menschen dienen und die Menschen nicht dem Geld. Das Geld soll schnell zirkulieren, von Hand zu Hand, auf dass es allen besser geht, wie einst in Wörgl.



New York

- Der schwarze Monolith -

»Was ist der Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?«

– BERTHOLT BRECHT –



Als New York noch »Nieuw Amsterdam« hieß, wurde im Norden der Stadt zum Schutz gegen die Indianer ein Wall aufgeschüttet, welcher der dort entlanglaufenden Straße ihren Namen gab: die Wall Street. Nach der Eroberung durch die Briten befand sich ab 1711 der erste Sklavenmarkt an der Wall Street. Und um Versklaven sollte sich auch in Zukunft alles drehen, nämlich die Versklavung der ganzen Welt.

New York empfängt mich nach dem 09/11 mit paranoidem Sicherheitswahn. Kaum stehe ich fünf Minuten ohne ersichtlichen Grund vor einem größeren Hochhaus, kommt ein Mitarbeiter der Security aus dem Gebäude auf mich zu und fragt mich, ob er mir helfen könne. Einfach nur herumstehen ist unerwünscht. Jeder Tourist ist ein potenzieller Terrorist. Mein Trick ist, immer einen Becher von

Starbucks in Händen zu halten. Offenbar weist mich das als einen amerikafreundlichen, statusbewussten Konsumenten aus.

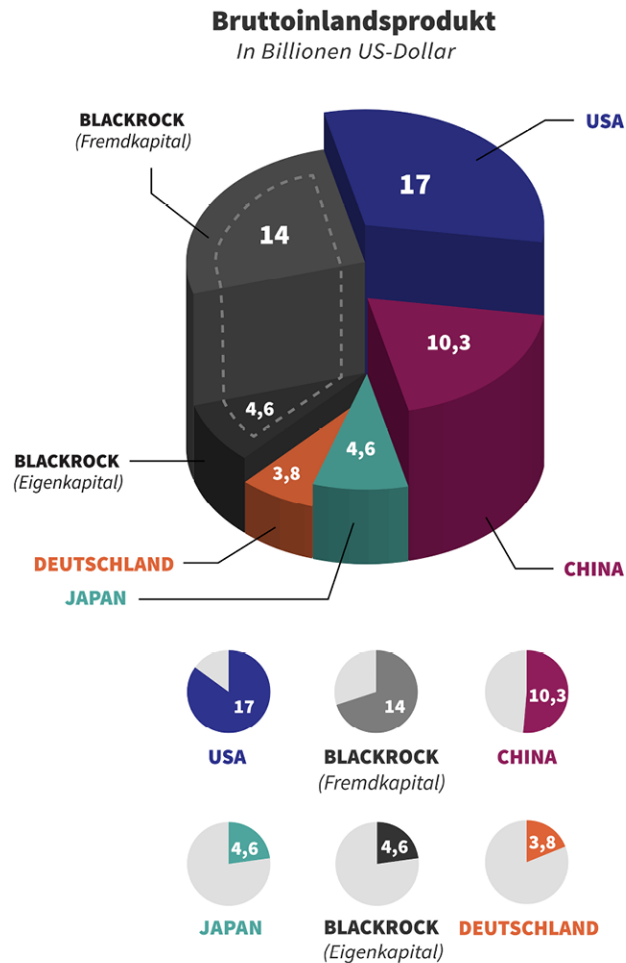
Was mich erstaunt, ist das mentale und finanzielle Gefälle zwischen West- und Ostamerika. Die Küste im Westen von Amerika mit Kalifornien und Las Vegas hat für mich italienischen Lebensflair, wobei die normale Bevölkerung arm zu sein scheint. Der Osten der USA mit Boston und New York wirkt dagegen reich, strahlt aber eine physisch spürbare Spannung aus. Nach bitterem Wahlkampf ist Donald Trump Präsident der Vereinigten Staaten geworden. Der New Yorker Playboy führte die Rechtspopulisten an und schien jeder Meinung zu sein, die ihm gerade half. Donald Trump ist für und gegen alles. Und jetzt wurde die »Marke Trump«, nach etlichen Krisen und Pleiten, tatsächlich zum Präsidenten ernannt. Der KGB aus Russland soll kräftig geholfen haben. So richtig glauben kann ich es noch nicht. Ein Mann, der nachweislich Verbindungen zur Mafia hat – »Fat Tony« Salerno und seine Betonmafia machten ihn groß –, ist jetzt der mächtigste Mann auf unserem Planeten.

Was mich ebenfalls schockiert, sind die spürbaren Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen. Amerika ist viel rassistischer, als ich das von Europa aus im Blick hatte. Die Unterschiede zwischen den Staaten und Menschen sind enorm. Arm und Reich leben berührungslos aneinander vorbei. Schwarze hassen die Weißen und Weiße verachten die Schwarzen. Die Hispanics hassen die Chinesen und die Chinesen verachten die Italiener. Es ist erstaunlich, wie primitiv auch hoch gebildete Menschen im Inneren ticken. Beruhigend ist es nicht.

Auch in den Medien, den Zeitungen und Fernsehberichten, ist Amerika rechts oder alternativ: extrem rechts. Eine linke Bewegung gibt es nicht, das wäre Kommunismus! Die durch und durch weiße Wall Street ist wiederum die mächtigste Instanz der Welt. Von hier geht das Weh und Wohl der Völker aus. Und die Wall Street, das verstehe ich schnell, ist weiß, elitär und rassistisch. In der Straße davor tummeln sich die selfiesüchtigen Touristen aus China, um ein

Beweisbild vor der neoklassizistischen Fassade der New Yorker Börse zu schießen. Handys und iPads werden in die Luft gereckt und alle glauben, dass hier das Zentrum der Finanzwelt wäre. In Wahrheit finden sich das Hirn und Herz der Finanzwelt ein paar Straßenzüge weiter nördlich. Selbst wenn man genau davorsteht, muss man genau hinschauen, um den Namen über den Drehtüren zu erkennen: Blackrock.

Ich schaue nach oben: Das schwarz verglaste Gebäude lässt vermuten, Nomen est Omen. Der mächtigste Konzern der Welt bekennt sich klar zur dunklen Seite der Macht. Offiziell ist Blackrock ein Vermögensverwalter, ein Hedgefonds. Aber das ist in etwa so, als würde ich den Eiffelturm von Paris eine Antenne nennen oder die Pyramiden von Giseh als Grabsteine bezeichnen. Niemand im Finanzmarkt ist größer als Blackrock. Keine Bank, kein Versicherer hat diese Spannweite. Sie alle verblassen im Schatten des großen, schwarzen Riesen. Niemand auf der ganzen Welt beherrscht und steuert so viel Kapital.



Das macht Larry Fink, den Leiter von Blackrock, zum mächtigsten unbekannten Menschen auf unserem Planeten. Mit weißen Socken und Turnschuhen schlendert er zum Schreibtisch, um die Welt zu erobern. Blackrock verwaltet ein Vermögen von über 4,6 Billionen Dollar Eigenkapital und 14 Billionen Dollar Fremdkapital (Stand 2019). Zum Vergleich: Das Bruttoinlandsprodukt von Deutschland lag im gleichen Jahr umgerechnet bei 3,55 Billionen Dollar. Kein anderes Unternehmen verwaltet so viel Kapital. Blackrock ist weltweit der größte Investor und eine monetäre Supermacht. Ein Staat im Staate, nur sehr viel flüssiger, als es Amerika, Deutschland oder Russland je waren. Werden alle Werte von Blackrock zusammengefasst, überwacht und verteilt Blackrock über vierzehn Billionen Euro, das sind vierzehntausend Milliarden Euro.

Dieser Vermögenswert entspricht etwa zehn Prozent aller Vermögenswerte weltweit. Noch Fragen?

Wenn Larry Fink etwas möchte, muss der Präsident der USA einen Termin bei ihm machen.

Fink hat in seinem Hedgefonds Blackrock Ende der Neunziger das Bauchgefühl der Börsenmakler durch kühle Computeralgorithmen ersetzt. Und binnen weniger Jahre den Markt erobert und überflügelt. Künstliche Intelligenz gegen menschlichen Verstand 3:0. Nachdem Schachweltmeister Kasparow 1996 in Philadelphia gegen einen Computer verlor, Flugzeuge durch Computer sicherer fliegen als durch Piloten, bringt sich jetzt eine Software auch auf dem Börsenmarkt übermenschliche Leistungen bei.

Aladdin heißt das magische Computerprogramm von Blackrock. Ein Akronym für Asset, Liability, And Debt and Derivative Investment Network. Die Software ist so ausgereift, dass sie (wie beim Schachspiel) nur gewinnt.

Der Markt basiert jedoch darauf, dass es auch Verlierer gibt. Wer, fragt sich, ist am Ende der Verlierer, wenn Blackrock nur noch gewinnt? Kämen die Gewinne der Allgemeinheit zugute, würde die Welt schwimmen in Geld. Aber Blackrock zieht Kapital an wie ein schwarzes Loch die Materie. Die Gravitationskraft des Kapitals hat eine kritische Masse erreicht. Wird Blackrock zum schwarzen Loch, worin die Börse versinkt?

Wo das Wetten auf Aktien berechenbar wird, ist Gewinnen nur noch eine Frage des Geldes. Ein Perpetuum mobile des Super-Reichtums: Rechenleistung erhöht die Gewinnerwartung, Gewinne erhöhen die Rechenleistung. Es ist fast so, als könnte man die Lottozahlen für eine Million Euro kaufen. Das ist zwar kostspielig, aber bei 3 Millionen garantiertem Gewinn ein sicheres Geschäft. Das bedeutet aber, wer bereits zu den Gewinnern zählt und somit Kapital besitzt, kann die Wahrscheinlichkeit unbegrenzt erhöhen, weiter zu gewinnen. Das ist Endzeit-Kapitalismus. Das ist wie ein Komet, der zur Zeit der

Dinosaurier auf die Erde einschlug und allem bisherigen Leben die Luft zum Atmen nahm.

Der Erfinder der Aktie

John Law gilt als der Begründer der modernen Aktie, ein Anteilsschein an einer Firma, an die eine Gewinnerwartung geknüpft ist. Bereits seine Geschichte zeigt, wie die Gier den Menschen ins Verderben stürzt. Dem Geld-Boom folgt immer der Geld-Bust. Es hat sich bis heute nichts geändert, ist die Gewinnerwartung nur hoch genug, setzt jede Logik aus. John Law ist damit der Prototyp eines modernen Bankers. Mathematisch hochbegabt, war er in der Lage, während des Glücksspiels Gewinnchancen im Kopf auszurechnen, um seine Gewinne zu maximieren. Was Law mit seinem blitzgescheiten Verstand zuwege brachte, erledigen heute die glühenden Computer. Er machte ein Vermögen damit, wobei sein bester Trick zugleich der simpelste war: Er versprach jedem tausend Dukaten, der sechs Mal hintereinander eine Sechs würfeln würde. Im Jahre 1707 wurde er ein Freund Phillips von Orleans, der Frankreich ab 1715 regierte und im selben Jahr John Law zum Chef der Banque Générale in Paris ernannte, um die zerrütteten Staatsfinanzen zu retten. John Laws Idee war es, statt der Silber- und Goldmünzen Banknoten aus Papier zu drucken, die mit Ländereien und Immobilien statt mit Silber und Gold abgesichert waren. Die Bank war privat, ihr Kapital stammte aus den weitgehend wertlosen Staatsanleihen Frankreichs. Auch aus Ermangelung an Alternativen wurden die Banknoten langsam als Zahlungsmittel akzeptiert. In finanzieller Hinsicht war damit Law der Herrscher Frankreichs und als Direktor der von ihm gegründeten Mississippi-Kompanie gehörte ihm ein Drittel des nordamerikanischen Kontinents. Auf heutige Werte übertragen, wäre er nicht nur der reichste Mann der Welt, sondern auch der reichste Mann, der jemals gelebt hat, sogar noch reicher als Rockefeller.

Hasardeur, der er war, musste er natürlich alles aufs Spiel und zudem auf eine Karte setzen. Law glaubte daran, dass Gold in Louisiana zu finden

sei, und gab Aktien heraus, um alle an den potenziellen Goldfunden in Nordamerika zu beteiligen. Die Aktien der Mississippi-Kompanie waren – auch durch die zeitweise künstliche Angebotsverknappung – einer derart starken Nachfrage ausgesetzt, dass sie immer neu aufgesetzt wurden. Parallel emittierte Laws Banque Royale immer weitere Banknoten und vergab Kredite, damit jeder die neuen Aktien erwerben konnte. Damit setzte der Glücksritter John Law im Namen Frankreichs, des Königs und der Bevölkerung alles Geld auf eine Karte: Es gibt Gold in Louisiana. Er ging »all-in«. Und alle glaubten an das Goldvorkommen, denn solange keiner nachschaute und nach Gold schürfte, blieben fantastische Gewinnerwartungen möglich. Und die steigenden Aktienpreise schienen diesen Gewinnerwartungen recht zu geben. Es können sich schließlich nicht alle irren, oder? Es musste etwas daran sein, wenn alle daran glaubten.

Innerhalb weniger Monate waren bürgerliche Spekulanten zu »Millionären« geworden, womit dieser Begriff erstmals Ausdruck fand. Dass Nichtadelige reicher als Adelige sein konnten, stellte die Jahrhunderte alte Gesellschaftsordnung auf den Kopf. Der Rausch ging immer weiter. Kioske wurden im Park von Vendôme und im Hôtel des Soissons errichtet, um Aktien zu verkaufen, Wachen mussten Tumulte verhindern, nachts zu handeln, wurde verboten und immer mehr Falschgeld tauchte auf. Die so entstandene Aktienblase erzeugte naturgemäß weitere Spekulationsblasen: Immobilienpreise kletterten, Gold und Silberpreise stiegen, Ausländer, die auf den Zug aufspringen wollten, brachten Frankreich weitere Devisen und waren herzlich willkommen. John Law gelang es durch dieses frische Kapital, die hohe Staatsverschuldung Frankreichs zu kaschieren, er schuldete sie in riesige niedrigverzinsliche Darlehen um und gab einfach unkontrolliert Banknoten heraus. All das belebte anfangs die Wirtschaft deutlich, führte aber durch die zu hohe Geldmenge zu einer Inflation und allmählich verlor die neue Papierwährung an Vertrauen. Die Leute fragten nach und wollten reale Werte sehen. Das Gold in Louisiana wurde zunehmend lauter

eingefordert. Kaum dass jemand nachschaute, wurde offenkundig, dass die Kolonien in Louisiana keineswegs das »Eldorado« waren, aus dem die versprochenen Renditen zu holen gewesen wären. Nachdem der Kurs für eine 500-Livre-Aktie auf 10.000 Livres und höher gestiegen war, endete im November 1719 die Blase und platzte. Der Wert der Wertpapiere der Mississippi-Kompanie fiel ebenso rasch wie das Vertrauen in das Papiergeld der Banque Royale. Beides war eins unter der Kontrolle von John Law.

Es kam zum ersten Banken-Run in der Geschichte des Geldes. Alle wollten ihr Papiergeld gegen echte Werte eintauschen, aber es war zu spät. Die Blase war zu groß, der Knall zu laut. Frankreich war bankrott. Eine spätere Untersuchung ergab, dass viel zu große Mengen an Banknoten ohne amtliche Genehmigung, also Falschgeld, in Umlauf gebracht worden waren. Das Papiergeld wurde mitsamt den Banken abgeschafft und Frankreich kehrte zum Münzstandard zurück. John Law floh nach London, der neuen Finanzmetropole, und ließ sich dort als der Mann feiern, der Frankreich ruiniert hat. Nach allem, was ich über John Law an Aufzeichnungen und Biografien finden konnte, ist jedoch davon auszugehen, dass er es ernst meinte mit seinem Wunsch, Reichtum für alle möglich zu machen. Wer das Prinzip aber durchschaut, versteht, dass es ab einem bestimmten Punkt schon gar keine Rolle mehr gespielt hätte, ob es in Louisiana Gold gegeben hätte oder nicht. Das viele Geld, das unkontrolliert in Umlauf gebracht wurde, war das eigentliche Problem.

Der Tulpenwahn

Die Tulpenmanie wird als die erste Spekulationsblase der Wirtschaftsgeschichte angesehen. Sie zeigt uns alle wichtigen Faktoren auf, die eine Spekulationsblase kennzeichnen. Holland blühte zu Beginn des 17. Jahrhunderts auch wirtschaftlich auf. Statussymbol dieses neuen Zeitalters wurde die Tulpe. Die graziösen Gewächse blühten nur in den Gärten der Oberschicht, sie waren dem Bürgertum und der Aristokratie vorbehalten. Die Kombination aus knappem Angebot und hoher

Nachfrage trieb den Preis in die Höhe. Aus einem Tauschobjekt zwischen Liebhabern wurde eine Ware des kommerziellen Handels. Die Preise für Tulpenzwiebeln stiegen rasch auf ein immer neues, noch höheres Niveau.

Begünstigt wurde die Preisblase für Tulpenzwiebeln vermutlich auch durch inflationäre Geldpolitik. Silber und Gold aus aller Welt flossen nach Holland, weil es nur dort in einem festen Verhältnis umgemünzt wurde in Devisen. Es gab keine Schummeleien, die in anderen Fürstentümern üblich waren. Die Geldmenge wuchs. Der Boden war bereitet.

Die Tulpe unterschied sich von jeder anderen Blume, die der Mensch des 17. Jahrhunderts kannte. Die intensiven Farben machten sie zum Juwel unter den Blumen und als Unikat unter den gewöhnlichen Pflanzen erzielte sie eben auch ungewöhnliche Preise. Das mag die Begierde erklären, welche die Tulpe auszulösen vermochte. Adelige Damen trugen die Tulpe zu gesellschaftlichen Anlässen im Haar oder wie eine Brosche am Busen. Eine Eigenschaft der Tulpe förderte die Spekulation: Sie zierte sich und brauchte viel Pflege und Geduld, um wenige Blumen aus einer Zwiebel zu ziehen. Die Nachfrage wuchs also viel schneller, als das Angebot nachwachsen konnte. Und noch etwas geschah: Ein Virus infizierte die Tulpen, worauf einige von ihnen herrlich marmorierte Blütenblätter mit gefransten und gewellten Rändern entwickelten. Die Tulpen mutierten und brachten unvorhersehbare Muster und Farben hervor. Waren die gewöhnlichen Tulpen schon heiß begehrt, so entzündete sich die Begierde des Menschen an der Tulpen-Rarität und flammte lichterloh. Die Preisliste führte die weiße, an ihren Blütenrändern rot gefärbte »Semper Augustus«, die zur Königin unter den Tulpen gekürt wurde. Der Handel erreichte die nächste Stufe: Das »Termingeschäft«, wie es im heutigen Börsenjargon heißen würde. Aus Mangel an real existierenden Zwiebeln und Blumen wurden die Rechte an den Tulpen verkauft. Die Mutterzwiebeln blieben in der Erde, aber ihre ungeborenen Töchter und all ihre Abkömmlinge wurden höchstbietend verkauft. Die totale Spekulation begann. Die Käufer wussten nie, ob eine mutierte und damit extrem teure Zwiebel in der Erde war oder nur eine gewöhnliche

Tulpe. Die Besitzrechte – im heutigen Jargon »Optionsscheine« – wechselten mehrmals am Tag den Besitzer, wobei der Preis jedes Mal gestiegen war.

Der Handel mit den Besitzurkunden an den Tulpenzwiebeln löste sich von jeder realen Grundlage ab und man konnte Geld verdienen, ohne je eine Tulpe zu sehen oder die Zwiebel zu gießen. Adlige, Bauern, Seeleute, Lakaien, Schornsteinfeger und Kesselflicker, jeder wollte mit den Zwiebeln Geld verdienen und stieg in den Handel ein. Die Preise stiegen in abenteuerliche Höhen. Zum Höhepunkt der Fieberkurve waren seltene Tulpenzwiebeln gleichwertig mit Grachtenhäusern in Amsterdams bester Lage.

Diese »Zwiebel-Futures« wurden nicht an der Amsterdamer Börse gehandelt, sondern in Kneipen und Spelunken. Sogenannten »Kollegien« veranstalteten Auktionen nach festen Regeln. Die Preise kletterten immer weiter bis zum Februar 1637.

Schon lange war vielen Beteiligten klar, dass der Tulpenpreis reine Spekulation war. Aber solange sich Geld damit verdienen ließ, solange Verkäufer noch einen Käufer fanden, der bereit war, einen höheren Preis zu zahlen, als der Verkäufer gezahlt hatte, ging das Glücksspiel weiter. Der Preissturz kam, als in Haarlem, bei einer gewöhnlichen Auktion, zum ersten Mal ein Verkäufer keinen Käufer für seine rot geäderte »Semper Augustus« fand. Die Königin der Tulpen war gestürzt. Es sprach sich wie ein Lauffeuer herum und kurz darauf brach der komplette Markt zusammen. Jeder wollte schnell verkaufen, aber keiner mehr kaufen und die Tulpenzwiebeln waren am Ende nur noch einen Bruchteil wert. Auch damals wendeten sich die Bürger an den Staat, dass er die Verluste wettmachen sollten. In der niederländischen Regierungserklärung von 1637 wurde aber im Gegensatz zum heutigen Banken-Wahnsinn erklärt: *»Die Tulpenzwiebel-Spekulationen sind in einer Art Fieber zustande gekommen, also im Zustand der Unzurechnungsfähigkeit. Bei Spielsucht ist aber nicht der Staat zuständig, sondern der Arzt.«*

Am Grundprinzip dieser Geschichte hat sich nichts geändert. Auch ist

Holland noch immer berühmt für seine Tulpen. Zwei Milliarden davon werden jedes Jahr in Holland gezüchtet. Eine Sorte heißt sogar »Dow Jones«.

Und auch an der modernen Börse kann wieder auf Tulpen und ihren Ertrag gewettet werden. Es kann an der Börse so ziemlich auf alles gewettet werden: Das Wetter, Salzgehalt und Küstenlinienverläufe im Mittelmeer in drei oder fünf Jahren und natürlich ganz klassisch, welche Auswirkungen all das auf die Firmenanteile haben könnte, die Aktien.

Wir haben nichts gelernt.

Aus der Tulpenmanie in Holland lässt sich etwas lernen: Spekulationsblasen entstehen, wenn mehr Geld im Umlauf ist, als solide Wertanlagen dafür existieren. Es herrscht also Inflation, die zeitverzögert eintritt. Eine Spekulationsblase ist somit nichts anderes als ein »Geldspeicher« nicht realisierter Inflation. Die Blase füllt sich gleichsam mit dem Geld, das offenbar zu viel existiert, bis die Blase platzt und die Inflation unvermeidlich wird.

Verzinstes Kapital ist immer auf der Suche nach gewinnbringenden Anlagemöglichkeiten. Wenn wir Spekulationsblasen vermeiden wollen, müssen wir Inflation vermeiden. Inflation können wir nur vermeiden ohne Zinseszinsen.

Wirtschaftskrise 1929

Billiges Geld bildet Blasen jeder Art, die bei einem gewissen Volumen, das sie annehmen, Wirtschaftskrisen auslösen. Ist das Volumen der Blasen groß genug, lösen sie Weltwirtschaftskrisen aus. Die erste hatten wir 1929. Wirtschaftskrisen in einem Land lösen Kriege in diesem Land aus, Weltwirtschaftskrisen lösen hingegen Weltkriege aus.

Wer das verstanden hat, sieht die Welt des Geldes mit völlig neuen Augen. Egal, was uns die Politik, die Bäcker oder Börsenmakler erzählen wollen, es geht *nie* um Aktienblasen, Immobilienblasen oder Wirtschaftsflauten: Jede Blase, die entsteht und platzt, kann sich nur aufblasen, wenn zu viel Geld existiert, das gewinnträchtige Anlagen sucht.

Der Zinseszins ist die Krankheit, die Wirtschaftskrisen, Inflation und Kriege als Symptome erzeugt.

Die länderübergreifende Wirtschaftskrise von 1929 zeigt verdächtig viele Merkmale auf, die auch zu der Wirtschaftskrise heute passen: Ein starker Rückgang der Industrieproduktion, dadurch immer geringere Löhne, dadurch immer geringerer Einkäufe, weil kein Geld da ist, es auszugeben (Deflation), dadurch Zahlungsunwilligkeit vieler Unternehmen und somit große Bankenkrise, da die Banken viele geplatzte Kredite als Verluste realisieren müssen. Zuletzt massenhafte Arbeitslosigkeit, die sogar in einer Hungersnot endete. Es ist wie in einem Dominoeffekt, wo ein Stein den nächstgrößeren umschubst und so eine recht kleine Bewegung am Anfang zuletzt die gigantische Wirtschaft eines ganzen Landes umwirft. Der Zweite Weltkrieg ist maßgeblich möglich gewesen aufgrund der Frustration und hohen Arbeitslosigkeit durch die Wirtschaftskrise.

Um eine globale Ausweitung der Wirtschaftskrisen in Zukunft zu verhindern, wurden viele Regulierungen eingeführt, bekannt als »Glass-Steagall Act«. Die neuen Gesetze sahen unter anderem vor, dass Banken, die Kreditgeschäfte mit Privatkunden tätigen, nicht selbst an der Börse spekulieren dürfen. Die Regierung verstand, dass die Gefahr einfach zu groß war, dass die Sparer ihre Vermögen verloren, wenn sich die Banken verspekulierten. Alle diese Regulierungen, die dem Schutz des Bürgers vor der entfesselten Gewalt eines Börsencrashes dienten, wurden mit den Deregulierungen der Banken in den letzten 15 Jahren wieder abgeschafft. Seit 2017 ist sogar der Bail-in erlaubt, was es den Banken ermöglicht, das private Vermögen der Bürger einzubehalten, sollten sie sich an den Aktienmärkten verspekulieren. Das Geld auf unseren Konten – auch in Deutschland – gehört also offiziell nicht mehr uns Bürgern. Wir wurden per Gesetz bereits zwangsenteignet, auch wenn die Vollstreckung noch nicht erfolgt ist.

Weltfinanzkrise 2007

*»Lasst uns hoffen, dass wir alle reich und im Ruhestand sind,
wenn dieses Kartenhaus in sich zusammenfällt.«*

– ANGESTELLTER BEI STANDARD & POOR'S (2006) –



Boom und Bust, das ewige Spiel der »kreativen Zerstörung«, die in Wahrheit eine schrittweise Zwangsenteignung der ganzen Welt ist, finden wir in immer schnellerer Folge ab 1980. Die Digitalisierung der Märkte erhöht die Geschwindigkeit, aber auch das Geldvolumen nimmt rapide zu, was sich in der Dotcom-Blase im Jahre 2000 entlädt und dann final 2007 in der Immobilienblase der USA. Zuviel billiges Luft-Geld pustet gigantische Spekulationsblasen auf, die zwangsläufig platzen. Dass Amerika diese Blasen in der Vergangenheit immer auf andere Länder abwälzen konnte, zeigt die neue Form der Kriegsführung, die über den freien Markt an der Börse funktioniert. Die Deutsche Bank ist mit der Weltwirtschaftskrise 2007 im Grunde insolvent und am Ende. Eine der größten Banken und damit auch Konkurrent für US-Banken ist dank der Weltwirtschaftskrise also bankrott. Goldman & Sachs ist hingegen mit riesigen Gewinnen aus der Krise hervorgegangen. Inzwischen sind die Hintergründe und Folgen der Wirtschaftskrise 2007 gut aufgeklärt. In Kürze geschah es in etwa so.

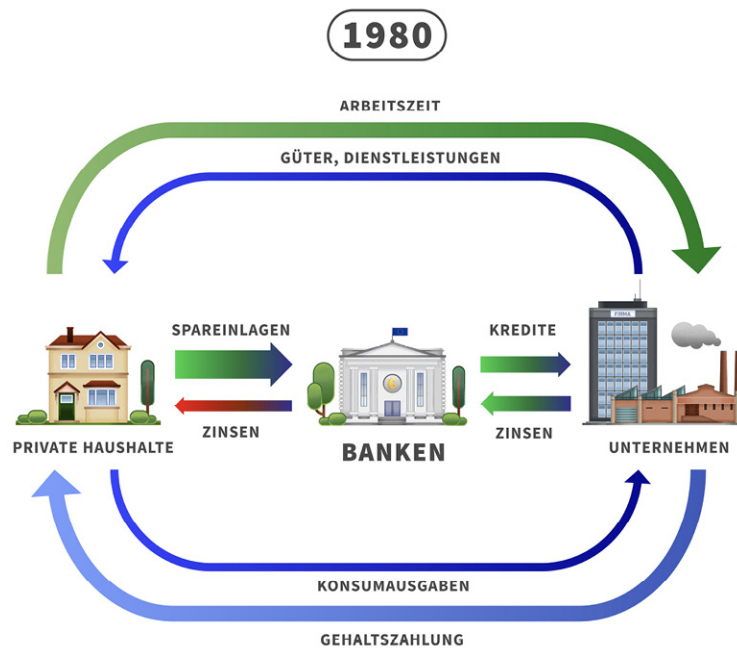
Ein neues Gesetz lockerte in den USA die Kreditvergabe für Immobilien und erlaubte es den Banken, Häuser auch an weniger zahlungsfähige Kunden zu verkaufen. Der ohnehin schon spekulativ aufgeblähte Immobilienmarkt wurde damit weiter aufgepumpt. Um das Risiko zu diversifizieren – also von den Banken auf ihre Kunden abzustreifen – sammelten die Banken Tausende dieser Hauskredite und fügten sie zu den berühmten CDOs zusammen, den **C**ollateralized **D**ebt **O**bligations. Die gesammelten Kredite verkauften die Banken an der Börse an

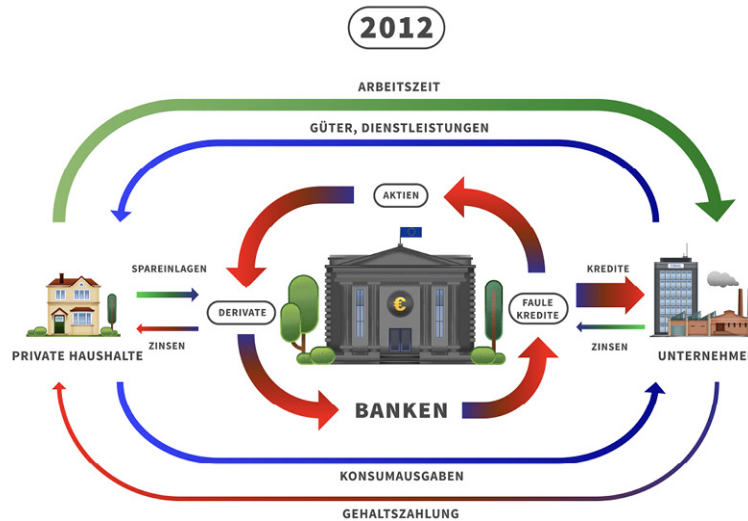
Investoren im In- und Ausland. Sie kassierten die Provisionen, ohne das Kreditausfall-Risiko zu tragen. Dies zeigt den fließenden Übergang von einer normalen Bank zu einer modernen »Schattenbank«. Schattenbanken agieren wie eine Bank, aber ohne die Kontrolle der Aufsichtsbehörde fürchten oder das Risiko der Kredite selber zu tragen zu müssen. Dazu später mehr. Die Finanzjongleure übersahen die Preisblasen, mit denen sie jonglierten, und gingen kollektiv davon aus, dass Immobilien langfristig nicht an Wert verlieren könnten. Betongold ist sicher. Der Markt war durch das viele Geld aber verfälscht. Je mehr Geld in Umlauf ist, desto größer werden die Blasen und desto wahrscheinlicher wird es, dass sie platzen. Wir können sogar sagen, dass ab einer bestimmten Geldmenge, die zu viel in den Finanzmärkten zirkuliert, zunächst die ethischen Grundsätze, dann die höhere Kognition und zuletzt jede soziale Verantwortung zerfällt, ähnlich einer Person in steigender Form der Panik.

Die immer weiter aufgetürmten Immobilienpreise sorgten dafür, dass größere Fehlinvestitionen zu keinen Verlusten führten. Es fand keine »Marktbereinigung« statt, die Merkmal eines effizienten und damit intelligenten Marktes ist. Als der Leitzins von der Zentralbank in Amerika angehoben wurde, konnten viele Kreditnehmer die höheren Abgaben pro Monat nicht länger bezahlen. Sie verloren ihre Häuser, die plötzlich alle zum Verkauf standen. Die Preise der Immobilien stürzen ab und damit – zeitverzögert – auch der Wert der CDOs. Zu diesem Zeitpunkt gab es so viel davon, dass die Erschütterung global zu spüren war. Der Geldturm zu Babel stürzte zur Hälfte ein und war dabei, komplett alles unter sich zu begraben.

Der Staat musste einspringen mit gigantischen Summen, die unsere globale Verschuldung sprunghaft um ein Drittel erhöht haben. Gigantische Summen waren nötig, das Finanzwesen überhaupt weiterlaufen zu lassen. Alles nach dem Vorbild der Weltwirtschaftskrise 1929, nur mit weit größerem Ausmaß und durch die staatliche Geldinfusion wie in Zeitlupe. Börsencrash, Rezession,

Massenarbeitslosigkeit, Deflation und Inflation kommen also über 15 Jahre verteilt, statt innerhalb eines Jahres. Die Geschichte kann sich im Zinseszins-Geld nur wiederholen, weil es keinen Ausweg gibt. Wer reich ist, wird immer reicher, wer arm war, wird immer ärmer und Krieg lenkt von dieser Ungerechtigkeit ab und beschäftigt die Armen, erst als Soldaten und später als Bauarbeiter. Der Kreislauf der »kreativen Zerstörung« wird geschlossen. Die moderne Wirtschaftslehre ist mit ihren verbrämenden Begriffen an Sarkasmus kaum noch zu übertreffen.





Das Bankenwesen hat sich in den letzten 50 Jahren stark verändert. Während Banken früher der Deflation (Geldverknappung) entgegen wirkten, dreht sich im modernen Bankenwesen alles nur noch um die Inflation (Geldvermehrung). Was anfangs Segen war ist heute Fluch.

Post-Krisen-Ökonomie

Die neuen Finanzakteure haben nach der Finanzkrise die bisherigen Großbanken abgelöst. Blackrock und andere Hedgefonds sind nun die Eigentümer von Banken und Industriekonzerne und stellen zusehends sogar hochrangige Volksvertreter in der Politik. Hinzukommen Private-Equity-Fonds und Investmentbanken, die als Hoch-Risiko-Investoren entweder mit geliehenem Geld arbeiten oder mit Vermögen, das ihnen selbst nicht gehört. Mit Hilfe der Digitalisierung dringen die Monopolisten wie Amazon, Facebook, Google und Apple in die feinsten Poren des Alltagslebens von Milliarden Menschen ein. Sämtliche Arbeits-, Wohn-, Ernährungs- und Lebensverhältnisse werden kapitalisiert und damit in ihrer Menschlichkeit unterwandert. Das Perfide an der neuen Machtstruktur ist ihre Unsichtbarkeit. Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts verstecken ihre Eigentumsrechte in vier Dutzend Finanzoasen, fördern rechtspopulistische Politik, stützen sich auf eine

zivile Privatarmee, transatlantische Beziehungen und kooperieren
hemmungslos mit dem US-Militär und den Geheimdiensten. Der Krieg
»Reich gegen Arm«, wie Warren Buffet es sagte, ist in vollem Gange. Und
wenn wir Warren Buffett glauben, ist klar, dass die Reichen gewinnen.



Shanghai

- Chinas Weltherrschaft beginnt -



Mit fast 15 Millionen Einwohnern ist Shanghai eine der größten Städte der Welt. Hier gibt es nicht nur die meisten und höchsten Wolkenkratzer der Welt, sondern auch den einzigen Transrapid weltweit, der fährt. Die elf Stunden Reisezeit vergehen im schwebenden 5-Sterne-Hotel mit Namen A380 sprichwörtlich im Flug. Dank einem gratis Upgrade reise ich in der Businessclass und werde von meiner Stewardess mit meinem Namen und namhaftem Champagner begrüßt. Der Sessel, in dem ich sitze, lässt sich elektrisch zu einem Bett umformen und eine Mini-Bar ist in die Schrankwand eingebaut. Sogar eine Dusche im Badezimmer des Flugzeuges steht uns während des Fluges zur Verfügung. Völlig entrückt von der Wirklichkeit drängt sich der Gedanke auf, dass die Triebwerke ein Stockwerk unter mir brennen könnten, hier oben wäre ich sicher. Vielleicht ist es dieses Gefühl, abgehoben zu sein, der Welt des Mangels zauberhaft entrückt, das reiche Menschen glauben lässt, nur arme Menschen wären von globalen

Katastrophen bedroht.

Ich habe nie ernsthaft an »das Böse im Menschen« geglaubt, sehr wohl aber an »das Dumme im Menschen« und Gier macht sehr dumm.

Der Landeanflug führt durch eine dichte Smogschicht, die ich zunächst für Nebel halte. Als sich einige Passagieren Mundschutzmasken aufsetzen, kommen mir die ersten Zweifel. Auf der Straße verstehe ich, sie tragen den Mundschutz nicht, weil sie krank wären, sondern wegen des Smogs. Die Stadt ist für asiatische Verhältnisse extrem teuer, bunt und laut und derartig versmogt, dass ich das Gefühl habe, in der grauen Luft zu ertrinken. Es gibt eine App, die anzeigt, wie hoch die Belastung ist, und während meines Aufenthaltes fiel dieser Wert nie unter den dunkelroten Bereich mit dem niedlichen Totenkopf, unter dem stand: very unhealthy. Es ist also kein Wunder, dass Shanghai zu einer der am stärksten umweltgeschädigten Städte weltweit erklärt wurde. Wie viele Mega-Metropolen liegt Shanghai in einem Flussdelta. Entlang des Huangpu-Flusses, der die Stadt in einem schönen Bogen teilt, erstreckt sich der Bund, eine breite Uferstraße mit Handelshäusern und Banken unterschiedlicher asiatischer und kolonialer Baustile der 1930er Jahre. Prachtvolle Marmorsäulen und eine gediegene Ausstattung mit Ledersesseln und Kronleuchtern führen den kolonialen Stil im Inneren weiter. Passend dazu genoss ich mit meinem Gesprächspartner einen heißen Ingwertee mit Zimt und Limette in der »Roosevelt Bar« mit unbezahlbarem Blick auf die moderne Skyline der Stadt.

Nathan wurde mir als Insider der chinesischen Wirtschaft empfohlen und tatsächlich arbeitet er schon mindestens 10 Jahre für eine große Firma hier. »Du kannst dir nicht vorstellen, wie viel Geld die Chinesen ausgeben, um den Weltmarkt zu erobern«, sagt er. »Made in China« soll das neue »Made in Germany« werden, das gehört zum Zehn-Jahres-Plan. Der Anwaltskanzlei, für die ich gearbeitet habe, wurde untersagt, im chinesischen Rechtsraum tätig zu werden. Wir sind alle

dazu verpflichtet, Kooperationsverträge mit chinesischen Firmen zu unterzeichnen, die uns de facto entmündigen und alle Vorteile den Chinesen lassen. Dafür bekommen wir ein paar Krumen vom Kuchen ab. Im Westen denken alle, China wäre unsere Werkhalle und neuerdings auch ein Markt für die Produkte, die wir dort produzieren. Aber so dumm sind die Chinesen nicht. Die sagen sich: Wo wir alles für den Westen produzieren, warum sollten wir etwas vom ihm teuer kaufen? In der Telekommunikationsbranche beträgt der Marktanteil ausländischer Firmen weniger als ein Prozent. Du siehst: Die Chinesen bleiben unter sich, und wenn es hart auf hart kommt, behalten sie auch alles für sich.<<

>>Verstehe.<< Mein Blick schweift über die Skyline der Stadt. Im Licht der untergehenden Sonne wird alles orange und rot, wie vergoldet. In Shanghai hatten alle drei großen Wolkenkratzer kurzfristig den Titel >höchstes Gebäude der Welt< inne. Der Shanghai Tower ist mit seinen 632 Metern immer noch das höchste Gebäude Chinas.

>>Und was meinst du, worauf läuft das alles hinaus?<<

>>Ach, wie immer.<< Nathan nippt an seinem Ingwer Tee. >>Die Weltherrschaft. Imperien wie die USA können, auch historisch betrachtet, nur so lange überleben, wie sie wachsen. Expansion ist die einzige Bewegung, welche die Implosion verhindert. Je größer die Blase wird, desto lauter kann sie platzen. Sobald ein Imperium an seine Wachstumsgrenzen stößt, bricht es zusammen. China ist extrem intelligent und hat seine Chance erkannt. Ich denke, die Chinesen wollen Amerika als Marktführer und stärkste Weltmacht ablösen.<<

>>Aber ist das nicht ein total veraltetes Denken? Die Märkte brechen doch zusammen, wenn eine Supermacht die andere auf so hohem Niveau bekriegt? Es fliegt vielleicht keine Bombe, aber trotzdem werden Millionen Menschen sterben.<<

>>Mag sein, aber erstens wird das sicherlich als Kollateralschaden betrachtet und zweitens: Was ist die Alternative? Das Machtstreben und damit sich selbst als Imperium aufgeben? China strebt nach der

Weltherrschaft und Amerika wird alles dafür tun, sie zu behalten!« Nathans Stimme lässt keinen Widerspruch zu. »Die Chinesen kopieren, analysieren und okkupieren. Moral und Ethik ist ihnen fremd, wenn es um Geschäfte geht. In dieser Beziehung sind sie sehr findige Kapitalisten, sie sind listig. In China wird eine List, um mächtige Feinde zu schlagen, hoch angesehen und nicht etwa als Betrug.«

Die Nacht senkt sich langsam über die Stadt und beginnt, die Hitze des Tages abzukühlen. Mehr und mehr Lichter glimmen in der Skyline auf, in Formen und Farben wie nirgendwo sonst auf der Welt. Ein Feuerwerk aus LED-Lampen, die Stadt zu illuminieren. Wolkenkratzer, komplett wie Bildschirme verkleidet, zeigen farbenfrohe Shows aus Blumen, Sternen, Werbung darunter. Immer neue Lichter durchflimmern die Nacht. Es ist unglaublich, als wäre ich plötzlich 50 Jahre in die Zukunft versetzt und in einem Science-Fiction-Film.

»Nicht schlecht, was?«, sagt Nathan und lächelt schelmisch.

Ich bleibe für zeitlose Augenblicke sprachlos. »Ich hatte keine Ahnung, was diese Stadt so besonders macht. Jetzt weiß ich es.«

Vom Ufer mit den alten historischen Gebäuden blicken wir auf das andere Ufer des Huangpu-Flusses, wo sich die modernen Bauten von Pudong aufreihen. Das Wahrzeichen von Shanghai – der raketenförmige Fernsehturm »Oriental Pearl Tower« – glimmt voll bunt glitzernder Kugeln. »Die haben ein Drehrestaurant in den Turm eingebaut«, sagt Nathan, »und sogar eine Achterbahn. Eine Achterbahn in einem Wolkenkratzer, verrückt, was?«

Da es Zeit zu essen ist, beschließen wir, in ein »Hot Pot«-Restaurant zu gehen. Hier sitzen alle um einen geteilten Topf herum, der zweierlei Soßen zur Auswahl bietet. Darin darf sich ein jeder seine Nudeln, Pilze und Tofustücke garen wie in einem Fondue. Bereits die Vorspeise, ein quarkweicher Tofu mit süß-scharfer Würze, schmeckt so köstlich wie kein Tofu, den ich je zuvor gegessen habe. Zum Hauptgang gibt es Kung-Fu-Nudeln, die vor unseren Augen artistisch durch die Luft geschleudert, lang gezogen, halbiert und geviertelt werden, bevor

sie schwungvoll im Topf landen. »Lange Nudeln bedeuten in China ein langes Leben«, sagt Nathan.

»Noch mal zurück zur Weltherrschaft«, sage ich. »Was, denkst du, ist der Plan? Wie wollen die Chinesen das anstellen, Amerika vom Thron zu stürzen?«

»Nun. Wie du schon weißt, sind alle Weltwährungen durch den US-Dollar ausgehöhlt worden. Der Dollar ist so schwach, so weich wie nie. Das Einzige, was ihn noch aufrecht hält, ist der weltweite Ölhandel, der nur im Petrodollar gehandelt werden darf. Fällt dieses eiserne Gesetz, dann sorgt die horrende Auslandsverschuldung der USA dafür, dass der Dollar abstürzt. Die Inflation einer Weltwährung gab es noch nie. Keiner weiß, was dann passiert, aber es kommt dem jüngsten Gericht oder der Sintflut sicherlich nahe. Dieses Chaos könnte China ausnutzen, um einen goldgedeckten Yuan als neue Weltleitwährung zu etablieren.« Nathan beugt sich mit dem Bündel Nudel zwischen den Stäbchen nach vorne, um sie zu verschlingen. »China könnte durch eine weltweite Währungskrise nur gewinnen. Erstens: In China gibt es keine Privatbanken, nur die eine Staatsbank. Wenn die Staatsbank Schulden abschreiben muss, spielt das keine Rolle, es sind ohnehin nur Ziffern in einem Computer. Zweitens: Die Bevölkerung von China kann sich autark ernähren, sie sind auf keinen Import von Waren angewiesen. Drittens ...« Hier holt Nathan sein Handy heraus und zeigte mir ein Foto. Es ist ein Hochhaus zu sehen, mit leicht verfallenen Häusern links und rechts davon. Oben auf dem Hochhaus ist eine neue leuchtende Werbetafel installiert, auf der ein goldener Yuan prangt, groß wie ein Omnibus. Nathan erklärt: »Da steht übersetzt: Die kommende Leitwährung. Verstehst du? Die Aufnahme habe ich vor zwei Jahren in Hangzhou gemacht.« Er betrachtet weitere Fotos: »China ist der größte Gläubiger der Vereinigten Staaten. Würde China seine US-Staatsanleihen auf den Markt werfen, am besten mit dem Kommentar, dass China der Bonität von Amerika nicht länger traut, würde das extreme Turbulenzen an den Börsen erzeugen.

Es könnte der kleine Funke sein, der das Pulverfass der Finanzwirtschaft zum Explodieren bringt. Der Crash würde den US-Dollar, den Euro und auch den Yen so stark entwerten, dass dieses Papiergeld höchstens noch als Klopapier zu gebrauchen ist. Jetzt könnte China seinen neuen Gold-Yuan als neue Weltleitwährung präsentieren und damit die Kontrolle über die globalen Finanzmärkte übernehmen.<<

>>Aber wie realistisch ist das?!<< Mit Blick auf Nathans erschrockene Augen merke ich, dass ich halb geschrien habe. Und leiser spreche ich weiter: >>Keine Nation hat genug Gold, um den alten Goldstandard wiederherzustellen. Wir können nach E-Mails und Whatsapp nicht zurück zu Feder, Tinte und Papier und wir können nach der Kreditkarte und dem Bit-Coin auch nicht zurück zum Goldstandard!<<

>>China erfindet selten etwas, sondern kopiert und verbessert. Als China den Kapitalismus übernommen hat, haben sich gewiss sehr schlaue Köpfe zusammengesetzt und einen Plan geschmiedet, wie sie aus diesem Konzept des Kapitalismus als Gewinner hervorgehen können. Ich kann mir das lebhaft vorstellen, die haben einen Businessplan für ganz China erstellt: Pro- und Contra-Listen, Stärken und Schwächen und dann ging's los. Allein das Bankensystem in China ist – wenn man es weltpolitisch betrachtet – brilliant. China hat sich erst gar nicht die Mühe gegeben, so zu tun, als wäre das Bankengeschäft korrekt und fair. Die haben erkannt: Die gesamte Finanzwirtschaft der Welt ist ein Betrugssystem und in einem Betrugssystem sind die größten Betrüger am Ende die Gewinner. Wenn China einen Staudamm bauen will, dann gründet China eine kleine Bank dafür und schöpft das Geld aus dem Nichts, um den Staudamm zu bauen. Gelingt das Projekt, gewinnt der Kapitalismus und die Gewinne fließen an die Tochterbank und damit indirekt an den Staat. Scheitert das Projekt, wird die kleine Bank als bankrott erklärt, verstaatlicht und die Kredite werden abgeschrieben, aber der Staudamm steht und produziert sicherlich genug Strom, um nach dem Streichen aller Schulden Gewinne

abzuwerfen. Verstehst du?« Nathan zwinkert mir zu. »China fährt zweigleisig und wechselt beliebig das Betriebssystem: Kapitalismus oder Kommunismus. Je nachdem, was Erfolg hat, wird dann beibehalten oder es wird mitten drin auch einfach gewechselt. Damit kann Amerika nicht konkurrieren. Im Kapitalismus muss am Ende immer einer die Zeche zahlen und ist dann bankrott. Momentan ist das der Staat, der in Amerika und Europa alle Rechnungen präsentiert bekommt. Aber in China verschwinden Milliardenverluste einfach im Papierkorb und es hat sie nie gegeben. Es sind ja nur Zahlen in einem Computer.«

»Du sagst also, dass Amerika momentan die größte Insolvenzverschleppung aller Zeiten betreibt, während China die größte Bilanzfälschung aller Zeiten betreibt.«

»Das hast du genau richtig verstanden«, Nathan schmatzt zufrieden.

Ich weiß nicht, ob es das Chili im Hot-Pot ist oder was Nathan mir erzählt, aber mir wird heiß und mein Gesicht glüht. »Okay, aber wie will China nach dem Kollaps den Goldstandard finanzieren? Nie im Leben hat irgendwer auf unserem Planeten genug Gold dafür und wenn, würden es sich die Amerikaner – pleite oder nicht – mit Waffengewalt holen.«

Nathan senkt seine Stimme, denn obwohl wir englisch sprechen, verstehen einige ringsherum diese Sprache sehr gut. »Egal, was du gehört hast oder gelesen: China hat im Geheimen mehr Gold als alle anderen Länder zusammen. Die genauen Zahlen kann ich dir keiner sagen, aber sowohl die Menge, die aus Minen gefördert wird, als auch die Goldimporte sind gewaltig. Allein über die Shanghai Gold Exchange hat China von 2008 bis 2017 knapp 14.000 Tonnen Gold importiert. Wenn du eins und eins zusammenzählst, kommt China auf locker 35.000 Tonnen Gold als Reserve. Offiziell haben sie dieses Gold nicht. Offiziell besitzt Amerika 8.000 Tonnen Goldreserven. Wenn du genauer nachschaust, findest du jedoch heraus, dass Amerika sein ganzes Gold bereits verkauft hat, während China echtes Gold in Form von Barren

bunkert. Fort Knox steht leer!<<

>>Wie meinst du das?<<

>>Amerika hat kein physisches Gold mehr, alles verkauft, um den Goldpreis künstlich zu drücken. Der wäre sonst schon bei 8.000 Dollar für eine Unze oder mehr und dann würden bei jedem die Alarmglocken klingeln. Sprich mit Professor Behrend, er wird dir alles dazu erzählen können.<<

Nathan sendete mir einen Telefonkontakt via Handy.

Wieder auf der Straße umfängt uns der geradezu weihnachtliche Lichtzauber von Abermillionen Laternen, Lampen und Reklamebildschirmen, groß wie Häuserwände. Erschreckend schön.

Die Eismarke Häagen-Dazs ist in Shanghai durch marmorgetäfelte Glaspaläste vertreten, in denen eine einzige Kugel Eis umgerechnet fünf Euro kostet! Für einen Durchschnittschinesen ist das so unbezahlbar, als wären es fünfzig Euro pro Kugel. Die Läden sind dennoch gut besucht. Hier zeigt sich die ungeschminkte Fratze einer vergnügungssüchtigen Generation neureicher Chinesen. Der frisch geschlüpfte Kapitalismus spielt mit den aufgeplusterten Muskeln. Chinesen protzen gerne. Sie sind noch in der pubertären Phase, allen Ruhm und Reichtum ausschließlich für sich selbst zu verwenden.

Bankenherrschaft

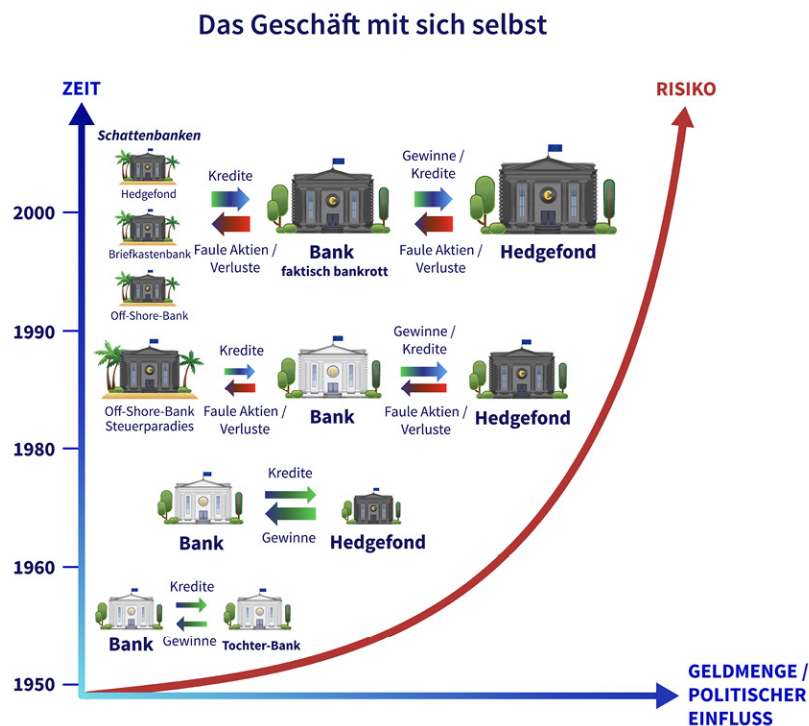
Wer hätte sich ernsthaft schon mal gefragt, wo unser Geld und die Banken überhaupt herkommen? Das wäre fast so, als würden wir uns fragen, wo der Regen herkommt oder der Sonnenschein. Gefühlt gab es Geld und Banken schon immer und muss sie auch immer geben. Kaum einer macht sich dabei über den Sinn und Zweck dieser staatstragenden Institutionen Gedanken und kaum einer denkt darüber nach, dass Banken nicht staatlich sind, sondern private Firmen, genau wie BMW oder Siemens. Solange wir Geld von den Banken bekommen, sie unsere Hauskredite genehmigen und Zinsen auf unser sauer verdientes Geld bezahlen, erscheinen sie uns sinnvoll und gut. Auf der Bank ist das Geld sicher –

gerade in unsicheren Zeiten –, so denken viele Bürger. Vertrauensbildende Werbeslogans wie »*Leistung aus Leidenschaft*« (Deutsche Bank), »*Die Bank an Ihrer Seite*« (Commerzbank) oder »*Man kennt sich*« (Volksbanken) tun ihr Übriges, um den Kunden ein gutes Gefühl zu geben. Dank jahrzehntelanger Propaganda und naivem Vertrauen weckt das Wort »Bank« in den Köpfen der Menschen eine völlig andere Assoziation als das Wort »Firma« oder »Konzern«. Das ist eine kognitive Fehlleistung, die ganz erstaunlich ist. Denke an den Vergleich einer Bank als »*Trustme-Store*« und du siehst es klarer. Schauen wir hinter den Vorhang, zeigt sich ein dunkleres Bild.

Historisch betrachtet, wurden die ersten Banken und ihr Papiergeld begründet, um die Kriege von Königen zu finanzieren, die nicht mehr genug Gold und Silber besaßen, das Meucheln und Morden zu bezahlen. Banken haben also immer schon Kriege finanziert oder verlängert, die aus Geldnot erst gar nicht geführt oder beendet worden wären. Zu sagen, dass Banken sich als private Kriegs-Firmen partnerschaftlich oder wohlwollend dem Volk gegenüber verhielten, ist reiner Hohn. Eine Bank handelt streng in ihren Eigeninteressen und ihr Griff um die Rechte der Bürger wird mit der Zeit immer fester. Die Banken schulden uns Bürgern das »echte Bargeld« für ihr »falsches Giralgeld«, und das in einem unvorstellbaren Ausmaß. Zugleich setzen sie immer mehr Schulden in die Welt, denen immer mehr Arbeitsleistung entgegenstehen muss. Wir arbeiten immer mehr für immer weniger Geld, da immer kleinere Renditen in immer höhere Zinstilgungen fließen. Es sind die Banken, die in unserem Wirtschaftssystem das Geld schaffen. Gewinnorientierte private Institutionen, die in keiner Weise demokratisch kontrolliert werden, sind Schöpfer unseres Geldes. Wir können das Giralgeld der Banken getrost als »Falschgeld« bezeichnen. Es erweckt den Anschein, echtes, also staatsgedecktes Geld zu sein, ist in Wahrheit aber nur ein Gutschein, ein »Anspruch auf Bargeld«, für den die Bank bürgt. Das öffentlich zu sagen, hat viel Mut erfordert. Denn »Über Geld spricht man nicht« oder auch »Geld verdirbt den Charakter«. Diese Sprüche habe auch ich als Kind

gehört und sie zeigen, wie stark die Meinungsmache der Besitzenden in die tiefsten Schichten unseres Bewusstseins gesickert ist. Warum sollte ich nicht über etwas sprechen, das meine kleine und die ganz große Welt nachhaltig formt, verändert und bedroht? Es ist nahezu absurd, *nicht* über Geld zu sprechen. Es gibt aktuell kein wichtigeres Thema als Geld und wie wir es sozial gerecht verteilen können.

Die Geschichte der Banken ist die Geschichte des Kapitalismus, der immer seicht und freundlich beginnt und nur an seinen Wachstumsrändern – den Ländern, die er erobern möchte – oder in seiner Endphase – den Ländern, die er weiter ausbeuten muss – seine zerstörerische Natur offenlegt. Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie das Feuer die Flamme. So betrachtet, verwundert es uns nicht, dass Banken sich ebenfalls immer aggressiver verhalten und ein rundheraus bösesartiges, willentlich die Kunden schädigendes Geschäftsgebaren zeigen.



Je mehr Geld in der Welt existiert, desto faulere Kredite, Wertpapiere und Geschäftsabschlüsse sammeln sich an. Dieser monetäre Müll muss verwertet

werden, ohne ihn selbst in den Bilanzen stehen zu haben. Sollten sich keine Käufer mehr für die toxischen Wertpapiere finden, ist neben der Bilanzfälschung ein Trick der Banken, eine sogenannte Bad-Bank zu gründen, die als Endlager für den Sondermüll dient. Nur indem Banken ihre Verluste vertuschen oder teuer verkaufen, können sie Gewinne garantieren, bei steigendem Risiko.

Als Kind habe ich die guten Zeiten der Banken noch erlebt. Ein Konto wurde bei meiner Geburt eröffnet, 100 Deutsche Mark darauf eingezahlt und mit meiner Volljährigkeit nach achtzehn Jahren war aus diesen 100 D-Mark die erstaunliche Summe von 142,82 D-Mark geworden. Wahnsinn! Zwei Prozent Rendite für ein Guthaben, das war damals das höchste der Gefühle, wobei Schulden für Hauskredite mindestens acht oder sogar zwölf Prozent Zinsen kosteten. Damals war die Rendite der Banken im Sektor der normalen Kreditvergabe für Bürger und Firmen noch so hoch, dass die Banken ein authentisches Interesse zeigten, ihrer Aufgabe, für die Liquidität des Volkes zu sorgen, nachzukommen. Das hat sich, wie die Grafik zeigt, sehr verändert. Der exponentielle Zuwachs des Geldes durch all die Abermilliarden Kredite sorgte dafür, dass es keine nennenswerten Anlagemöglichkeiten mehr gab auf dem Aktienmarkt. Der Markt war mit Krediten längst gesättigt. Trotzdem drängte immer neues Geld in einen Markt, da die Banken nur so Geld verdienen. Der Aktienmarkt quoll gleichsam über. Inflation wäre die Folge gewesen, also wurden die Banken kreativ: Sie erfanden kurzerhand die synthetischen Aktien, die Derivate. Diese erkläre ich später im Detail. Hier soll es reichen zu verstehen, dass sie mit den Derivaten quasi unendlich viele Fässer neben das eine existierende Fass der Realwirtschaft stellen konnten, das durch die neuen Kredite pausenlos überläuft. Mithin wurde aus »normalen Banken«, der kleinen Sparkasse um die Ecke, ein globaler Investor am Aktienmarkt, der sich zunehmend selbst überschuldete, um mit immer höheren Einsätzen im Finanzcasino zu zocken. Verluste befeuerten die Risikobereitschaft, statt sie zu bremsen, genau wie wir es bei Spielsüchtigen kennen. Das Geld muss schließlich »zurückgewonnen« werden. Dies ist in einem

Finanzsystem, in dem sich durch immer größere Geldsummen auch immer größere Risiken anhäufen, zunehmend unmöglich. Die Frage wird immer deutlicher, wer bleibt am Ende auf all den Schulden sitzen? Die Antwort ist simpel: wir alle.

Bei einem Volumen von geschätzt 800 Billiarden, die gezahlt werden müssten, um die Wettschulden der Banken zu tilgen, wird das nie irgendwer jemals bezahlen können. Die Banken sind damit »*too big to fail*«, aber die Weltwirtschaft leider nicht.

Normale Bank (1950–1990): Vergibt Kredite an Bürger und Firmen und trägt das Risiko der Kreditausfälle selbst. Wird der Kunde zahlungsunfähig, muss die Bank des Kunden diesen Kredit als Verlust abschreiben und hat diesen Verlust auch in ihren Büchern stehen. Verluste schmälern den Profit der Bank.

Schattenbank/Hedgefonds (seit 1990 bis heute): Eine Schattenbank sammelt Kredite von Bürgern und Firmen und verkauft diese an Investoren weiter. Werden die Kredite faul und die Kunden zahlungsunfähig, hat die Schattenbank diesen Verlust *nicht* in ihren Büchern stehen. Finanzprodukte sind extrem kompliziert und meistens versteht nur der Verkäufer, was er dort verkauft, während die Käufer – auch aus Zeitmangel – den Bewertungen und Informationen des Markts vertrauen. Diesen Wissensvorsprung nutzen Banken zunehmend aus. Wettet die Schattenbank auf den Preisverfall dessen, was sie wissentlich als »toxischen Müll« an ihre Investoren verkauft, steigert sie so ihren Profit doppelt. Zudem schwächt sie die anderen Teilnehmer im Finanzwesen gezielt. Klingt zu böse, um wahr zu sein? Goldman & Sachs hat genau das mehrfach getan. Während Goldman fleißig CDOs verkaufte, wettete die Bank selbst auf den Fall der Immobilienpreise 2007. Der Überlebenskampf im Finanzcasino wird immer schmutziger. Banken haben nie wirklich für ihre Kunden gehandelt, neu ist, dass sie gezielt gegen ihre Kunden arbeiten. Ein solches Verhalten ist per Definition »böartig«.

Bad Bank/Off-Shore-Schattenbank (seit 2000 bis heute): Steigern lässt sich der Betrug noch weiter, wenn die Mutterbank eine Tochter-Schattenbank in

einem Steuerparadies gründet, was durchaus als Briefkastenfirma möglich ist. Durch das Bankenrecht, Geld durch Kreditvergabe zu erfinden, fungiert eine solche Bad Bank wie ein Füllhorn unerschöpflichen Geldes. Die Bad Bank ist außerhalb der Justiz der Länder, ihre Bilanzierungspflicht entfällt. Es darf und kann keine Behörde in ihre Bücher schauen. Würde das geschehen, wäre vom ersten Tag der Gründung klar: Die Bad Bank ist völlig überschuldet und pleite. Eine Bad Bank in Insel-Steuerparadiesen hat viele Vorteile in der Endphase des Kapitalismus:

1) *Kreditvergabe in letzter Instanz*: Banken leihen sich unentwegt Geld von anderen Banken, um ihr eigenes Risiko zu »diversifizieren«, es zu streuen. Sollte ein Geschäft so riskant sein, dass dir keine andere Bank einen Kredit dafür geben will, du selbst als Mutter-Bank das absurde Risiko aber nicht tragen kannst, gibt dir deine dunkle Tochter den Kredit, die Offshore-Schattenbank auf den Kaiman-Inseln zum Beispiel. Scheitert das Geschäft, spielt es keine Rolle, der Kredit wird einfach abgeschrieben und das Geld verschwindet wieder im Nichts, aus dem es ja ohnehin geschöpft worden ist. Es ist, als würdest du Geld einem Toten stehlen. Es interessiert niemanden. Gelingt das Geschäft, ist aufgrund des Risikos ein gewaltiger Gewinn zu verbuchen, den jetzt die Mutter-Bank in Amerika als ihren Verdienst einstreicht.

2) *Mülleimer für Schrottanleihen*: Das größte Problem der Banken ist seit der Wirtschaftskrise 2007, dass ihre Bücher voll sind mit faulen Krediten, insolventen Firmen, die nur durch weitere Kredite am Leben gehalten werden, und Aktien, die nie wirklich einen Wert besaßen und nur dank der hohen Kurse an der Börse in der Luft gehalten werden. Wohin damit? Kein seriöser Kunde würde diesen Schrott jemals kaufen. Also fungiert die Bad Bank als Mülleimer. Die dunkle Tochter-Bank kauft ihrer Mutter-Bank den ganzen Schrott völlig überteuert ab. Die Mutter-Bank ist reingewaschen und von den faulen Krediten befreit. Ja, sie kann sogar Gewinne in ihren Bilanzen verbuchen und den Managern Boni auszahlen. Die Tochter-Bank lässt den giftigen Müll für immer in ihren unsichtbaren

Büchern verschwinden. China hat dieses Prinzip verstanden und betreibt es auf höchstem Niveau. Die Staatsbank Chinas gründet extra kleine Banken für ihre Bauprojekte, die im Falle des Gewinns der Staatsbank zufließen und im Falle des Verlustes den Bankrott der kleinen Bank bedeuten, nie der großen. Was wir hier sehen können, ist, dass die Geldschöpfung aus dem Nichts Gewinne garantieren kann, auch bei steigendem Risiko. Stell dir vor, du hättest unendlich viel Kredit in einem Casino. Die Verluste musst du nie bezahlen, aber die Gewinne darfst du behalten. Natürlich bist du so immer der Gewinner. Der ewige Verlierer ist derjenige, auf dessen Kosten die Geldschöpfung erfolgt: der Staat und damit wir, die Bürger.

3) *Kursmanipulation*: Mit ausreichend Geld lassen sich natürlich auch die Kurse an der Börse manipulieren. So wie die Monopole in der Realwirtschaft Amazon oder Facebook sich nicht an die Spielregeln halten müssen, denen die kleinen Fische im Teich unterworfen sind, so müssen sich auch die großen Spieler am Spieltisch des Finanzcasinos nicht an die Spielregeln aus Recht und Ordnung halten. Niemand ist in der Lage, »den Markt« langfristig zu schlagen. Das ist mathematisch unmöglich. Niemand gewinnt dreimal hintereinander im Lotto und niemand ist zwanzig Jahre oder länger im Aktienhandel tätig und erhält eine höhere Rendite, als es die durchschnittliche Wachstumsrate des Marktes zulässt. Punkt. Es sei denn, er betrügt, wie alle Großen es tun. Betrug, Insiderhandel, Kursabsprachen und Kursmanipulation sind also zwangsläufig das Mittel der Wahl, wollen die Großen größer werden und stärker wachsen als der billige Rest. Nun lässt sich mit einer Bad-Bank sehr viel anstellen, den Hebel am Aktienmarkt sehr tief anzusetzen. Wer für eine Milliarde Dollar Facebook-Aktien kauft, verändert den Kurs der Aktie. Da an diesen Kurs der Aktie mindestens 10.000 Mal so viel Derivate geknüpft sind, manipuliert man also nicht nur den Wert einer Aktie, sondern zugleich auch die Gewinne und Verluste von mindestens 10.000 Derivaten, die daran geknüpft wurden. Das macht selbst winzige Kursmanipulationen, denen nie jemand nachgehen wird, geschweige

denn, dass sie nachzuweisen sind, sehr interessant.

Der Vergleich des Geldes und der Märkte weltweit

Jedes Quadrat dieser Größe hat einen Wert von \$ 100 Milliarden.

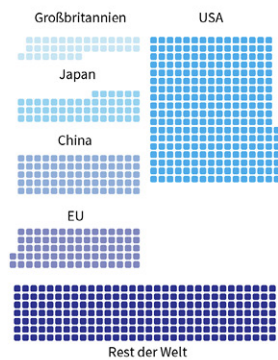
Das Vermögen der reichsten Menschen der Welt



Die 6 reichsten Menschen

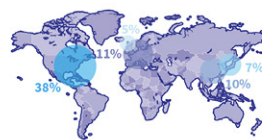


Der Aktienwert



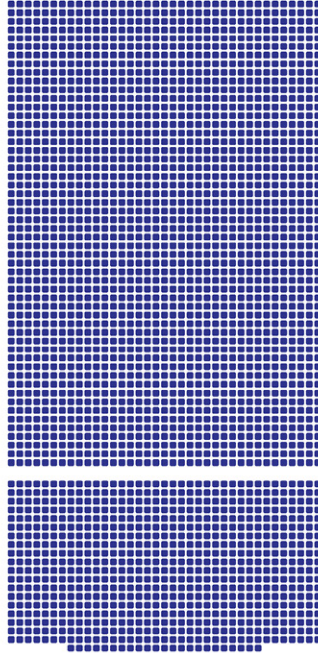
Aktienmarkt weltweit

Die Marktkapitalisierung der weltweiten Aktienmärkte entspricht \$ 73 Billionen.



Der Vergleich des Geldes und der Märkte weltweit

Alle Derivate zusammen (synthetische Aktien)



Schulden weltweit

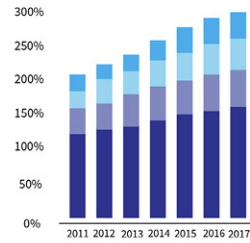
Dies ist der Gesamtbetrag an Schulden, einschließlich der Ansammlung durch Regierungen, Unternehmen und privater Haushalte. Zusammen ergibt das **\$ 215 Billionen** und entspricht 325% des weltweiten Bruttoinlandsprodukts.



\$ 70 Billionen der weltweiten Schulden (33%) sind allein im letzten Jahrzehnt hinzu gekommen.

China: Schulden als Produzent des Bruttoinlandsprodukts

Die weltweite Verschuldung hat momentan eine Rekordhöhe erreicht, teilweise Dank der sehr hohen Kreditausweitung in China.

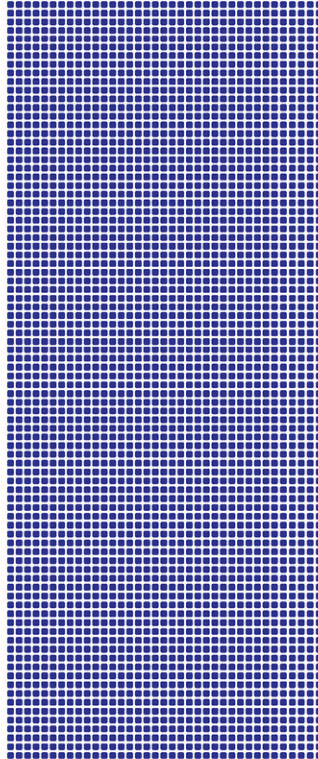


FINANZSEKTOR
REGIERUNG
PRIVATE HAUSHALTE
NON-FINCORP

Der Vergleich des Geldes und der Märkte weltweit

Alle Derivate zusammen

(Fortsetzung von Seite 2)



Der Derivatemarkt

Die unterste Einschätzung der Größe und Reichweite des weltweiten Derivatemarktes beträgt **\$ 544 Billionen** auf Basis des Nationalen Vertrags.

Was ist ein Derivat?

Ein Derivat ist ein Vertrag zwischen zwei oder mehreren Parteien, der seinen Wert von der Leistung eines zugrundeliegenden Vermögens, Index oder einer Einheit ableitet.

- Zukunftsverträge
- Terminverträge
- Optionen
- Garantien
- Swaps

Banken benutzen ein hohes Maß an Hebelung, um ihre Gewinne zu erreichen. Manche Derivate, wie die Warentermingeschäfte, werden durch regulären Austausch gehandelt, wie die *Chicago Mercantile Exchange (CME)*.

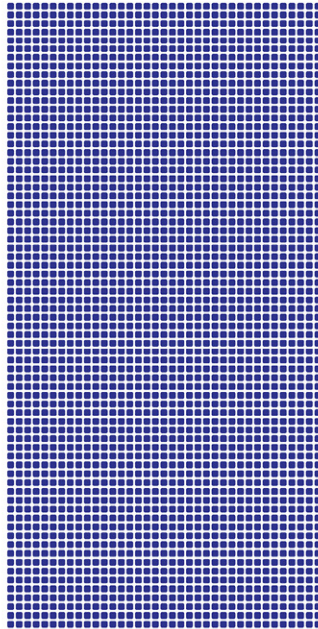
Allerdings wird die Mehrheit der Derivate außerhalb des Austauschs zwischen privaten Unternehmen gehandelt und „außerbörslicher Handel“ (over-the-counter trades) genannt.



Besicherte Schuldverschreibung und Kreditausfallversicherungen sind zwei Arten von Derivaten, die nun berüchtigt für ihre Rolle in der Finanzkrise 2008 sind.

Der Vergleich des Geldes und der Märkte weltweit

Alle Derivate zusammen (Fortsetzung von Seite 3)



■ ← Bitcoin
■ ← Zur Erinnerung:
 Einer dieser Blöcke steht
 für \$ 100 Milliarden.

Der Derivatemarkt

Die Höchstschatzung für den Wert aller Derivate ist so hoch wie
\$ 1.200 Billionen.

Die Wahrheit ist, dass niemand genau die exakte Größe des Derivate-Marktes kennt.

Viele Finanzexperten bezeichnen Derivate als „Nullsummen“ Handel – mit anderen Worten: Es gibt einen Gewinner und einen Verlierer auf beiden Seiten des Wetteinsatzes.

Allerdings warnen Experten, dass die massive Größe des Derivate-Marktes signifikante Risiken und Konsequenzen für den globalen Markt beinhalten könnte.

Der staatliche Wert ist nicht der einzige Weg, die Derivate zu messen – es gibt auch den Bruttomarktwert der Derivate, welcher bei \$ 20,7 Billionen als „niedrig angesetzte Schätzung“ steht.

Verbunden mit dem Gesamtrisiko des Derivatemarkts wird dies oftmals als ein genauerer Maßstab herangezogen – obgleich der Wert immer noch riesig ist.

Warren Buffett bezeichnet Derivate somit zu Recht als „monetäre Massenvernichtungswaffen“.

Das größte Betrugssystem aller Zeiten

Letztendlich basiert unser gesamtes Finanzwesen auf einem Betrugssystem, einem sogenannten »Schneeballsystem«. Dies ist für die Bevölkerung kaum sichtbar. Medienwirksam wurde ein kleiner Fall 2008 in den USA. Es handelte sich um das größte Schneeballsystem, das von einer einzelnen Person aufgebaut wurde, soweit wir wissen, und ist wohl einer der größten Betrugsfälle der amerikanischen Wirtschaftsgeschichte. Diesen Fall wollen wir exemplarisch behandeln, um zu verstehen, wie ein Schneeballsystem funktioniert. Bernard Madoff war jahrzehntelang ein Mann von tadellosem Ruf, eine Wall-Street-Legende. Bei einem Schneeballsystem werden möglichst große Summen von immer neuen Investoren eingesammelt, um daraus die (erlogenen) Gewinne der alten

Investoren zu zahlen. Ein Schneeballsystem muss immer schneller wachsen, um nicht in sich zu kollabieren. Sobald mehr Investoren aus dem System aussteigen als neue hinzukommen, fällt der Betrug auf und alles ist mit einem Schlag vorbei. Schau dir noch einmal die Grafik der Derivate an und du verstehst, auf welcher monetären Massenvernichtungswaffe wir alle sitzen.

Die Methode, mit der Madoff die Investoren prellte, geht auf eine Idee von Charles Ponzi zurück. Der Amerikaner italienischer Herkunft entwickelte in den 1920er Jahren eine Geldanlage der besonderen Art: Er versprach jedem Investor fünfzig Prozent Zinsen, die alle 45 Tage ausgezahlt werden sollten – allerdings nur unter der Auflage, dass jeder Investor seinerseits fünf weitere Investoren einspannte. Auch Bernhard Madoff hatte solventen Kunden, die ihr Geld bei dem von ihm gegründeten Unternehmen Madoff Investment Securities LLC anlegten, hohe Renditen versprochen. Von etwa zehn bis zwölf Prozent pro Jahr war die Rede. Der Investor hielt auch seine Versprechen und zahlte seinen Anlegern die Gewinne aus – allerdings mit Geld, das er von neuen Investoren bekam. Jahrzehnte konnte er das Schneeballsystem aufrechterhalten und lebte selbst in purem Luxus. Letztlich wurde der Schneeball aber wie immer zu einer unkontrollierbaren Lawine und alles flog auf.

Zu Madhoffs Kunden gehörten sogar die französische Großbank BNP Paribas und die japanische Nomura. Auch zahlreiche Hedgefonds sowie Prominente wie der Eigentümer des Baseball-Teams New York Mets waren betroffen. Allein am Finanzplatz Genf beliefen sich die Verluste für die vermögenden Kunden auf bis zu fünf Milliarden Franken.

Einmal in Gang gesetzt, begann das Ponzi-Schema, Kreise zu ziehen. Die Summen der neuen Anleger wurden als Gewinnausschüttung an die alten überwiesen, bis das ganze Gebäude mit Getöse in sich zusammenbrach. Charles Ponzi ging dennoch in die Geschichte ein als Erfinder jenes Schneeballsystem oder Pyramidenspiels, wie es auch Madoff betrieb.

Wie im Kleinen, so im Großen: Die Teilnehmer an diesem kreditfinanzierten Pyramiden-Spiel werden immer reicher, die anderen immer ärmer, bis die Blase platzt, wie es alle Schneeballsysteme früher oder später tun. Wenn dann diejenigen, die daran nicht teilgenommen haben und deshalb nicht davon profitiert haben, für den angerichteten Schaden aufkommen müssen, ist der Zusammenhalt gestört.

Monetäre Massenvernichtungswaffen: die Derivate

Der Teufelskreis aus Schuld und Zinsen dreht sich immer schneller. Die Gewinner haben kein Interesse, das System zu ändern, und die Verlierer haben keine Wahl. Jede vermeintliche Absicherung des Finanzsystems ist in Wahrheit ein neuer Sprengsatz, der installiert wurde. Eine besondere Absicherungsart sind Derivate. Dass diese hochgefährlich sind, zeigt ein Blick zurück ins Jahr 2007, ein Jahr vor dem Höhepunkt der Finanzkrise, als das weltweite Volumen der ausstehenden Derivate bei 500 Billionen Dollar lag. Das war bereits eine gigantische Summe, die sich inzwischen fast verdoppelt hat. Das Derivaterisiko in den Büchern der Banken war auch 2007 das eigentliche Problem in der Finanzkrise. Zu den toxischen CDOs kamen synthetische CDOs hinzu und diese multiplizierten den potenziellen Gewinn, aber auch den realen Verlust. Ich betone: Die Derivate waren und sind der unbekannte Grund für die Weltwirtschaftskrise 2007. Was sind Derivate also genau?

Nehmen wir an, wir sitzen in der Kneipe und das Bier wird langsam knapp. Das Bier auf dem Tresen sind die normalen Aktien. Wird das Bier knapp, kann ein Kunde, der schon genug getrunken hat, sein volles Bierglas an einen anderen Kunden weiterverkaufen, zu einem höheren Preis. Je knapper das Bier wird, desto höher steigen die Preise. Der Bänker sitzt ebenfalls am Tresen und organisiert den Verkauf des Bieres aus zweiter Hand. Dafür erhält er seine Provision. Er hat naturgemäß kein Interesse daran, dass die Sperrstunde naht und kein Bier mehr für all die Käufer da ist. Kurzerhand macht er ein Foto mit seinem Handy von dem Bierglas, das er verkaufen will, und versendet es an die Kunden in den

hinteren Ecken mit der Frage: »Willst du es kaufen? 2 Euro.« Die Bankkunden haben noch Bier im Glas, wollen aber sicherstellen, dass sie auch in Zukunft Bier haben, selbst wenn der Wirt ruft »Zapfenstreich!« und die Glocke klingelt. Also kaufen sie von dem Bänker das Foto von dem Bier, im Glauben, dass sie dafür später auch dieses Bier trinken können, wenn ihr Bier alle ist.

Der Bänker weiß, dass das nicht stimmt. Er verkauft das Foto des Bieres für 2 Euro, dann 4 Euro, dann 8 Euro. Und zwar an so viel Kunden, wie er will. Das kostet ihn nichts außer Handygebühren und er kassiert das Geld diesmal sogar komplett, statt nur eine Provision zu erhalten als Vermittler. Schnell merkt der Bänker, dass es sich viel mehr lohnt, nur die Fotos von Bier zu verkaufen als echtes Bier. Alle in der Kneipe wiegen sich in der beduselten Sicherheit, dass noch jede Menge Bier da ist, obwohl längst nur noch ein einziges, das letzte golden leuchtende Bier auf den Tresen gestellt wurde.

Das einzig Verdächtige in der ganzen Kneipe ist die Gelassenheit der Kunden, als der Wirt »Zapfenstreich!« ruft und die Glocke klingelt. Alle in der Kneipe schauen auf ihr Handy und denken, sie hätten noch Bier für viele Stunden.

Kurzum: Derivate unterscheiden sich als »synthetische Aktien« von normalen Aktien in etwa so, wie sich ein echtes Bier im Glas von seinem Handyfoto unterscheidet. Darum scheue ich mich nicht, Derivate als Betrug zu bezeichnen, die das Schneeballsystem des Kapitalismus ad infinitum dehnbar machen. Die Lawine rollt einfach immer weiter, immer größer, und solange niemand das letzte Bier wegtrinkt, könnte es auch ewig so weiter gehen. Ja, wenn nicht echte Menschen in der Kneipe sitzen würden, wäre diese digitale Kneipe der Banken mit ihrem digitalen Bier einfach unendlich erweiterbar. Aber leider stehen hinter diesem ganzen überproportional aufgeblasenen Handel mit Derivaten, diesem »digitalen Bier«, echte Menschen. Und die haben Durst. Und sie trinken. Und irgendwann wollen sie das Bier, das sie vor ein paar Stunden von dem Bänker per Handy-Foto für viel Geld gekauft haben. Und dann wird sehr

vielen Menschen sehr schnell klar, dass es die ganze Zeit nur noch ein Bier gegeben hat und jeder in der Kneipe nur ein Foto von dem einen, dem letzten Bier gekauft hat. Der Wirt ist längst im Bett. Und der Bänker ist mit dem letzten Bier und einer Menge Geld verschwunden.

Derivate sind also völlig ungesichert und haben keinerlei Wert. Dahinter stehen keine Fuhrparks, keine Fabriken, keine Warenlager, Rentenfonds oder Rücklagen der Firmen. Es sind Wettscheine wie auf der Pferderennbahn, und wer schon einmal erlebt hat, wie eine Rennbahn nach dem Rennen aussieht, weiß, dass die meisten dieser Wettscheine am Ende wertlos auf dem Boden liegen.

Wären die Derivate ein kleiner Teil der Börse, könnten wir das alle sicherlich verkraften. Die Derivate, die Wettscheine der Banken, machen aber inzwischen 800 Billionen Euro aus, weltweit. Das übersteigt den Börsenwert der Aktien bei Weitem. Es gibt also um den Faktor 10.000 mehr Fotos, die dem Besitzer ein Bier versprechen, als es Bier gibt auf der Welt. Das ist ein unlösbares Problem und es scheint niemanden zu interessieren. Niemand in diesem Finanzcasino ist ernsthaft daran interessiert, das Risiko der Wettteilnehmer zu reduzieren, da alle im System so lange davon profitieren, wie der Verkauf der Wettscheine läuft. Über die Wettquote wird das Risiko einfach eingepreist, womit die potenziellen Gewinne, aber auch Verluste immer höher werden. Die Pferde auf der Rennbahn wären in diesem Beispiel die Firmen. Und nachdem Abertausende an die Startbahn gegangen sind, führen ohnehin nur noch eine Handvoll Firmen die Spitze an: Amazon, Google, Apple, Facebook, Walmart ... Hoffen wir also, dass die Pferde niemals durch die Ziellinie laufen oder zu viele Pferde auf der Strecke bleiben auf dem Weg ins Ziel. In beiden Fällen platzt die Derivate-Blase und alle Wettscheine liegen auf dem Boden. Es ist innerhalb des Finanzwesens eine unlösbare Situation, aus der wir uns dringend befreien müssen.



Angkor

- Die Sintflut und ihre Folgen -



Mit dem Mountainbike presche ich mit meinem Neffen über Wurzeln, Schlamm und Staub. Plötzlich taucht inmitten des Trampelpfades durch den Dschungel ein haushoher tempelartiger Durchgang auf. Seine halbrunde Kuppel zieren vier Köpfe, die in alle vier Himmelsrichtungen lächeln. Der Segen des gottgleichen Königs verbreitet sich über sein Volk. Dafür bin ich hergekommen: Angkor bietet archäologische Abenteuer, die ich sonst nur aus Computerspielen kenne. Fern des Massentourismus haben wir die kleinen Tempel ringsum im Dschungel für uns.

Der Untergang des Khmer-Reiches, der Hochkultur von Angkor, ist lehrreich. In seiner Blüte im 13. Jahrhundert beherrschte es Thailand, Myanmar, Vietnam. Rund 750.000 Menschen lebten in der Kapitale Angkor, etwa so groß wie Berlin, aber viel reicher. Die Weltstadt Angkor war das Prunkstück der vorindustriellen Welt und Angkor Wat der prachtvollste Tempel, Inbild des Anspruchs, der Wohnort der Götter

zu sein. Zur königlichen Prozession gehörten weiße Elefanten, goldgezümmte Pferde, Feuerwerk und Hunderte blumengeschmückter Tänzerinnen. Die Listen aus den Bibliotheken lassen erahnen, wie reich Angkor war, wenn Diamanten, Gold und Silber gleich tonnenweise aufgezählt werden, die als Schenkung zu einer anderen Stadt versendet wurden. Und dennoch ging das Reich der Khmer unter.

Die erste Krise dieses schillernden Imperiums war eine religiöse. Der Hinduismus wurde vom Theravada-Buddhismus verdrängt, dessen Grundsatz der sozialen Gleichberechtigung eine Bedrohung für Angkors Führungselite war, ähnlich subversiv wie das Christentum im Römischen Reich.

Stärker noch als die spirituelle Spannung wirkten die Naturkatastrophen. In gigantischen Wasserreservoirs, den sogenannten Barays, und weitverzweigten Kanälen verstanden es die Khmer, den Regen in der Monsunzeit aufzufangen und in der Trockenzeit zu nutzen. Allein der westliche Baray war acht Kilometer lang und gut zwei Kilometer breit. Um dieses Bassin auszuheben, mussten 200.000 Arbeiter zwölf Millionen Kubikmeter Erde bewegen. Dank ihrer Wasserspeicher und -kanäle warfen die Reisfelder der Khmer zwei bis drei Ernten pro Jahr ab, der Grundstock ihres kulturellen Reichtums. Immer mehr Reisfelder umgaben die städtische Siedlung, die Tempel und Mauern, wofür die Wälder gerodet und immer neue Kanäle gezogen wurden. Die Wasserverwaltung war die Quelle des Reichtums der Khmer. Wie die Banker heute das Geld, verstanden die Altvorderen es in nie dagewesenem Ausmaß, das Wasser zu sammeln und gewinnbringend zu verteilen. Und wie jede Hochkultur scheiterte auch das Reich der Khmer an seiner Abhängigkeit zum eigenen Erfolgsrezept, der Monokultur, der einen Sache, auf der alles andere beruhte und so in Wahrheit konstant bedroht war. In der Welt des 14. Jahrhunderts kippte das Weltklima. Die sogenannte Kleine Eiszeit zeichnete sich durch strenge Winter und kühle Sommer aus. Plötzlich kam es zu einer Folge von Dürreperioden von 1362 bis 1392 und noch

einmal von 1415 bis 1440. Der Monsun, der sonst die großen Wasserbecken füllte, blieb aus. Dann wurde die Region von gigantischen Regenstürmen heimgesucht, was die entwaldeten Reisfelder einfach weggespült und die kostbaren Bewässerungskanäle mit Schlamm und Dreck komplett verstopft haben dürfte. Das fein verästelte Wassernetzwerk der Khmer erfuhr einen Infarkt und war tot.

Religiös dürfte das ebenfalls der Todesstoß für die Hindus gewesen sein, bewies es doch, dass die Götter den Herrschern nicht mehr gnädig waren. Angkor wurde verlassen. Das Reich der Khmer war nicht die einzige von vielen Hochkulturen, die das gleiche Schicksal ereilte. Jahrhunderte zuvor, während Angkor noch emporstieg, suchte auf der anderen Seite der Erde eine Wetterkatastrophe die Stadtstaaten der Maya in Mexiko und Mittelamerika heim. Der Fehler jeder Hochkultur ist das Fehlen der Demokratie und Symbiose.

Die Natur setzt nie alles auf eine Karte, Menschen schon. Siehe John Law, Holland im Tulpenfieber, bis zur Immobilienkrise in der heutigen Zeit.

Das Muster von Aufstieg und Fall wiederholt sich, da Macht, die sich an einer Stelle sammelt, das gesamte System bedroht. Die Natur verteilt Macht maximal. Alles ist dezentral und in einer großen Kooperation organisiert. Konkurrenz findet nur an der Oberfläche statt und dient dem Fortschritt, nie dem Arterhalt. Wir können sagen, die Natur ist so kooperativ wie möglich und so konkurrenzliebend wie nötig.

Keine noch so intelligente Macht-Elite kann die Bedürfnisse von Abermilliarden Menschen besser befriedigen, als wenn jedem einzelnen Bürger eigene Mittel dafür zur Verfügung stehen, um dies selbst und im freien Austausch miteinander zu tun. Die Menschheit hat es noch nie geschafft, in einer wahrhaftigen Demokratie zu leben, worin jedem gleich viel Macht und Einfluss zukommt wie allen anderen. Macht wurde immer missbraucht. Daran zerbrechen Imperien.

Auch unsere Gesellschaft heute muss sich auf eine neue Eiszeit einstellen und damit starke klimatische Veränderungen. Auch wir haben

alles auf eine Karte gesetzt.

Die Fahrräder haben wir im Schatten der Palmen abgestellt. Ich schieße ein Foto von meinem Neffen, wie er einen Salto vor der Ruine springt. Mit Blick auf den von Moos und Farn bewachsenen, kunstvoll verwitterten Steinkopf, der nimmermüde aus seiner Vergangenheit in die Zukunft lächelt, muss ich ungläubig innehalten. Dieser Augenblick ist zu schön, um wahr zu sein. Und ich spüre, wie mein Herz einen Schnappschuss macht – diesen Moment für immer in sich zu bewahren.

Wettscheine der Banken

Als normaler Bürger kannst du nur auf steigende Aktien setzen, nie auf fallende. Das ist bereits ein Wettbewerbsvorteil der Großen gegenüber den Kleinen. Ich weiß zum Beispiel, dass die Aktie von Bayer mit Sicherheit fallen wird. Und als Banker könnte ich damit eine Milliarde Euro verdienen. Aber als normaler Bürger ist mir dieses Geschäft nicht möglich. Mit sogenannten Leerverkäufen lässt sich besonders schnell besonders viel Geld verdienen, da eine Aktie schneller fällt, als sie steigt. Im Börsenjargon sagt man: Der Bulle steigt die Treppe hoch, aber der Bär fällt aus dem Fenster. Der Bulle steht symbolisch für steigende Aktien, der Bär für fallende.

Leerverkäufe sollten bereits verboten werden, bedeuten sie doch, dass jemand darauf wettet, dass eine möglichst große Firma möglichst fulminant pleitegeht. Eine Bank bereichert sich so an einem volkswirtschaftlichen Schaden. Das gehört sich nicht oder wenn, dann sollte dieses Geschäft dem Staat vorbehalten sein, der aus diesen Milliarden Gewinnen den volkswirtschaftlichen Schaden ausgleicht. Hedgefonds schließen hauptsächlich solche Wetten auf fallende Kurse ab, inzwischen nicht nur mit Firmen, sondern mit ganzen Ländern wie Thailand oder dem Kongo. Und es sind genügend Fälle bekannt, in denen Hedgefondsmanager mit ihrem Geld dafür sorgten, dass ihre Wette auch eintrat. Zum Beispiel indem ein Journalist bestochen wird zu publizieren,

dass eine bestimmte Firma kurz vor der Insolvenz stünde. Die Panik, die sich daraufhin am Markt verbreitet, sorgt für den Ausverkauf der Aktie und der Preis stürzt ab. Der Hedgefondsmanager streicht ein Vermögen ein.

Diese Wettscheine auf fallende Kurse sind also zum Teil bereits Derivate. Es geht aber natürlich auch viel komplizierter. Derivate beziehen sich nicht auf reale Werte, sogenannte »Assets«, sondern auf andere Finanzinstrumente, also auf Aktien, Zinsen, Währungen, Rohstoffe oder Ähnliches. Und der Handel mit Derivaten läuft zu einem erheblichen Teil in unregulierten Märkten ab. Das bedeutet, dass der Markt intransparent ist, und folglich waren auch die Risiken, die in den einzelnen Bankbilanzen schlummerten, von niemandem wirklich zu erkennen. Dass die Banken am liebsten mit Derivaten handeln, hat mehrere öffentlich völlig unbekannte Gründe:

1. Derivate erweitern die Anlagemöglichkeiten.

Der Aktienmarkt ist längst übersättigt. Das viele Geld, das kursiert, findet wie eine hungrige Schafherde kaum noch frisches Gras. Der regulierte, unter Aufsicht der SEC stehende Aktienmarkt bietet nur ungenügende Anlagemöglichkeiten zum Abgrasen. Für die Aberbilliarden Dollar, die investiert werden können und gewinnbringend investiert sein wollen, braucht es neue Ufer, neue Ländereien, mit frischen Gewinnchancen für die hungernde Herde. Aber genau wie die Ressourcen unseres Planeten sind auch reale Gewinnchancen im Finanzwesen begrenzt. Es gibt nicht beliebig viele Anlagemöglichkeiten, die risikolos Gewinne abwerfen. Das Erste, was geschieht bei knappen Angeboten und großer Nachfrage, ist, dass der Preis steigt. Die Aktien werden immer teurer. Trotz erhöhter Preise kann kaum jemand, der Geld hat, in die lukrativen Aktien investieren. Es sind zu wenig davon da. Das ist schlecht für die Banken als Händler der Aktien, die so keine Provision bekommen. Eine Bank hat ein natürliches Interesse daran, dass möglichst viel möglichst frei gehandelt wird und dass jeder Euro, der existiert, mehrmals durch ihre Hände geht.

Jedes Mal, wenn ein Finanzgeschäft über die Bank abgewickelt wird, darf sie eine Vermittlungsgebühr verlangen. Das sind all die versteckten Kosten des Geldhandels, die wir tagtäglich wie eine zweite Steuer zahlen, ohne uns dessen bewusst zu sein. Diese »Zins-Steuer« macht gut und gerne dreißig Prozent aller Preise aus. Ja, aller Preise. Denn im Gegensatz zur normalen Steuer, die mal sieben und mal neunzehn Prozent Mehrwertsteuer betragen kann, ist die »Zins-Steuer« überall fällig, egal wann, egal wo auf der Welt.

Ein knappes Angebot an Aktien, das zwar die Preise, aber nicht den Umsatz in die Höhe treibt, ist nicht im Interesse der Banken.

2. Derivate sind eine Lizenz zum Gelddrucken.

Die Deutsche Bank darf keine Facebook-Aktie »drucken«. Aber sie darf ein Derivat ausgeben, das den Kurs der Facebook-Aktie spiegelt. Ein digitaler Vertrag, der den realen Aktienkurs einer Firma abbildet, wird zum gleichen Preis verkauft wie die reale Aktie. Ein Bombengeschäft. Die einfachste Version eines Derivats wäre, dass der Kunde, statt realer Firmenanteile verbrieft durch die Aktie, nur eine Wette mit der Bank abschließt, wie sich die Aktie der Firma in Zukunft entwickeln wird. Steigt die Aktie, steigt auch der Gewinn ihrer Derivate. Es geht aber auch umgekehrt und der Kunde gewinnt dann, wenn der Kurs der Aktie fällt. Es können auch zwei, drei, fünf oder sechshundertvierunddreißig Aktien in einem Derivat »abgebildet« werden, wobei der Kunde nur dann gewinnt, wenn ein Teil dieser Aktien fällt und ein anderer Teil steigt. Mit dem Naturalienmarkt kamen Wetten auf das Wetter hinzu, da dies naturgemäß einen starken Einfluss darauf hat, ob eine gute oder eine schlechte Ernte erwartet werden kann. Und vieles mehr. Entscheidend dabei ist, dass sich ein Derivat von einer Aktie so grundsätzlich unterscheidet wie ein Bier von seinem Foto. Das Bier kann ich im Zweifelsfall trinken, das Foto von dem Bier nicht. Derivate sind nichts anderes als diese digitalen Fotos von realen Firmen, sie haben keinen eigenen, intrinsischen Wert, der unabhängig von der Bank wäre. Es sind

Wettscheine, Lotterielose, welche die Banken herausgeben, aus purem Mangel an realen, tragfähigen und damit auch risikolosen Wetten, die sie im Finanzcasino anbieten könnten.

3. Derivate sind völlig unkontrolliert.

Es war den Banken extrem wichtig, dass die Derivate nicht der Börsenaufsicht unterliegen. Die Wettscheine sind frei handelbar, man sagt »Over the Counter« (OTC), wie Bargeld, das man tauscht. Die Gründe dafür sind einfach. Eine Bank kann so ungehemmt Geschäfte machen, wo sie will, wie sie will und mit wem sie will: Drogenbarone, zwielichtige Oligarchen, Menschenhändler. Derivate kaschieren jedes schmutzige Geschäft. Möchte die HSCB-Bank zum Beispiel die Drogengelder aus Mexiko waschen, hat sie einem Bericht des US-Senats zufolge allein in den Jahren 2007 und 2008 sieben Milliarden Dollar an die Zweigstelle in den USA transferiert.² Mit den Derivaten lässt sich das viel leichter bewerkstelligen. Die Zweigstelle in Mexiko legt ein Derivat auf über irgendein Finanzprodukt, sagen wir Futtermais. Der Kaufpreis liegt bei 100 Euro pro Stück. Eine andere Zweigstelle derselben Bank in den USA kauft dieses Futtermais-Derivat und verkauft es mit dem Preis von 95 Euro wieder zurück. Der Kursunterschied von fünf Prozent ist die Gebühr der Bank für das Waschen der Drogengelder. Nun muss die Zweigstelle in den USA den Betrag nur noch auf das Konto ihres Kunden überweisen: fertig.

Ich habe mich immer gewundert, warum die großen Drogenkartelle keine Probleme damit haben, dass unser Bargeld abgeschafft werden soll. Immerhin verdienen sie ihr Geld meistens in bar. Mitunter so viel, dass es einfacher ist, einen ganzen LKW vollgepackt mit 1- oder 5-Dollar-Scheinen zu wiegen, um aus der Differenz des leeren mit dem vollen LKW die Summe auszurechnen, die er als Bargeld enthält. Warum stört es die Kartelle nicht, dass ihr Bargeld bald abgeschafft wird? Ganz einfach. Weil mit den Derivaten eine Möglichkeit geschaffen wurde, Drogengelder reinzuwaschen in beliebiger Menge. Und wenn das Geld in Zukunft nur noch digital existiert, umso besser.

Zudem haben die Banken mit den Derivaten eine Möglichkeit gefunden, ihr eigenes Risiko zu diversifizieren, kurzum: es auf ihre Kunden abzustreifen. Längst haben die Banken das seriöse Parkett verlassen und arbeiten nicht mehr für ihre Kunden, sondern gegen sie. Überall, wo ein Kredit vergeben wird, darf eine Bank Geld aus dem Nichts erschaffen. Wie ich bereits erklärt habe, verdient sie dabei doppelt: Provision und Zinsen. Dass die Banken dabei auf dem Teppich bleiben, dafür diente lange Zeit die persönliche Risikohaftung der Bank. Fällt ein Kredit aus, bleibt die Bank auf den Kosten sitzen. Ergo hat sich eine Bank ihre Kunden immer sehr genau angeschaut und nur dann einen Kredit vergeben, wenn sie auch sicher war, dass er kreditwürdig ist. Das ist nicht länger der Fall. Banken verkaufen das Risiko der Kreditausfälle und lassen sich dafür sogar noch eine Provision bezahlen. Damit wären Gewinne grenzenlos, wäre die kleine blaue Kugel, auf der wir alle leben und die durch den Weltraum flitzt, nicht ein geschlossenes System und somit die globalen Märkte eben nur: ein Markt. Das ist der Schneeballeffekt. In einem Betrugssystem ist am Ende auch immer der Betrüger bankrott, es ist nur eine Frage der Zeit.

Das eigene Risiko teuer zu verkaufen, damit es die Gegenseite in ihren Büchern stehen hat, ist das eine. Anschließend gegen das Risiko zu wetten, das man einem anderen eben teuer verkauft hat, ist die andere Seite. Zuletzt muss die Bank nur noch dafür sorgen, dass jenes Szenario eintritt, dass die eigene Wette gewinnt und alle anderen Wetten verlieren. All das geht nur, wenn möglichst keiner mehr durchschaut, was die eigenen Pläne sind, mithin die Geschäfte mit den Derivaten unkontrolliert ablaufen. Zu diabolisch, um wahr zu sein?

Goldmann & Sachs hat genau das vor der Wirtschaftskrise 2007 getan und alle anderen Banken haben inzwischen von ihnen gelernt. Die, die zur Wirtschaftskrise 2007 führten, waren genau das: *Credit Default Swap* (CDS), auf Deutsch: Kreditausfalltausch. Das Risiko, dass ein Kredit für eine Immobilie ausfiel, wurde verkauft und so auf den Kunden übertragen. Was die Banken damals ignorierten und es offenbar noch

immer tun: In einer global gewordenen Wirtschaft sitzen wir auch alle im gleichen Boot. Die teuflische Idee, ein Leck in das Boot zu schlagen, damit die Konkurrenz absäuft, funktioniert nicht mehr. Wir saufen alle ab oder keiner. Das eine ist das Ende des Kapitalismus und das andere wäre der Anfang des Kommunismus. So oder so geht es also nicht weiter wie bisher.

Die Anonymität der Aktienmärkte fördert asoziales Verhalten

Gemeinsam mit der Bamberger Wirtschaftsprofessorin Nora Szech hat Armin Falk eine Studie organisiert, die für Aufsehen und Streit sorgte. Die beiden wollten herausfinden, warum Menschen ihre eigenen moralischen Werte für Geld verraten. Ihre Vermutung: Der Markt verführt uns zu unmoralischem Handeln, sobald er eine Distanz schafft zwischen uns als Täter und den Folgen unseres Handelns, den Opfern. Die Teilnehmer des Experiments sollten entscheiden, ob sie in einer Welt von Angebot und Nachfrage für Geld eine Sünde begehen würden. Diese Sünde war das Töten einer Maus. Aufgrund der vielen Laborstudien mit Mäusen gibt es zahllose Mäuse, die nach oder während einer solchen Studie »ausgemustert« werden. Das heißt, sie werden getötet.

Im Versuch von Nora Szech und Armin Falk sollten die Teilnehmer entscheiden: Maus oder Geld? Wer das Geld nahm, überließ die Maus dem Tod. Verzichtete der Teilnehmer auf das Geld, wurde damit das Überleben der Maus bis zum natürlichen Tode finanziert.

Das Verhalten von fast tausend studentischen Teilnehmern wurde getestet. Im ersten Durchlauf entschieden sich die Teilnehmer schlicht und ergreifend zwischen zehn Euro oder Leben der Maus. Die Mitglieder der Versuchsgruppe saßen einzeln vor ihren Bildschirmen und waren vor die Wahl gestellt, zehn Euro zu gewinnen und dafür die Maus sterben zu lassen – oder auf das Geld zu verzichten, damit von dem Geld der freie Lebensabend der Maus finanziert werden konnte. Alle Teilnehmer waren darüber informiert, dass es sich um eine gesunde, junge Maus mit einer Lebenserwartung von rund zwei Jahren handelte.

Im zweiten Durchlauf des Experiments gab es eine Art Markt, auf dem

das Leben der Maus verkauft wurde. Es gab für die Teilnehmer die Rolle des »Käufers« oder »Verkäufers«. Der Verkäufer bot die Maus an, jeder Käufer hatte zwanzig Euro zur Verfügung, die Maus zu kaufen. Sie durften miteinander verhandeln. Sollten sich Käufer und Verkäufer auf einen Preis einigen, erhielt der Verkäufer den ausgehandelten Preis, der Käufer behielt den Rest für sich. Also zum Beispiel acht Euro für den Verkäufer, zwölf Euro behielt der Käufer als »Gewinn« für sich – die Maus wurde getötet. Allen Teilnehmern wurde vorab gesagt, dass sie zwar handeln konnten, aber keineswegs mussten. Sie durften also auch einfach sagen: »Eine Maus töten? Nicht mit mir!«

Damit die Situation wie ein normaler Aktienmarkt wirkte, nahmen viele Verkäufer und Käufer teil. Alle konnten von ihren Computern aus anonym einen Preis vorschlagen. Machte also zum Beispiel ein anonym Käufer einen Vorschlag, konnte ein anonym Verkäufer ihn akzeptieren. Es wurden immer zwanzig Euro unter ihnen aufgeteilt und die Maus wurde getötet. Sollte es keine Angebote geben, war die Runde beendet und die Maus überlebte das perfide Spiel.

Insgesamt wurden zehn Runden veranstaltet. Das Ergebnis des Bonner Moralexperiments: Auf sich allein gestellt, entschieden sich 45 Prozent fürs Geld, in den Marktverhandlungen waren es 75 Prozent. Schon 45 Prozent sind ziemlich viel, schließlich bedeuten 10 Euro auch für einen Studierenden nicht die Welt. Entscheidend ist der Unterschied zum anonymen Markt, wo sich viel mehr Teilnehmer gegen die Moral entschieden. Zudem erhielten die »Verkäufer« nicht mehr automatisch 10 Euro. Der Durchschnittspreis lag nur bei 6,40 Euro und sank von Runde zu Runde des Experiments immer weiter ab. Am Ende der Runden fiel der Preis für das Leben der Mäuse im Durchschnitt unter 5 Euro. Die Moral in der Marktsituation war also von Anfang an geringer als bei den Einzelentscheidungen, aber sie senkte sich anscheinend mit der Zeit immer weiter ab. Ein wichtiger Punkt: Das Mäuseleben wurde immer weniger wert statt immer mehr, obwohl die Teilnehmer ja bereits Geld verdient hatten, die Moral, gemessen am Geld, also steigen könnte oder

sollte.

Natürlich gab es auch Käufer, die sich gleich nach der Einführung zurücklehnten und sich einfach jedem Deal verweigerten. Ohnehin verhielten sich nicht alle Gruppen gleich. »Frauen haben weniger Deals abgeschlossen als Männer«, schrieb Armin Falk, »Vegetarier weniger als Fleischesser.« Auch die Intelligenz wurde getestet, und die Klugen hielten noch am ehesten die Moral hoch. Solche Unterschiede verblassen aber vor dem Ergebnis, dass viele Menschen ihre eigenen moralischen Werte ignorieren, wenn sie in der Anonymität des Marktes etwas sparen oder Geld verdienen können. Andere machen es ja auch, der eigene Einfluss scheint gering, der Verstoß scheint sozial akzeptiert, und schon löst sich die Verantwortung auf.

Armin Falk und Nora Szech ziehen Parallelen zum Alltag der Verbraucher in Deutschland.

Viele Bürger erklären, sie wären gegen Kinderarbeit oder gegen Tierquälerei. Als Verbraucher ignorieren sie dennoch die moralischen Werte und kaufen billiges Plastikspielzeug oder günstiges Fleisch im Supermarkt ein. Die Distanz zwischen Ursache und Wirkung, dem Kaufen und dem Schaden, der damit erzeugt wird, ist einfach zu groß. Unser Gehirn ist offensichtlich nicht in der Lage, diese soziale Leistung derart zu abstrahieren. Wir sind sozial immer nur in Bezug auf eine reale Person, die vor uns steht. Je abstrakter die Wirkung des eigenen Handelns wird, desto weniger greifen Gewissen, Moral und Ethik in unser Verhalten ein.

Missbraucht wurde die Tatsache in der Vergangenheit oft. Zum Beispiel beim Militär, bei dem mehrere Schützen als Exekutionskommando antreten mussten, damit sich keiner allein verantwortlich fühlte. Genauso wie bei der Exekution eines Gefangenen im Gefängnis. Aber auch die Drohnenkriege, wo die Exekution einem Computerspiel gleicht.

Die schlimmste Aussage und Wahnidee des Kapitalismus ist also diese: »Wenn ich es nicht mache, macht es jemand anderes.« Wenn ich das schmutzige Blut-Geld nicht nehme, nimmt es jemand anderes. Hier glaube ich fest daran, dass ein bedingungsloses Grundeinkommen die Moral der

Menschen fördern würde, denn finanziell abgesichert können wir viel freier eine moralische Entscheidung treffen, ohne den Mangel einer finanziellen Not. Geld – wenn es an keine Bedingung geknüpft ist – wie »Töte die Maus!« – erhöht die Moral des Menschen. Geld, das an einen anonymen Markt geknüpft ist, der selbst keine Moral und Ethik enthält, lässt die Moral der Menschen immer weiter sinken.

Wir brauchen demnach zwei Dinge: Moral muss wieder Bestandteil der Märkte werden. Und Geld muss aufhören, soziales Druckmittel zu sein. Also den Menschen gleichermaßen zur Verfügung stehen. Der Euro ist im Wortsinn asozial geworden, er fördert unbegrenzte Ungerechtigkeit. Das bedingungslose Grundeinkommen stärkt hingegen soziale Gleichberechtigung. Geld sollte von Menschen für Menschen sein und nicht Kredite von Banken für Lohnsklaven, die damit ewig wachsende Schuldenberge abtragen sollen.

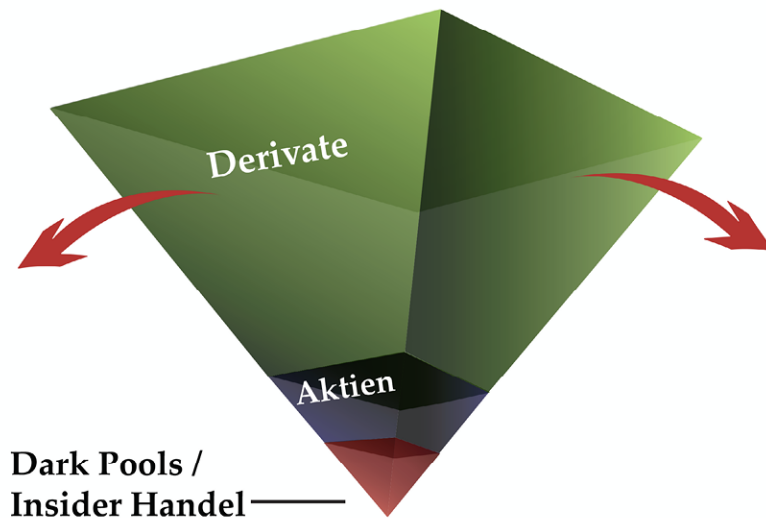
Dark Pools

Schattenbanken, die ihr dunkles Bankgeheimnis pflegen und ihr eigenes Geld drucken, mit den Derivaten auch ihre eigenen Aktien herausbringen, fehlt nur noch eines zur völligen Kontrolle aller Geldströme: eine eigene Börse. Die Banken handeln inzwischen nicht nur synthetische Aktien, die Derivate, sondern auch die normalen Aktien, die dramatische Auswirkungen auf die Derivate haben können. Es ist wie in einer umgedrehten Pyramide. Eine winzige Änderung an der rot glühenden Spitze – die immer weicher wird – hat große Auswirkungen auf die schwankenden Bewegungen der Pyramide oben. Im Englischen sagt man auch »*wag the dog*«, die Kunst, wie der Schwanz mit dem Hund wedelt statt umgekehrt. Börsen und Banken sind voneinander getrennt wie der Croupier, der Mitarbeiter in einem Casino, vom Casino. Mit den Dark Pools ist die Bank nun alles in einem. Sie gibt die Chips heraus (Aktien, Derivate), erhöht die Einsätze auf Anfrage durch Kredit, aber kann jetzt auch nach Belieben die Kugel im Rouletterad hin und her bewegen, da die Kugel neuerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit geworfen wird.

Wären die Dark Pools ein Casino, wäre das Rouletterad unter einer schwarzen Box verborgen und nur der Croupier, der zugleich der Besitzer des Casinos ist, könnte sehen, auf welche Zahl die Kugel gefallen ist.

Die Macht der Dark Pools

- Wag the dog -



Diese sogenannten »Dark Pools« sind entstanden, um die Kunden der Bank in Zeiten des Hochgeschwindigkeitshandels vor dem Wissensvorsprung durch Technik zu schützen. Das Argument lautete: *»Alle Marktteilnehmer haben einen riesigen Vorsprung durch teure Technik, lassen Sie uns, die Bank, Ihren Aktienkauf oder -verkauf handeln, um Ihnen den besten Preis zu sichern.«* Dark Pools sind also eine Black Box, in der die realen Aktien wie in einer Börse gehandelt werden, ohne dass jemand von außen weiß, wann, wo oder wie hoch.

Notwendig erscheint diese extreme Maßnahme durch den Hochgeschwindigkeitshandel. Er hat die Wall Street für immer verändert. Computer und Algorithmen haben den hemdsärmeligen Broker, der schreiend und armewedelnd auf dem Parkett stand, ersetzt. In den guten alten 1970er Jahren war ein Broker noch ein Typ namens Ralph, der den ganzen Tag ein oder zwei Telefonhörer unter sein Ohr geklemmt hielt und

mit seiner freien Hand Käufe und Verkäufe in der Luft gestikulierte. Abends stieg Ralph in seinen schicken Cadillac und fuhr in seine Villa außerhalb der Stadt. Wenn Ralph mal Mist baute, ist eine Millionen Dollar volkswirtschaftlicher Schaden entstanden. Im 21. Jahrhundert ist ein Broker ein »Quant« namens Chang, der im klimatisierten Glaskubus seines Büros Programmzeilen schreibt, um den Markt zu überbieten. Am Wochenende steigt Chang in den Firmenjet, um zu seinem Chalet in Monaco zu fliegen. Wenn Chang Mist baut, entstehen Abermilliarden volkswirtschaftlicher Schaden mit unbekannten Folgekosten. Mehr Geld im System hat nie zu mehr Verantwortung geführt, sondern einfach zu noch mehr Gier.

Weil die Wall Street den raffiniertesten Hedgefonds, Investmentfonds, Unternehmen der Welt Geschäfte vermittelt, weiß sie, wer dabei auf welcher Seite steht. Die Bank kann jedem in seine Karten schauen, weiß, wer welche Wette beim Roulette platziert, jeder Spieler am Tisch sieht nur seine eigenen Wetteinsätze. Diesen im Fachjargon »Informationsasymmetrie« genannten Wissensvorsprung zu nutzen, ist verboten, wird aber zunehmend gemacht. Die Dark Pools sind hier der Schlussteil einer schwarzen Kuppel, die sich komplett über das Finanzgeschehen der ganzen Welt erstreckt. Jetzt ist es für alle, Staat, Aufsichtsbehörden, Aktionäre und Broker, völlig uneinsehbar. Die Bank ist die einzige Instanz, die noch weiß, was gespielt wird, und schlägt Profit aus ihrem Insiderwissen.

Die Bank kann selbst Wetten intelligent platzieren und geht immer als Gewinner aus jeder Spielrunde hervor. Wenn wir es mit einem Casino vergleichen wollen, sind Derivate bereits völlig unbeobachtet gehandelte Wettscheine, wo der Versuchung hemmungslos nachgegeben werden kann, Interessenkonflikte im eigenen Sinne zu lösen. Dort, wo unser Finanzsystem maximale Transparenz bräuchte, um das Volk zu schützen, wird maximale Intransparenz geschaffen. Damit sind die Banker zu Croupiers im Finanzcasino geworden, die nicht nur gegen alle anderen Mitspieler wetten, sondern zunehmend selbst dafür sorgen können, dass

ihre eigene Wette gewinnt. Sollte die Kugel »falsch« – im Sinne der Bank – gefallen sein, kann sie einfach verschoben werden.

Wenn eine Bank nur dann gewinnt, wenn volkswirtschaftlicher Schaden entsteht, ist die Schwelle überschritten, dieses System zu beenden. Darum spreche ich mich ausdrücklich dafür aus, Banken komplett zu verstaatlichen und diesem weltweiten Finanzcasino sofort ein Ende zu bereiten. Die Börse und das Bankwesen sind nicht anderes mehr als Betrug am Volk. Das gehört zu den kuriosen Raritäten unserer Zeit, dass echte Spielcasinos strenger reguliert werden als das Finanzcasino der Wall Street. Die Krise 2007 hat eindrücklich gezeigt, dass die Wall Street trotz der Börsenaufsicht SEC und CFTC tun konnte und tun kann, was immer sie will. Wenn der private Profit nur noch zum Schaden Volkes und nur noch durch Betrug garantiert werden kann und sogar notwendig ist, um das Überleben der Bank zu sichern, hat sich ein System selbst überlebt. Hier tritt offen zutage, was ich zeigen wollte: Unser gesamtes Finanzsystem ist ein Betrugssystem, ist es vom ersten Tag an gewesen und wird es bis zum letzten Tag sein. Wie bei jedem Betrug liegt es aber an uns, ob wir weiter mitspielen oder nicht.



Vietnam

- stärker als die USA -



Aufregend ist der Straßenverkehr in allen großen Städten Vietnams. Verkehrsregeln gibt es nicht, Ampeln, Straßenschilder, selbst Bürgersteige sind nur vage Konzepte, die kreativ genutzt werden. Kein Auto bleibt stehen, keines der Millionen Mofas hält an oder bremst, der Verkehr ist wie Wasser, langsam oder schnell fließt er einfach immer weiter und schmiegt sich jedem Hindernis an. Jeder sieht dabei nur nach vorne, wer überholt, hupt, um dem Vordermann zu warnen, ansonsten gilt, immer weiter gehen und fahren, um den steten Fluss nicht zu stören. Das gilt auch für mich als Fußgänger. Als ich die volle, komplett befahrene Straße überqueren will, muss ich einfach in den Verkehr hineingehen wie ein Fallschirmspringer, der einfach aus dem Flugzeug springen muss. Im Vertrauen, dass es funktioniert, laufe ich einfach vor die Mofas, Schritt für Schritt, ohne stehen zu bleiben oder erschrocken zur Seite zu springen. Der Trick ist einfach: vorwärts blicken, gleichmäßig gehen, weder zögernd noch hastend. Und das

Unmögliches gelingt, ich überquere ohne bleibende Schäden eine komplett befahrene Straße. Bevor ich mich das traute, hatte ich an einer anderen Stelle fast dreißig Minuten auf eine Lücke im Verkehr gewartet. Vergeblich. Dann sehe ich Einheimische in den Mofa-Fluss eintauchen und der Verkehr umströmt sie lebendig und intelligent wie ein Fischeschwarm.

Alle Vietnamesen scheinen – schweigsam und lächelnd – eine große Weisheit zu teilen. In Vietnam gibt es kein Deins und Meins, sondern nur die große Mitte, aus der alle schöpfen. Das gilt auch für das Essen, das im Gegensatz zum Westen nicht für jede Person einzeln bestellt wird, sondern immer für alle zusammen. Jeder bedient sich aus der farbenfrohen Mitte des Tisches, der alle Speisen versammelt.

Die Städte des Landes sind sehr verschieden und oft habe ich das Gefühl, in einem völlig anderen Land zu sein und nicht bloß in einer anderen Stadt. Auch der Norden und der Süden Vietnams unterscheiden sich sehr voneinander. Ho-Chi-Minh-Stadt – vormals Saigon – liegt im Süden und ist eine farbig schillernde Metropole, die alles bietet, was das Herz begehrt, sauber und sicher ist. Diese Stadt hat mein Herz im Sturm erobert und ich würde jederzeit wieder dorthin. Hanoi – die Hauptstadt im Norden – ist demgegenüber unerträglich schmutzig, laut und der Smog raubt einem den Atem. Besonders die Altstadt von Hanoi bietet keinen nennbaren Reiz außer engen, dreckigen Gassen, ein Wirrwarr von Stromkabeln, die sich um Telefonmasten wickeln, und Rikschafahrer, die einen überall hinstrampeln wollen, wo es auch nichts zu sehen gibt.

Faszinierend ist Hoi An – in der Mitte des Landes gelegen –, eine kleine, von Flüssen durchschlängelte Altstadt, die abends mehr Charme und Atmosphäre besitzt als Amsterdam in seiner besten Zeit. Im 17. Jahrhundert barg Hoi An den wichtigsten Hafen Asiens. Chinesische Dschunken und japanische Handelsschiffe legten hier an, um Geschäfte zu machen. Die Bewohner lebten vom Handel mit Süßholz, Gold und Seide. So florierte die Knospe am Fluss.

In Hanoi – der abgasverpesteten Hauptstadt im Norden – fährt mich Phong – der Wind – auf seinem Mofa in einer waghalsigen Tour durch die engen Gassen, an Hunderten kleiner Motorrollern und Fahrraddikschas vorbei. Wir fahren quer durch Hanoi und halten – der Gegend nach zu urteilen – vor einem Bordell, das wie ein billiger Massage-Salon aussieht. Wir gehen rasch hindurch, an gelangweilt dreinblickenden Frauen in kurzen Röcken vorbei. Als Europäer überrage ich alle um einen Kopf, sodass auch der Türsteher klein wie ein Knabe für mich ist. Also lächel ich, neugierig, was als Nächstes geschehen würde. Phong erklärt in sachlichem Ton etwas, und nach einigem Hin und Her, wobei noch zwei weitere Männer hinzugezogen werden und ein Telefonat geführt werden muss, geht es weiter in das Haus dahinter.

Durch die feuchte Stiege hinauf finden wir uns in einer Menschenmenge wieder, die schweigend mit starrem Blick und blitzenden Augen einem Kampf zusieht, der in einer gespenstischen Stille erfolgt. Geräusche aus dem Publikum sind offenbar verboten – obwohl ein Polizist mit aufgeknöpftem Hemd und verschwitztem Gesicht auch dabeisteht. Die zwei Kämpfer in der Mitte sind schon halb ohnmächtig von den vielen Schlägen, die ihre schweiß- und blutglänzenden Körpern getroffen haben. Sie wirkten wie Kinder auf mich, sehr muskulöse Kinder, die sich wegen etwas prügeln, das sie längst vergessen haben.

Langsam schiebe ich mich durch die Menschenmenge, die einen Ring um die Kämpfer gebildet hatte. Ich muss hier weg. Ich will das nicht sehen. Aber quälend vor Ekel wird mir schmerzhaft bewusst: Mit Geld lässt sich alles kaufen. Geld lässt friedliche Menschen gegeneinander kämpfen. Mit Geld kannst du Liebe kaufen, ohne selbst zu lieben. Mit Geld erwirbst du Kunst, ohne selbst Geschmack und Feingespür zu besitzen. Geld krempelt alles aus einem Menschen heraus wie aus einem geplünderten Portemonnaie, bis seine Menschlichkeit verkauft ist. Erst ist das Geld Segen und dann Fluch. Jeder Wert wird veräußert

und jede Seele verkauft.

Früher war der Mensch ein verhaltensgestörter Gott. Heute ist er ein verhaltensgestörter Mensch. Wenn wir nicht aufpassen, sinken wir bald ab auf das Niveau verhaltensgestörter Tiere. Erfolg kann Selbsterfahrung, aber auch Selbstzerstörung sein. Mit Blick auf die erbärmliche Armut der Menschen in Vietnam verstehe ich, dass sie trotz oder vielleicht wegen ihrer Armut ihre Würde noch behalten haben.

Meine Reise geht weiter und hat einen magischen Ort für mich bereit. Er übertrifft alles in Vietnam und ist als Weltkulturerbe jede Mühe wert: Die Halong-Bucht im Norden. Tausende halbrunder Kalkfelsen ragen aus dem seichten Wasser und schaffen eine Atmosphäre wie auf einem anderen fremden Planeten. Als ich mit dem Boot durch diese fremdartige Seelandschaft gleite, die spiegelglatte Wasserfläche sacht durchschneidend, werde ich von einer kolossalen Stille umfassen, diesem Gefühl, in etwas übermenschlich Großes einzutauchen, das weder Meer noch Himmel ist. Halong schwebt zwischen den Welten. Es ist weder Land noch Ozean. Es ist Natur gewordener Augenblick. Plötzlich ist die Stille ganz laut; und angenehm verloren in der Weite schweben wir zeitlos entlang von Felsen, die wir beinahe mit ausgestreckter Hand berühren könnten. Die Weisheit des Ostens ist hier Bild geworden, jede Minute öffnen sich neue Eindrücke, die, wie mit dem Tusche-Pinsel gezeichnet, eine tiefere Wahrheit des Universums ausdrücken. Die Wolken, die blaugrün den grüngrauen Horizont berühren. Ringsum dehnt sich das Schweigen der Seele in ihre Uferlosigkeit aus.

Der Point of No-Pay-Back ist überschritten

Das viele Geld, das existiert, kreist immer schneller um unseren Planeten, aber immer langsamer in den Städten und Ländern. Mindestens neunzig Prozent des weltweiten Geldes macht der Handel mit Derivaten aus und nur zehn Prozent des gesamten Welthandels findet in der Realwirtschaft

statt. Was das bedeutet, erläutere ich gleich. Derivate sind als »synthetische Aktien« frei zusammengesetzte Werte, abgeleitet aus realen Aktien. Im Grunde genommen sind es Verträge der Banken, die wie Wettscheine funktionieren. Wie groß die Summe aller Derivate zusammen ist, entzieht sich jeder Vorstellung und Prüfung. Die Banken sind uns nicht auskunftspflichtig und die Börsenaufsicht hat keinerlei Befugnis, die genannten Zahlen zu prüfen. Erahnen, wie hoch der Geld-Turm zu Babel getürmt wurde, können wir, wenn wir den Wert der Derivate mit dem Welt-BIP vergleichen, der Summe der weltweit erzeugten Waren und Dienstleistungen. Das globale Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug nach Schätzung des Internationalen Währungsfonds (IWF) im vergangenen Jahr knapp 74 Billionen Dollar. Das heißt, die Summe der ausstehenden Derivate ist fast zehnmal so hoch wie das Welt-BIP. Allein in den USA sollen es 280 Billionen Dollar sein, das ist rund das 15-Fache des dortigen jährlichen BIP, das bei 18 Billionen Dollar liegt. Wohlgemerkt: Die Derivate kommen zu den Staatsschulden, Firmenschulden und Schulden der Privathaushalte noch hinzu.

Wie groß das Ausmaß der Derivate in den Bilanzen der Banken ist, hat die New York Times für einige der großen Banken zusammengetragen. Das Geldhaus JPMorgan zum Beispiel hat reale Werte in seinen Bilanzen stehen, also Immobilien, Aktien und Geldvermögen, die sogenannten »Assets«, im Wert von rund 2,5 Billionen Dollar. Die Derivate, die JPMorgan in den Büchern stehen hat, belaufen sich auf über 67 Billionen Dollar. Und das sind die offiziellen Angaben. Inoffiziell könnten es auch mehr sein. Wie gesagt, es entzieht sich jeder Prüfung. Bei der Citibank stehen 1,9 Billionen Dollar an realen Werten rund 60 Billionen Dollar an Derivaten gegenüber. Bei Goldman Sachs sind es knapp 0,9 Billionen Dollar, während die dort in den Bilanzen ruhenden Derivate 54 Billionen Dollar ausmachen. Bei der Bank of America übertrifft die Derivateposition die Assets um mehr als das Fünfundzwanzigfache, bei Morgan Stanley liegt die Relation beim Fünfzigfachen. Die Deutsche Bank übertrifft die US-Kreditinstitute natürlich noch und das dürfte der Grund für ihr rapides

Wachstum gewesen sein. Dort sind es umgerechnet 75 Billionen Dollar an Derivaten. Zum Vergleich: Das BIP in Deutschland beträgt dagegen 3,6 Billionen Dollar, das der Eurozone 17,3 Billionen Dollar. Das bedeutet, dass ganze Europa seinen gesamten Umsatz vier Jahre lang als Reingewinn aufwenden müsste, nur um die Derivate der Deutschen Bank zu decken. Wer das glaubt, wird selig.

Die Schulden wachsen zwangsläufig

Wie wenig die normalen Bürger und sogar die Ökonomen, als Spezialisten, von unserem Kredit-Geld-System verstehen, zeigt die Beschwerde darüber, dass die Schulden weltweit immer höher wachsen. Das ist in etwa so logisch, als würde ich mich darüber beschweren, dass die Schneemenge wächst, wenn es schneit. Im Kredit-Geld-System steht jedem Guthaben eine Schuld gegenüber. Neues Geld kommt ja nur durch neue Schulden in die Welt und neue Schulden fordern neue Zinsen. Mit Zins und Zinseszins wächst diese Last also automatisch immer höher, bis das System unter der eigenen Last des Geldes zusammenbricht. Darüber dürfen wir uns also gar nicht beschweren, es ist wie Physik. Sich über die Schwerkraft zu beschweren, macht ja auch keinen Sinn.

Die Zinsen zwingen unsere Wirtschaft, immer weiter zu wachsen. Jedes Jahr müssen höhere Gewinne erzielt werden, um die Schulden der Vorjahre zu tilgen. Wir müssen immer mehr arbeiten, für einen gleichbleibenden oder sogar schwindenden Lebensstandard. Das Schuld-Geldsystem erzwingt das. Wer das verstanden hast, wundert sich nicht länger darüber, warum der allgemeine Wohlstand sinkt, obwohl die Wirtschaftsleistung steigt. Die Finanzwirtschaft (Geld mit Geld verdienen) saugt wie ein schwarzes Loch immer mehr Geld aus der Realwirtschaft (Geld mit Arbeit verdienen) ab und tötet wie ein Parasit irgendwann seinen Wirtskörper und damit auch sich selbst.

Hat man das Prinzip dieser gigantischen Maschinerie begriffen, kann man nur verwundert den Kopf schütteln, wenn Politiker »Einsparungen« fordern. Sparen verhindert rein gar nichts. Es sorgt im Gegenteil dafür,

dass die öffentliche Hand keinen Groschen mehr erhält, um ihn in Bildung, Fortschritt oder Infrastruktur zu investieren, damit die Großinvestoren weitere Rekordgewinne abgreifen können. Das Schuldgeldsystem lässt die menschlichen Werte verfaulen, die Menschlichkeit bleibt auf der Strecke und wird offiziell »unbezahlbar« und zur Privatsache erklärt. Damit ist der Sozialstaat erst ethisch und dann finanziell bankrott. Mit wachsenden Schulden wird der Sozialstaat destabilisiert und die Bevölkerung radikalisiert. Goldene Zeiten für den Faschismus und seine Investoren, die Panzer und Raketen bauen wollen.

Im Schuldgeldsystem muss der Schuldenstand jedes Jahr auf neue Rekordhöhen wachsen. Die Weltschulden klettern zwangsläufig, wie auch der Schuldenmonitor des Institute of International Finance in Washington berechnet: Die weltweiten Schulden sind mittlerweile auf 244 Billionen Dollar geklettert. Das sind ausgeschrieben: 244.000.000.000.000. Ein schwindelerregender Wert. Dieser Betrag entspricht 318 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung. Es handelt sich um die addierten Schulden von Privathaushalten, Unternehmen sowie der öffentlichen Hand in aller Welt. In unserem Kredit-Geld-System sind diese Schulden aber nur die Guthaben eines anderen. Die Konten sind immer ausgeglichen, wobei die entscheidende Frage immer lautet, wer bekommt mehr Schulden durch seine Schulden – wird also immer schwächer – und wer bekommt mehr Geld dank seines Geldes – wird also immer mächtiger?

Für die Steigerung der Schulden und Guthaben sind vor allem Unternehmen in Schwellenländern – besonders in China – sowie Staatshaushalte in Industrieländern verantwortlich. Aber auch die Schulden von Privathaushalten in Schwellenländern stiegen stark an. Viele Staaten müssen spätestens Ende 2020 die Finanzierung großer Teile ihrer Staatsschulden auf neue Beine stellen – darunter Ägypten, Nigeria, Kolumbien und Argentinien. Aber wie soll das funktionieren? Argentinien hat beispielsweise eine aktuelle Inflationsrate von 47 Prozent. Dabei sehen Wirtschaftsexperten den hohen Schuldenstand als Gefahr für die gesamte Weltwirtschaft an.

Der Krieg Reich gegen Arm

Der Ausspruch »Ich lasse mein Geld arbeiten!« ist so fatal wie auch falsch. Geld kann nicht arbeiten, Menschen arbeiten. Wenn an den Finanzmärkten Gewinne erzielt werden, dann sind diese zunächst fiktiv. Erst durch das Herstellen eines Produktes oder die Erbringung einer Dienstleistung bekommt das Geld, welches sich auf wundersame Weise vermehrt hat, seinen Wert zurück. Somit sind wir es, welche für das Geld arbeiten und nicht umgekehrt. Etwa dreißig Prozent der öffentlichen Gesamtausgaben in Deutschland fließen in Zins und Tilgung. Somit fehlt dieses Geld in der Realwirtschaft, vor allem im öffentlichen Dienstleistungssektor. Überfüllte Krankenhäuser, Fachkräftemangel an Schulen und Personalmangel in staatlichen Institutionen sind die Folge. Gerade hier fehlt also das Geld, das die Demokratie und der Sozialstaat zu einem gesunden Funktionieren brauchen. Produkte werden in Zukunft weniger wichtig sein als der Service am Menschen. Darauf ist unsere Wirtschaft nicht vorbereitet, die extrem produktorientiert ist, aber die Menschlichkeit vergisst. In einer Welt der Automatisierung schenkt uns die Technik eine Freiheit, der wir ökonomisch nicht gewachsen sind. So droht die Arbeitslosigkeit zu steigen, denn Digitalisierung schafft zwar digitale Jobs, aber schafft auch die alten Arbeitsplätze ab. Nicht jeder kann sofort umgeschult werden, nicht jeder ist in der Lage, als LKW-Fahrer plötzlich Webdesigner zu werden.

Liegt die Zukunft unserer Wirtschaft weniger in Produktion, wird also Arbeitskraft frei für die Kranken, Alten und Mittellosen. Dieser »Service am Menschen« muss bezahlbar sein. Momentan ist er das nicht. Pflegekräfte sind chronisch unterbezahlt und überfordert. Genau diese Berufe werden den Hauptanteil der Arbeit der Zukunft ausmachen. Dienstleistung ist kein Produkt. Dienstleistung entsteht dort, wo sie auch verbraucht wird: lokal. Also muss sie auch lokal bezahlt werden. Fehlt lokal das Geld dafür, leidet die ganze Gesellschaft darunter. Das Problem ist also eine globale Währung mit ihrem tödlichen Wachstumszwang, dem

Zinseszins: der Dollar.

Ergo ist die Lösung ein neues Geld, lokal in jeder Stadt, das nach dem Vorbild von Wörgl einen Negativ-Zins aufweist und somit ein Schrumpfen der Wirtschaftsleistung möglich macht: die Regionalwährung.

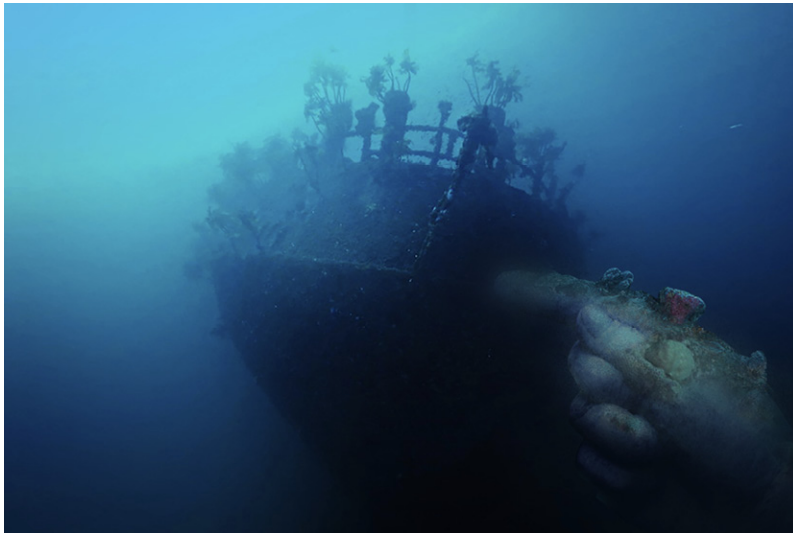
Regionalwährungen könnten der Wirtschaft lokal unter die Arme greifen, um Dienstleistungen wieder bezahlbar zu machen. Als Papiergeld sind sie erstens eine Notfallwährung bei Deflation und Stromausfall und zweitens stärken sie das lokale wirtschaftliche Wachstum, während die globalen Währungen wie der Dollar, Euro und Yen diese schwächen. Berufe mit sozialem Mehrwert wie Krankenpfleger oder Erzieherin können endlich so gut bezahlt werden, wie sie es verdienen. Der Dienst am Menschen lohnt sich wieder finanziell.

Regionale Papierwährungen sind eine Lösung

Wie im Kapitel »Das Wunder von Wörgl« gesehen, könnten Regionalwährungen mit Negativzins auf ideale Weise die Wirtschaft der eigenen Stadt stärken, indem sie, durch ihre regionale Begrenzung, einem Abfließen der Kaufkraft aus der Region entgegenwirken und zudem ein Abschöpfen der Geldmenge verhindern. Das wohl wichtigste Werkzeug hierbei ist der Umlaufimpuls. In Form einer geringen Gebühr muss jeder Wertgutschein zum Ablauf einer Wertperiode wiederaufgefrischt werden. Es gibt keine positiven Zinsen auf eine Regionalwährung, im Gegenteil: Sparen lohnt sich nicht. Der gewollte Wertverlust des Papiergeldes bedeutet einen Mehrwert für die Gesellschaft. So fließt das Geld viel schneller von einer Hand zu nächsten. Der Umlaufimpuls erhöht die Umlaufgeschwindigkeit der gesamten Geldmenge. Je schneller das Geld innerhalb der Gesellschaft fließt und durch den Verkauf eines Produktes oder Erbringen einer Dienstleistung den Besitzer wechselt, desto höher ist die Kaufkraft innerhalb der Gesellschaft. Für die Bundesrepublik wäre es das Bruttosozialprodukt. Je höher die Umlaufgeschwindigkeit, desto höher das BSP und damit die Einkommen.

Vorbild dafür ist der Chiemgauer, eine der erfolgreichsten

Regionalwährungen der Welt. Die Umlaufgeschwindigkeit des Chiemgauer hatte 2015 einen Wert von 4,33, die des Euros in Deutschland lediglich 1,5. Somit wird die Chiemgauer Regionalwährung fast dreimal öfter für das Entlohn einer Arbeitsleistung innerhalb eines Jahres genutzt als der Euro. Der Euro wird nicht ersetzt, sondern ergänzt. Wir brauchen weiterhin eine internationale Währung für den Im- und Export von Waren, aber vor allem im Bereich der Dienstleistung sind wir nicht auf einen Import von außen angewiesen. Hier ist es wichtiger, die Städte vor dem Zugriff der Wall Street zu schützen, die über die Zinsen und Rendite, die sie fordert, alles Geld der Welt aufsaugt.



Cavalli Islands *- Regenbogen-Krieger -*



Das Gefühl, ein versunkenes Schiff zu betauchen, gleicht dem, eine Schatzkammer zu öffnen, die zugleich ein Friedhof ist. Ein Wrack ist letzte Ruhestätte ruheloser Geister, von der See umschlungen, in ewiger Tändelei, dem Tanz der Gezeiten und Ströme ausgeliefert. Wracks leben weiter, entwickeln sich weiter, verändern sich in wunderschöner Verwesung. Wie der Splitter in einer Muschel sich langsam in eine Perle verwandelt, so wandelt sich ein gesunkenes Schiff im blauen Schimmer der See in etwas Neues. Aus dem Unfall wird eine Erfahrung. Der Tod zeigt zur Abwechslung seine schöne Seite, bleicht und marmoriert in kunstvoller Weise. Das maritime Leben erobert das Wrack, so bunt, so üppig, als würde das Meer Blumen und Kränze auf die letzte Ruhestätte der Matrosen legen.

Früh morgens geht es los. Die Bootsfahrt bringt uns zum Wrack der Rainbow Warrior, weit draußen im verheißungsvoll glitzernden Meer. Im Jahre 1985 demonstrierte Greenpeace gegen französische

Kernwaffentests auf dem Mururoa-Atoll. Ein Schiff der Greenpeace-Flotte, die Rainbow Warrior, kam vom Nordpazifik, wo es bei der Evakuierung der Bewohner des Rongelap-Atolls geholfen hatte. Die Insulaner litten an Langzeitstrahlenschäden infolge der Atomtests der 1950er und 1960er Jahre. Die Rainbow Warrior sollte eine Flottille von Schiffen anführen, die gegen die bevorstehenden Atomtests bei Mururoa protestieren würden. Unter Kapitän Peter Willcox lag sie seit drei Tagen in Auckland vor Anker. Am Abend des 10. Juli 1985 befestigten Taucher des französischen Geheimdienstes zwei Haftminen am Rumpf des Schiffes. Eine an der Propellerwelle, eine an der Außenwand des Maschinenraums. Die erste Mine detoniert exakt 23.48 Uhr und sprengte ein totragroßes Loch in die Schiffswand. Die Wassermassen fluteten den Rumpf. Zwei Minuten später detoniert die zweite Mine, das Licht der Explosion blitzt durch das blaue Wasser und besiegelt den Untergang. Kapitän Peter Willcox brüllt die Kommandos zum Verlassen des Schiffes »Alle Mann von Bord«, aber das Schiff neigt sich bereits bedrohlich zur Seite. Alle Crew-Mitglieder schaffen es rechtzeitig auf den Pier von Auckland. Alle, bis auf den Fotografen Fernando Pereira, der noch einmal umkehrt, seine teure Kameraausrüstung zu retten. Er hastet die schmale Treppe in den sinkenden Bauch des Schiffes hinunter zu seiner Kabine und schafft es nicht mehr zurück.

Fernando Pereira starb, weil der französische Geheimdienst ein Schiff versenken sollte, das sich für den Schutz der Umwelt einsetzte. Passenderweise trug die Sprengung des Greenpeace-Schiffes den Codenamen »Satanique« (»teuflich«).

Die Sonne geht auf und flutet die Wellen und fernen Berge in orangegoldenes Licht. Wir sind auf dem Weg zum Wrack, aber der süße Schein trügt, denn kurz darauf peitscht das Boot durch sechs Meter hohe Wellen, pflügt sich mühsam durch die wütende und tobende See. Wir verlieren über eine Stunde auf dem Weg zum Tauchplatz. Das Wasser ist jetzt so ruhig und klar, dass wir das Wrack mit bloßem

Auge erahnen können. Die Rainbow Warrior liegt auf 30 Metern Tiefe. Nahe genug, sie zu besuchen, tief genug, um Teil des dunklen Mysteriums des Ozeans zu sein.

Wir ziehen die Neoprenanzüge an, präparieren unsere Ausrüstung, checken den Luftdruck in den Flaschen und schon gleiten wir in die blaue Weite einer stillen, fast lautlosen See. Unter uns liegt das Schiff, das wir im klaren Wasser bis zur Hälfte überblicken können. Als hätte es Poseidon mit beiden Händen unter Wasser gedrückt, ruht das Wrack aufrecht und eben, als würde es noch an der Meeresoberfläche fahren.

Sanft und auf eine ruhige Atmung bedacht, um wertvolle Luft zu sparen, gleite ich tiefer und tiefer. Das mächtige Heck wölbt sich jetzt vor mir auf, von Korallen, Muscheln und Algen bewachsen. Ich gleite vor der Schiffsschraube nach oben. Das Loch der mächtigen Detonation erscheint wie der Biss in einen Apfel, ausgefranst und von einer gelben Patina überzogen. In fünfundzwanzig Meter Tiefe gleiten wir schwerelos wie Geister über das rot, grün und gelb von Korallen und Farnen bewachsene Deck. Wir tauchen gegen die zunehmende Strömung Richtung Bug, entlang der Brücke hoch, um die gut erhaltene große Ankerwinde, die >Winsch<, zu bewundern. Es tummeln sich Gelbschwanzmakrelen und rote Schnappfische um uns herum. Ich schwebe entlang der Reling, ganz so, als würde ich an Deck des Schiffes spazieren gehen. Neben mir reicht der Bauch des Schiffes bis zum sandigen Grund. Ich stelle mir vor, wie es war, als das Schiff durch die aufgewühlte See drängte, den Bug durch die Wellenberge grub. Ich male mir mit Schaudern aus, wie Frankreich im Bikini-Atoll, einem Paradies auf Erden, Atombomben zündet. Die Boshaftigkeit des Menschen ist mir noch immer ein Rätsel. Nicht weniger als 188 Atombomben wurden auf Mururoa gezündet, 41 in der Atmosphäre und 147 unterirdisch. Nachdem Frankreich die Inseln verseucht hatte, litten die Bewohner der Insel an den Folgeschäden. Der »Fallout« der Atomtest ging als weißer Schnee auf den Stränden nieder. Die Insulaner waren nichts anderes als menschliche Versuchskaninchen, um

zu studieren, wie sich die radioaktive Strahlung auf den menschlichen Organismus auswirkt. Emotional völlig deformierten Generälen ist es offenkundig nur darum gegangen, den atomaren Holocaust möglich zu machen. Wären die Tests »erfolgreich verlaufen«, ich weiß nicht, ob es die Menschheit in dieser Form wie jetzt noch gäbe.

Erst 1995 beendeten die Franzosen die Atomtests auf Mururoa. Zwei Jahre später offenbarte der Geheimdienstchef Lacoste in seinen Memoiren, dass François Mitterand, der französische Staatspräsident, von der Sprengung des Greenpeace-Schiffes gewusst und seine Zustimmung erteilt hatte.

Ein giftiger Feuerfisch bewacht den Eingang unter der Brücke; langsam, ohne ihn aufzuschrecken, tauchen erst mein Kollege und dann ich über die gefährlichen Stacheln des Fisches hinweg. Tief im Schattenreich des Ozeans finden wir eine Kajüte mit Toilette und Waschbecken vor. Der Lichtstrahl meiner Lampe erweckt das Zimmer zum Leben. Manches ist schon von Korallen bewachsen, anderes sieht noch fast unverbraucht aus. Besonders beim Kunststoff müht sich die Natur vergebens, das Plastik in Wasserblumen zu verwandeln. Das Licht weckt auch die geisterhaft schlafenden Fische in den Korridoren, die wie hypnotisiert im Wasser schweben. Im Zwischenreich aus Tod und Leben, dem Wachen und Schlafen gefangen, verdecken sie zum Teil die Sicht, sodass ich sie verscheuche. Und da ist es wieder, das Gefühl, eine Schatzkammer der Geschichte zu betreten, die zugleich auch Friedhof ist.

Wir tauchen tiefer eine Treppe hinab und ich frage mich, ob es diese Treppe war, die Fernando Pereira hinunterhastete, um seine Kameras zu retten. Ab jetzt wird es gefährlich. Die verwinkelten Räume und rostigschartigen Korridore bieten genug Möglichkeiten, sich zu verirren und die Atemschläuche aufzuschneiden. Aufgewirbeltes Sediment verschlechtert bei jeder Panik die Sicht. Darum bewegen wir uns ganz sachte und langsam über diese »intakten Trümmer« hinweg, diese blühende Leiche des Krieges. Silbrig spiegelnde Seen aus Luftblasen

bilden sich an der Decke des verrosteten Schiffwracks. Wie Quecksilber bewegt sich die Atemluft, an der Decke gefangen, und spiegelt silbrig alles um sie herum. Es sieht aus, als würden wir zu viert im Laderaum des Schiffes tauchen. Zwei fremde Wesen aus einer mythischen Dimension schauen uns durch die >spiegelnde Pforte< aus der anderen Welt zu. Und kurz muss ich daran denken, dass wir es sind, die in die andere Welt wechseln, wenn wir uns verirren oder die Luft ausgeht.

Tauchen hat viel mit Meditation gemeinsam. Das Besinnen auf den langsamen und ruhigen Atem, das entspannte Hinabsinken in erahnte und doch erst zu erfahrende Welten. Die Faszination für die eigene Herkunft aus dem Meer gleicht der Faszination für das ozeantiefe Bewusstsein. So wie das Meer Quelle und Ursprung allen biologischen Lebens ist, so ist das Bewusstsein Quelle aller Denkprozesse. Ich vertraue dem Meer, habe es immer als warm, als weiblich, empfänglich, ja als transzendent empfunden. Es hat etwas zutiefst Religiöses für mich. Das Leben unter Wasser erneuert sich durch den Tod. Das Wasser zeigt nach der Katastrophe, nach dem Trauma, seine schönste und schillerndste Seite. Im Meer wird jeder Schmerz wieder gut. Oder ist es bereits der Tiefenrausch, der meine Sinne benebelt?

Mit Blick auf den Restdruck seiner Flasche zeigt mir mein Kollege, dass wir auftauchen müssen. Zehn Minuten später hieven wir uns, glücklich, noch am Leben zu sein, in das schaukelnde Boot. Das Museum unter Wasser schimmert unter uns. Das Wrack liegt wie eine Skulptur aus Eisen, Blumen und Korallen im Meer. Der Krieg hat es dorthin gebracht. Der Krieg Gut gegen Böse, der ungleiche Kampf zwischen Naturbewahrer und Weltzerstörer. Der Krieg ist der Vater aller Dinge, heißt es. »Zumindest ist der Krieg der wichtigste Motor einer heiß laufenden Wirtschaft«, denke ich. Ja, so viel ist sicher.

Der Dollar - die große Massenvernichtungswaffe der Welt

Sehen wir uns die Zivilisationsgeschichte des Menschen an, sticht die Rolle des Geldes ins Auge. Die größten Katastrophen auf dem Weg der

Menschheit, die Weltkriege, Umweltzerstörung und Völkervernichtung, sind allesamt dem zinsbehafteten Geld geschuldet. Die Zinsen zwingen die Wirtschaft zum ewigen Wachstum, bis alles zusammenbricht. Nur ein Krieg schafft dann die Chance, den Zusammenbruch des Geldsystems zu verzögern. Die maßlose Gier von wenigen beutet unnachgiebig die große Mehrheit der Menschheit aus.

Der Dollar ist die Ware Nr. 1 und die Waffe Nr. 1 geworden. Als Waffe Nummer eins kostet das Geld über 100.000 Menschen am Tag das Leben. Sie verhungern, ihre Kinder und Tiere verdursten und sie leiden an Krankheiten, für die sie sich keine Medikamente leisten können. Der Dollar als Leitwährung ist die schlimmste Massenvernichtungswaffe, die der Mensch je ersonnen hat. Er kostet über 100.000 Menschen jeden Tag das Leben. Das entspricht der Explosion einer Atombombe wie über Nagasaki oder Hiroshima, jeden Tag. Der Dollar vernichtet jeden Tag so viele Menschenleben wie eine Atombombe. Denn ein Mausklick an der Börse kann heutzutage mehr Menschenleben kosten als ein Erdbeben oder eine Epidemie. Das Geld ist damit zum größten Problem der Menschheit geworden. Und wie ich hoffentlich zeigen konnte, bedroht uns diese Krise alle. Keiner ist davor geschützt.

Das Geld hat die Macht, die Welt, in der wir leben, in eine Hölle oder in einen Himmel zu verwandeln. Gemessen daran, beschäftigen sich viel zu wenige Menschen damit. Was ist »Geld« überhaupt? Wo kommt es her, wo geht es hin? Wo ist all das viele Geld, das im globalen Finanzsystem in Billionenhöhe ausgeschüttet wird?

Geld ist nichts anderes als die Wertschätzung der sozialen Gemeinschaft für eine Arbeit. Geld sagt aus: *»Das, was du tust, ist uns wichtig, wir versorgen und belohnen dich dafür.«* In einem kranken Geldsystem werden aber auch kranke Handlungen belohnt, Massenmord, Kriege und Kriegsverbrechen. Ganze Länder und Kontinente in den Krieg und Ruin zu treiben, ist in unserem Geldsystem das lukrativste Geschäft. Mit keiner Arbeit auf unserem Planeten kann jemand mehr Geld verdienen als mit dem Ruin ganzer Länder und der Knechtung ganzer Völker. Das ist krank.

Aber das ist unser Geldsystem, wozu auch der Euro gehört.

Der Euro ist, wie jede Währung, eine Ware geworden und ein Instrument des Machtmissbrauchs. Große Firmen sind so mächtig geworden wie Staaten. Facebook und Starbucks verzeichnen Umsätze wie ganze Länder. Firmen privatisieren ihre Gewinne und sozialisieren ihre Verluste. Wo der Staat seinem Volk verpflichtet ist, ist ein Konzern nur sich selbst verpflichtet. Sozial zu sein, bringt keine unmittelbare Rendite. Solidarität und Kooperation zeigen nur langfristig Gewinne. Der kurzfristige Gewinn der Großen ist darum der langfristige Verlust der Kleinen. Die Mittelschicht, als Rückgrat der Gesellschaft, wird immer schwächer. Steuergelder fließen, wie im Falle von Starbucks oder Amazon, völlig legal ins Ausland, und was die Hedgefonds und Banken all die Zeit nebenher auf dem Finanzmarkt treiben, hat die Grenze ins Kriminelle längst überschritten und bedroht uns alle: unsere Rente, unser Ersparnis, aber auch unsere Kredite für Häuser und Fabriken und damit unsere Existenz.

Geld sollte den Menschen dienen und nicht die Menschen dem Geld. Leider ist diese fundamentale Wahrheit durch die Gier einer Finanzelite in Vergessenheit geraten. Der Mensch hat begonnen, seine Menschlichkeit wegzurationalisieren. Die Menschheit schafft sich ab. Es sollte in unser aller Interesse sein, die Wirtschaft zu fördern, aber sozial, umweltschonend und kooperativ. Wir sollten stärker zusammenhalten als jemals zuvor. Egal welche ökologische oder ökonomische Krise auf uns zurollt, sei es die globale Erwärmung, die Flüchtlingskrise, Wirtschaftskrise, Börsen-Krise oder ein Finanz-Tsunami: Wie müssen zusammenhalten. Der Euro gewährleistet menschliche Werte nicht mehr. Höchste Zeit also, die Ware Nr. 1 (das Geld) und die Waffe Nr. 1 (das Geld), wieder in die Hände des Volkes zu legen. In den Händen vieler Menschen sind Menschenrechte, Menschenwürde und Menschlichkeit noch immer am besten aufgehoben. Das hat uns die Geschichte gezeigt. Darum sage ich: »Alle Macht dem Volke« muss »Alles Geld dem Volke« heißen. Denn wenn das Geld die Macht übernommen hat, gehört die Geldschöpfung

auch in die Hände des Volkes zurück.

Die Enteignung des Volkes

Nach allem, was wir über die vergangenen und kommenden Krisen gelernt haben, können wir eines sagen: Die Zeche zahlt immer das Volk. Sollte sich die Schieflage der Banken weiter verschlimmern oder es sogar zum Untergang des Kapitalismus kommen, können wir von einem ausgehen: Das Volk zahlt für den Schaden. In der Finanzkrise 2007 wurden die gigantischen Schulden der Banken mit Steuergeldern aufgekauft: »Bailout«. Es war die Rettungsaktion für Wasserverkäufer, die zu verdursten drohten. Ich betone das, da in einem gerechten Geld-System, das nicht auf Betrug gegründet ist, kein Geldhaus von der Zahlungsunfähigkeit bedroht sein könnte. Es wäre physikalisch unmöglich.

2008 wurde das finanzielle Carepaket des Staates mit der Systemrelevanz der Banken begründet, deren Untergang zu viele andere Banken und Firmen in den Abgrund ziehen würde (*too big to fail*). Der gesamte Bankensektor sowie alle Großunternehmen sind durch ihre Monopole und Kartelle aber inzwischen systemrelevant, weshalb wir solche Monopole ursprünglich mal zu verhindern suchten. Die staatliche Rettung ist somit *garantiert*, jede weitere Banken- oder Unternehmenskrise ist mit Steuergeldern zu beseitigen, um den toxischen Fallout auf die gesamte Volkswirtschaft zu verzögern. Immer mehr Helfer springen den wankenden Großbanken bei, ganze Staaten, staatliche Institutionen oder auch multilaterale Institutionen wie die Weltbank oder der Internationale Währungsfonds schütten gigantische Gelder aus. Es regnet Geld in die falschen Hände. Nachweislich haben all die Billiarden, die geflossen sind, keinen positiven Einfluss auf die Volkswirtschaft oder den generellen Schiefstand der Banken gebracht.

Letzte Bastionen der Demokratie sind gefallen, Gesetze wurden geändert, Illegales legal gemacht. Der raue Wind gibt Luft in die Segel, der Kurs bleibt gleich, auch wenn das Schiff zu kentern droht. Nach dem

Aufkaufen der Schulden der Banken, dem »Bailout«, ist seit 2017 jetzt auch der sogenannte »Bail-in« erlaubt. Was uns von der neoliberalistischen Propaganda als »Bankenrettung ohne Steuergelder« verkauft wird, ist in Wahrheit nichts anderes als die Enteignung des Volkes. Im Falle einer Insolvenz der Bank werden auch »unbesicherte Schuldtitel herangezogen«, direkt nach den Aktionären der Bank. Diese Verklausulierung bedeutet nichts anderes, als dass mit dem »Bail-in« die Konten der Kunden geplündert werden dürfen.

Wäre das gesamte System nicht ohnehin schon bankrott, würden in der Versicherungsbranche alle Alarmglocken klingeln. Denn diese Summen sind versichert und keine Versicherung der Welt kann sie bezahlen. Zudem – ein monetärer Inzest – sind viele Versicherungen und Rentenkassen in Banktiteln investiert, also in Aktien von Banken, Pfandbriefen oder unbesicherten Schuldtiteln. In den letzten Jahren lag die Investition in unbesicherte Schuldtitel von Banken im hohen zweistelligen Milliardenbereich. Es ist daher unumgänglich, dass die Versicherungen indirekt diese Risiken tragen.

Unsere Titanic: Der unsinkbare Kapitalismus.

Die Finanzkrise 2007 hat unserer globalen Wirtschaft den Todesstoß versetzt. Die Welt war damals faktisch bankrott. Am Leben erhalten wird das gesamte System nur noch durch gigantische Nullzins-Kredite, die in unvorstellbaren Ausmaßen ins System gepumpt werden. Die Immobilienkrise ist eine Kreditkrise geworden und damit eine Geldkrise, ausgehend von den USA über Spanien bis in alle Welt. Das weltweite Bankensystem, angefüllt mit undurchsichtigen Finanzprodukten, in denen die Überschuldung versteckt werden konnte, sinkt langsam, aber unaufhaltsam wie die Titanic. Die Musik spielt einfach weiter. Statt Rettungsboote zu Wasser zu lassen mit Namen wie: Regionalwährungen, bedingungsloses Grundeinkommen oder staatliche Kryptowährung, wird verzweifelt versucht, das riesige Schiff über Wasser zu halten. Zwischenstand: eine massive Ausweitung der Staatsschulden, um die

Krisen in den Griff zu bekommen. Die Leitzinssätze der Zentralbanken mussten auf null gesenkt und sollen in den negativen Bereich gedrückt werden, illegale Anleiheaufkäufe durch die EZB kamen hinzu. Alles vergebens. Das Schiff lässt sich nicht retten, aber die Notlage lässt sich erstaunlich gut ignorieren. Der komfortablen Status quo wird aufrechterhalten, wenn es das Deck des Schiffes schon nicht tut. Wenn alle nur laut genug verkünden, »die weltweite Finanzkrise ist vorbei«, wird sich die dunkle Realität in Luft auflösen, so der Aberglaube. Die immer größeren Risiken sammeln sich derweil immer weiter an und türmen sich immer höher auf. *»Solange die Musik spielt, muss man aufstehen und tanzen«*, sagte Charles Prince, ehemaliger Chef der Citigroup. Und ja, die Banken tanzen noch immer. Aber die Zahlen des Internationalen Währungsfonds (IWF) sind ernüchternd. So lässt sich auf dessen Webseite die globale Verschuldung Land für Land nachvollziehen – die Schulden der Staaten, der privaten Haushalte und der Unternehmen, zurück bis ins Jahr 1950. Man erkennt, wie seit Mitte der 1990er Jahre die Weltwirtschaft immer stärker durch Kredite aufgetrieben wurde.

Der Schuldenstand ist im Kleinen wie im Großen der beste Indikator für die nähere Zukunft. Die Welt ist heute weit höher verschuldet als jemals zuvor. 225 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung sind es laut IWF 2016, im Jahr 2007 waren es noch knapp 190 Prozent. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, eine Institution der Zentralbanken, kommt sogar auf 245 Prozent – gegenüber 210 Prozent vor der Finanzkrise. Viele ignorieren dabei, dass die globale Verschuldung stärker steigt als das Wirtschaftswachstum. Das heißt, wir kaufen uns mit immer höheren Krediten immer weniger Wirtschaftswachstum. Das viele Geld verpufft einfach. Es bietet keine Lösung. Das Versprechen, die Finanzmärkte über Steuergelder stabiler zu machen, ist eine Lüge. Der aufmerksame Leser hat verstanden, dass im Schuld-Geld-System mehr Geld auch immer Schulden bedeutet, welche die Zerfallsprozesse in der Gesellschaft nur verlangsamen, wobei sie die Krise vergrößern.

Inzwischen ätzen sich die Schulden durch die Bücher der Banken, aber

auch durch alle Gesellschaftsschichten. Zwei Drittel der Weltverschuldung schultert inzwischen der private Sektor, also Haushalte und Unternehmen, und ein Drittel der Staat. Hier findet die Umverteilung schon statt. Die Gewinne werden privatisiert, die Verluste sozialisiert.

Gewinne sind eine Enttäuschung

Unser Schuldgeldsystem erzwingt, dass wir uns von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr immer höher verschulden. Entweder verschulden sich die Firmen, die Privatpersonen oder der Staat. Der Verlust des einen ist der Gewinn des anderen. Die Banken geben alles, um bis zum Schluss die Gewinner im Schuldgeldsystem zu sein, das sie erfunden haben. JPMorgan, Amerikas größte Bank, hat im vergangenen Jahr einen Rekordgewinn von 31 Milliarden Dollar erzielt. Selbst für die Deutsche Bank ist der Vergleich schmerzlich. Bei der größten deutschen Bank erwarten die Analysten derzeit im Durchschnitt gerade einmal einen Überschuss von etwa 400 Millionen Euro – so viel Geld hat JPMorgan im vergangenen Jahr an gerade mal fünf Arbeitstagen verdient. Der Gewinn stieg bei JPMorgan demnach um 36 Prozent auf fast 31 Milliarden Dollar oder umgerechnet 27 Milliarden Euro. Die Erträge legten um etwas mehr als 6 Prozent auf 111,5 Milliarden Dollar zu. Besonders absurd ist die Tatsache, dass die Analysten dennoch enttäuscht sind, die Experten hatten mit einem noch besseren Ergebnis gerechnet. Vor allem eine Sparte, die mit Anleihen und Währungen, enttäuschte. Sie war im vierten Quartal 2018 so schwach wie seit der Finanzkrise 2007 nicht mehr. Das Ergebnis zeigt dennoch deutlich, wie weit die amerikanischen Häuser bis auf wenige Ausnahmen der internationalen Konkurrenz enteilt sind. Das Ende der Fahnenstange ist nach Einschätzung der Experten demnach auch noch nicht erreicht. Die vom Wirtschaftsdienst Bloomberg erfassten Analysten rechnen in den kommenden Jahren mit weiter steigenden Gewinnen – wenn auch nicht mehr so rasant wie im vergangenen Jahr. Bis 2021 soll der Überschuss bei deutlich anziehenden Erträgen auf fast 36 Milliarden Dollar steigen.



Venedig

- Es ist nicht alles Gold, was glänzt -



Venedig ist wie viele Städte, aber keine Stadt ist wie Venedig. Im seichten Lagunenwasser, beinahe schwimmend, erhebt sich dieser Tagtraum einer Stadt. Aus weißem Marmor und schwarzem Wasser, aus Licht und Gold gesponnen – dem Meer entwachsen, vom Meer verschlungen – so künstlich wie kunstvoll: eine tote Stadt voller Leben.

Ich liebe Venedig. Eine wundersam glitzernde, zauberhaft schillernde, eine stinkend versinkende Stadt. So menschlich, so gespalten, in Licht und in Schatten, die sich wundersam mischen. Eine Stadt der Gegensätze, kunstvoll vereint. Es lässt mein Herz schneller schlagen. Wo gäbe es noch diese Sinne betörende Pracht aus Palästen und Kirchen, diese verzierten Bögen, Fenster und Säulen? Wo gibt es Marmor, der sich wie Seidenspitze so zart an die nackten Fassaden der Häuser schmiegt? Wo gibt es einen schwerelosen Stein, von Gold durchwoben, Fundamente, die sich sanft bewegen, und Brücken, die in die Vergangenheit führen? Und jedes Mal spüre ich ihn, diesen

winzigen Stich in meinem Herzen. Jedes Mal, wenn ich Venedig wiedersehe, und jedes Mal, wenn ich meine Geliebte verlassen muss. Über diese Stadt ist alles geschrieben und nichts gesagt. Für mich ist Venedig ein Traum, der Traum ewiger Wiederkehr.

Verträumt schaue ich auf die glitzernden Rauten aus Licht, wie sie unter den Brückenbögen tanzen, und die Steine, marmoriert vom Licht, die mal grün, bald blau und schwarz changieren. In Venedig muss man die Häuser, Boote und Kanäle mit den Augen eines Malers sehen; die Brücken und Häuser betrachten wie Tintoretto, Tizian, Carpaccio, Piazzetta und Giorgione. Das war ihre Stadt, ihr Licht ...

Mein Blick gleitet von der Promenade hinüber zu den Wellen, auf die sich orange und golden die Abendsonne legt. Ein spielerisch, fast kindisch wippendes Licht und zugleich satt und reif vom Tag, durchdrungen von Jahrhunderten, worin Künstler aller Welt genau diese Szene aus Licht, Wasser und Gondeln in ihr Bild zu rahmen versuchten, dem Gefühl Farben und Formen gaben. Vergeblich. Nie sind die Pinzelstriche subtil genug, nie sind die Farben kräftig genug: Die Realität übertrifft jeden Kitsch.

Vergoldet von der sinkenden Sonne, füllt sich das Meer mit einem Licht wie aus Seide. Ölgemälde, Aquarelle – alles trübt sich gegenüber dieser Wirklichkeit, die ihre Maske abzulegen scheint, eine tiefere Wahrheit zu zeigen, die noch unwirklicher erscheint als die bekannte davor. Und ich weiß, ich könnte Jahrhunderte hier stehen und diese eine Szene malen – und hätte nichts begriffen, nichts durchdrungen, nichts verstanden von der Tiefe des Lichtes und der Magie der Farben, dem unlöschbaren Augenlicht der Seele.

Mein Warten wird zuletzt belohnt und mein Kurier aus alten Zeiten, Professor Behrend, eilt herbei. Er lehrt Wirtschaftswissenschaften und hat versprochen, sich ein wenig Zeit für mich zu nehmen.

»Entschuldigung Sie – Sprechstunde«, setzt er sich zu mir an den kleinen Tisch und bestellt Espressi auf Italienisch.

Wir kommen rasch zum Punkt meiner Fragen: »Es stimmt«, sagt

Professor Behrends, »Fort Knox ist leer. Alles Gold ist verkauft, davon müssen wir ausgehen. Egal wer dort anfragt, niemand darf es sehen oder prüfen lassen. Aber nicht nur Fort Knox ist davon betroffen. Sie sollten wissen, nur 5 % des deutschen Staatsgoldes lagert auch in Deutschland. 8 % liegen bei der Banque de France in Paris und 21 % sind mutmaßlich bei der Bank of England in London unter Verschluss. Satte 66 % der deutschen Goldreserven ruhen aber in einem unterirdischen Sicherheitstrakt der Federal Reserve, der FED in New York. Angeblich. 2012 wollte die Deutsche Bundesbank ihr Gold in New York besichtigen, das die FED für sie unter Verschluss hält. Die Inspektion des deutschen Goldes wurde abgelehnt.

Sicherheitsbedenken.« Professor Behrends schaut mich über seine Brille hinweg an. »Das Gold, das uns Deutschen gehört, wird uns vorenthalten. Punkt.« Und als Antwort auf meine naheliegende Frage: »Betrug. Es ist alles ein riesiger Betrug. Amerika hat seine Schulden auf tausenderlei Weise zu tilgen versucht: Umschulden, Neuverschuldung, Ausverkauf, aber die unrentabel gewordenen Kriege ätzen sich durch die Bilanzen dieses Imperiums wie die faulen Kredite bei den Banken. Der Untergang ist nur noch schwer zu verleugnen, erst recht nicht aufzuhalten. Und es ist mit dem jetzigen Kenntnisstand davon auszugehen, dass die USA alle Staatsreserven in Gold, sowohl die eigenen als auch die anderer Länder, unter der Hand verkauft haben, um den Goldpreis künstlich zu drücken.«

Er nippt an seinem Espresso. »Unter Präsident Harry Truman erreichte Fort Knox seinen wohl höchsten Füllstand. Die Edelmetallreserve umfasste fast 40 Prozent der damals geschätzten weltweiten Goldbestände. Truman sollte dann auch der letzte Präsident gewesen sein, der den Schatz mit eigenen Augen sah. Wenn wir heute die 22 Tonnen schwere und fast einen Meter dicke Stahltür öffnen dürften, wäre dort gähnende Leere. Blanke Stahlregale. Vielleicht noch ein paar hundert Kilo, mehr nicht. In der Bilanz hingegen ist Fort Knox randvoll mit Gold, bis oben hin. Offiziellen Angaben zufolge werden in

den Tresoren von Fort Knox 147,3 Millionen Unzen Gold gelagert. Zuletzt geprüft wurde das allerdings vor mehr als 60 Jahren.<<

>>Wie ist das möglich?<<

>>Ein Bilanztrick. Die USA verkaufen das physische Gold auf dem Markt und legen gleichsam einen Schuldschein in die Regale – alles digital natürlich –, wo sinngemäß drauf steht: >>Wir, die USA, schulden Frankreich noch 8.000 Tonnen Gold.<< Diese >>Forderung auf Gold<< wird von der Bank wie Gold behandelt. Und so werden aus Schulden Guthaben.<<

>>Das ist absurd! Das kann nicht stimmen.<<

>>Das ist normales Bankenvorgehen. Es nennt sich >>Gold-Leasing<< und ist gängige Praxis. Wenn eine Zentralbank ihr Gold an eine Geschäftsbank verleiht, kann diese es am internationalen Markt verkaufen, doch offiziell zählt es noch immer zu den Beständen der Zentralbank. Offizielle Goldreserven können sich also an zwei, vier oder acht Orten gleichzeitig befinden. Und mit den Derivaten ist die Anzahl dieses >>Digitalen Goldes<< noch undurchsichtiger geworden. Die >>Forderung auf Gold<< wird in der Bilanz der Zentralbank behandelt, als sei es echtes Gold. Warum sich noch die Mühe machen und echtes Gold irgendwo verwahren, wo es jemand stehlen könnte. Lieber das echte Gold verkaufen und mit falschen Gewinnen an der Börse wiederum echte Gewinne erzeugen, die den ganzen Betrug hoffentlich kaschieren. Je nachdem, wie wir rechnen, kommen wir derzeit auf jedes echte, also physische reale Gramm Gold auf mindestens acht Besitzer, die allesamt meinen, dass ihnen das Gold real gehören würde, was zur Preisbildung wohlgemerkt beiträgt.<< Dabei funkelt er mich mit seinen Augen scharf an, um zu prüfen, ob ich das verstanden hätte. Mein Kopf fühlte sich plötzlich schwer wie Blei an.

>>Das heißt, der Goldpreis müsste eigentlich acht Mal so hoch sein, wie er eigentlich ist. Und am Zahltag gehen mindestens sieben Gold-Besitzer leer aus. Länder sind darunter ... Aber was, wenn jetzt alle Länder ihr Gold wiederhaben wollen?<<

»Das ist ja schon geschehen, aber das wird einfach verweigert. Keine Chance. Es wäre eh nicht da, also vergebliche Liebesmüh. Außerdem: Amerika kümmert das nicht. Sie rüsten für Krieg. Amerika sagt sich, uns ist egal, wer das Gold hat, wir holen es uns im Zweifelsfall mit Gewalt wieder zurück. Inzwischen muss ich sogar sagen – und das ist fast noch kritischer zu betrachten –, Amerika sagt: Wir greifen jeden an, der den Dollar angreift, sei es wirtschaftlich, politisch oder monetär.«

»Ich habe gehört, dass China riesige Goldreserven angesammelt hat.«

»Russland auch. Russland will wohl eine goldgedeckte Kryptowährung als Staatswährung nach dem Crash herausgeben.«

»Ist das nicht schlau?«

»Ich bin kein Ökonom und wenn ich es wäre, wüsste ich es auch nicht besser, aber ich glaube nicht. Diese Ideen von goldgedeckten Kreditkarten, goldgedeckten Bankguthaben, goldgedeckten Kryptowährungen ... ich halte das für den Versuch, einem Roboter eine Perücke aufzusetzen, in der Hoffnung, ihm damit menschliche Züge zu verleihen. Es gibt kein Zurück zum Goldstandard. Der Handel ist international geworden, wir sind abhängig voneinander, ob wir wollen oder nicht. Und Vertrauen ist nun mal die einzige Währung, die es in Wahrheit gibt. Eine jede Gesellschaft kann alles zu Geld erklären, was immer sie möchte, solange die Teilnehmer des Tauschhandels an den Wert dieser Währung glauben: Muscheln, Steine, Bits und Bytes, alles kann Geld sein, wenn wir wollen. Wer weiß, vielleicht waren die Männerköpfe auf den Osterinseln ebenfalls eine Art Währung und der reichste Mann der Insel besaß die meisten Köpfe. Langfristig hat Gold also seinen Wert als Zahlungsmittel verloren.«

»Aber kurzfristig hat das Gold in der Krise sicherlich eine magische Wirkung und lässt ein Land und eine neue Währung als sicher und vertrauenswürdig erstrahlen, oder?«

Professor Behrend zuckt wenig überzeugt mit den Schultern.

»Vielleicht.«

Eine Weile dreht sich unser Gespräch um China, die Seidenstraße und ob der Präsident von China Xi Jinping ein Wolf im Schafspelz ist oder nicht. Am Ende kommen wir auf Amerika zurück. An seinem Kuchen kauend erklärt mir Behrends: »Die großen Imperien der Weltgeschichte wie das Römische Reich, die Ming-Dynastie, das Britische Empire oder die Sowjetunion sind nie auf einem Schlachtfeld geschlagen worden, sondern sind alle an ihrem Wachstumszwang innerlich verfault und bankrott in sich zusammengebrochen. Wachstum, das nur Geld produziert, aber keine menschlichen Werte, verfault in seinem Innersten. Gemessen daran ist Amerika bis an seine hübsche Haut verfault und leidet an dem, was wir Historiker gerne »spät-römische Dekadenz« nennen.«

»Was ist das?«

»Das bedeutet, dass ein Imperium wie Amerika die gleichen Zersetzungsprozesse zeigt wie Rom in seiner späten Phase. Eine völlig dekadent abgehobene Elite regiert egomanisch an den Bedürfnissen des Volkes vorbei. Das ist der Hochmut vor dem Fall. Ohne eine Vision, die menschliche Züge trägt, lässt sich kein Staat erhalten.« Der Kellner trägt die Tässchen und Gläser ab und Tauben flattern, einem unhörbaren Ruf folgend, gemeinsam in den Himmel. »Du weißt, was der militärisch-industrielle Komplex ist?«

»Ich weiß, dass Präsident Eisenhower in seiner Abschiedsrede diesen Begriff prägte und das amerikanische Volk eindrücklich davor warnte, dass die Demokratie durch diesen militärisch-industriellen Komplex bedroht sei. Wenn ich mich recht erinnere, meinte er damit die unheilvolle Verquickung von Industrie, hochrangigen Militärs und Politik, die aus finanziellen Gründen an keinem Weltfrieden interessiert sein könnten«, erwidere ich.

»Exakt. Amerika ist vom Krieg abhängig wie ein Süchtiger von einer Droge. Das ist keine Verschwörungstheorie, sondern Verschwörungspraxis. 45 % der Steuergelder Amerikas werden für die

Rüstungsindustrie aufgewendet. Amerika hat seine gesamte Realwirtschaft ruiniert und allein die Finanzwirtschaft, also die Wall Street, und die Waffenindustrie florieren noch und halten alles über Wasser. Das muss im Unheil enden. Wenn ein Imperium wie Amerika in sich zusammenfällt, wird es dabei wie ein Ertrinkender wild um sich schlagen und alles runterziehen und mit sich reißen, dessen es habhaft werden kann. Dass sämtliche Atomraketen in Amerika – und auch die in Deutschland stationierten – seit 2012 modernisiert worden sind, um sie wieder voll einsatzfähig zu machen, hisst keine Flagge, auf der Weltfrieden steht, oder? Auch betreiben die USA über 800 Stützpunkte weltweit. 800 Stützpunkte, von denen wir wissen. Mit Ramstein übrigens, eine der wichtigsten Kreuzungen für den Datentransfer der Drohenkriege in Deutschland. So viel zur Souveränität unseres Landes. Deutschland ist ein Lakai der USA, mehr nicht.<

Eine seltsame Melancholie befällt mich oder färbt von meinem Gesprächspartner auf mich ab. Mir wird schmerzlich bewusst, dass wir uns in einer sterbenden Stadt unterhalten und all die Steinintarsien und Marmorgirlanden im Laufe der Zeit wie Eisskulpturen schmelzen.

>>Dieser militärisch-industrielle Komplex, das sind, einfach ausgedrückt, Generäle, die zugleich Vorstandsvorsitzende in den Waffenfabriken sind. Jeder Krieg bedeutet für sie doppelten Gewinn, Gewinn als Macht im Militär und finanzielle Gewinne durch die Waffenproduktion. Die beteiligten Politiker gewinnen meist an Macht durch den anhaltenden Ausnahmezustand, der im Krieg herrscht, wodurch der Geheimdienst keine Fragen stellt, die sich auf die Innenpolitik beziehen, und sie haben auch wie im Falle von George W. Bush finanzielle Vorteile durch die Annexion der Ölfelder, die ihre Ölfirmen ausbeuten dürfen. Die Leute teilen – wie im Kolonialismus – ganze Kontinente auf der Landkarte auf, ziehen mit dem Lineal Linien durch die Landschaft und kleben neue Namen darauf. Das hat mit Demokratie und Menschenrechten so wenig zu tun wie ein Nilpferd mit dem Seiltanz. Kriminell wird es jetzt, durch die völlig neue Vermischung

mit der Finanzwirtschaft und der Total-Überwachung.<<

>>Ja, man müsste inzwischen vom militärisch-finanziellen Überwachungskomplex sprechen.<<

Die Augen des Professors funkelten auf. >>Exakt. Ist es zum Beispiel nicht ein seltsamer Zufall, dass kurz vor dem Irakkrieg auf wundersame Weise 800 Milliarden verschwunden sind, durch die Manipulation des Silberpreises? Das Ganze ist gut dokumentiert, aber hatte – wie immer heutzutage – keine juristischen Folgen. Noch bevor auch nur ein Flugzeug in das World Trade Center geflogen ist, wurde die betroffene Fluggesellschaft leer verkauft, das heißt, eine Schattenbank hat Milliarden damit verdient, dass die Aktien der Fluggesellschaft mit ihren Maschinen abstürzen.<<

>>Was wollen sie damit sagen?<<

>>Der militärisch-finanzielle Überwachungskomplex hat die Börse im Griff und bedient sich an den vollen Töpfen, um seine Kriege zu finanzieren. Es ist eine versteckte Transaktionssteuer. Die Börsenkurse sind stark manipuliert, daran ist gar kein Zweifel. Das darf ich so sagen. Denn wenn Steuergelder verwendet werden, um Aktien zu kaufen, und Firmen mit dem Geld aus Steuervergünstigungen, was ja gesparte Steuern sind, ebenfalls ihre eigenen Aktien zurückkaufen, um ihren Kurs nach oben zu treiben, trotz fallender Nachfrage, dann ist das Kurs- und Markt-Manipulation reinsten Sorte. Das geschieht aber bereits an der Oberfläche. Versteckt darunter werden noch ganz andere Insider-Geschäfte getätigt, die allesamt auf einer Wette basieren: Amerika führt weiter Kriege, um sich auf Kosten der Welt zu bereichern.<<

>>Und die Steuergelder reichen dafür nicht mehr aus.<<

>>Mehr als 50 % in die Rüstung zu stecken, während die ersten Kinder in Amerika an heilbaren Krankheiten verderben und verhungern, erscheint den Machthabern dann wohl doch als zu kritisch. Nicht aus ethischen Gründen, sondern aus purem Selbstschutz.<<

>>Also schröpfen sie die Börse und stecken die Gewinne in ihre

Rüstungsindustrie. Eine Art versteckter Transaktionsteuer.<<

Professor Behrend klopft mit seinen behaarten Knöcheln auf den kleinen Marmortisch. »Es gibt aber keine lukrativen Kriege mehr auf der Welt. Jeder Krieg, den Amerika noch führen könnte, ist unlukrativ geworden, ein Verlustgeschäft, und daran wird sich nichts mehr ändern. Spätestens seit sich die Ausmaße der Finanzkrise abzeichnen und die Migration in die Europäische Union zunimmt, sehen wir uns mit Entwicklungen konfrontiert, die viele für Phänomene einer längst vergangenen Epoche hielten: dem Aufstieg nationalistischer, teils antiliberaler Parteien wie dem Front National und der AfD, einer Verrohung des öffentlichen Diskurses durch Demagogen wie Donald Trump, wachsendem Misstrauen gegenüber den etablierten Medien und so weiter. Das ist alles künstlich erzeugt und forciert durch den militärisch-industriellen Komplex.<<

Schweigend sehen wir uns an. Meine Glieder sind schwer, ich fühle mich bleiern. Selbst mein Mund bewegt sich wie gelähmt. Irgendwann sage ich: »Horkheimer hat einmal gesagt: Die vollends aufgeklärte Welt erstrahlt im Zeichen triumphalen Unheils. Ich habe dieses Zitat nie verstanden. Bis heute.<<

Bürgerohnmacht

- Dein Leben gehört nicht dir -

»Es ist gut, dass die Menschen des Landes unser Banken- und Geldsystem nicht verstehen, denn sonst, so glaube ich, hätten wir noch vor morgen früh eine Revolution.«

- HENRY FORD -



Der Kapitalismus braucht Gläubige, wie die Kirche Sünder braucht. Der Glauben im Kapitalismus lautet: Es wird am Ende alles gut. Mehr Kapitalismus bedeutet also eine Verbesserung des Lebens für alle. Dies ist ein Irrglaube, wie ich sicherlich aufzeigen konnte. Mehr Kapitalismus bedeutet zunächst einmal mehr Kapital für die ohnehin Privilegierten und die Abschaffung der Rechte für Arme. Wie eine kleine Minderheit von extrem reichen Menschen die Geschicke der ganzen Welt lenkt, ohne auf Widerstand zu stoßen, ist ein großes Rätsel. Wie in einer großen Maschinerie greift scheinbar ein Zahnrad in das andere, eins bedingt das Funktionieren des anderen. Geld ist der Antrieb des ganzen Systems. Jedes Rädchen ist wichtig, um das Ganze am Laufen zu halten. Was aber passiert, wenn zu viele der Rädchen in die falsche, die andere Richtung laufen? Der ganze Mechanismus wäre bedroht. Damit das nicht passiert, werden die Menschen massenhaft manipuliert, und zwar von wahrhaft Gläubigen des Kapitalismus. Ich denke, dass ein wahrhaft gläubiger Kapitalist tatsächlich glaubt, dass sein Geldsystem der größte Segen für alle ist. Anders lässt sich nicht erklären, wie ein Mensch mit sich selbst leben könnte, wüsste er es besser. Und wer zu den Gewinnern des Systems zählt, ist leicht geneigt, den Verheißungen recht zu geben, das die Fitten und Intelligenten und Schönen es immer schaffen werden. Wer es nicht schafft, strengt sich nicht genug an. Der Kapitalismus schmeichelt seinen Gewinnern und definiert die Verlierer. Aufgrund der heutigen

Kommunikationsmöglichkeiten ist das sogar noch einfacher als noch vor wenigen Jahrzehnten, als es noch keine Social-Media-Kanäle gab, in der sich Meinungen, die sich als Fakten tarnen, viral ausbreiten können. Manipulation der Massen gibt es schon so lange, wie es Massen gibt. Diktaturen haben sich den Zugang zu den Massenmedien immer als Erstes gesichert. Diese Strategie, Rundfunk- und Fernsehanstalten zu übernehmen, damit die selbst ernannten Herrscher ihre Propaganda flächendeckend deklamieren können, finden wir auch heute in der Kapital-Diktatur. Prof. Mausfeld hat dies in seinem Buch »Warum schweigen die Lämmer« deutlich herausgearbeitet. Historisch gesehen greifen die Machthaber dabei zu drei Strategien: Totschweigen, Ablenken oder Angriff. Innenpolitische Probleme werden in die Außenpolitik verlagert. Die Schuld ist nicht innerhalb des Systems zu finden – so der Tenor. Kriegshandlungen werden so angebahnt und unmoralische Handlungsweisen der Führungskräfte legitimiert. Wie bereits beschrieben, sind Kriege grundsätzlich ein wichtiges Mittel, um die Wirtschaft anzukurbeln – auch hier greift ein Zahnrad in das andere. Und selbst die diffuse Angst hilft, flächendeckend gestreut, die Masse in Schach zu halten. So wird uns die Integrität der Handelnden und vor allem die Geschlossenheit unserer heutigen »Wertegemeinschaft« gegen die »zunehmende Bedrohung durch Krieg und Terror« durch fremde Mächte pausenlos vorgeführt. Die »Meinungsmacher« lenken bewusst von Strukturproblemen innerhalb der Gesellschaft ab, bis sich das Zeitfenster für eine harmonische Wandlung innerhalb der Demokratie geschlossen hat. Jetzt bleiben nur noch radikale Lösungen möglich. Krieg wird propagiert und gepriesen, zum Wohle des Bürgers, wahlweise um sein Leben zu sichern, seine Nation zu schützen oder um einen Übeltäter da draußen in der Welt zu bestrafen.

Das Bargeld wird abgeschafft

Die Abschaffung des Bargeldes ist fest geplant. Um den Negativzins möglich zu machen, den die FED und EZB anstreben, muss das gesamte

Bargeld der Welt verschwinden. Zur Erinnerung: Bargeld ist das einzige staatliche gesicherte Geld des Landes. »Nur Bares ist Wahres«, lässt sich korrekt über das Staatsgeld sagen. Nur Bargeld ist demokratisches Geld unseres Sozialstaates. Alles andere, ob Kreditkarten, Bankguthaben oder PayPal, ist das Schuldgeld der Banken und genau betrachtet eine Schuld der Banken uns Bürgern gegenüber. Wir können sagen, dass Bargeld das einzige Guthaben ist, das dem Volk noch bleibt. Ohne Bargeld gibt es nur noch Schulden.

Die bunten Scheine und Münzen sind für viele freiheitsliebende Menschen nicht irgendein praktisches Zahlungsmittel, sondern ein letzter Zufluchtsort – abseits der Kontrolle durch Staat, Werbetreibende und datensammelnde Unternehmen. Mit der Existenz des Bargelds wird in Wahrheit die Freiheit des Bürgers im eigenen Land infrage gestellt. Vordergründig, um die Geldwäsche abzuschaffen, für mehr Sicherheit und bequemen Zahlungsverkehr zu sorgen. Hintergründig, um die Bürger komplett gläsern zu machen, alle Daten ungehindert zu sammeln und jederzeit Zugriff auf ihre Vermögen zu haben. So durfte seit 2017 nur noch ein Betrag von maximal 10.000 Euro in bar gezahlt werden, ein Betrag, der beispielsweise bei einem Autokauf schnell erreicht ist. Inzwischen wurde diese Summe 2019 auf 2.000 Euro reduziert. Jetzt ist es nur noch ein kleiner Schritt zur völligen Abschaffung. Die verbale Keule der »Terrorismusbekämpfung« wird geschwungen, um alle mundtot zu machen. Aber die Wirksamkeit gegen den Terror darf bezweifelt werden.

Bei all den angesprochenen Problemen, die das Geld direkt betreffen, fehlt noch der Blick auf den Datenschutz. Jede noch so kleine Transaktion ist online abrufbar. Diese Daten sind ein Milliardenmarkt für Unternehmen, die uns personalisierte Werbung anbieten, sie wissen über jeden unserer Einkäufe Bescheid. Die ärgsten Feinde der Freiheit in Form von Bargeld sind Firmen in Amerika und China, die als »Datenkraken« bekannt wurden, und natürlich die Banken. Die Banken, weil Ihnen das Bargeld zu teuer wurde und nur ohne das Bargeld ein Negativzins eingeführt werden kann. Solange das Bargeld unter der Matratze als

Alternative zum Konto existiert, müssen Banken wenigstens ansatzweise kundenfreundlich sein. Gibt es nur noch das virtuelle Geld, so kann auch nichts mehr abgehoben werden. Wenn alle zwangsweise ihre Geschäfte über ein Konto abwickeln müssen, gibt es kein Entrinnen mehr vor den Gebühren, den verdeckten und den echten Steuern. Das Volk ist der geldsaugenden Datenkrake ausgeliefert. Zinsen und Profite gibt es dann nur noch für die Bank. Der korrupte Staat träumt hingegen vom gläsernen Bürger. Bankgeheimnis und viele andere Rechte wurden in den letzten Jahren abgeschafft oder stark beschnitten. Der Überwachungsstaat, der alles über seine Bürger weiß, welche Medikamente jemand kauft oder welches Buch und welche Zeitung jemand liest, welchen Kinofilm jemand sieht und ob er ihm gefällt, welches Restaurant er regelmäßig aufsucht und sogar, welche Produkte im Einkaufswagen lagen, will keine mündigen Bürger. Erst wird die Freiheit des Geldes, dann die Freiheit des Geistes verboten. Wer nicht mitspielt, dessen Leben wird mit seinen Konten einfach gesperrt. Der Ausschluss aus der Gesellschaft ist ohne Bargeld jederzeit möglich. Und die Angst, als Freund des »mutmaßlichen Terroristen« ebenfalls eingesperrt und deportiert zu werden, hält alle still und stumm.

Die Kapital-Diktatur, als unsichtbare Regierung hinter der gewählten Regierung, kann so ihre Kunden perfekt kontrollieren, manipulieren und abkassieren. Was mich dabei am meisten irritiert und alle, die ich kenne, ist, dass die breite Bevölkerung völlig sediert zu sein scheint und jede Manipulation, Beschneidung der Bürgerrechte und sogar Rechtsbrüche im Grundgesetz widerstandslos hinnimmt. Ich fürchte, dass hier eine Art kollektives Stockholm-Syndrom greift. Die Bevölkerung verliebt sich in ihre Geiselnnehmer. Der Kunde bekommt etwas »gratis«, wenn er dafür versteckt seine Daten verkauft. Unwissend, dass die teuersten Dinge im Internet diejenigen sind, die es »umsonst« gibt, vertraut er wie die Weihnachtsgans darauf, dass es schon gut sein wird, wenn das Futter gut schmeckt. Zumal es mühsam ist, hinter die dunklen Kulissen zuschauen, es ernsthaften Willen und Zeit erfordert und zudem schmerzhaft ist, sich

mit den Missständen auseinanderzusetzen. Ja, es ist deutlich angenehmer, alles auf Distanz zu halten und das Weltgeschehen vom Sofa aus zu betrachten, wo einem die vermeintliche Wahrheit im Fernseher präsentiert wird. Dass erst die Daten und dann die Freiheit des Bürgers verkauft werden, ist im »weißen Rauschen der Medien« zum Glück nur eine Meinung von vielen. Jeder darf heute glauben, was er mag, Hauptsache, er weiß nicht, was wirklich geschieht.

Wo »Wissen« zur Gefahr wird, hat die Demokratie verloren. Und wo über diese Gefahr nicht einmal gesprochen werden darf, weil das gefährlich wäre, hat der Überwachungsstaat gewonnen.

Unsere tägliche Lüge gib uns heute

Fake-News gab es schon immer, aber die modernen Methoden der Propaganda sind subtiler und flächendeckender als jemals zuvor. Wenn wissenschaftlich überprüfte und überprüfbare Fakten als »Fake« gebrandmarkt werden, ist die Schwelle in ein dunkles Zeitalter überschritten. Täglich werden uns neue Lügen aufgetischt und Wahrheiten verbogen. Diese Politik, am Willen des Volkes vorbei zu regieren, ist nur mit einer sublimen Gehirnwäsche über die Medien zu erklären. Was wir sehen, das glauben wir auch. Bilder sind unmittelbar mit unseren Emotionen verbunden. So wird aus dem, was wir sehen, das, was wir glauben. Ein Durchschnittsamerikaner hat mit 60 Jahren fast 15 Jahre seines Lebens vor dem Fernseher verbracht.³ Die Zahlen in Westeuropa sind noch nicht so hoch, steigen aber kontinuierlich. Wir geben dem Fernseher teilweise mehr Aufmerksamkeit als persönlichen Beziehungen in unserem Leben. Dass Fernsehen nicht gesund ist, weiß jedes Kind. Hier geht es aber nicht um gut oder schlecht, sondern darum, welche raffinierte Strategie der Massenbeeinflussung dahintersteckt. Je länger wir unsere Aufmerksamkeit dem Bildschirm widmen, desto mehr verebbt unsere Denktätigkeit. Während wir uns stundenlang eine Talkshow, ein Quiz, eine Comedy-Sendung oder sogar Werbung anschauen, ist unser Kopf fast gedankenleer. Gerade nach einem

anstrengenden Arbeitstag möchten wir »abschalten« und schalten dafür den Fernseher an. Wir empfinden dies als einen sehr angenehmen Zustand, da wir für eine Weile das Gefühl haben, ohne Probleme zu sein. Man könnte denken, dass das ein ähnlicher Zustand wie bei der Meditation ist, da wir keine Gedanken mehr produzieren. Nur leider ist genau das Gegenteil der Fall, denn wir verbinden uns nur mit der Fernsehversion des kollektiven Denkens. Der Geist produziert jetzt keine eigenen Gedanken mehr, sondern saugt wie ein Schwamm die Gedanken und Bilder des Fernsehens in sich auf. In diesem Zustand lässt sich der Geist sehr gut und leicht manipulieren. Diese Wirkung kennen Politiker, Lobbyisten und die Werbeindustrie zu gut, da sie genau wissen, dass so die öffentliche Meinung manipuliert werden kann. Sie zahlen Millionen, um uns in diesem Zustand unbewusster Empfänglichkeit zu erwischen, mit dem Ziel, dass wir ihre Botschaften übernehmen. Die Resultate davon finden sich dann in unserem Kleider-, Kühlschrank, der Garage oder in unserer politischen Einstellung wieder. Das Problem ist, dass wir in diesem Zustand unter die Schwelle des Denkens fallen. Wir werden gleichgültig und verlieren die wesentlichen Dinge aus den Augen. Studien zeigen, dass in einer anhaltenden Krise ganze Personengruppen in eine Art Stockholm-Syndrom verfallen, sie verlieben sich in ihre Geiselnnehmer. Nur so lässt sich die Massenpsychologie erklären, worin Länder und Kontinente ihre egomanischen Diktatoren verehren.

Digitale Diskriminierung: Wenn Daten Bürger verdächtig machen

Auf der einen Seite ist der Mensch in der Masse von Natur aus unkritisch und kann gezielt manipuliert werden, um die Masse unkritisch zu halten. Auf der anderen Seite sind Menschen extrem wichtige Informationssysteme, wenn man aus der Perspektive derjenigen auf sie blickt, die sie abschöpfen. Wir produzieren Bewegungsdaten, wir kommunizieren unentwegt, wir kaufen, was wir für nötig oder attraktiv halten. Den Datenschatz auszuwerten ist schon jahrelang ein lukratives Geschäft. Seit vielen Jahren werden Adressen von Konsumenten zwischen

Firmen gehandelt. Wer beispielsweise ein Zeitungsabonnement abgeschlossen hat, ist für den Verlag nicht per se nicht mehr profitabel. Interessant wird der Leser, weil dessen Daten weiterverkauft werden. Dann kommt es vor, dass Firmen, die der Kunde vorher noch nie gehört hat, anrufen, um ihn dafür zu gewinnen, an Lotterien oder Reisen teilzunehmen. Cross-Selling heißt das Neudeutsch und ist ein Milliardengeschäft. In die Auswertungen wurden in letzter Zeit immer mehr Methoden der Künstlichen Intelligenz integriert, um die Analysen zu verfeinern und auch Vorhersagen über künftiges Verhalten anzubieten. Solche Vorhersagen sind allerdings wegen ihrer mitunter diskriminierenden Auswirkungen ins Gerede gekommen. Die Liste der Beispiele von Verzerrungen in der Datenbasis, die zu Nachteilen für bestimmte Personen führen, wird länger. Menschen werden wegen ihrer Ethnie, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Einkommens oder auch, weil die Software sie nicht ordentlich kategorisieren kann, diskriminiert. Das empfinden viele als nicht weiter störend, weil sie davon noch nichts gehört oder bemerkt haben, weil sie vielleicht ohnehin zu den Privilegierten gehören oder weil sie versuchen, sich weitgehend von Werbung und Scoring im Internet abzukoppeln. Erst wenn das nicht mehr möglich ist, wird es unangenehm.

Ein Beispiel aus den USA mutet wie aus einem Science-Fiction-Film an: Firmen wie Palantir Technologies bewerben bei Regierungen und großen Städten ihre fortgeschrittenen Softwareprodukte mit Künstlicher Intelligenz für die Kriminalitätsbekämpfung. Das klingt für viele erst einmal gut. Allerdings wird der Zugang zu großen Datenmengen, mit denen polizeiliche Informationen abgeglichen werden, gleich mitverkauft. Die dahinterliegenden Mechanismen der Künstlichen Intelligenz und die Details der Programmierung sind jedoch Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens.

Wie die Software dazu beiträgt, jemanden als Risikoperson zu klassifizieren, oder wie sie zu dieser Schlussfolgerung kam, darf niemand in New Orleans einsehen. Nachdem der Journalist Ali Winston in einer

umfangreichen Reportage für das Magazin »The Verge« über das Polizei-Programm berichtet hatte, brach in Amerika eine Welle der Kritik los. Auch ein Betroffener wehrt sich mit Anträgen zur Herausgabe von Informationen über die Software. Nach wenigen Tagen entschloss sich der Bürgermeister von New Orleans, die Zusammenarbeit mit dem in Palo Alto ansässigen Unternehmen Palantir zu beenden.

Die Stadt hatte die Analyse-Software vor Jahren von Palantir geschenkt bekommen. Der Markt für solche Produkte war noch vergleichsweise jung, da lohnte sich die Großzügigkeit des Anbieters, um Neukunden zu gewinnen. Denn mit der Kooperation in New Orleans warb Palantir in anderen Städten bei der Polizei in den Vereinigten Staaten um Zusammenarbeit und buhlte um millionenschwere Aufträge. Zugleich hatte das Geschenk den Vorteil, dass öffentliche Diskussionen vor Beginn des Einsatzes vermieden werden konnten: Der geheime Vertrag mit Palantir ist nicht einmal in den zuständigen städtischen Gremien besprochen worden. Erst durch Nachfragen des Journalisten im Rahmen seiner Recherche war einigen Stadtverordneten überhaupt bekanntgeworden, dass ein solcher Vertrag existiert.

Eingriffe in die Privatsphäre von Millionen Menschen

Der ungewöhnliche Name der Multi-Millionen-Firma Palantir, die auf datenbasierte Überwachung und Analyse spezialisiert ist, geht auf Tolkiens »Herr der Ringe« zurück. Dort sind Palantiri »sehende Steine«, die unabhängig von Ort und Zeit des Geschehens Ereignisse aufdecken können. Eine sehr passende Namensgebung angesichts der Behauptungen über die geradezu magischen Kräfte der digitalen Analyse-Produkte. Obwohl das Unternehmen ein Schwergewicht seiner Branche ist, wurde es einer breiteren Öffentlichkeit erst im Zuge der Berichte aus den Snowden-Papieren bekannt: Amerikanischen, aber auch europäischen Geheimdiensten lieferte Palantir digitale Werkzeuge, um deren große Datenbestände zu verknüpfen.

Viel über seine sonstigen Kunden verrät das Unternehmen nicht. Nach

eigenen Angaben arbeitet es auch im Finanz- und Versicherungssektor, in der pharmazeutischen und medizinischen Branche sowie als Partner von Privatdetektiven. Drei Viertel der gesamten Einnahmen beruhen jedoch auf der Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen.

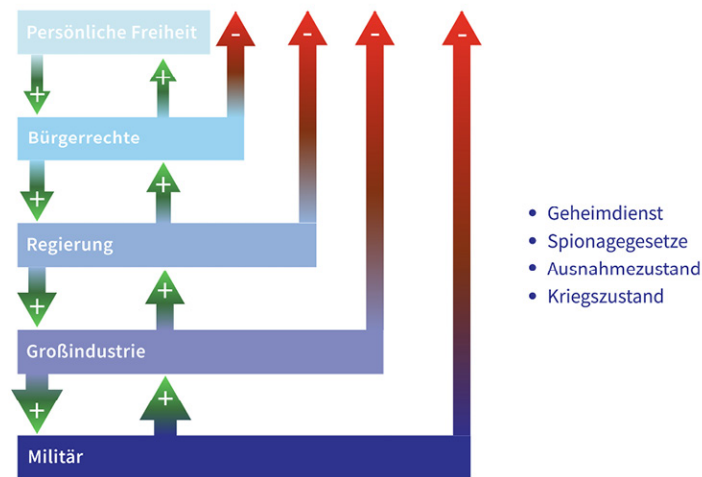
Die jahrelangen Diskussionen um geheimdienstliche Massenüberwachung und Eingriffe in die Privatsphäre von Millionen Menschen schaden dem Geschäft nicht, waren ihm vermutlich sogar zuträglich. Nicht nur blieben die Geheimdienste und Militärs Kunden von Palantir, auch das amerikanische Verteidigungsministerium hat mit dem Unternehmen einen Auftrag für 876 Millionen Dollar abgeschlossen. Palantir erhielt gemeinsam mit dem Rüstungskonzern Raytheon den Zuschlag, alles andere jedoch bleibt wie immer geheim. Ob Militärdienstleister oder Anbieter für amerikanische Großstädte: Transparenz über die Funktionsweise der Software ist nicht vorgesehen. Wie die polizeiliche Vorhersage (»Predictive Policing«) auf ihre Ergebnisse kommt, darf niemand im Detail wissen. Mittlerweile arbeitet Palantir auch mit deutschen Behörden zusammen. So wurde für die hessische Polizei ein System entwickelt, das auf den Namen »Hessendata« lautet. Immerhin ist die Opposition alarmiert und überprüft in einem Untersuchungsausschuss, wie Palantir an den Auftrag kam.⁴

Der militärisch-finanzielle Überwachungskomplex

Die Überwachung des eigenen Volkes und der ganzen Welt ist nur einer von vielen Schritten zur absoluten Weltherrschaft, wie sie den USA laut eigenen Kundgebungen vorschwebt. Das einzig Gute am Bösen in Amerika ist, dass es keinen Hehl aus seinen Plänen macht. Wer den Generälen, Präsidenten und Wall-Street-Modulen zuhört, erfährt exakte Details eines Masterplans, die völlige Kontrolle über sämtliche Lebensbereiche des Bürgers zu erlangen. Den Bürgern. Weltweit. Wozu der militärisch-industrielle Komplex in den 60er Jahren bereits ethisch bereit war, zeigt »Operation Northwoods«. Die Geheimoperation des Generalstabs des Verteidigungsministeriums wurde am 13. März 1962

verfasst und Präsident John F. Kennedy zur Unterschrift vorgelegt. Der Plan sah vor, inszenierte Terroranschläge unter falscher Flagge gegen den zivilen Luft- und Schifffahrtsverkehr innerhalb der USA durchzuführen, um Fidel Castro dafür verantwortlich zu machen und einen Vorwand zu schaffen, Kuba zu stürmen. Kennedy verweigerte seine Zustimmung. Am 22. November 1963 wurde Kennedy – sehr wahrscheinlich von der eigenen Schattenregierung – in Dallas hingerichtet. Dank »Operation Northwoods« wissen wir, dass der inszenierte Angriff auf zivile Ziele im eigenen Land zum Repertoire des militärisch-industriellen Komplexes gehört.

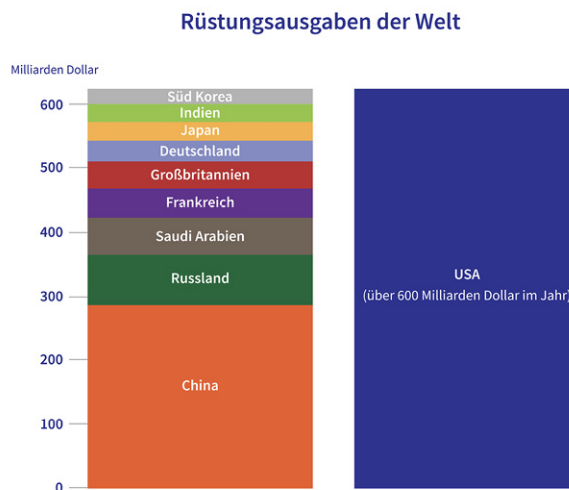
Machtausübung des Militärs



Selbst in Friedenszeiten ist die militärische Gewalt allen anderen Staatsgewalten überlegen. Das Militär ist ein Staat im Staate.

In diesem Zusammenhang ist auch der 11. September neu zu bewerten, hat der vermeintliche Terrorangriff auf die USA doch erst den Irakkrieg denkbar und möglich gemacht. Zudem ist fast jede Regierung Europas seit dem 11. September in Geiselhaft der USA und Widerstände jeglicher Art werden mit dem Zauberwort »Terrorbekämpfung« totgeschwiegen. Zur globalen »Terrorbekämpfung« wurde die NSI gegründet, die, wie Edward Snowden offenlegte, jeden Bürger aushorcht, Gespräche auswertet und hemmungslos bis in Privatsphäre von Kanzlerin Merkel vordringt. Zur

»Terrorbekämpfung« musste das US-Militär souveräne Staaten bombardieren, Drohnenkriege führen, Hochzeitsgesellschaften in die Luft sprengen, Frauen und Kinder töten, das UN-Recht und Völkerrecht auf jede Art brechen. Zur »Terrorbekämpfung« werden unser Bargeld abgeschafft, die Bürgerrechte eingeschränkt, die Demokratie und der Sozialstaat aufgelöst, die Rede- und Pressefreiheit eingegrenzt und jeder Bürger unter Generalverdacht gestellt, um ihn einer 24-stündigen Überwachung zu unterstellen, die sich nicht einmal George Orwell in seinen schlimmsten Albträumen ausdenken konnte.



Die Rüstungsausgaben der USA sind so hoch wie die aller anderen Länder zusammen.

Die Weltwirtschaftskrise hat den Machthabern der USA gezeigt, dass Banken und die Börse eine viel zu große Sicherheitslücke darstellen, um sie in den Händen der Bürger zu lassen. Zur »Terrorbekämpfung« wurde die Wall Street okkupiert und der Wert der Aktien zur Angelegenheit der nationalen Sicherheit erklärt. Momentan wüsste ich nicht, was schlimmer ist: Dass die Krise kommt und wir im Ausnahmezustand vom Militär übernommen werden. Oder dass die Krise nicht kommt und die Demokratie einfach ausblutet, bis sie eines künstlichen Todes stirbt und Platz für den Faschismus macht, der von den USA gelenkt werden kann wie früher.

Der militärisch-industrielle-Komplex der 60er Jahre begann, die USA zu einem kriegstreibenden Imperium auszubauen. Klassisch wurde das Imperium führend in allen Bereichen der Kriegsführung: Marine, Luftwaffe, Heer. Die Meinungshoheit in Form der Propaganda gehörte ebenfalls dazu. Aus diesem Segment hat sich die eigentliche Weltmacht heraus entwickelt, zum militärisch-finanziellen Überwachungskomplex. Im Kalten Krieg wurden immer mehr zivile Lebensbereiche zum Kriegsgebiet erklärt. Der »Informationskrieg« begann ganz klassisch mit Spionage, aber auch mit Falschmeldungen und zunehmend mit Computern, dem Internet, Silicon Valley, Handys, Apple, Amazon, Facebook ... Je mächtiger bestimmte Konzerne wurden, desto kriegsrelevanter waren ihre Daten und ihr globales Handeln. Heute wissen wir, dass Facebook keine Wahl hatte, als der NSI die digitale Hintertür zu öffnen, damit der militärische Geheimdienst sich jedwede Daten holen durfte, die er wollte. Einige Firmen verdienen inzwischen hauptsächlich durch das Sammeln und Verkaufen der Nutzerdaten an das US-Militär. Woher kommt all das Geld dafür?

Die Antwort auf diese Frage führt uns zum Währungskrieg, der viel wichtiger ist als die Kriegsführung mit Satelliten im Weltraum. Der Sonderstatus des Dollar als Weltleitwährung erlaubt es den USA, große Handelsdefizite ins Ausland zu transferieren. Der Kapitalismus ist als betrügerisches Schneeballsystem auf die stetige Ausweitung seiner »Kunden« angewiesen, um seine Zinsen zu bezahlen. Die USA haben den Kapitalismus auf die Spitze getrieben und alles möglich gemacht, ihn als einzig denkbare Wirtschaftsform in der Welt zu etablieren. Bislang kam es zu keiner nennenswerten Inflation, obwohl die Liquidität des Dollar seitens der FED maßlos erhöht wurde. Jedes Mal, wenn die Inflation des Dollar droht, zwingt der IWF andere Länder dazu, die US-Inflation in die eigene Landeswährung zu importieren. So wurde das alte Deutschland gezwungen, Milliarden von Dollar zu kaufen, um den Dollar in seinem Kursverhältnis zur D-Mark zu stützen. Deutschland erhöhte seine Geldmenge und absorbierte die überschüssigen Dollars als »Reserve«. Die

Inflation des Dollar wurde hinausgezögert. Als das nicht mehr funktionierte, wurde der Euro installiert. Wie wir inzwischen wissen, wurde der Euro massiv von Amerika gefördert oder sogar gefordert. Der Grund ist rückblickend klar: Der Euro war eine Währung mit geplanter Obsoleszenz. Erst sollte das gute, alte Europa die Inflation des Dollar nach alter Machart absorbieren, danach durfte das vom Dollar verseuchte neue Europa ruhig scheitern und zerbrechen. Teile und herrsche. Die alte Doktrin des Imperiums.

Die Probleme des Dollar summieren sich jedoch in einer Geschwindigkeit, die es schwer macht, nach den alten Mustern zu verfahren. Es finden sich für den IWF keine neuen Mitspieler mehr, die Inflation zu streuen. Das OPEC-Abkommen, mit dem im weltweiten Handel jedes Barrel Öl ausnahmslos in Dollar erworben werden darf, ist die tragende Säule für die finanzielle Stabilität des Dollar. An dieser (Zapf-)Säule wird durch China kräftig gerüttelt. Die kürzlich zwischen Russland und China abgeschlossene Gas-Vereinbarung im Wert von 400 Milliarden wird in Renminbi und Rubel abgerechnet, nicht in Dollar. Acht von zehn Kunden der Gazprom bezahlen Gaslieferungen in Euro. Auch die von den BRICS-Staaten neu gegründete Entwicklungsbank rechnet nicht mehr in US-Dollars ab. Gas in der eigenen Währung zu bezahlen ist der erste Schritt, das OPEC-Abkommen zu kippen. Mittlerweile ist China der größte Öl-Kunde Saudi-Arabiens und verlangt, das Öl in der eigenen Währung Renminbi zu zahlen. Das alles sind keine guten Neuigkeiten für die Welt-Leitwährung, den Dollar. Er wird weicher und weicher wie Butter unter der chinesischen Sonne.

Zudem wachsen die Kosten der Rüstungsindustrie ins Unermessliche. Die reinen Baukosten eines modernen Flugzeugträgers wie der USS Gerald R. Ford verschlingen 13 Milliarden Dollar und im Unterhalt etwa 1,5 Millionen Dollar am Tag. Die Kosten aller Flugzeugträger am Tag wäre genug Geld, um die öffentlichen Schulen Amerikas zu sanieren. Aber entweder bleibt Amerika einsatzfähig oder es investiert in seine Jugend. Beides geht nicht.

Gerade wegen der instabilen Lage des Dollar und der innenpolitischen Krise Amerikas war die Gefahr, die für Europa und die Welt vom militärisch-finanziellen Überwachungskomplex ausgeht, nie größer als jetzt. Wir haben es hier mit einem undemokratischen Gremium zu tun, aus Vorsitzenden der FED (die Alles-Besitzer), der NSA (die Alles-Wisser) und der Wall Street (die Alles-Verkäufer). Das Weiße Haus dient nur als schöne Kolonial-Fassade für ein Politik-Kabarett. Der Krieg 2.0 hat begonnen und wir kennen die Pläne zur Machtergreifung der Weltherrschaft nicht. Was wir definitiv wissen, ist, dass die Pläne existieren und dass die wahren Machthaber hinter der politischen Bühne weder Skrupel noch Bedenken kennen, ihre gesamte Macht zu missbrauchen, um ihre Ziele zu erreichen.

Die Zukunft der Menschheit

Die Zukunft der Menschheit wird nicht darin liegen, *mehr* zu besitzen, egal ob *mehr* Wachstum, *mehr* Arbeit, *mehr* Geld ... Mehr ist keine Lösung. Einen Ausweg finden wir im exakten Gegenteil: Nachhaltigkeit. Die Beantwortung der Fragen unserer Zeit erfordert knapp gewordene Ressourcen: Mitgefühl und Wertschätzung. Um zu Verminderungen von Energie und Materialaufwand zu kommen, braucht es Ideen, neue Visionen. Nicht, um *mehr* zu arbeiten, sondern um eine wahrhaftig bessere Welt zu schaffen, in der es sich auch zu leben lohnt.

Wie ich mit diesem Buch zeigen wollte, entstammen etliche der Bankwesen und der Finanzwirtschaft akzeptierten »Geschäftsmodelle« aus althergebrachten Betrugsmethoden, die in der Vergangenheit bereits fulminant gescheitert sind. Durch die gezielte Verdrehung von Begriffsbedeutungen wie »Blasen-Ökonomie« an Stelle von »Schneeballsystem« oder »freie Marktwirtschaft« an Stelle von »Kartell«, gerne auch »Informationsasymmetrie«, statt gerade heraus »Betrug« zu sagen, haben wir uns in kleinen Schritten geistig umerzogen. Normale Bürger halten den Betrug an ihrem Geldbeutel für normal. Wie im Buch 1984 von George Orwell ist das »Neusprech« komplett in den Köpfen

angekommen. Wir werden um unsere Demokratie betrogen und applaudieren auch noch dazu.

Kapitalgesellschaften (also das, was heute jede große Firma ist, die GmbHs und Co. KGs) waren früher juristisch und damit politisch schwache Konstruktionen. Eine Firma durfte in den USA zum Beispiel nur in einem einzigen Bundesstaat geschäftlich tätig sein; Vermögen nur im Umfang bis zu 50.000 Dollar besitzen; nur einen Geschäftszweck verfolgen, wie die Errichtung einer Brücke oder das Betreiben einer Eisenbahnlinie. Es konnte auch kein Eigentum an einer anderen Kapitalgesellschaft bestehen, es gab keine »Holdings« so wie heute und in regelmäßigen Zeitabständen musste die Satzung der Gesellschaft mit den Lokalpolitikern neu verhandelt werden. Die Umwelt zu verschmutzen, politische Macht an sich zu reißen oder schlicht Massenentlassungen aus Gründen des Standortwettbewerbs vorzunehmen, so wie heute völlig üblich, war damals zu Beginn der Kapitalgesellschaften unmöglich. Es wurde verhindert zum Wohle des Volkes.

Aus diesen Kapitalgesellschaften wurden im zweiten Schritt »juristische Personen«, das heißt, aus einem Gegenstand wurde juristisch gesehen ein Mensch. Ein Golem wurde erschaffen und anfangs war nicht klar, ob es ein Frankenstein oder ein paradiesischer Adam werden würde. Der Auftrag, den diese »juristische Person« bekam, entscheidet heute das Schicksal der ganzen Welt. Und er lautet: Verdienne mehr Geld als alle anderen!

Immer mehr dieser Golems entstanden und alle hatten sie den gleichen Auftrag: Verdienne mehr Geld als alle anderen! Keine Ethik, keine Moral, keine Gefühle, kein Gewissen. Nur dieser eine simple Auftrag: Verdienne mehr Geld als alle anderen. Damit waren die juristischen Personen von Anfang an Psychopathen, sie waren gewissenlose Killer und per Definition geisteskrank. Noam Chomsky, Naomi Klein, Milton Friedman, Howard Zinn oder Michael Moore zeigen dies seit Jahren auf. Die Kapitalgesellschaften von heute bilden die »unsichtbare Regierung« hinter den Kulissen der Tagespolitik. Sie verfolgen perfide und strategisch über

ganze Epochen hinweg ihren Plan, zu wachsen, zu wachsen, zu wachsen. Ganz gleich, was kommt. Ganz gleich, was geschieht. Koste es, was es wolle. Und sei es, dass die »natürlichen Personen«, also die Menschen, die diese Golems erschaffen haben, dabei im Müll und Dreck verenden. Es zählt nur der Auftrag, mehr Geld zu verdienen als alle anderen, sonst nichts. Wie lange wollen wir dieses Spiel noch spielen? Wie viel muss noch kaputt gehen, wie viele Menschen müssen noch sterben, damit wir diesen simplen Mechanismus verstehen und ändern?



Singapur

- Die digitale Diktatur -



*H*underte Menschen gaffen mit offenen Mündern und vorgehaltenen Handys, das Schauspiel zu filmen. In der noch dünn wie Seide herabgesenkten Dunkelheit der Nacht glimmen, glitzern, funkeln und leuchten Abertausende Lichter und Lampen in den turmhohen Bäumen. Halb Koralle und halb Leuchtturm sind die von grünen Farnen und Sukkulenten bewachsenen »Supertrees« wie jeden Abend in einer fulminanten Lichtershow widernatürlich erleuchtet. Die größte Show von Singapur – bislang.

Es ist eine der grünsten und modernsten Städte der Welt. Ein Stadtstaat, also eine Großstadt, die zugleich ein Land ist. Weltweit gibt es nur noch drei davon: Monaco, den Vatikan und eben Singapur.

Und natürlich gibt es, neben großen Steuerersparnissen für Reiche, über zweihundert Banken sowie das Marina Bay Sands, das größte und teuerste Gebäude der Welt. Es hat umgerechnet 4,6 Milliarden Euro Baukosten verschlungen. Es ist Spielhölle, Hotel, Theater, Kino und Einkaufszentrum in einem und beherbergt auf dem Dach das weltweit größte und höchste Außenschwimmbad.

Warum ich hier bin? Singapur ist eine Vorzeigestadt der Zukunft. Also wie sieht die Zukunft aus?

Die Luft ist frisch und sauber. Es gibt überall Bäume, riesige Parks und begrünte Hochhäuser. Es fahren kaum Autos und dreißig Prozent davon sind Hybrid-Taxis und Busse. Die Anzahl der Neuwagen ist limitiert. Ein neues Auto kann nur dann gekauft werden, wenn ein altes verschrottet wurde. Die Genehmigung für eine Neuzulassung kostet satte 50.000 Euro. Hinzu kommen 100 % Einfuhrsteuer. Also kostet der Kauf eines Wagens hier doppelt so viel wie bei uns. Und zu guter Letzt wird eine Maut erhoben auf jede Straße, die befahren wird. Überall sind Kameras, die alle Passanten und Autos filmen. Automatisch wird die Gebühr abgezogen anhand des Nummernschildes. Wer viel fährt, der zahlt auch viel. In Singapur könnten über Nacht die selbstfahrenden Autos als Volkstaxis kommen. Es wäre ein reibungsloser Übergang.

Reibungslos erfolgt auch die Überwachung durch den Staat, Big Brother ist allgegenwärtig. Die Zwei-Klassen-Gesellschaft könnte größer kaum sein. Singapur ist, wie jede neue Stadt heutzutage, gebaut für Superreiche. Wohnungen kosten mindestens vier Millionen Dollar aufwärts. Wer mieten möchte, muss einheimisch sein, fünfunddreißig und verheiratet, um nur einen Antrag stellen zu dürfen, dessen Genehmigung mehrere Jahre dauert. Der Antrag muss, wie im dunkelsten Kommunismus, von einem Gremium genehmigt werden. Als Gegenleistung ist die Miete der Wohnung sehr niedrig und auf Lebenszeit festgesetzt. Ehen werden geschlossen, nur um an Wohnungen zu kommen. Die Armen leben also in einem totalitären

Kommunismus, völlig überwacht und ohne Aufstiegschancen, während die Reichen, allen Normen und Gesetzen enthoben, machen können, was sie wollen. Diese Mischung aus Kommunismus und Kapitalismus hätte ich mir niemals ausdenken können. Die Armen gleichen modernen Sklaven, in Ghetto-Hochhäusern zusammengepfercht, während die Super-Reichen ihrem völlig dekadenten Luxus frönen.

Wie in Thailand und Malaysia auch versuchen die Einheimischen, ihre sonnenbraune Haut mit allerlei Bleichmitteln heller zu färben. Der Effekt ist eine oft marmorierte Oberfläche, die so künstlich aussieht wie die dunkle Hautfarbe der Bräunungscremes. Zu einer besonders grotesken Szene kam es im gläsernen Aufzug des Marina Bay Sands, als sich ein vornehm gekleideter Bediensteter des Hotels mit weiß gebleichtem Gesicht neben eine Touristin im Lotter-Look stellte, die ihre Haut künstlich braun gecremt hatte. Während der Arme also vornehm auszusehen versuchte und die weiße »Herrenrasse« in ihrem hellen Teint nachahmte, imitierte die Reiche die braun gebrannte Haut der Feldarbeiter und sah, teuer erkaufte, möglichst armselig aus. »It costs a lot to look this cheap«, ist passenderweise auch der Werbeslogan der Vintagebewegung.

Keiner der Beteiligten im Aufzug war sich darüber im Klaren, welche Schizophrenie berührungslos in die Köpfe der Menschen getrichert wurde.

Nicht minder verblüffend finde ich im Casino des Hotels viele Chinesen, Jugendliche in rauen Mengen, die binnen Minuten Beträge verzocken, für die ich ein Jahr arbeiten muss. Ein Geschwisterpaar verspielte vor meinen Augen am Roulettetisch 20.000 Euro und zwinkerte nicht einmal dabei. Es wurde einfach der nächste Einsatz gemacht.

Ernüchtert von dieser Gleichgültigkeit der Menschheit sich selbst gegenüber will ich mich standesgemäß volllaufen lassen. Also suche ich die berühmte Long Bar im legendären Raffles Hotel auf. Über Thomas Stamford Raffles – Namensgeber des Hotels wie Hunderter anderer

Gebäude und Gründer von Singapur – könnte ich ein eigenes Kapitel schreiben. Raffles ist eine fast so schillernde Figur wie John Law. Die Long Bar ist der Geburtsort des Cocktails »Singapur Sling«. An den Decken wedeln Palmfächer zur Lüfterfrischung wie vor hundert Jahren, ähnlich alte Jazzmusik spielt, aber das Lustigste ist wohl, dass auf dem Boden haufenweise Erdnussschalen herumliegen wie in einem Elefantenkäfig. Es ist Tradition, die Erdnüsse aus dem Jutebeutel einfach auf den Boden zu schmeißen. Das hat etwas britisch-arrogant Gemütliches. Ich lehne mich zurück und trinke meinen Singapur Sling. Er ist winzig und schmeckt öde.

Was meinen Geist umtreibt wie in einer zu engen Flasche, ist die Tatsache, dass hier fast jedes Hochhaus eine Bank ist. Ich lebe für meine Bücher und bemerke schmerzlich, dass kritische Gesellschaftskommentare in der Schönen Neuen Welt von morgen nicht länger erwünscht sind. Es gibt hier keinen Raum für Kritik. Die Welt von morgen ist aalglatt, zu perfekt für Menschlichkeit. Wer diese Welt nicht mag, ist selber schuld. Ich mag sie nicht. Es fehlt nur noch die Panzerglaskuppel über der ganzen Stadt, um alle Bewohner vor den Klimakatastrophen abzuschildern, und die Zukunft ist gesichert. Die Superreichen überleben die Katastrophe, die ihr Geld angerichtet hat. Ihre menschlichen Sklaven in den Hochhaus-Ghettos werden noch so lange geduldet, bis Roboter ihre Arbeitskraft ersetzen.

Digitale Diktatur

In seinem Roman »1984« schildert George Orwell das überwachte Leben in einem totalitären Staat, worin der »Große Bruder« alle Menschen kontrolliert und über Sprache, Medien und zivilen Gehorsam manipuliert. Es herrscht, nach dem Vorbild des amerikanischen Imperialismus, »ewiger Krieg«. Dass dieses Horrorszenario längst bittere Realität ist, zeigt sich in den neuen Großstädten der Welt überdeutlich. Besonders perfide ausgearbeitet hat die chinesische Regierung dieses Überwachungsmodell, indem sie es mit »sozialen Punkten« kombinierte, die der einzelne Bürger

gewinnen und verlieren kann, und die eine geldgleiche Wirkung haben, das Geld sogar eines Tages ersetzen könnten. Die staatlichen Repressionen nehmen schleichend zu, Überwachung und Zensur der Presse, Einschränkung der Meinungsfreiheit so stark wie unter Mao nicht mehr. Die Partei holt sich die totale Kontrolle zurück. Freiräume, die unter Deng Xiaoping gewachsen waren, versucht Xi Jinping auszulöschen. Politisch fährt China, genauso wie militärisch und finanziell, zweigleisig. China versöhnt die Gegensätze, steht mit einem Bein im Kommunismus, mit dem anderen Bein im Kapitalismus und schafft diesen Spagat offenbar mühelos. Die Kommunistische Partei (KP) stürzt sich mit riesigen Ressourcen in die neuen Informationstechnologien. China ist heute das Start-up-Paradies der Welt.

Dabei ist die Digitalisierung ein Unterdrückungsinstrument. Die Kommunistische Partei hat das Internet früh indoktrinieren gelernt, um es für die moderne Propaganda zu zensieren. Bei den Social-Media-Kanälen hat die KP aber lange nicht verstanden, dass die sozialen Medien fundamental anders funktionieren als das traditionelle Internet. Bevor die Zensoren ihre Sperrbegriffe eingeben und gefährliche Kommentare löschen konnten, waren die Botschaften bereits verschickt oder geteilt. Auf Weibo, dem chinesischen Twitter, diskutierten die Top-Meinungsführer – Unternehmer, Filmstars, aber auch Intellektuelle – anfangs viel über Lebensmittelskandale, Luftverpestung und über die wuchernde Korruption. Viele Chinesen waren empört: Ihr angeblich kommunistisches China war mittlerweile zu einem der ungleichsten Staaten der Erde geworden.

Kurzerhand hat Staatschef Xi Jinping den Informationsfluss und die Debatten durch Repression und Zensur gestoppt. Im Sommer 2013 lud man die Top-Meinungsführer in ein Hotel und wusch ihnen die Gehirne. Als Nächstes wurde ein Exempel statuiert und das staatliche Fernsehen knöpfte sich einen prominenten Start-up-Investor vor und »entlarvte« ihn als Sexmonster. Der Mann hatte zwölf Millionen Follower auf Weibo. Nach zwei Wochen in Haft legte er vor laufender Kamera in Gefängniskluft ein

reumütiges Geständnis ab und dankte der Partei unter Tränen, dass sie »verantwortungslose« Blogger wie ihn wieder auf den rechten Weg bringe.

Kurz darauf wurde ein Edikt des Obersten Gerichtshofs erlassen, das besagt: Jedes Gerücht, das 500 Mal geteilt oder 5.000 Mal angeklickt wird, ist mit bis zu drei Jahren Haft geahndet. Über Nacht war Weibo als Medium der Debatte und Information mundtot. Danach hat sich Präsident Xi Jinping jede Gruppe der Gesellschaft vorgenommen: Journalisten, Professoren, Rechtsanwälte, Nicht-Regierungsorganisationen. Fast jedes Mal landete einer im Gefängnis und bereute medienwirksam im Propagandafernsehen. Der Staat darf den letzten Winkel der Bewohner ausleuchten, die moderne Technologie hilft ihm dabei. Das demokratische Instrument der Volksvernetzung und des freien Austausches in einem öffentlichen Debattenraum wird hingegen reglementiert. In China läuft fast der komplette Alltag über Smartphones, noch viel extremer als bei uns. Bargeld gibt es nicht, wird sogar als Zahlungsmittel verweigert. Nudelsuppe bezahlen, Taxi bestellen, sogar Kredite beantragen: Alles mit einer App. Dabei hat der Staat Zugriff auf alle Informationen sowie alle Konten und das Geld, denn diese Alles-App »WeChat« ist staatlich.

Die Digitalisierung dient natürlich auch der Wirtschaft. Gleichzeitig aber wird die Kontrolle nun lückenlos und perfekt – zum Beispiel durch die künstliche Intelligenz und ein landesweites Netz von Überwachungskameras, Gesichtserkennung und den Abgleich biometrischer Daten. Alles wird eingespeist in Chinas »Polizei-Cloud«: Shopping- und Verkehrsverhalten, sogar die Familienplanung. In der Provinz Anhui wird das Telefonnetz schon rund um die Uhr durch künstliche Intelligenz überwacht. Die erkennt heikle Schlüsselbegriffe, aber auch Stimmuster.

Zusehends übernehmen die allgegenwärtige Überwachung die Algorithmen. Automatisierte Rasterfahndung, die selbstständig gefährliche Muster erkennt und Verbrechen verhindern kann, *bevor* sie geschehen. Das impliziert Verhaftungen, bevor jemand ein Verbrechen

begangen hat. Chinas Vize-Technologie-Minister sagte im letzten Jahr: »Wenn wir das jetzt richtig machen, wissen wir bald im Voraus, wer Böses im Schilde führt.«

Gleichzeitig sollen Algorithmen das System der sogenannten »Sozial-Punkte« steuern und damit die Bonität eines Menschen. Geldbeutel, Konto, Personalausweis, Steuererklärung, Sozialkontakte und Handy verschmelzen zu einem zentralen Objekt im Leben, dem alle Bürger dienen wie dem Goldenen Kalb. Die geistige Enteignung wird über die finanzielle Entmündigung möglich gemacht, um einen gläsernen Bürger zu schaffen, der sich bedingungslos dem Markt (USA) oder dem Staat (China) unterordnet. Der Mensch macht sich selbst zu einem Objekt, das sich höchstbietend verkaufen muss. Die Sklaven von heute tragen unsichtbare Fesseln. Die Denk- und Sprechverbote müssen gar nicht mehr laut ausgesprochen werden, sie sind komplett internalisiert, also verinnerlicht. Der Lohnsklave von heute hat seine Menschlichkeit abgelegt und ein Stadium der Lethargie erreicht, dass er seine Freiheit nicht einmal dann zurückfordert, wenn man ihn auf die Missstände, in denen er lebt, hinweist. Er hat kein anderes Selbstbild als das, was ihn als menschliches Werkzeug auszeichnet. Sein einziges Streben scheint zu sein, sich in seiner Funktion der Selbstausbeutung zu perfektionieren. Der Lohnsklave von heute will nur noch eins sein: perfektes Werkzeug seines Herrschers und Gebieters. In Amerika ist das der freie Markt, der über alles bestimmen möchte, in China ist das die Partei, der parareligiöse Verehrung zuteilwird.

Die Neigung des Menschen, untertänig zu sein wie ein Kind, die Schläge des Vaters fürchtend, zugleich um Liebe buhlend, scheint massenpsychologisch ausgenutzt worden zu sein. Eine Geiselnahme der Bevölkerung, mit anschließender Infantilisierung, dass mir der Atem stockt. All das würde mir keine schlaflosen Nächte bereiten, würden die Machthaber als Herrenrasse nicht ewig nur eines im Sinn haben: Krieg.

Die neue Währung der »Sozial-Punkte« in China lässt sich schrittweise ausbauen, das gesamte Verhalten einzelner Personen kann benotet

werden, um sie so den Interessen der Regierung gefügig zu machen. Beginnend bei der Kreditwürdigkeit, die erhöht oder gesenkt werden kann, je nachdem, wie oft man bei Rot über die Ampel gelaufen ist, bis hin zu Strafzahlungen, sollte jemand Raubkopien benutzt oder die Ehefrau betrogen haben. Mit den Computern ist es möglich, das gesamte Verhalten eines Menschen aufzuzeichnen, auszuwerten und nach jeder Form zu sanktionieren, die den jeweiligen Machthabern dient. Schwarze Listen, Weiße Listen, Wackelkandidaten, die einen Schubs brauchen, wieder auf Spur zu kommen. Der Soziale Druck ist psychologisch der größte, den wir kennen. Für ihre Familie würden viele Menschen töten, für ihre Familie opfern die meisten aber auch gerne ihre Freiheit auf. Der »Große Bruder« wie im Albtraum von George Orwell ist ja Teil der Familie, ihm opfern wir die Freiheit des Geistes, die Freiheit des Geldes und zuletzt auch die Freiheit des Körpers gerne. Die totale Kontrolle ist erreicht, wenn Menschen zu ihrer Verdammung jubeln und vor Freude schreien.

Dank der digitalen Diktatur sind Sanktionen automatisch möglich, Tag und Nacht. Der Machtmissbrauch wird somit zu einer übergeordneten Systemebene, an der die einzelnen Bürger, ja ganze Länder nicht mehr rütteln oder das ändern können. Die wachsende Digitalisierung wird dazu führen, dass die totale Überwachung der Normalzustand wird. Das »System für die soziale Vertrauenswürdigkeit«, ein unglaublicher Euphemismus. Das System dahinter auf perverse Weise genial. Den Menschen wird mit einem Zuckerguss die bittere Pille schmackhaft gemacht. Alles, was den Bürger am Ende versklavt, schmeckt zunächst wie süße Freiheit. Oder es scheint die richtigen zu treffen, nämlich die Bösen. Siehe Terrorbekämpfung. Erst wird der Terror bekämpft und ganz plötzlich jeder einzelne Bürger.

In China werden Firmen, die in einen Lebensmittelskandal verwickelt waren, bei Ausschreibungen nicht mehr berücksichtigt werden. Das findet breite Akzeptanz in der Bevölkerung: Ein öffentlicher Pranger wurde erbaut. Auf der Webseite creditchina.gov finden sich jetzt Individuen und Firmen, die auf der schwarzen Liste stehen. Die Gesellschaft wird in aller

Öffentlichkeit gespalten: in Vertrauenswürdige und Vertrauensbrecher. Wer dazu nicht applaudiert, ist ein Vertrauensbrecher. Der Trugschluss ist immer der gleiche, dass sich der gläserne Bürger nicht betroffen fühlt, bis es ihn unerwartet trifft. In der digitalen Diktatur steht jeder unter Generalverdacht. Die Leistung, die er für das totalitäre System erbringt, hält ihn strampelnd über Wasser. Aber die physische Grenze, die seinem Bemühen gesetzt ist, ewig zu strampeln, macht es wahrscheinlich, dass er scheitern und somit dem »sozialen Tod« anheimfallen wird. Im schlimmsten Albtraum, den ich habe, werden all jene deportiert, die nicht mehr willens oder fähig sind zu arbeiten. Die Regierung erklärt damit die Schuld am Genozid der Menschheit damit, dass jeder selbst schuld daran sei. Das Schicksal von 3–4 Milliarden Menschen wird zu lauter Einzelschicksalen erklärt. Wer Mitleid hat oder dies öffentlich zeigt, wird ebenfalls deportiert. Auf die Hälfte reduziert, könnte die Menschheit überleben, obwohl ihr Planet unter dem Kapitalismus längst kollabiert ist.

Phase Eins. Die Belohnungsphase. Der sozial harmonisierende und gehorsame Bürger bekommt Extrapunkte auf sein Konto gutgeschrieben. Der ungehorsame Bürger wird bestraft, er darf kein Flugticket buchen, seine Kinder bekommen keinen Platz auf einer guten Schule. Belohnungen für seine Familie gibt es auch.

Das ist makellose Gleichschaltung und Gehirnwäsche auf so hohem Niveau, dass die Sklaven nach der Peitsche rufen, statt dass die Strafe ihnen aufgezwungen werden muss. Gleichgültigkeit den Alternativen gegenüber ist die Vorbereitung für die Gleichschaltung der Gesellschaft. Die Überwachung schafft mehr Sicherheit und erzwingt Gesetzestreue. Wer sich nicht kontrollieren lässt, macht sich verdächtig. Kleine Bequemlichkeiten im Alltag sind die Belohnung für die totale Überwachung. Ex-Google-Chef Eric Schmidt hat einmal gesagt, *»Wenn Sie etwas tun, das andere nicht wissen sollen, dann sollten Sie es lieber lassen«*. Google und die chinesische Regierung sind sich in dieser moralischen Haltung ähnlich. Wer seine Daten nicht preisgeben will, tut sich schwer, Karriere zu machen, eine Familie zu gründen, Eigentum zu erwerben. Amazons

Alexa, Samsung-Smart-Fernseher und Handys, ja sogar Rauchmelder: Fast jedes neue elektronische Gerät, das auf dem Markt erscheint, ist ein NSA-Trojaner, eine Abhörwanze, die alles aufzeichnet, alle persönlichen Gespräche, die man führt. Und sie geben diese Daten an Dritte weiter. Das steht in den Lizenzvereinbarungen, die jeder durch Kauf oder einfach Klick vor der Nutzung akzeptiert. All dies ist 2019 bereits Realität und keine schwarze Science-Fiction.

Phase Zwei. Die Bestrafungsphase. Das System dringt schleichend in die Gehirne. Der Bürger beginnt sein eigener Gefängniswärter zu werden. Die Werbung zeigt, was der Bürger zu wollen, was er zu sollen hat. Zunehmend verschärft sich die Bestrafung bei immer kleineren Vergehen. Jeder weiß, dass der Staat alles weiß. Das schafft einen enormen Druck, der psychisch nach Ausgleich sucht, was wiederum verdächtig macht. Der Angstschweiß auf der Stirn wird zum Beweis der Schuld. Diese Schraube wird einfach immer fester gedreht, um erst die Schwachen auszusieben und dann sogar die ganz Harten. Wer ein falsches Buch bestellt, dessen Konten sind plötzlich gesperrt, er kann die eigene Wohnung nicht mehr betreten oder verlassen. Die soziale Ächtung folgt und die Person muss die Stadt eventuell verlassen und in den Randbezirken leben wie ein Hund auf der Straße. In den glitzernden Großstädten bleibt nur der »gesunde Kern« der Gesellschaft übrig, jene Schar Gläubiger, die sich der totalen Überwachung bedingungslos unterworfen hat.

Phase Drei. Die Extinktionsphase. Die totale Überwachung ist internalisiert. Jeder überwacht sich jetzt selbst und andere, ohne dass überhaupt noch zu hinterfragen. Der Mensch ist komplett normiert und wie eine Arbeiterdrohne, ein Soldat der Arbeit, gleichgeschaltet. Sogenannte Smart-Contract-Systeme sorgen dafür, dass der eigene Kühlschrank selbstständig Lebensmittel im Internet nachbestellt, die sich dem Ende zuneigen. Auch Sprachassistenten sind potenzielle Heimspione, denn sie hören ja die ganze Zeit, was wir sprechen. Wir werden zu einer Überwachungsgesellschaft, weil die Menschen aus Bequemlichkeit solche Angebote nutzen.

Dein Leben gehört nicht dir

Die erste Barbie-Puppe hat vielen Frauen ein schlechtes Körpergefühl vermittelt. Die nächste Generation konnte sprechen und gab Feministen Sprengstoff zum Besten wie: »*Mathematik ist schwer, lass uns lieber shoppen gehen.*« Die dritte Generation, Smart Barbie, war eine Stasi-Wanze und hörte zu, was die kleinen Mädchen ihr anvertrauten, um all diese Geheimnisse an Mattel weiterzuleiten, die diese wiederum an die Eltern weiterverkauften. Auch wer kein Facebook-Konto hat, kann sicher sein: Die Datenkraken sammeln so viele Daten, wie sie nur können. Selbst unverdächtige Apps wissen gerne alles über ihre Nutzer und bekommen ihre Kosten von der NSA bezahlt, im Tausch für diese Daten.

Ein Risiko kann das spätestens dann werden, wenn die Datensätze der Fitness-App, des intelligenten Kühlschranks und der Krankenversicherung miteinander verknüpft werden. Wer bei Facebook und Co. angemeldet ist, nimmt wissentlich in Kauf, dass seine Daten weitergegeben werden. Viele Bürger sind gleichgültig genug ihren Bürgerrechten gegenüber, um zu sagen: »Die dürfen alles wissen, ich habe nichts zu verbergen.«

Aber selbst, wer nicht in den Sozialen Medien unterwegs ist, wird durchleuchtet, denn es sind nicht nur die sozialen Netzwerke, die unser Leben systematisch nach marketingrelevanten Details durchsuchen und sich ihre vermeintlich kostenlosen Dienste durch die Preisgabe privater Daten bezahlen lassen. Vielmehr gibt es Tausende Programme, die so funktionieren – von Still-Apps über Schul-, Lern- und Spiel-Software, Fitnesstracker bis zu Streaming-, Fahr-, Karten- und Gesundheitsdiensten. Tag für Tag lüftet der gläserne Bürger so neue Geheimnisse, gibt mehr von sich preis, liefert sich aus. Die Hürden für den Eintritt in die digitale, gläserne sowie manipulierende Welt sind so niedrig wie noch nie und sinnbildlich kinderleicht: Die Digital-Native-Generation wächst heran, 3-jährige Kinder, die problemlos mit Siri und Alexa umgehen können, sind schon lange keine Seltenheit mehr. Selbst ein Papagei hat 2018 in England per Alexa eine Online-Bestellung für sein

Vogelfutter aufgeben, so einfach ist die Technik.⁵

Eine Studie der britischen Non-Profit-Organisation Privacy International ergab kürzlich, dass rund 61 Prozent der untersuchten Handy-Apps automatisch Daten an das größte soziale Netzwerk weitergeben, selbst wenn die Nutzer dort gar nicht oder nicht mehr Mitglied sind. Die beliebte Reisevermittlungs-App Kayak zum Beispiel übermittelte detaillierte Informationen über die Suchanfragen einzelner Kunden, ihre angetretenen Reisen und sogar die jeweils gewählte Buchungsklasse an Facebook. Der Mensch des 21. Jahrhunderts sollte wissen: Alle sammeln Daten. Alle.

Der Mensch denkt, der Algorithmus lenkt

Das heißt vor allem, dass die Menschen früher oder später dank der enormen technologischen Fortschritte von außen – sei es vom Staat, sei es von Google & Friends – vorhersehbar und kalkulierbar sind. Was wir wollen und wünschen, wird schon bald von staatlichen wie privatwirtschaftlichen Algorithmen besser verstanden als von uns selbst, was unter anderem die heutige liberale Demokratie obsolet machen könnte.

Wenn Big Brother besser als wir selbst weiß, was wir wollen und wünschen, werden Wahlen ja irgendwie wirklich obsolet – und die meisten Menschen könnten sich durchaus wohlfühlen in dieser »Brave New World«.

Da Algorithmen uns so gut kennen werden, könnten autoritäre Regierungen die absolute Kontrolle über ihre Bürger erlangen, mehr noch als damals im nationalsozialistischen Deutschland. Widerstand gegen solche Regime könnte faktisch unmöglich sein. Das Regime wird nicht nur genau wissen, was Sie empfinden – es kann auch dafür sorgen, dass Sie genau das fühlen, was es will. Der Diktator mag nicht in der Lage sein, den Menschen eine ordentliche Gesundheitsversorgung oder Gleichheit zu verschaffen, aber er könnte dafür sorgen, dass sie ihn lieben und seine Widersacher hassen. Die Demokratie in ihrer gegenwärtigen Form kann

die Verschmelzung von Biotechnologie und Informationstechnologie nicht überleben. Sie wird sich entweder radikal neu erfinden müssen oder die Menschen werden künftig in »digitalen Diktaturen« leben.

Die Anfänge kann jeder verfolgen. Ein Algorithmus arbeitet effizienter als ein menschlicher Angestellter. Das Problem dabei ist, dass sich nur schwer feststellen lässt, ob der Algorithmus bestimmte Menschen zu Unrecht diskriminiert. Wenn sich die Bank weigert, dir einen Kredit zu gewähren, und du fragst: »Warum?«, so erwidert die Bank: »Der Algorithmus hat nein gesagt.« Du fragst: »Warum hat der Algorithmus nein gesagt? Was stimmt nicht mit mir?« Und die Bank wird antworten: »Wir wissen es nicht. Kein Mensch versteht diesen Algorithmus, denn er basiert auf fortgeschrittenem maschinellern Lernen. Aber wir vertrauen unserem Algorithmus, deshalb gewähren wir Ihnen keinen Kredit. Wenn sich Diskriminierung gegen ganze Gruppen wie etwa Frauen oder Schwarze richtet, können sich diese Gruppen organisieren und gegen ihre kollektive Diskriminierung protestieren. Schon heute können uns Algorithmen aber ganz persönlich diskriminieren. Vielleicht hat der Algorithmus etwas in deiner DNA gefunden, in deiner Lebensgeschichte oder auf deinem Facebook-Account, was ihm nicht gefällt. Der Algorithmus diskriminiert dich nicht, weil du zu einer Minderheit gehörst oder Afroamerikaner bist. Der Algorithmus diskriminiert dich, weil du du bist. Es gibt »irgendetwas« an dir, was der Algorithmus nicht mag. Du weißt nicht, was das ist, und selbst wenn du es wüsstest, könntest du es nicht ändern. Du wirst dich niemals mit anderen Menschen deswegen zusammenschließen und protestieren können, denn es gibt keinen anderen Menschen, der unter den exakt gleichen Vorurteilen leidet wie du. Das ist die Zukunft. Jeder kämpft für sich allein. Jeder scheitert für sich allein. Die Kriterien werden an einer Stelle bestimmt, die sich jeder Änderung, jeder Revolution, ja sogar jeder Kritik entzieht.

Die absolute Macht ist damit auch absolut unsichtbar geworden.

Anstelle kollektiver Diskriminierung könnten wir es im 21. Jahrhundert also mit einem wachsenden Problem individueller Diskriminierung zu tun

haben. Auf den höchsten Machtebenen wird es wahrscheinlich weiterhin menschliche Repräsentationsfiguren geben oder zumindest Hologramme. Aus Gründen der Sicherheit könnte man auf die physische Anwesenheit von Machthabern verzichten.

Historisch betrachtet, schmeichelten sich die Reichen und Adligen immer gerne selbst darin, über herausragende Fertigkeiten zu verfügen, die ihre Macht legitimieren. Die adelige Herrenrasse herrscht also zu Recht. Der durchschnittliche Herzog war nicht begabter als der durchschnittliche Bauer – er verdankte seine Überlegenheit lediglich dem Glück des Erbes. Aber im Jahr 2040 könnten die Reichen tatsächlich gesünder, stärker und intelligenter werden als jeder normale (Unter-)Mensch. Genmanipulation, die Verschmelzung von Computer und Gehirn, all das wird reichen Menschen viel eher zugänglich sein als dem Rest. Zwanzig Sprachen sprechen dank eingepflanztem Google-Chip, Kopfrechnen wie ein Großcomputer und per Gedankenkontrolle das Neuronen-Interface steuern, das Tag und Nacht Zugang zum All-Wissen des Internets eröffnet. Die hyperreiche Mensch-Maschine würde ein gottgleicher Cyborg nach ägyptischem Vorbild, Herrscher unter der alles versengenden Sonne.

Die Entwicklung der Quantencomputer schreitet ebenfalls immer weiter voran. Wer auch immer dieses Rennen macht – und es sind sehr wahrscheinlich die USA –, wird die digitale Welt in einem Maße dominieren und umgestalten, wie auch immer es ihm passt. Quantencomputer rechnen mit linearer Geschwindigkeit, keine Verschlüsselung, keine Firewall, kein Sicherheitsprogramm könnte sich ihrem eisernen Griff widersetzen. Ein Land mit einem einzigen funktionierenden Quantencomputer könnte binnen Minuten jedes andere Land wie Russland und China vernichten, indem es die Börsen lahmlegt und die Atomraketen in den Silos zum Explodieren bringt. Spätestens 2040 werden die ersten Quantencomputer mit Sicherheit einsatzbereit sein.

Die Bürgerohnmacht schreitet mit großen Schritten voran. Einerseits

liegt es an den unkritischen Menschen selbst, die wenig hinterfragen. Andererseits ist diese Ohnmacht von Politik und Wirtschaft gefördert und gewollt. Nichts ist für die Kapital-Diktatur angenehmer als Wähler und Konsumenten, die nichts hinterfragen und sich alles gefallen lassen. Das Absurde ist, dass es den wenigsten Menschen bewusst ist – vielmehr glauben sie, dass sie ihre Meinung dank Facebook und Co. so selbstverständlich und vielfach in die Welt senden können, ohne zu merken, dass sie gerade manipuliert werden. Die Demokratie und sämtliche Werte der Aufklärung sind in höchster Gefahr.

Die Neue Freiheit

Weltweit führen die USA in den wichtigsten Segmenten der Wirtschaft, in Bereichen des Militärs, der Abhörtechnik und in der Meinungsmache sind die USA sogar marktbeherrschend. Mit ihren Think-Tanks, Elite-Netzwerken und globalen Geflechten ist ihre ökonomische und ökologische Macht unantastbar. Sollte jemand Hand an die wahren Zentren der Macht legen, droht die militärische Intervention. Mit der weltweiten Kreditschöpfung kontrollieren die USA auch die globale Produktion. Amerika kann jedes Stellrad in fast jeder Gesellschaft aufdrehen oder zudrehen, wie es ihnen passt. Eine Situation, zu der wir keiner Demokratie gratulieren können. Die imperiale Herrschaft der USA ist eine zutiefst undemokratische, zu Ende gedacht sogar eine freiheitsverachtende. Die Gier nach absoluter Macht wird nur von der Verlustangst der bereits vorhandenen Macht übertroffen. Wäre Amerika ein Mensch, müssten wir malignen Narzissmus diagnostizieren, ja Psychopathie. Amerika erkrankt zusehends an der Paranoia eines auch nur denkbaren Machtverlustes. Die drohende Inflation des Dollars als Weltleitwährung – ohne weitere Möglichkeiten des Transfers in andere Länder oder Währungen – ist sicherlich die Ursache dafür.

Die Meinungshoheit Amerikas ist dabei so stark ausgeprägt, dass wir die Begriffe, die wir tagtäglich hören und verwenden, nicht länger hinterfragen. Das »Neusprech« des Imperiums ist komplett internalisiert

und in den Köpfen der Menschen angekommen. Darum möchte ich die wichtigste Strömung der modernen Ökonomie und (Banken-)Politik besprechen und aufzeigen, was wirklich damit gemeint ist. Der Neoliberalismus ist der Endzeitkapitalismus in seiner hässlichsten Form. Allein der Name ist konträr zum Programm, verspricht er dir die »neue Freiheit«, die in Wahrheit die Unfreiheit des Bürgers bedeutet. Der Neoliberalismus ist ein radikaler Marktfundamentalismus. Mehr Freiheit für die Märkte, ein entfesselter Kapitalismus schränkt naturgemäß die Freiheit des Bürgers ein. Während sich früher die Märkte in die Gesellschaft einfügen mussten, soll sich heute die Gesellschaft in den Markt einfügen. Krankenhäuser, Kindergärten, Altenheime, jede bislang verschlossene Nische der Gesellschaft wird dem Kapitalismus zugänglich und dem Profitstreben der Wall Street unterworfen. Jedes Altenheim wird eine Aktiengesellschaft, bei der allein der »*Shareholder Value*« zählt, also der Gewinn für die Aktienbesitzer. So formuliert, erkennen wir die völlig verdrehte Welt, die der Neoliberalismus feiert. Es ist die Schöne Neue Welt, in der wir Bürger erst unsere Demokratie und danach unsere Menschlichkeit einbüßen. Und die gekauften Politiker, die zunehmend Ex-Bänker sind, wollen, dass wir zu den neuen Ketten und Fesseln, die uns präsentiert werden, aufgeregt applaudieren.

Im Neoliberalismus bedeuten die Wörter oft das genaue Gegenteil von dem, was sie ursprünglich hießen. Das ist in voller Absicht so gewählt. Die Begriffe werden inhaltlich umgemünzt, bleiben der Form nach aber gleich. So wirken sie wie trojanische Pferde, die der Geist freiwillig hineinlässt, im Glauben, beschenkt worden zu sein. Dazu eine kleine Auswahl und Liste.

Nensprech im Neoliberalismus

Begriff	Reale Bedeutung
Freiheit	Freiheit des Marktes, der die Freiheit des Bürgers eingrenzt

Deregulierung	Stückweiser Rückbau des Sozialstaates durch Steuersenkungen und neue Gesetze zur Entlastung der Konzerne
Reform	Abbau der langwierig erstrittenen Menschenrechte, der Gleichberechtigung und sozialen Absicherung bei Krankheit und im Alter
Bürokratieabbau	Demokratieabbau
Stabilität	Destabilisierung der alten Strukturen, um im Chaos die Kontrolle behalten zu können
Freihandel	Planwirtschaft
Globalisierung	Kapitalismus unter dem Dollar als Weltleitwährung und der Wall Street als Zentrum der Geldmacht.

Besonders dem aufpolierten Wort der Globalisierung sollten wir genauer auf die langen Finger schauen. Wer wird hier eigentlich zu wessen Vor- und Nachteil globalisiert? Das Wort erscheint positiv, als würde eine Welt des gemeinsamen Friedens und des Miteinanders entstehen. In Wahrheit ist mit Globalisierung nichts anderes gemeint, als dass Amerika der Alleinherrscher über alle anderen Länder wird, mithilfe des Dollars als Leitwährung und der Wall Street als Schlachtfeld unsichtbarer Kriege. Die Globalisierung stillt den Expansionshunger des Kapitalismus, immer auf Kosten der Neuzugänge, die wie in jedem Pyramidensystem die größte Zeche zahlen. Bedrohlich dabei ist, dass wir mit dem US-Kapitalismus auch die völkerrechtswidrigen Kriege in die Welt exportieren. Dank der Globalisierung macht sich jeder mitschuldig an den Ermordungen der US-Streitkräfte und im globalen Finanzsystem finanziert auch jeder diese Kriege, selbst wenn sie das eigene Land zerstören. Der Dollar als Leitwährung hat es geschafft, dass Menschen im Irak den Krieg gegen ihr eigenes Land finanzieren, einfach weil sie Geld benutzen: egal welches.

Wir sehen: Die unsichtbare Hand des Marktes steckt in einer gepanzerten Faust. Die unsichtbare Hand des Marktes ist in Wahrheit eine Panzerfaust. Der Krieg ist nicht der Vater aller Dinge, sondern eher die Mutter aller Märkte. Der Krieg ist die größte Umverteilungsmaschine, ohne die der Kapitalismus sehr wahrscheinlich niemals so lange existiert haben könnte. Der Neoliberalismus schüttet hier fleißig Salz in die Wunden und nennt es Medizin. Vergessen wir nicht, der amerikanische Exzeptionalismus, die führende Nation zu sein, gleichsam das gelobte Land, ist wortwörtlich zu verstehen. Das hat fundamentalistischen Charakter und erinnert an die Kreuzzüge. Amerika ist »*god's chosen country*«. Das ist eine Behauptung, die keine weitere Bestätigung mehr braucht. Jeder andere Staat ist damit ein Schurkenstaat und des Teufels.

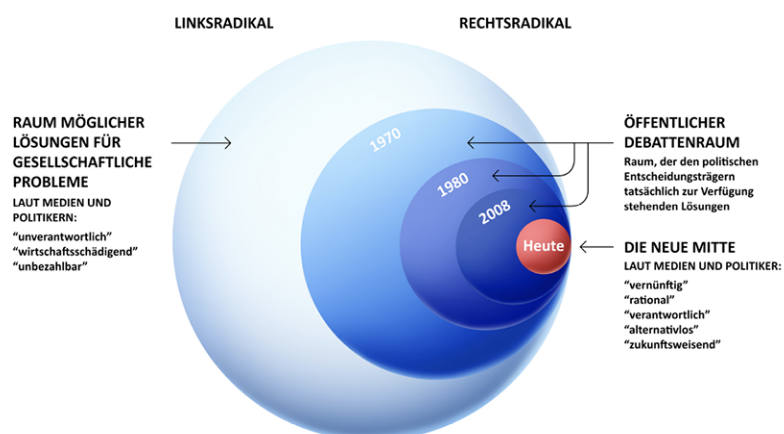
Die neue Mitte

Der Neoliberalismus setzt maximal auf Propaganda, weil schöne Worte nichts kosten und an realen Werten, weder materiell noch spirituell, ohnehin nichts mehr übrig geblieben ist. Ingeborg Maus spricht hier von einer »Privatisierung der Justiz«, dazu gehört aber auch eine Privatisierung der öffentlichen Meinung, eine Privatisierung der Krankheit, ja sogar eine Privatisierung der Utopie. Der Neoliberalismus hat es geschafft, die öffentliche Meinung in Geiselhaft zu nehmen. Jetzt leiden alle am Stockholm-Syndrom, vor lauter Panik und Angst wegen mutmaßlicher Terroristen, verliebt in ihre Geiselnnehmer. Der 11. September läutete die Gleichschaltung der weltweiten Medien und Presse ein. Erst wurde der Raum des freien Meinungsaustausches immer enger geschnürt und ein Ausweg, eine Utopie, wurde undenkbar gemacht. Danach wurde jeder Ausweg unter Strafe gestellt, sei es Verlust der Arbeit, Verlust des Amtes oder sogar Verlust der persönlichen Freiheit. Mark Fisher schreibt dazu: »*Es ist einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus.*«

Der größte Zaubertrick der modernen Propaganda bestand darin, den »öffentlichen Debattenraum« als das wichtigste Organ der

demokratischen Entscheidungsfindung zu annektieren. Dabei mussten, wie in der Grafik zu sehen, die »Grenzen des guten Geschmacks« einfach immer kleiner werden. Politikern und Bürgern steht heutzutage ein viel kleinerer Raum zur Meinungsäußerung zur Verfügung als in den 70er Jahren. Jeder Vorschlag für eine grundsätzliche Lösung für grundsätzliche Probleme in der Gesellschaft wird als »unvernünftig« markiert. Es gibt nur noch vernünftige und unvernünftige Argumente. Vernünftig ist aber nur noch das, was marktkonform ist, mithin der Wall Street dient, nicht den Menschen. Eine ganz neue Auslegung von Wittgensteins Satz: »Wovon man nicht sprechen kann, davon muss man schweigen.« Wer die Grenzen setzt, was legitim zu äußern ist und womit man sich den Mund verbrennt, spart sich die aufwendige und auffällige Zensur, was genau besprochen wird. Im Gegenteil heizt der Neoliberalismus die Diskussion innerhalb eines immer kleiner werdenden Debattenraumes zusätzlich an. Ohne es zu merken, streiten also alle Politiker, Journalisten und Bürger in einem Raum, worin sie in Wahrheit bereits einer Meinung sind, nämlich dass es keine Alternative gäbe zum Kapitalismus. Jeder zensiert sich, dank dem Neoliberalismus, selbst.

Die politische Mitte ist, wie Professor Mausfeld sehr deutlich zeigt, nicht mehr in der Mitte, also harmonisch, friedliebend und gemäßigt. Die »neue Mitte« ist sehr rechts, faschistisch und demokratiefeindlich.



Der öffentliche Raum, der für Debatten zu gesellschaftlichen Problemlösungen zur Verfügung steht, wurde in Laufe der Zeit immer kleiner. Mithin verschob sich die »politische Mitte« nach rechts. Was früher noch offen gesagt, diktiert und erwogen werden konnte, ist inzwischen populistisch oder gar gesellschaftsfeindlich geworden. Dies ist politisch eine sehr gefährliche Situation, die ihre eigene Auflösung verweigert.

Dieses unausgesprochene Denk- und Sprechverbot ist der größte Zaubertrick des Neoliberalismus. Er bringt die Möglichkeit einer naheliegenden Lösung zum Verschwinden. Die Welt unter dem Joch des Kapitals ist zutiefst gespalten, sozial, finanziell, spirituell, psychisch. Hier erscheint ein schwarz-weißes Muster, das nur noch »vernünftig« und »unvernünftig« kennt, erstaunlich plausibel, obwohl es jedem freien Denken widerspricht. Der Neoliberalismus hat erkannt:

- Die öffentliche Meinung gehört nicht in die öffentliche Hand.
- Was nicht gesagt werden darf, sollte erst gar nicht gedacht werden können.
- Die Empörung der Bevölkerung ist eine Energie, die kanalisiert werden muss.
- Demonstrationen gehören verboten.
- Alternativen zum Kapitalismus sind systemfeindlich und damit Hochverrat.

Letzteres ist keine düstere Prognose, sondern abermals bittere Realität. In Bayern wurde kürzlich das »Gefährder-Gesetz« erlassen. Personen, die keine Straftat begangen haben, nur im Verdacht stehen, dies zu tun, können in Zukunft in Gewahrsam genommen werden. Das bedeutet, dass der Bürger nicht einmal auf die Straße gehen müsste, es reicht der reine Verdacht, ein Gefährder zu sein, um den Betroffenen unendlich lange zu inhaftieren. Alle drei Monate wird neu über seinen Fall verhandelt, die Haft kann unendlich oft verlängert werden.

Das Geld des 21. Jahrhunderts

Die Geschichte des Geldes können wir mit der Geschichte der Physik vergleichen. Beginnend bei der Annahme, dass Atome unspaltbare »Festkörperchen« seien, was den Gold- und Silbermünzen entspricht, die ihren Wert in sich tragen, dank dem Edelmetall, aus dem sie geprägt sind. Über die Idee, dass Atome aus Elektronen, Protonen und Neutronen zusammengebaut wären, aber in festen Kernen und Umlaufbahnen, kleinen Sonnensystemen ähnlich. Diese Idee ist dem Papiergeld gleichzusetzen, wo der Wert des Geldes bereits abstrahiert wird, aber immer noch fest hinterlegt erscheint: ein kleiner Wertgutschein des großen Staates sozusagen. Bis hin zur Quantenphysik, die alle Grenzen entgrenzt und alle Räume in virtuelle Wahrscheinlichkeitswolken auflöst, was wir mit der digitalen Währung und den Kryptowährungen (Bitcoin und Co.) vergleichen können. Geld ist heutzutage zu einem Quantenphänomen geworden: Es ist überall und nirgendwo. Ein energiereiches Nichts, ein Gespenst der Arbeit.

Unser Geldbild ist aber nicht digital geworden. Das »Feststoffgeld« kursiert noch immer in den Köpfen der Menschen. Dabei sind wir längst bei Währungen wie dem Bitcoin angekommen, die ganze Surferfarmen mit dem Stromverbrauch der Niederlande brauchen, um digital »geschürft« zu werden. Das »Geld des 21. Jahrhunderts« dürfte die spannendste, innovativste Herausforderung der Menschheit werden seit Erfindung des Buchdrucks und damit des Gelddrucks.



Bhutan

- Das Bruttonationalglück -

»Wenn die Regierung kein Glück für sein Volk schaffen kann, dann gibt es keinen Grund für die Existenz der Regierung.«

– AUSZUG AUS DER VERFASSUNG VON BHUTAN –



Als Massentourist fühle ich mich oft wie ein Künstler unter vielen, vergeblich auf der Suche nach einem Sujet, das noch nicht tausendfach fotografiert, skizziert oder gemalt worden ist. Kaum in einer Weltstadt angekommen, spitze ich meine Augen wie Bleistifte an, um all die malerischen Zeremonien, Weihfeste und glockenreichen Prozessionen festzuhalten, welche hier – der Zahl diesbezüglicher Fotos nach zu urteilen – pausenlos von Mönchen in Tracht, würdigen Alten und pauswangigen Kindern mit Ziegen und Katzen in den Armen abgehalten werden. Vergebens. Mac Donald's und Starbucks haben die Folklore ersetzt. In Paris, Rom oder Palma wird mein Blick immer detailverliebter, bis ich mich an einer Türklinke mehr erfreue als an

dem dächerüberragenden Symbol der Stadt. All die Millionen Blicke, die auf das Wahrzeichen gerichtet wurden, lässt es – gleichsam abgegriffen mit den Augen – vor mir verblassen. Als hätten tausende Pinsel den Dom wegretuschiert, als wäre mit jedem Blitzlicht der Eiffelturm heller geworden, als könnte sich die Kathedrale mit ihren bunten Kopien verbrauchen, bis das Wahrzeichen der Stadt im Nebel seiner Bedeutungslosigkeit verschwindet. Mir scheint, alle Monumente der Menschheit lösen sich vor den Augen der Touristen auf, die Menge der möglichen Fotos wurde überschritten: Die Pyramiden von Gizeh, Machu Picchu – oder was noch davon übrig ist – schweben in losen Fragmenten im Raum, seltsam der Schwerkraft enthoben. Die Regierung stellt ihre Wahrzeichen sofort unter »Sichtmal-Schutz«. Keiner darf die Monumente mehr betrachten, geschweige denn ein Foto von ihnen machen. Die Touristenmagnete haben sich Kraft der gebündelten Aufmerksamkeit umgepolt. In meinem schillernden Tagtraum wird der Menschheit die Heiligkeit der Dinge wieder bewusst, ehrt sie mit demütig gesenktem Blick und schaut bewusst weg, damit das Wahre auch ein Zeichen sein kann und nie wieder Trophäe im Fotoalbum.

In Bhutan existiert dieser werteververschleißende Massentourismus nicht. Hier erscheint mir jeder Augenblick frisch, die Wahrzeichen und heiligen Stätten strahlen unberührt und von den hohen Bergen und tiefen Tälern geht ein gutmütiger Friede aus, den ich kühl in meine Lungen atme. Bhutan ist so malerisch, wie die wenigen Fotos behaupten. Die Tempel sind noch heilig, die Alten würdig, die Kinder noch pauswangig vor Glück. Im Kontrast zum lauten und dreckigen Indien erscheint Bhutan reich und sauber wie die Schweiz. Es ist auch ungefähr so groß wie die Schweiz und ähnelt ihr in Wäldern, bemalten Häusern, der finanziellen und demokratischen Autarkie. Ich treffe die freundlichsten Polizisten der Welt.

Das gold-rote Kloster »Tigernest« auf 3.100 Meter Höhe, seitlich in den Hang des Felsens geklebt, erschallt vom Gemurmel der Mönche,

die ihre heiligen Mantras beten. Hier oben, inmitten der Wolken, ist es leicht, an lebende Buddhas, gute Geister und magische Orte zu glauben. Gespenstisch streicht der Nebel wie eine Hand aus Schwaden um die bewaldeten Berge, gleitet kraftvoll in die Täler hinab und schöpft einzelne Dächer und Bäume heraus. In den Wolken schwebend scheinen alltägliche Dinge wie aus dem Jenseits eine lautlose Botschaft zu übermitteln, die mich den Pulsschlag meiner Seele hören lässt.

Bhutan ist heilig, eine Hochburg des Buddhismus und zugleich modern. Der König führte die Demokratie ein, verzichtete freiwillig auf Macht und Status, modernisierte sein Land behutsam und begrenzte den Tourismus, um sich vor Chinas Einfluss und Indiens Menschenmassen zu schützen. Das Land will seine Identität und Kultur bewahren. Der Staat hat ein echtes Interesse, seinen Bürgern zu helfen, selbstständig und wohlhabend zu sein. Mittellose Bürger bekommen Grundstücke von der Regierung geschenkt, um Häuser zu bauen oder den Acker zu bestellen. Studenten erhalten Stipendien. Die Hilfe des Staates zur Selbsthilfe der Bürger ist eine Selbstverständlichkeit, die ich in Deutschland schmerzlich vermisse. Ich spreche mit einem Kleinfarmer in meinem Alter, der Shiitake-Pilze produziert. Er startete seine Unternehmen mit einem formellen Antrag an seine Regierung, die ihm kurzerhand alle notwendigen Informationen über die Pilzzucht zu Verfügung stellte, Arbeitsmaterial und Starterkulturen für das Beimpfen der Holzträger. Innerhalb weniger Wochen konnte er Pilze züchten. Der Staat fühlt sich hier für seine Bürger verantwortlich, statt die Bürger für staatsgemachte Probleme verantwortlich zu machen. Der Staat fragt nicht, was der Bürger für den Staat tun sollte, sondern was der Staat für seine Bürger tun kann. Zur Beantwortung dieser Frage dient das Bruttonationalglück, das in Fragebögen erhoben wird.

In Bhutan ist das Bruttonationalglück wichtiger als das Bruttoinlandsprodukt. Der Mensch und seine Lebensqualität stehen

über dem Geld und dem Wirtschaftswachstum.

Auf drei Säulen stützt sich das Bruttonationalglück: erstens, die staatlich geförderte Entwicklung einer sozial gerechten Gesellschaft und Wirtschaft. Bhutan weiß, dass nur eine sozial gerechte Wirtschaft ein Land vom Ausland unabhängig macht. Zweitens, die Bewahrung und Förderung kultureller Werte, sowohl in religiöser als auch kultureller Hinsicht. Drittens, der Schutz der Umwelt, damit zukünftige Generationen den gleichen Boden bestellen, die gleiche saubere Luft atmen und die gleiche Menge an Wäldern bestaunen dürfen. Die heutige Generation muss die Umwelt so behandeln, dass auch die zukünftige Generation ihre Grundbedürfnisse auf der Erde befriedigen kann.

In Summe will das Bruttonationalglück die Lebensbedingungen aller Bewohner des Landes konstant verbessern. Möglichst viele Bhutaner sollen, laut eigenen Angaben, glücklich sein. Um dieses Ziel zu erreichen, werden alle paar Jahre ausführliche Fragebögen in Bhutan verteilt und die Ergebnisse der Befragungen analysiert. Die so erhobenen Probleme werden nach bestem Wissen und Gewissen gelöst. Was fehlt, wird geliefert, was nötig ist, gebaut. Straßen, Schulen, Wasser- und Stromleitungen. Eine solide Infrastruktur, das sehe ich in Bhutan überall, ist die Grundvoraussetzung, damit sich eine Bevölkerung selbst versorgen und verwalten kann. Genau das fehlt in Indien, das selbst in größeren Städten im Chaos zerfällt.

Bhutan erblüht, ist keine Provinz, sondern ein gesund wachsendes Land, das weder Monokulturen noch Pestizide oder Kunstdünger kennt. Keine privaten Banken saugen wie Vampire die Ersparnisse auf. Es existiert nur eine Staatsbank, womit alle Gewinne aus der Geldschöpfung und Kreditvergabe der Bevölkerung zufließen. Es gibt keine Börse und Aktien, nur direkte Beteiligungen über private Kredite, und somit auch keine Steuerflucht, kein Fremdkapital, keine chinesischen Investoren, die das Geld aus dem Land extrahieren. Der König und sein Parlament erklären rundheraus, dass es für sie wichtiger

sei, eine glückliche Bevölkerung zu haben als eine reiche. Die Tonnen an Psychopharmaka, die in den westlichen Ländern verschrieben werden, die seelisch Ausgebrannten arbeitswillig zu halten, die hohen Schulden, Krebs- und Stresserkrankungen bei uns im Westen geben Bhutan Recht. Die Königin der Krankheiten erscheint mir als Sinnbild, woran eine Epoche krankt. Vor hundert Jahren war es die Schwindsucht, die Löcher in die Lungen – wie Bombenrichter – schlug. Heute ist es der Krebs, der pathologische Überfluss.

Bhutan macht richtig, was wir falsch machen. Bhutan hat ein natürliches Heilmittel gefunden gegen den gierigen Krebs in den Seelen der Menschen: das Glück des Einzelnen in der sozialen Gemeinschaft. Bhutan hat auch ein natürliches Heilmittel gefunden gegen den Krebs in unserem Banken- und Wirtschaftssystem: eine finanziell autarke Demokratie. Ein demokratisches Geldsystem zum Wohle des Volkes.

Hoch in den Bergen, schöpfe ich mit der klaren sauberen Luft, die ich tief in meine Lungen sauge, Hoffnung.

Hoffnung für uns alle.

Anhang

Die B-Mark kommt!

Die Regionalwährung für Bochum

– Für mehr »Wir« in Wirtschaft –



Einer der Maßnahmen meine Heimatstadt Bochum vor der Krise zu schützen, war die B-Mark als Regionalwährung ins Leben zu rufen. Dafür gründeten meine Freunde und ich gemeinsam den Verein „Gemeinsam schöner Leben e. V.“. Der gemeinnützige Verein bringt die lokale Währung für Bochum heraus. Die Kupferstiche auf den Scheinen zeigen Bochumer Institutionen, die dem Werte-Kanon des Humanismus entsprechen. Zu sehen sind:



1 B-MARK

Das Bergbaumuseum „Um das „Wir“ in Wirtschaft zu stärken“



5 B-MARK

Das Planetarium „Aus Bochum. Für Bochum.“



10 B-MARK

Das Schauspielhaus „Du musst dein Ändern leben“



20 B-MARK

Die Ruhr-Universität Bochum „Bildung ist das Kapital der Zukunft“



50 B-MARK

Die Gemeinwohl-Ökonomie „Freiheit, Gleichheit, Grundeinkommen“

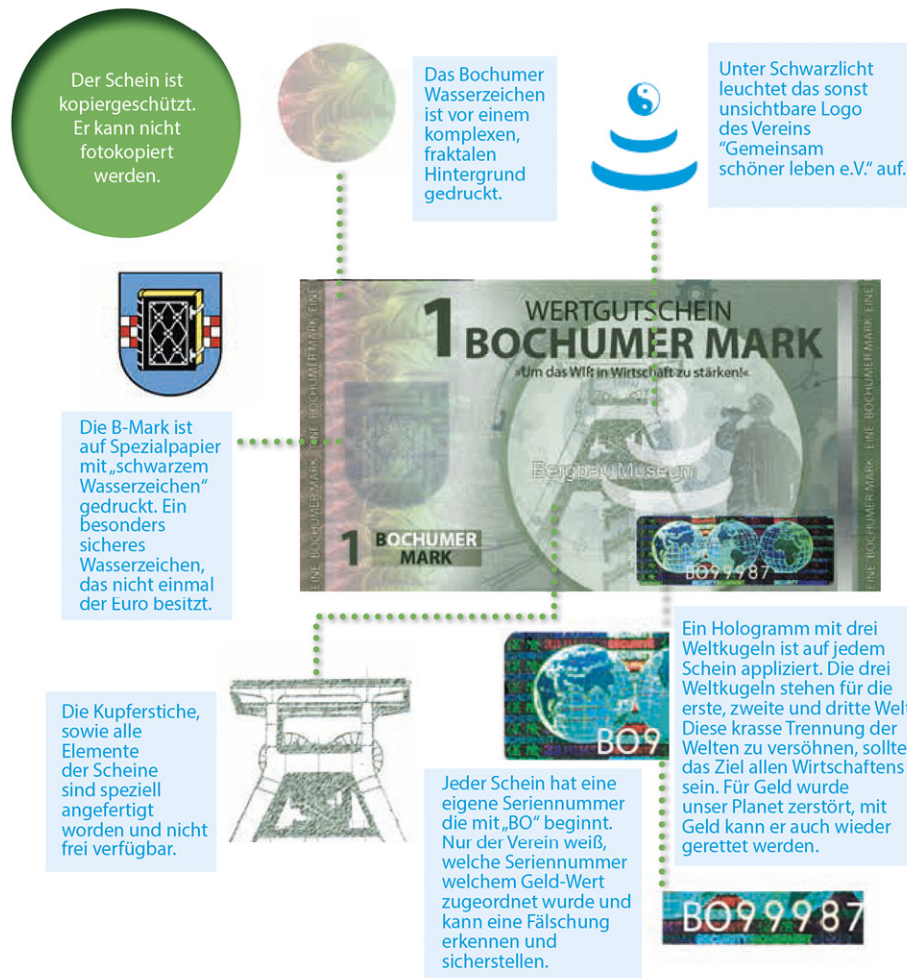
Die Bochumer Mark – oder kurz B-Mark – ist die neue Regionalwährung exklusiv für unsere Stadt. Sie stärkt die Bochumer Wirtschaft, fördert den Tourismus und verhindert zugleich ein Abdriften des Geldes ins Ausland. Die B-Mark gleicht unfair gewordenen Handel aus, beschleunigt den Geldfluss innerhalb der Stadt und macht menschliche Werte wieder bezahlbar. Jeder Bürger, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der sich daran beteiligt, profitiert davon. Die B-Mark wird Bochums Wirtschaft lokal stärken und zugleich vor den globalen Risiken der Finanzmärkte schützen. Die B-Mark ist »Schwundgeld«, sie kann weder außerhalb von Bochum ausgegeben noch für Finanzspekulationen missbraucht werden. Es ist

Geld von Menschen für Menschen und nicht ein Kredit von Banken für Arbeiter, die einen Zins ableisten sollen. So ist eine gesunde Wirtschaft möglich, auch in Zeiten einer Rezession.

Herausgeber ist der gemeinnützige Verein „Gemeinsam schöner leben e. V.“, der sich für die Werte der Menschlichkeit, Würde und Kooperation stark macht, die in letzter Zeit immer schwächer geworden sind. Die B-Mark kommt aus Bochum und ist für Bochum! Nahrungsmittel, Arbeitskräfte und Waren des täglichen Lebens können damit in allen beteiligten Läden eingetauscht werden. Das stärkt den lokalen Handel vom Frisör über den Bäcker bis zum Kneipenbesitzer. Der schnellere Geldfluss der Bochumer Mark macht Dienstleistung leichter bezahlbar. Dank der B-Mark wird die Bochumer Wirtschaft in guten wie in schlechten Zeiten florieren. Erster Absatz der Vereinssatzung „Gemeinsam schöner leben e. V.“: *„Wir wollen das »Wir« in Wirtschaft stärken. Was wenigen nützt, ist häufig der Schaden von allen. Was allen nützt, ist auch immer zum Wohle der Wenigen. Das Wohlergehen aller zu stärken, sollte darum das Hauptanliegen des Einzelnen sein. Nur so ist auch das Glück des Einzelnen gesichert. Das Glück innerhalb der Gesellschaft ist das Glück an und für sich.“*

Was macht die B-Mark fälschungssicher?

Die Bochumer Mark ist so fälschungssicher wie möglich und reicht in puncto Sicherheit, fast an den Euro heran. Dies sind die wichtigsten Merkmale, auf die du achten solltest, um einen Originalschein zu erkennen:



Kurz und knapp:

SICHER: Die B-Mark wird Bochums Wirtschaft stärken und zugleich vor den globalen Risiken der instabilen Finanzmärkte schützen.

REGIONAL: Nur in Bochum kann man auch mit der Bochumer Mark bezahlen, das Geld kann nicht ins Ausland verschwinden.

FAIR: Geld arbeitet nicht, Menschen arbeiten. Die B-Mark fließt dorthin, wo sie gebraucht wird, sie fließt schneller durch Bochum als der Euro, was jedem direkt zugutekommt.

GEMEINNÜTZIG: Die B-Mark fördert soziale Gemeinschaft, wohltätige Zwecke, Kooperation in der Region und den lokalen Handel. Alle Gewinne

kommen dem Gemeinwohl zugute. Dank der B-Mark kann die Bochumer Wirtschaft sogar in schlechten Zeiten florieren. Vorbild dafür ist das „Wunder von Wörgl“ von 1932. Mit über einer Millionen B-Mark ausgestattet, kann Bochum binnen kurzer Zeit die stärkste Regionalwährung Deutschlands bekommen. Mit entsprechender Werbewirkung für unsere Stadt.

MACH MIT UND ENGAGIERE DICH FÜR DEINE STADT! Einfach Euros in B-Mark eintauschen und schon bist du Teil der Bewegung! Und/oder als Geschäftsführer, Barbesitzer, Frisör etc. den Aufkleber: „Wir akzeptieren die B-Mark!“ sichtbar im Schaufenster anbringen und von den vielen Vorteilen der B-Mark profitieren. Gratis Werbung für dein Geschäft inklusive.

1 Übersetzt: »die machtvollste, gute und ehrenwerte Nation in der Geschichte der Menschheit, die Ausnahme-Nation« (Quelle: Dick Cheney, Liz Cheney: Exceptional: Why the World Needs a Powerful America. Threshold Editions, 2015).

2 Quelle: Die Zeit.

3 Quelle: meedia. de.

4 Quelle: SZ vom 18.10.2018.

5 Quelle: (u. a.) Welt v. 19.12.2018.